AFRICANA.
MERENSKY-BIBLIOTEEK
UNIVERSITEIT VAN PRETORIA.
Klasnommer ZPA 173
Registernommer 66071
HUNSIUS

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/siebendeschiffar00huls

H. Newland

Lucerne.

September, 1919.

Siebende Schiffahrt

In das Goldreiche Königreich Guineam, in Africa gelegen / so sonsten das Goldgestadt von Mina genañt wird / welches von den Portugalesern vngefähr vor 200. Jahren erfunden / von den Holländern innerhalb 18. Jahren hero bekannt gemacht vnnd frequentirt / jetzt aber von jhnen erst recht erkündigt / vnnd in Niderländischer Sprach beschrieben / da sie mit zweyen Schiffen auß demselben Lande Anno 1602 widerumb in Hollandt ankommen.

An Tag geben / durch

LEVINVM HVLSIVM.

Gedruckt zu Franckfurt am Mayn / durch Egenolff Emmeln / in Verlegung LEVINI HVLSII Erben / Im Jahr M. DC. XXIV.

Leuinus Hulsius zu dem Kunstliebenden Leser.

KVnstliebender Leser/ Es ist diese Schiffahrt deß Gestads Africæ, vom Freto, Eng oder Estrecho de Gibraltar biß an die Æquinoctial Lini/ vor 2000. Jahr/ von einem/ Hannon von Carthago, bekannt/ vnd in Punischer Sprach beschrieben worden. Solcher Weg aber ist darnach wider verlohren/ vnnd vngefähr vor 150. Jahren wider eröffnet. Dieser Schiffahrt Hannonis gedencket der Pomponius Mela, Plinius, vnd andere. So hat sie der M. Gio. Bat. Ramusio, nel primo volume delli Nauigationi nel Africa, mit einem herrlichen Discorso eines Portugalesischen Steurmanns in Tuscanischer Sprach beschrieben. Welches Summa ich hie kürtzlich/ dem kunstliebenden Leser zugefallen/ zu erzehlen gut gefunden. Vnd dienet diese beyliegende Landt-Carte/ nicht allein die Oerter/ so in dieser Schiffarth durchauß gedacht/ zufinden/ sondern daß man deß Hannonis Reyse auch darinn sehen kan. Dann vngefähr 400. Jahr vor Christi Geburt/ da die Statt Carthago, so jetzt Tunis genannt/ in Africa florirte/ ist der Oberste Hannon von einem Erbarn Rath daselbst/ mit 60. Ruderschiffen oder Galeen/ jedes mit 50. Rudern/ vnd mit dreyßig tausent Männern vnd Weibern/ das Gestadt von Africa recht zuerkennen/ außgeschickt. Vnd segelte er gegen dem Abendt auff dem Mittelländischen Meer biß am Enge zwischen Hispanien vnd Africa, so Columnæ Herculis, jetzt aber Estrecho de Gibraltar genannt. Von dannen schiffte er zween Tag neben dem Gestadt oder Landt Africæ, da er

die Statt Thymiaterio gebawt / welches vielleicht seyn möchte vmb den Ort da jetzt Azamor ist / vnter dem 32½. Grad. Latitud. Borealis. Kam darnach am Promontorio Soloente, so jetzt C. Cantin, am 32. G. seyn mag. Schiffte weiter gen Capo la Ger, bey den Fluß Lixo, allda (wie die alten geschrieben / der Antheon, so mit Hercule gestritten / seine Hoffhaltung gehabt hat / vnnd daß der Hesperidum Garten da soll gewesen seyn. Ptolomæus setzt solches vnter den 29. Grad / so jetzt der Fluß Nura seyn kan Vnnd so weit seyn die Römer kommen / weiter aber nicht / wegen der grossen wüsten Einöde vnd vnbewohnten Landes Darnach zog er für vber C. de Non, vnnd C. Boiador, vnd kam bey C. Blanco, vnter dem 20. Grad / der gar wüst vnd sandig ist / an der Insul / so vor Cerne, jetzt aber Arguin genannt ist allda der König von Portugal jetzt ein Castell hat / ist klein / vnd ligt nahe bey dem Land. Vnd trifft auch beynahe zu das Hannon schreibt / diese Insul sey so weit von Freto oder Enge / als Carthago vom Freto. Es ist wol wahr / daß Ptolomæus die Insul. Cerne vnter den 25. Grad. setzt / er setzt aber auch die Fortunatas Insulas vnter dem 17. vnd 18. Grad / wiewol sie vnter dem 27. vnd 18. ligen. Der Hannon hat da auch viel Crocodilen vnd Meer-Roß gesehen / welches kein Wunder / weil ein Theil deß Fluß Senega, so S. Ioannis genannt / bey Arguin ins Meer fällt. Daß er darnach viel Berg vnnd schöne Bäum gefunden / das soll C. Verde seyn / am 14. Grad / welches das schönste vnd lustigste Ort deß gantzen Gestads ist. Daß er darnach in ein weites Meer kam / kan R. Grande seyn / vnter dem 11. Grad.

Vnd hat der Obrist Hannon allhie im Lande gar viel Fewer gesehen / so die Mohren von Senega, Guinea vnnd Maligeten noch heutiges Tags gebrauchen / wegen daß sie viel deß Nachts mit einander handlen dieweil es deß Tags so vberauß heiß ist. Sie schlaffen auch deß Nachts / (wie folget de Horia vermeldet) gemeiniglich bey dem Fewer / dann es allda deß Nachts zimlich kalt / darvon daß der Tag vnnd Nacht allda beynahe allzeit gleich lang ist. Er kam darnach an ein sehr hoch Gebirg / so Sierra Liona vnter dem

8. Grad

8 Grad ist. Diß Gebirg ist so hoch / daß es oben allzeit mit Wolcken zugedeckt ist/daher viel Donner vnnd Plitz kompt / vnnd scheint/ daß das gantze Gebirg brennet. Darnach kam er an C. das Palmas, so der linea æquinoctialis am nechsten gelegen/ vnnd wird von Ptolomæo, Cornu ad Austrum genannt. Vnnd soll darnach gar im Winckel dieser Land Carten vnter dē 40. Grad. longitud. vnd 5. Grad. latitudinis an die Insel Fernando de Poo, so er Insulam Gorgonidum genannt/ kommen seyn.

Daß aber in seiner Schiffahrt meldung geschicht/ wie er in derselben Insul so wunderbarer auharige Weiber soll gefunden haben / darvon er zwo Häut mit sich nach Carthago gebracht / das können zwo Häut von den grossen Affen gewesen seyn/ so man Babuini nennet/vnd den Menschen gar gleich seynd.

Wie er darnach wider zu Carthago ankommen / hat er die zwo Häute vnnd die Beschreibung seiner Reyse jhrem Gott Saturno in seinem Tempel dedicirt. Diese Schiffahrt aber ist darnach gantz vnd gar biß vngefähr Anno 1440. verlohren vnnd vnbekannt gewesen/da die Portugaleser vnder jhrem König Johann II. vnnd seinem Sohn Dom. Henrico, vngefähr Anno 1450. die Insul S. Thomæ vnnd I. del Principe gefunden. Wiewol der Acadamosto schreibt/ daß die Portugaleser Anno 1463. an diesem Gestadt von Guinea, weiter nicht / als bey Nesurada, so in dieser Carten dem 15. Grad longitudinis vnnd 5. latitudinis zu sehen / kommen seynd. Anno 1482. haben sie das Castellum Minæ gebawet. Vnd dienet diß alles als ein kurtze Anleytung dieser Schiffahrt. Dahin ich den günstigen Leser weise.

Kurtze Relation / oder warhafftige Historische Beschreibung deß Goldreichen Königreichs Guinea/ sonsten das Goldgestadt von Mina genannt/ welches in Africa gelegen. In welcher von der Einwohner Aberglauben/ Handlung vnd Sprache/ Item von der Gelegenheit deß Lands/ Stätt/ Heuser/ Schiffhafen vnnd Flüssen/ auch von ihrem Gebrauch/ Statur vnd Gestaltnüß gehandelt wird.

Das erste Capitel.

Was diese Schiff auß Hollandt für einen Strich oder Lauff gehalten / wie sie nach Guinea gefahren. Vnd kan der Kunstliebende Leser die Oerter/ so ausserhalben in Margine geschrieben stehen/ in der beyliegenden Carten sehen.

IM Jahr vnser Erlösung 1600. den ersten Nouember/ seynd zwey Schiff von Texel in Hollandt nach dem Gestadt Guinea mit gutem Wind abgefahren. Deß andern Tages sahen sie gegen Abend Duinkirch vnnd Greueling in Flandern / darnach Calis in Franckreich/ vnd auff der andern Seiten Douer/ vnd die Insel Wicht zu Engelland gehörig.

Texel.

Flandern. Engelland.

Berlingas.

Den 12. diß / sahen sie die Berlingas vor Lisbona/ tauffen alda/

da/vnd verhen selten jhre Leut/so nicht mehr da gewesen waren.

Den 16. diß/schätzten sie sich nicht weit von der Insel S. Maria, so eine von den Asiores ist/zu seyn. *Ins. S. Maria*

Den 19. diß/hatten sie die Höhe von 32. Graden/waren nicht weit von der Insel Madera. Den 23. diß/hatten sie die Höhe von 23. Graden vnd 15. Minuten. *Madera.*

Den 15. hatten sie die Höhe vom Cabo Verde in Africa, vnnd kamen den 30. diß auff 8. Graden vnd 20. Minuten. Demnach fuhren sie mit stillem Wetter biß auff 25. December/da sahen sie das Land Guinea, so sonsten Graingestadt genannt wirdt/weil allda so gar viel Grain wächst/dessen sie sehr froh worden. *Cabo Verde.*

Den 26. December wurden sie 2. Schiff gewahr/so von der Gesellschafft Balthasar de Moucheron waren/vnnd nach Seelande fahren wolten.

Folgendes Tages sahen sie Jacob Pluyts Schiff/an einem Ort/Grou genannt/an dem Graingestadt ligen. Den 28. December sahen sie ein ander Schiff/welches einem Hamburger zustunde/vnd daselbst verirret war/sintemal er vermeynet/er wer in West Indien/vnnd wolte naher Brasilien fahren/derhalben sie jhm zuverstehen gaben/wie er an dem Graingestadt in Africa were. Den 30. Decembris sahen sie das Cabo das Palmas, vnd hatten die Höhe von 4. Grad. *C. das Palmas.*

Den 1. Januar. deß 1601. Jahrs/sahen sie das Cabo de Tres punctas. Deß folgenden Tages sahen sie Kormentain. Den 1. diß fuhren sie vor Mourre, vnnd funden daselbst drey Holländische Schiff/so da Kauffmanschafft trieben. *C. de Tres pun.*

Diß ist zwar kürtzlich die Erzehlung/wie es den 2. Schiffen auff der Reyß biß an das Goldtgestadt ergangen/damit man aber wissen möge/wie die Schiff jhren Weg richten/vnnd was sie für ein Lauff halten müssen/wann sie nach dem Goldtgestadt Guinea fahren wollen/wollen wir dessen ein kurtzen Bericht hieher setzen. Vnnd zwar welche Schiff sich in Holland zugerüstet haben/vnnd zu Texel/Rotterdam/oder Wielinge liegen/da sie gemeiniglich

pfle-

pflegen abzufahren nach Africa, oder dem Goldgestadt Guinea, Kauffmanschafft daselbst mit den Mohren zu treiben / so bald sie ausserhalb der Sandhubel kommen seyn / nemmen sie jhren lauff zwischen Engelland vnd Franckreich hin / biß in die Spanische See / da müssen sie den nächsten jhren Weg nemmen nach den Canarien
Canaria Inſ. Inseln / vnnd wann sie die vorvber gefahren / richten sie jhren Lauff nach der Höhe / die der Stewerman haben kan. Da ist alsdann von nöthen / daß sie etlich Nachen bey jhnen haben / damit sie mögen an Land fahren / vnnd jhren Handel längst dem Gestadt daselbst trei-
Cabo Verde. ben / sonderlich aber daß sie mögen an das Cabo Verde setzen / sich daselbst zuerfrischen / wegen der guten Gelegenheit / die man allda haben kan.

Wann man nun am Cabo Verde sich erfrischet hat / so soll man seinen Lauff ein wenig Sud West nemmen / biß daß man ein ziemlich Stück ausserhalb dem Wall kommen / oder es mag einer den nächsten Weg / als er immer kan / zufahren / sintemal man gar schwerlich vom Wall abkommen kan / wegen deß grossen Stroms / vnnd Windts / der allzeit die Schiff nach dem Wall zu treibet / also daß man auch offt näher dem Wall ist / als man vermeynet zu seyn.

Wo fern man aber gesinnet were / am Gestadt von Manigette
R. Grande. Sierra, Lion. auch Kauffmanschafft zu treiben / so mag man / wann man vmb dz Eck / oder Trucknevon Rio Grande kom̃en / sich wol nach dē Wall zu wenden zuversuchen / ob man zu Sierra, Liona, oder in andern Gestadt die andern Stätte besuchen / biß an das Cabo das Palmas, da man wider seinen Lauff nemmen muß / neben dem Wall hin / nach dem Cabo de Trespunctas.

Die jenigen aber / so am Cabo Verde, oder auff dem Graingestadt / sich nicht begeren zu säumen / sondern nur stracks wollen
Inſ. de C. Verde. durchfahren / nach dem Goldtgestadt von Mina, die nemmen jhren Lauff für den Canarien Insuln vorüber / Sud hineyn / biß daß sie die Saltz Inseln / Iusule de Cabo Verde vorvber gefahren /

ren/ welche sie gemeiniglich auff der Seiten / nach dem jhnen der Windt darzu dienstlich/ liegen lassen. Wann man dann die Höhe von 10. 9. oder 8. Graden erreicht/ so fängt man an allgemach nach dem Wall sich zu lencken / vnnd seinen Lauff Sud Ost zunemmen/ auch muß man sich befleissen / daß man vmb alle Basses oder Truckene möge kommen / dann so jemandt auff Truckene / so die Portugaleser in den Land Taffeln Baixas von S. Anna, nennen / welche auff 6. Graden gelegen / der hat hernach viel Mühe / ehe er wider darvon kommen kan. Dann wann er jetzo meynet/ er habe es vberwunden / vnnd sey nun einmal von der Truckene erlöset / so ler wol erstrecht mit dem Schiff darauff kommen / welches daher kompt/ daß es keine rechte durchgehende Truckene ist / sondern voller Gruben vnd Häbel/ also daß man jetzo kaum auff 3. Klaffter/ bald aber auff 10. oder mehr Klaffter gründen kan. So treibt einen daselbst auch der Strom vnd Windt mit Gewalt nach dem Wall zu / also daß mancher daselbst durch seine Vnachtsamkeit viel Zeit zubringen muß/ ehe er seine vorgenommene Reyse zum Ende bringen vnd vollenden kan.

Truckene von S. Anna genannt.

Wann man nun etwas weiter fähret / daß man die Höhe von 7. oder 6. Graden erreicht / so bekompt man daselbst gemeiniglich gar still Wetter/ besonders im Aprill / Mayen/ vnnd Junio/ darvber man offt in grosse Angst geräht. Es hat sich zugetragen/ daß die Holländer auff dieser Höhe 20. Tag lang in der stille hervmb getrieben worden / da sie nichts besonders haben können außrichten. Besonders aber müssen diejenigen / so gen Brasilien zufahren gedencken / sich wol fürsehen / daß sie dem Wall nicht zunahe kommen / Dann sichs einmahl zugetragen / daß daselbst ein Schiff gewesen / welches nach dem Baio de Todolos sanctos fahren wollen. Dieses Schiff in dem es besorget/ daß es von dem Strom in die krümm von West Indien möcht getrieben werden / gerieth daselbst an das Graingestadt / also daß es wider zu rück fahren müssen/ vnd weil es seinen rechten Lauff nicht mochte erreichen / ward es gezwungen / von seiner vorgenommenen Reyse abzulassen/ vnnd

Beschwerlich still Wetter.

Warnung für die so gen Brasilien fahren wollen.

da es zuvor vermeynet nach Brasilien zu reysen/muste es jetzundt seinen Lauff richten nach der Insel S. Thomas. Daß man also auff dieser Höhe mit dem Windt gar nicht fort kommen kan/ wegen deß Stroms / der allezeit vmb das Ost Eck nach dem Winckel zu läufft.

Spannier kommen in Gefahr durch still Wetter.

So hab ich auch offt hören erzehlen/vnnd selbst gelesen/daß zur Zeit/als man die Magellanische Straß erfunden/die Spannier deß Orts gereyset haben/in Meynung/etwa eine Festung oder Castel daselbst zumachen/da sie dann auff die Höhe von 7. oder 6. Graden/ wol drey gantzer Monat lang in der Still herumb getrieben/biß daß sie endlich in den Nord Nord Osten Wind gerathen / also daß ein grosse Kranckheit vnter das Volck kommen/vnd sie fast alle Durstes gestorben.

Still Wetter wird zu sehr gescheut.

Die jenigen / so sonst in Ost Indien fahren wollen / scheuwen diese Stille auch gar sehr/damit sie mögen vmb die Spitze von Brasilien kommen/ die man nennet die Truckene von Brasilien /jedoch offtma's gar zu viel/sintemal sie als dann müssen durch den Winde vnnd Strom/wider jhren Danck/ an das Cabo Lopo Gonsalues kommen/vnnd ferner neben der Æquinoctial Lini / wol drey oder vier hundert Meylen herumb fahren / ehe sie wider auff jhren rechten Weg kommen können / inmassen es noch newlicher Zeit etlichen Holländischen Schiffen begegnet vnnd widerfahren / welches dann gereicht zu grosser Verhinderung der Reyse. Wann man dann nun diese Stille vberwunden/vnd etwann an ein Land kommen/vngefähr an das Cabo das Palmas, oder sonst ein bekannt Ort/ da man sich erfrischen kan/so soll man seinen Lauff längst dem Wall hinnehmen/ vnd dem Wall nicht näher kommen/als vngefähr auff 28. Klaffter/ biß daß man für das Cabo de Trespunctas vorvber kommen/da das Goldgestadt sich anfänget/vnd da die Holländische Schiffe jhren Handel mit den Negros oder Mohren pflegen zu treiben.

Das

Das ander Capitel.

Wie es vmb das Cabo Verde beschaffen/ vnnd was es daselbst für ein Gelegenheit habe.

Dieweil aber die Schiffe gemeiniglich vnter Wegens an das Cabo Verde, oder die grüne Spitze/ so auff 15. Graden gelegen/ pflegen anzufahren/ wöllen wir kürtzlich anzeigen / wie es vmb gemeltes Cabo beschaffen / vnd was es für ein Gelegenheit daselbsten habe. So bald man nun den Fluß Senega vorober gefahren/nahet sich allgemach herbey das gemelte Cabo Verde, welches ein Landt ist das leichtlich vnnd wol zuerkennen/ wann man seine Höhe recht vnd wol obseruiret vnd mercket/dann das ist das erste Eck/ so sich mit zweyen Hügeln oder Spitzen ferrn in der See herfür thut vnnd weit erstrecket. Auff den Seiten so wol Nordt als Suden / wirdt es vom Landte abgesondert / dann auff der Sud Seiten/vngefähr ein halbe Meyle vom Wall/ befindet sich ein Insel / darauff viel Vögel ihre Nester haben/ vnnd viel Eyer zubekommen seyn/ hinder dieser Insel ist ein grosser Felsen / ein wenig von der Insel abgesondert.

Cabo Verde.

Rio Senega.

Gemeldte Insel aber ist gar vnbequem mit Nachen zubeschiffen/dann man nicht wol daselbst anfahren kan. Man kan zwar mit einem Schiff von 160. Lasten zwischen der Insel vnd dem festen Lande durchfahren/aber nicht ohne Gefahr/sintemal viel heimlicher Felsen vnd Steinklippen deß Orts vnter dem Wasser verborgen ligen/ derhalben ist es besser/vmb mehrer Versicherung willen deß Schiffs vnd deß Guts/daß man auff der West Seiten nach der andern Insel zufahre/welche man sehen kan/wann man zu dieser Insel kommen/ vnd vngefähr drey Meylen von derselben Sud Ost gelegen.

Gefährliche Strasse vmb das Cabo Verde wie zu meiden.

Auff dieser Insel wohnen gantz vnnd gar keine Leut / ist auch fast nichts anders darauff zubekommen / als Ballast vnnd Brennholtz / aber weil es daselbst ein gar feine vnd bequeme Gelegenheit hat / mit den Nachen anzufahren / so wirdt dieser Ort sehr gebraucht / vnd fahren die Schiff gemeiniglich daselbsten an / dann auff dem festen Landt wohnen viel Mohren / die mit allen Nationen handeln / daher sie dann auch vielerley Sprachen können reden / als Spannisch Englisch / Frantzösisch vnd Teutsch. Die Frantzosen seyn t es Orts sonderlich bekannt / vnnd dasselbe daher / dieweil hiebevor die Schiff auß Franckreich daselbst offt vnd viel haben pflegen anzukommen / mehr als sie zu dieser Zeit thun / daß also die Negros oder Mohren daselbst / die Frantzösische Sprach ziemlich gelernet.

Mohren vmb das *Cabo Verde* können vielerley Sprachen.

Die Leute gehen deß Orts gantz nackendt / ohne daß sie jhre Scham mit einem kleinen Tüchlein bedecken / aber die Obrigkeit / als Capiteynen vnd Edelleute / schmücken sich ein wenig mehr als der gemeine Mann / vnnd seyn an jhrem Geschmuck vnnd Kleydungen für andern wol zu kennen / dann sie tragen ein lang Baumwöllin Hembt / welches gemacht ist wie ein Frawen Hembt / vnd gestept mit blawen Strichen / wie ein Küssenzieche / auch haben sie an jhren Armen viel viereckete lederne Säcklein / rings hervmb zusammen gemacht / deßgleichen auch an jhren Beynen / was aber darinn sey / kan man nicht wissen / weil sie es niemandt wöllen sehen lassen / vmb jhren Halß tragen sie ein Paternoster / gemacht von Zähnen der Meerpferde / mit vnterschiedlichen Farben von Corallen oder gläsern Körnlein / so jhnen die Holländer bringen / versetzt vnnd gezieret / auff jhrem Haupt tragen sie ein Haube / gleicher Gestalt / wie jre Kleydung zugericht.

Geschmuck der Edelleut vnter den Morē auff *Cabo Verde*.

Es ist ein sehr kluges verständiges Volck / jre meinste Nahrung vnnd Handthierung ist der Ackerbaw / Reiß vnd Gra n zu säen / jhr gröster Reichthumb / den sie haben / bestehet im Viehe / so daselbst wenig vnnd gar thewer ist / aber etwas weiter ins Landt hineyn hat es ein grosse Menge / sintemal man gantze Schiff voll Ochsen-

Was die Leut vmb das *Cabo Verde* für ein Nahrung treiben.

häute

häute von Pordallia zu holen pfleget / die man daselbst vmb Eysen vertauschet / welches nur 7. oder 8. Meylen vom Cabo Verde gelegen. *Cabo Verde.*

Sie arbeyten sehr im Eysenwerck / vnnd es wirdt daselbst viel Eysen verbraucht vnnd genützet / sonderlich seine lange eyserne Stangen / zu welchen sie ein so grossen Gefallen tragen / als ein Mensch in der Welt thun mag / dann sie brauchen dieselben zu besonderen Instrumenten / damit sie Fisch fangen / vnd das Feldt bawen / wie sie dann auch das Eysen gebrauchen / allerhand Wehren vnnd Waffen darauß zu machen / als Bögen / Pfeyle / Hacken / Wurffspiese / vnnd dergleichen.

Sie haben ein geringes Erkanntnuß GOTtes / doch seyn diejenigen / so viel mit den Frembden vmbgehen vnd handeln / etwas besser qualificirt / als die andern gemeine Leute. Sie seyn sehr Begierig vnd vngehalten im Essen vnnd Trincken / auch seyn sie sehr Hurisch vnd Diebisch / zu aller Vnkeuschheit geneigt / daher dann ein Mann so viel Weiber haben darff / als er ernehren vnd erhalten kan / deßgleichen seyn auch die Weiber sehr Vnkeusch / vnnd sonderlich geneygt mit den Frembden Vnzucht zu treiben. Ihr Glaub vnd Religion ist der Mahometischen Religion in vielen Puncten / als in der Beschneidung / vnd andern Sachen / nicht fast vngleich. Sie seyn auch sehr verlogen / vnd ist jhnen nicht wol zuglauben / sintemal sie jhre Wort nicht halten / vnd offtmal auff Lügen vnd Betrug erfunden werden. *Religion vnd Sitten der Mohrē vmb das Cabo Verde.*

Das Landt ist sehr fruchtbar von allerley Früchten vnd Kräutern / als Datteln / Limonen / Pomerantzen / vnnd Tuback, deßgleichen Reiß vnd Grain. So hat es auch viel Wein von Palm / vnd schöne frische Brunquelle Wasser zu holen. Bonen vnd Erbsen findet man daselbst auch / jedoch nicht vberflüssig / von Zahmen vnnd Wilden Thieren hat es ein grosse Mänge / nemlich Elephanten / Cameel / Esel oder kleine Maulthier / Affen / Meerkatzen / Schlangen / Igel / Kühe / gleich den vnsern / Geyse / Böcke / Hüner / Tauben / Reyger / Papageyn / sampt einer grossen Mänge kleiner *Fruchtbar Land vmb das Cabo Verde.*

Vögel. Zu gewisser Zeit deß Jahrs werden daselbst auch viel Fisch gefangen/als Bresem/Krebs/sampt andern Fischen/die vns vnbekand seyn/vnd deren Namen wir nicht wissen.

Fischer Netz auß Rinden gemacht.

Sie gebrauchen gar feine vnd zarte Instrument / als krumme Hacken / vnnd andere auß Eysen gemacht/die Fisch damit zufangen vnd zuschiessen/deßgleichen haben sie auch jhre Netze/so auß Bast/ oder auß Rinden von den Bäumen/ gemacht werden. Diese Netze / oder Fischreusen seynd rund gemacht/vnden zu/vnd oben offen/dieselben säncken sie auff den Grund mit einem Stein / dardurch sie auff den Grund getrieben werden. In der Mitte wird das Aas fest angebunden/wann dann der Fisch daran beisset/können sie es bald mercken vnd fühlen / ziehen demnach das Netz oben zu/gleich wie ein Beutel/ vnd bringen also die Fisch herauß.

Canoes oder Nachē derē so vmb das *Cab Verde* wohnen

Sie gebrauchen auch ein Art von Canoes, das seynd Nachen oder Schifflein/ die sie auß gantzen Bäumen schneiden / darinn sitzen sie vnnd rudern / gleich wie die / so am Goldgestadt wohnen/ doch seyn jhre Leffel/ oder Ruder/ damit sie rudern / auff ein andere Art gemacht als jener/ dann sie vnten rund/vnd doch fein sauber zugericht seyn.

Die meinste Waaren / die sie daselbst verhandeln/ seyn Häute/ Ambergris, Gummi Arabicum, Saltz vnnd andere dergleichen eines schlechten Werths als Reiß/ Grain/ Helffenbeyn/vnnd ein wenig Zibeth.

Was für Waaren vmb das *Cabo Verde* gefallen.

Die Portugäser seyn daselbst auch Wonhafftig / vnnd führen ein grossen Handel mit andern Nationen/mit welchen sie frey handthieren mögen/weil sie nicht vnter deß Königs von Spannien Gebiet/ vnd jhm vnterworffen seyn. So seyn sie auch keine Herren deß Lands die etwas zu gebieten hätten / ohn allein vber jhre leibeigene Diener. Die Wilden aber/oder Mohren seyn vnter dem Gebiet jhrer Obersten / die in jhrer Sprach genannt werden Algayer, welches so viel heisset als ein Oberster oder Capiteyn vber ein Dorff/ sintemal ein jedes Dorff seinen Algayer besonders hat.

So

So bald daselbst etliche Schiff in jhren Haffen zu Ancker kommen/so kommen die Obersten mit einem Canoe zu jhnen / das Anckergelt von jhnen abzuholen / vnnd gibt man gemeiniglich drey Stangen Eysen / aber denen die den Gebrauch nicht wissen / nemmen sie so viel ab/als sie bekommen können. Sie seyn gar schwartz am Leib/vnd ziemlich proportionirt. Wann sie reden/ so strecken sie den Halß auß/ gleich wie die Welschen Hanen / vnnd reden sehr behend. Sie haben ein besonder Sprach / die vermischet ist mit vielen vnterschiedlichen Sprachen / darvon zur andern Zeit weitläufftiger. *Anckergelt am Cabo Verde.*

Das dritt Capitel.

Wie man seinen Weg richten muß / wann man vom Cabo Verde/ weiter nach dem Goldgestadt fahren will.

WIr wöllen wir auch kürtzlich anzeigen vnnd beschreiben / was man für einen Weg nemmen vnnd halten muß/ von dem Cabo Verde, längst dem Graingestadt nach dem Goldgestadt zu fahren / vnnd wo die vornembsten Oerter gelegen / wie sie heissen/ vnnd von einander vnterschieden seyn. Wann man dann abfähret von dem Cabo Verde nach dem Goldtgestadt von Mina, ist das der nechste Weg / so ferrn der Windt solches leyden will/ daß man längst dem Wall hinfähret / nach den Orten / da man seinen Handel vnnd Kauffmannsschafft mit den Mohren treiben will / vnnd rechnet man vom Cabo Verde, biß gen Rio Gambra 25. Meylen/ von Rio Gambra biß an die Truckene von Rio Grande, sindt 30. Meylen/ vnnd biß gen Sierra Liona seynd 60. Meylen/ daselbst ist es gar bequem das Winter Läger zu halten / dann man fornen am Vfer zum wenigsten auff 5. Klaffter tieff Wasser hat / vnnd wann *R. Gambra. R. Grande. Sierra Liona*

wann man etwan ein Meyl oder 14. hineinnach dem Hafen läufft findet sich Wasser auff 14. 12. 10. vnd 8. Klaffter tieff.

R. de Galinas. Von Sierra Lione biß an das Rio de Galinas (das ist das Hüner Reuter / also genannt vmb der grossen Menge der Hüner willen / so daselbst vorhanden / vnnd so wolfeyl seyn / daß man eins vor ein klein Messerlein bekommen kan) rechnet man 40. Meylen

C. de Monte von Rio de Galinas biß an das Cabo de Monte seyndt 18. Meylen. Das Landt von diesem Cabo erstreckt sich Sud Ost hineyn / vnnd ist ein nidrig Landt / aber das Cabo ist erhaben wie ein Berg.

C. das Baixas. Von diesem Cabo de Monte, biß an das Cabo das Baixas, seyndt 50. Meylen / vnnd von dannen biß an das Cabo das Palmas auch 50. Meylen. Diß seynd die drey vornembste Spitzen / an dem gantzen Graingestadt / vnd ist das Cabo 9 legen auff 4. Graden / nemlich das eusserste Landt von dem gantzen Gestadt das sich erstrecket nach der Æquinoctial Linj ist mehrertheils nidrig Landt / an etlichen Orten wenig erhaben / doch ohne grosse Berge.

C. das Palmas.

C. Apollonie C. de 3. Punc. Von dem Cabo de Palmas fähret man das Cabo de Apollonie vorüber / biß an das Cabo de Trespunctas, seynd 60. Meylen. Diß aber genäwer nachzusehen / soll mann wissen / daß vom obgedachten Cabo de Monte, biß an das Cabo Nesurade, seynd 16. Meylen / vnnd ist ein hohes Landt.

C. Nesurade R. Choftes. Von dannen biß an Rio Choftes seyndt 20. Meylen / vnd biß hieher hat man guten Anckergrundt biß in 12. Klaffter. Das Westeck ist ein zweyfaches Landt / gleich wie ein Berg der sich im Landte auffthut / fornen in dem Eyngang deß Fluß von Rio Choftes ligt ein klein Jnsul / das Dorff aber / da die Handthierung geschicht / ligt ein Meyl Wegs besser hinauff.

C. das Baixas. Von Rio Choftes, biß an das Cabo de Baßis, seyndt 5. Meylen / dieses Cabo thut sich auff wie ein Schiff / vnnd ist ein grosse weisse Steinklippen im Meer. Vngefähr 2 Meylen von dem Cabo hat es ein Vntieffe / von vier oder 35. Klaffter / gut Anckergrundt.

Gefahr vnd das Cabo de Baßis. Man mag seinen Lauff daselbst wol halten längst dem Wall / auff 32. 33. vnd 34. Klaffern / aber man soll sich

nicht

nit näher zum Wall machen/so ferrn man nit begeret an das Graingestadt zukommen/ wegen deß grossen Stroms vnd Windes/auch wegen der Klippen/vnnd deß faulen Grundts/so daselbst vorhanden/ welches einem nicht viel nutzen kan.

Von dem Cabo das Baixas, biß an Sanguin, seyndt drey Meylen/daselbst ist viel Grain zukauffen/ vnd wird ein guter Handel gethan. Von Sanguin biß gen Bofoë seyn anderthalb Meylen/daselbst handelt man auch. Von dannen aber biß gen Sertres seyndt zwo Meylen/da wird auch gehandelt/ vnd ist ein feiner Ort. Von Sertres biß gen Bottovva seyndt zwo Meylen/ ist gleichfals auch ein guter Ort zu handthieren. Von Bottovva biß gen Synno seyndt 5. Meylen/daselbst wird auch gehandelt. Von Synno biß gen Souvveroboë seynd drey Meylen / von dannen biß gen Baldoe zwo Meylen. Von dannen biß gen Crou auch zwo Meylen. Von Crou biß gen Wappa seynd vier Meylen. Von Wappa biß gen Granchetre seyn zwo Meylen / diß nennen die Frantzosen Pariß. Von Granchetre biß gen Goyaua seyn vier Meylen / da wird viel Grain zuverkauffen hingebracht/vnd ist ein guter Ort mit den Mohren zu handeln. Von Goyaua biß an das Cabo de Palm seynd drey Meylen. Vnd dieses alles vom Cabo Verde an biß an das Cabo de Palm, wird genandt das Graingestadt/sonst Melegette, da das Königreich Melly inn gelegen ist. Von welchem dieses Graingestad wie es von den Niderländern genannt wird / den Namen bekommen/ vnd wird von andern genant Coste de Mellegette.

Bottovva.
Crou.
Pariß
Melegitte.
Melly.
Graingestadt.

Diß Königreich Melly hat noch ein anders vnter jhm/welches genandt wirdt Bitonin, nicht weit gelegen von Rio Choſtes. Vnd ist diß Reich Melly sehr mächtig an Korn / Reyß / Baumwolle/ vnnd Fleisch / hat auch ein grosse Mänge Elephanten / derhalben dann auch ein grosser Handel mit den Zähnen/oder Helffenbeyn/ daselbst getrieben wirdt. Die Eynwohner seyn grawsame/ vnd böse Leute/ doch an einem Ort besser als am andern / gedencken stätigs wie sie die frembde Nationen / so dahin kommen zu handthieren

Königreich Melly wie es beschaffen.
Bitouin.

ren/mögen betriegen/vberfortheilen/vberfallen/ vnnd mörderlicher Weiß vmbbringen/doch ist jhnen ein Nation angenemmer vnd lieber/als die ander/nemblich die Frantzosen/so deß Orts lang gereyset vnnd gefahren haben/ aber die Portugaleser kommen jetziger Zeit gar selten dahin. Vnser Teutsche Nation ist an einem Orth angenemmer als am andern/vnnd dasselbe daher/ daß sie es bißweilen daselbst gar grob gemacht/ vnnd sehr verderbet haben/ derhalben dann die Mohren offt versucht/ ob sich an jhnen rechen möchten.

Die meynste Handthierung/so daselbst getrieben wirdt/ist mit Grain/ Helffenbeyn/vnd Reiß/ welches zwar gar wenig zu dieser Zeit vorhanden/vnd kan man in keiner Waar so vberflüssig tauschen oder handeln/als im Grain vnd Helffenbeyn. Was sonst andere Erfrischungen/zu deß Menschen Notturfft von nöthen/belanget/ deren kan man ziemlich daselbst bekommen. Vber der Wein von Palm/ den man auß den Bäumen fängt/ ist deß Orts so köstlich/ lieblich vnnd gut/ als sonst an einem Ort jmmer zu bekommen.

Guter Wein.

Die Eynwohner seyn vnter jhren Obersten/die sie nennen Taba, vnd seyn jhnen sehr vnterthänig/jhren Befehl vnd Gebott außzurichten/ die Könige oder Obersten in den Flecken halten sich gar prächtig/vnd haben ein groß Ansehen/dann sie regieren sehr gestreng/ vnd halten jhre Vnterthanen in grosser Forcht/jhre Sprach ist an einē Ort etwas anders als am andern/dann sie mehrertheils ein wenig Frantzösisch mit vntermängen/vnd dasselbe daher/ daß sie gewohnet seyn mit den Frantzosen viel zuhandeln/dardurch sie dann die Sprach ein wenig begriffen/wie auch die Völcker/ so am Goldtgestadt wohnen/gleichfals gethan haben/ welche auch ein wenig Portugalisch pflegen zu reden/vnd dasselbe daher/daß die Portugaleser hiebevor viel mit jhnen gehandelt haben.

Mohrē reden Frantzösische Sprach.

Sie seynd sehr erfahren im Ackerbaw/nemblich Korn zu säen/ damit sie grossen Handel führen. So seyn sie auch geschickt in vielen Handtwercken/vnnd wissen feine Arbeit zu machen/ besonders

gar

gar feine Canoes oder Nachen / d: mit sie auff dem Meer fahren / dieselben machen sie auß einem holen Baum / wie ein Venedische Gundel.

Die Männer haben so viel Weiber / als sie ernehren können / vnd halten sie gar genaw vnnd eingezogen / seynd auch sehr Eyfferig vber sie / / also daß wann sie befinden / daß sich eine von jhren Weibern vbersehen hat / sie deßhalben einen grossen Krieg wider die Parthey / so daran schuldig / anfangen / vnd offtmals ein gantze Statt auffrürisch deßhalben machen dörffen / daß also die Weibs Personen deß Orts nicht gemein seyn / wie an dem Goldgestadt von Mina, oder andern Orten. Weiber am Gr ingestad werden sehr eingezogen gehalten.

Wann man nun vom Cabo de Palmas fort fährt / so kompt man auß einem Fluß in den andern / da man ein grossen Handel mit Helffenbeyn thun kan / vnnd erstreckt sich diese Gegendt biß an das Cabo de Tresp unctas, vnd wirdt von dem Helffenbeyn genannt / das Helffenbeynen Gestadt. Längst diesem Gestadt liegen viel kleine Dörffer / die man fein im vorbeifahren sehen kan / die Eynwohner handeln daselbst gar fein / vnd daß daher / dieweil nicht viel Kauffmans Schiff dahin kommen. An diesem Gestadt ist es 20. Klaffter tieff / gar gutzu anckern / hat auch ein bessern Grundt / als am vorigen Gestadt. Die Leute deß Orts seyn gar erfahren in Baumwolle zuarbeiten / darauß sie Kl yder machen / die sie auff dem Goldgestadt hernach verhandeln vnd v: ka :ffen. Sie handeln viel mit denen von Mina. Es wird auch bißweilen Goldt bey jhnen gefunden / aber sehr wenig / derhalben sie auch anfangen dasselbe kennen zu lernen / vnd in grossem Werth zuhalten / also daß sie gemeiniglich Gold begeren / vnd man nicht viel Nutzen mit Vertauschung anderer Waaren mehr bey jhnen schicken kan. Helffenbeynen Gestad. La Mina.

Wann man nun ferner kompt zu dem Königreich Guinea, das erstreckt sich in die Läng fast auff die 500. Meylen / welche machen vngefähr 400. Teutsche Meylen / von Rio de Benin an biß an das Königreich Melly. Dann ob wol noch etliche kleine Königreich darzwischen liegen / so werden sie doch alle vnter Guinea Auff wie viel Meyle Guinea sich erstrecke. Rio de Beni.

gerechnet vnnd gezehlet. Wann man vor dem Cabo Apollonie, welches zwischen dem Cabo de Palm, vnnd dem Cabo de Trespunctas gelegen / vorüber gefahren / so ligt etwan 5. Meylen weiter davon ein kleines Cassel oder Festung / so die Portugaleser daselbsten innen haben / das Dorff ist genannt Achombene, vnd das Cassel oder Festung Aziem. Daselbst wohnen auch viel Mohren / aber sie kommen selten an die Schiff / so daselbsten anfahren vnnd ankehren / vnnd dasselbe durch Befehl der Portugaleser. Vnnd also hat hiemit ein End das Graingestadt / sampt dem Heffenbeynen Gestadt / vnd fängt sich nun an das Goldgestadt von Mina, in dem Königreich Guinea.

Aziem.

Das vierdt Capitel.

Von dem Theil Africæ, so in dieser Landt-Carten zu sehen.

AFrica gegen Mitternacht hat das Mittelländische Meer die Prouincias Barbaria vnnd Egypten. In Barbaria seynd vier Königreich / Maroco, Fes, Algier, vnnd Tunis, vnd seyn die Eynwohner weisse Mohren. Es hat auch diß Land viel herrliche Insuln / als die Canarien / sonst Fortunatæ oder glückselige Insuln genannt / wegen jhrer wunderbarlichen Fruchtbarkeit / so wol an Wein / als an Zucker / diese heissen mit Namen Madera, Palma, Ferro, Teneriffa, Gomera, Canaria, Forteuentura, vnnd Lanfarotte, ligen ins Westen vnter dem Gebiet deß Königs von Spanien.

Insuln an Africa gelegen.

Inſ. Canaria.

Die Insuln von Cabo Verde ligen etwas tieffer / seyn aber nicht so gut oder fruchtbar als die Canarische Insuln / geben aber viel Saltz / derhalben sie von den Niederländern genannt werden die Saltz Insuln. Sie seyn entdeckt worden im Jahr nach Christi Geburt 1472. durch die Portugaleser / die sie noch bewohnen / vnd

Inſ. de C. Verde.

vnd an etlichen Orten jhre Castel oder Festungen haben/ werden genannt mit Namen/ S. Iago, S. Anthonie, S. Lucia, S. Vincent. S. Philippo, S. Niclaes, Alba, Salis, Isse de Mays, vnd Isle de Fogo, welches seyn zusammen 10. Insuln/ aber weil sie nicht so besonders von Waaren geben/ werden sie nicht viel geachtet.

Vber das seynd in dem grossen Ethiopischen Meer newlich noch drey Insuln erfunden worden/ welche hiebevor vnerbawet gewesen/ vnlängst aber von den Portugalesern entdeckt vnnd erbawet worden. Sie seyn gelegen vnter der Aequinoctial Lini/ vnd heisset die eine S. Thome, welche den Namen bekommen / darvmb daß sie an S. Thomas Tag erfunden worden. Insul S. Thomæ.

Man sagt/ so jemandt auff diese Insul kompt/ vnnd seine volkommene Länge noch nit erreicht / daß derselbe nicht mehr wachse/ sondern so Kurtz bleibe als er gewesen/ vnd daß ein Todter Leichnam in 24. Stunden durch die Hitze deß Erdreichs verwese. Man hält es für den vngesündesten Ort/ vnd für die vngesündeste Lufft in der gantzen Welt.

Die Portugaleser / so da wohnen / müssen sich nur mit den schwartzen Inländischen Weibern behelffen/ dann kein Weib / so auß Europa dar geführet wirdt/ allda wohnen kan/ sondern so balde sie jhre Kranckheit bekompt/ soll sie sterben. Die Insul aber gibt viel Meelzucker/ sonst Thomas Zucker genannt / vnd gar viel andere Früchte.

Die ander ist die Insul de Principe, so den Nahmen darvmb hatt / daß sie von einem Portugalischen Printzen ist entdeckt worden / nur fünff Meylen von der vorigen / etwas besser ins Nordten gelegen/ wirdt doch für viel Gesunder gehalten/ als die vorige Insul S. Thome, wiewol sie so nahe bey der selben gelegen. Es wächset auch daselbst viel Zucker / Ingber / Tuback vnnd andere Früchte / wie es dann sehr Fruchtbar ist / vnd stehet vnter andern ein Baum auff dieser Insul / welcher an der Erden vier vnd zwantzig Klaffter dick ist. Insul de Principes. Dicker Baum.

Die dritte Insul wird genant Formosa, oder I. de Fernando Poo, Inſ. de Fern. de Poo.

Poo, von dem Pilotten der sie erfunden vnd entdecket hat/ welcher also geheissen / aber ich kan nicht wissen/ob auch einige Portugaleser darauff wohnen/oder ob es auch etwas daselbst gebe/das köstlich oder etwas werth ist. Das hab ich gehört/daß es viel wilde schwartze Mohren daselbst hat/die Menschen fresser/vnd sehr grawsamb seyn.

Das fünfft Capitel.

Wie die Leut in diesem Königreich einander zur Ehe nemmen/vnd was für Güter vnnd Waaren die Eltern jren Kindern zum Heurathsgut mit geben / so wol auff deß Breutigams/als auff der Braut Seiten.

Der Vatter gibt seinem Sohn ein Weib.

WAnn dann die Kinder in diesem Land zu jhren Jahren kommen / vnnd tüchtig werden zum Ehestandt/ so schicket der Vatter nach einer Tochter / die jhn düncket für seinen Sohn seyn/vnd jhm wol zu gleichen/ob sie wol der Sohn weder gesehen / noch zuvor gekant hat/ auch ohne einige vorgehende Werbung/ so etwan der junge Gesell hätte thun lassen/ wann sie dann kompt/ gibt sie der Vatter also bald zusammen. Vnnd der Vatter gibt seinem Sohn nicht das geringste mit zum Heurathsgut/ es were dann / daß er in seiner Jugendt etwas mit Fischfangen/oder anderer Arbeit/ (wie wir hernacher weiter sagen werden) gewonnen vnd verdienet hätte/ das hat er alsdann zum besten/zum Anfang der Haußhaltung.

Heurathsgut.

Der Braut Eltern aber geben jhrer Tochter zum Heurathsgut mit/ so viel als 4. Gülden werth an Goldt / oder so sie etwas Vermöglich seyn/ so gibt der Vatter seiner Tochter zum Heurathsgut mit / anderthalb Peso Goldt/ vnd die Mutter ein halb

Peso

Peſo Goldts/ welches zuſammen macht in vnſer Rechnung/ ſo viel als ein halb Vntz Goldts/ oder ein Loth vngefähr. Vnd daſſelbe geben ſie jhr darumb/ auff daß ſie Wein von Palmen darfür kauffen möge/ die Hochzeit vnd das Braut-Gelübd damit zu halten/ ſintemal ſie ſonſt nichts hat/ als was jhr die Eltern mitgeben/ vnnd ſie in jhrer Jugendt nichts gewonnen oder verdient hat/ wie der Mann gethan. Vnd iſt diß vnter jhnen ein gemeiner Gebrauch/ daß ſie jhrer Tochter nichts mehr mit geben zum Heuratsguth/ wann es ſchon eines Königs Sohn oder Tochter were/ ohne daß jhnen alsdann ein Sclaue geſchencket wirdt/ der jhnen dienet/ wann ſie in die Haußhaltung kommen.

Deß Weibes Eyd.

Dieſes iſt dann hernach deß jungen Mannes Eheweib/ die thut in Gegenwart der Freundtſchafft/ ſo jhnen zu Ehren erſchienen/ ein Gelübdt vnd Eydſchwur/ daß ſie jhrem Mann wöll getrew ſeyn/ vnd mit keinem andern Gemeinſchafft haben. Ein ſolch Gelübdt aber thut der Mann dem Weibe nicht/ ſondern iſt dieſes Eydts frey vnd erlaſſen. So ſichs nun begebe/ daß ſie im Eheſtandt ſolchen Eydt vbertrette vnd breche/ es geſchehe mit jhrem Willen/ oder wider jhren Willen/ vnd jhr Mann deſſen in Erfahrung kompt/ ſo mag er ſie alsbaldt deßhalben verwerffen/ vnd von jhm ſtoſſen. Der Mann aber mit welchem ſie das Ehegelübt gebrochen/ muß dem König deßwegen zur Straff geben 24. Peſos, oder auff vnſer Rechnung ein Marck vnd 2. Loth Goldes. So es aber ein Frembder iſt mit dem ſie zuthun gehabt/ iſt derſelbe dieſer Straff nicht verfallen/ weil er nit gewuſt/ ob es ein Eheweib geweſen oder nicht/ welches jhn entſchuldiget. Doch kompt die Straff auff das Weib/ ſo ſolches gethan hat/ vnd muß dieſelbe jhrem eygenen Manne geben 4. Peſos Goldts/ zur Straff/ daß ſie an jhm Trewloß worden. Dann ſo jhm das Weib nicht ſonderlich lieb were/ oder er ein ſchlechte Affection zu jhr hätte/ er ſie ſeines Gefallens von jhm zuſtoſſen/ vnd ſich von jhr zuſcheiden/ gut Fug vnd Macht hat.

Straff der Ehebrecher.

Männerne

Ferner/ wann ſie nun mit einander in der Haußhaltung ſeyn/

vnd

men viel Weiber.

vnd ein Zeitlang beysammen gelebt haben / so es sich zuträge / daß der Mann wolhäbig vnd reich würde / also daß er noch ein Weib käuffen vnd nemmen köndte / darff er doch solches nicht von freyen Stücken thun / ohne besondere Verwilligung vnd Consens seiner ersten Frawen / es were dann Sach / daß er etwan ein Klag vber sie hätte / vnd besonders wichtige Vrsachen auff sie wüste anzuzeigen. Aber mit jhrem Erlaubnuß vnd Verwilligung mag er noch einander Weib käuffen oder nemmen / er hält sie aber nur wie ein Kebßweib / zu welcher er nicht so grosse Lieb vnd Eyffer hat / als zu seinem rechten Weibe / vnd diese Weiber mögen mit allen Männern zuhalten / sintemal sich niemandt förchten darff / daß man jhn eines solchen Weibs halben in Straff bringen möge.

Gemeine Weiber

Wann der Mann mercket / daß sein erstes Weib alt wirdt / vnd jhre Complexion nicht mehr so sehr geneigt ist zur Beywohnung / so füget er sich zu der jüngsten Frawen / die alte aber läffet er die Haußarbeit verrichten / vnd gibt jhr / so lang sie lebet / jhre Auffenthalung. Er verstösset sie zwar nicht von sich / oder auß seinem Hause / aber sie muß der jüngsten Frawen dienen / vnnd zusehen / daß dieselbe wol gehalten vnd versehen werde mit Essen vnnd Trincken / damit sie jhrem Mann wol gefalle / vnd muß dem Mann in allem Gehorsamb seyn / was er befiehlet.

Wie die Alten Weiber gehalten werden.

Das sechste Capitel.

Von jhrer Haußhaltung / Item vom Kindergebären / vnd wie die Weiber jhre Kindbeth halten.

Es wohnet aber ein jedes Weib in einem besondern Häußlein / von der andern abgesondert / wann es gleich Sach were / daß der Mann zehen Weiber hätte / in massen sichs auch offtmals begibt

vnd

vnnd zu trägt. Das Weib hat deß Manns Gelt in jhrer Verwahrung / vnnd muß er / wann er etwas haben wil / dasselbe bey jhr holen.

Mann vnd Weib essen nicht beyeinander.

Sie essen nicht beysammen / sondern es hat ein jedes sein Kost besonders. Der Mann isset mit seiner Gesellschafft / mit welchen er handelt vnd die mit jhm auffs Meer fahren. Seine Weiber deßgleichen essen mit jhren Eltern oder Nachbarn / da sie dann jhre Speiß zusammen tragen / vnd machen jhnen ein gut Gelach / fürnemlich deß Abends / darnach gehen sie wider hin ein jedes in jhr Hauß / dann sie seyn nur deß Tages beyeinander.

Wie sie schlaffen.

Mann vnd Weib schlaffen ein jedes besonder / sie spreyten nur ein Matte oder Deck von Binsen gemacht auff die Erden nieder / vnd nemmen ein höltzern Stuel vnter den Kopff / an statt eines Hauptküssens / wie sie die Leut daselbst gebrauchen. Auch machen sie ein klein Fewer von Holtz / vnd legen sich mit den Füssen darwider auff daß die Hitze deß Fewers jhnen die Kälte auß den Füssen ziehen möge / die sie deß Tages vber gesammlet haben / weil sie mit blossen Füssen auff der Erden gehen müssen / vnnd solches halten sie für gar gut / wie sie dann auch selbst bekennen müssen. Wann dann den Mann ein Lust ankompt / mit einer seiner Weiber zu reden / so rufft er sie zu sich / oder holet sie selber / vnd schlaffen dann die Nacht vber beyeinander frölich auff jhre Weise / deß folgenden Tages aber lässet er sie wider in jhr Hauß ziehen / da sie jhre Wohnung hat / also daß sie den andern Weibern nicht darff zureden / viel weniger jhnen sagen / daß jhr Mann jhr ein Freundschafft gethan habe / auff daß sie nicht eyfferig / vnd einander gehässig werden.

Wie sie sich verhalte bey der Kindergebuet.

Wann dann das Weib Kindsschwanger worden / vnnd jhre Zeit zugebären / vnd das Kind an die Welt zubringen herbey kommen / so läufft / wann sie jetzt in der Arbeit ist / jederman zu jhr / beyde Alt vnd Jung / Männer vnd Weiber / Knaben vnd Mägdelein / also daß sie offentlich ohn einiges Abscheuen für jederman jhres Kindes niderkommen vnnd gebären muß / darvon ich wol mehr mel-

den köndte / aber züchtiger Ohren zuverschonen / lassen wir es hiebey bleiben.

Wann sie nun das Kindt zur Welt geboren / eylet sie von stund an zum Wasser zu / sich zu waschen vnd zu säubern / dann sie von keinem Kindtbeth weyß / darinn sie sich ein Monat oder zwey still halten solte / vnd jhrer nach dem besten mit Essen vnd Trincken pflegen lassen / wie in diesen Landen bey vns der Gebrauch ist. Sie gebrauchen auch keiner Wärterin / die jhrer im Kindtbeth wartete vnd pflegte / mit heben vnd legen / oder anderer Handtreichung / so solchen Weibern von nöthen / ja sie lauffen also baldt darvon / vnnd nemmen nur ein Leffel voll Oels / vnd ein Handt voll Manigette oder Grain / das auß machen sie ein Tranck / vnd schütten denselben in den Leib. Darbey dann leichtlich abzunemmen / daß die Weiber deß Orts einer viel gröberer Natur / vnd stärcker Complexion seyn müssen / als das Weiber Volck bey vns in Europa, dann sie auch gleich deß andern Tages nach der Geburt auff der Gassen vmbher gehen / vnd jhre Arbeit verrichten können / gleich den andern Weibern / eben als wann sie nirgends vmb wüsten / vnd jhnen nichts widerfahren were.

Starcke Natur.

Nachmals geben sie dem Kindt einen Namen / wie sie es vnter einander gut seyn düncket / vnd beschweren es mit jhrem Fetisos vnd andern Zauberwerck. Sie beschneiden es auch auff ein gewisse Zeit / es sey gleich ein Mägdlein oder ein Knäblein / vnd halten darvber ein groß Fest / mit Frölichkeit im Essen vnd Trincken / darvon sie gar viel halten.

Kinder Namen.

Wie vnverschämpt aber die Weiber seyn im Kinder gebären / so schamhafftig seyn hergegen die Manns Personen / dann dieselben drey gantzer Monat lang sich deß Weibs / nach dem sie Kindes niederkommen / enthalten / wiewol ichs nicht darfür halte / daß sie solches wegen Erbarkeit / oder auß Schamhafftigkeit thun / sondern vielmehr auß Gewonheit / weil es bey jhnen also der Brauch ist / vnnd sie sonst auch mehr Weiber haben.

Das junge Kindt vmbwickeln sie mit kleinen Tüchlein mitten vmb den Leib / vnnd legen es nieder auff eine Matte oder Deck

Wie sie mit den jungen

von

von Binsen gemacht/ welche auff die Erden gespreytet ist / dann sie keine Wiegen haben/ daselbst lassen sie es sich selber hin vnd wider wenden vnd waltzen wie es kann vnd mag. Wann es dann 2 oder 3. Monden alt worden/ bindet es die Mutter mit einem Tuch jhr an den Halß/ vnd läst es also hinden auff dem Rücken hangen / inmassen die Teutschen Weiber der Soldaten zuthun pflegen / wann sie dem Läger nachfolgen. Kinder vmb gehen.

Wann dann das Kindt schreyet/ vnd zu trincken begehret / so wirfft jhm die Muter eine Brust vber die Achsel / vnd lässet es also auff dem Rücken trincken. Sie gehet hin vnd wider / vnd greiffet das Kindt nicht einmal an / gleich als wann sie kein Kindt an jhr hätte. Ja sie lauffen bißweilen gar behendt fort/ daß das Kind von einer Seiten zur andern fället / auch offtmals mit seinem Kopff vber der Mutter Schuldern kompt/ daß es erschrecklich anzusehen/ vnd ein groß Wunder ist / daß sie den Kindern nicht den Rücken zubrechen. Doch gleichwol findet man gar wenig schadhaffte Leut vnter jhnen.

Sie lehren auch die Kinder gar zeitlich gehen / dann sie wenig Acheung auff sie geben / vnd sie offt auff die Erden legen / da sie dann anfangen zu kriechen / biß sie endtlich auff die Füß kommen vnd gehen lernen. So lehren sie auch jhre Kinder gar früh reden / also daß sie fast in Jahrs Frist reden vnd gehen können / vnd man in jhrer Sprach verstehen kan was sie sagen. Gehen also vnnd reden die Kinder deß Orts viel eher/ als bey vns/ vnd werden starcke vnnd wol proportionirte Leute / wie die Bäume/ wie wir hernach weiter hören werden. Kinder lernē gar bald reden vnnd gehen.

Das siebendte Capitel.

Von der Kinderzucht/wie sie nemblich jhre Kinder aufferziehen/was sie jhnen für Instruction oder Lehr geben/vnd wie die Eltern dieselben vnterweisen vnd züchtigen.

Wie sie die junge Kinder für dem Teuffel bewahren.

WANN die Kinder ein Monat oder zwey alt werden/ so hencken sie jhnen ein Netz vmb den Leib/welches gemacht ist wie ein Kindtshemdlein/ von Basten oder Rinden der Bäume/ dasselbe Netze behencken sie allenthalben mit jhren Fetillos, wie mit güldenen Crucifixlein/ vnnd wicklen jhnen ein Hauffen Corallen vmb die Hände/ Füsse/ vnd vmb den Halß von jhren Muscheln/ darauff sie gar viel halten. Dann sie sagen/ so lang das junge Kindt mit diesem Netze vmbgeben sey/ könne es der Teuffel nicht ergreiffen/ fangen oder wegführen/ da es sonst/ wann es ohne diß Netz were/ baldt vom Teuffel solte geholet vnnd weggeführet werden. Dann weil das Kind noch so klein ist/ sprechen sie/ könnte es sich wider den Teuffel nicht auffhalten vnd wehren/ aber wann es diß Netz an hat/ werde es damit beschützet vnnd verwahret/ daß der Teuffel keine Macht an jhm finden oder haben kan.

Die Corallen aber oder Fetillos, so sie dem Kindt anhencken/ achten sie sehr köstlich vnnd gut seyn/ eins sagen sie sey gut für das brechen/ das ander für das fallen/ das dritt für das bluten/ das werdt dienet zum schlaffen/ welches sie jhm deßhalben deß Abendts anhencken/ auff daß es wol schlaffen möge/ das fünffte sey gut für allerley böse Gethiere vnnd vngesunden Lufft. Vnnd dergleichen Fetillos haben sie gar viel/ deren ein jeglich s seinen eygenen Nahmen/ vnnd besondere Tugendt oder Krafft hat/ wozu es gut vnnd dienstlich ist. Setzen auch jhren Glauben gantz darauff/ daß/ wann

sie

sie solche Fetissos brauchen/ es für allerley Vnfälle/ so den Kindern begegnen mögen/ vngezweiffelt vnd gewißlich gut seyn.

Fernerernehren sie die Kinder / vnnd ziehen sie auff von Jugendt an mit allerley grober Speyse/ dann so baldt sie die Kinder entwehnet/ welches sie gar frühe thun/ sintemal sie die Kinder nicht lang an jhnen trincken lassen / so gewehnen sie hernach die Kinder zu jhrer groben Speise/ vnnd zum Wasser/ vnd wann sie dann solches beginnen anzunehmen/ zu essen vnd zu trincken / so achten sie jhrer nicht besonders mehr/ sondern legen sie in jhre Hütten nider wie ein Hund/ vnnd lassen sie auff der Erden fressen wie ein Saw. Daher es dann auch kompt / daß sie so baldt anfangen zugehen / weil sie von jugendt auff so bald jhrem willen ergeben werden. Ein jedes Weib erhält jhre Kinder / vnnd ein jedes Kindt bleibet bey seiner Mutter / biß daß der Vatter das Kindt von der Mutter verkaufft /oder abholen läst/ welches dann offtmals geschicht / daß der Mann die Kinder seinem Weib abnimmet / vnnd sie andern Leuten zu Leibeygen verkäufft.

Mit was für Speiß die junge Kind ernehret werden.

Wann dann die Kinder anfangen allein zu gehen / begeben sie sich alsbaldt ins Wasser/ auff daß sie mögen schwimmen lernen/ vnd also deß Wassers gewohnen. Die jungen Kinder/ wann sie erstgeboren werden/ seyn nicht gantz Schwartz/ sondern Bräunlich wie die Brasilianer/ aber mit der Zeit fangen sie an allgemach jhre Farbe zu ändern/ biß sie so schwartz werden wie ein Pech. Sie wachsen aber auff wie die Wilden Leut/ vnd lauffen alle vntereinander Knaben vnd Mägdlein.

Junge Kinder seyn nicht gar schwartz.

Zwar die Eltern schlagen vnd züchtigen sie auch wol bißweilen gantz grewlich mit Stecken vnd Bängslen vmb die Lenden / auch also daß es ein Wunder ist / daß jhnen die Lenden noch gantz bleiben/ aber nicht leichtlich / sondern sie müssen dessen grosse vnnd wichtige Vrsach haben. Daher es dann kompt/ daß die Kinder jhre Eltern gar nicht scheuwen oder förchten/ weil sie vmb etwas gerings allein mit Worten von jhren Eltern/ vnd doch gar selten gestrafft werden/ also daß es jhnen gar leichtlich wider vergisset/ sintemal sie keine gute

D iij Lehre

Lehre vnd Instruction von jren Eltern bekommen/ sondern auffwachsen wie die wilden Bäume.

Wie die Kinder zur Arbeit angeführt werden.

Wann sie nun jhre Jugendt in allem Muthwillen zugebracht haben/ vnnd zu jhren zehen oder zwölff Jahren kommen/ so fangen dann die Eltern an/ jhre Kinder zuvermahnen / daß sie etwas für die Handt nemmen vnd thun sollen. Vnd die Vätter zwar lehren jhre Söhne Garn spinnen von Rinden der Bäume/ vnnd Netz machen. Wann sie dann das können/ so fahren sie mit jhrem Vatter auff die See auß zu fischen/ damit sie lernen mögē/ wie sie das Schiff regieren sollen. Wann sie dann dasselbe etlicher massen begriffen/ so fahren sie allein mit zwey oder drey Knaben in einem Cano oder Almadia hinauß fischen/ vnd was sie fangen/ bringen sie jhren Eltern zur Speiße.

Wann sie nun aber 18. oder 20. Jahr alt worden/ so fangen sie an jhren eygenen Handel zu treiben/ sondern sich also von jhrem Vatter/ vnd begeben sich sampt jhren 2. oder 3. Knaben in eine Wohnung besonders/ käuffen vnd mieden jhnen ein Cano oder Nachen/ vnd fahren mit einander hinauß auffs Meer Fisch zufangen/ was sie dann fangen / da nemmen sie etwas von/ zu jhrer Notturfft vnd Auffenthaltung/ das vbrige verkauffen sie vmb Goldt/ kauffen hernach ein stück Leinwat/ das hencken sie vmb jren Leib/ vnd zwischen die Beyne/ sich damit zu bedecken/ weil sie alsdann anfangen schamhafftig zu werden.

Ferrner fangen sie hernach an mit den Kauffleuten zu handlen/ vnnd dieselben mit jhrem Cano oder Nachen an die Schiff zu führen/ dienen also den Kauffleuten für Schiffknechte / biß sie allgemach auch in den Gold-Handel kommen/ vnd etwas für sich bringen.

Wie die Eltern jhren Söhnen Weiber geben.

Die Eltern so bald sie an jhrem Sohn mercken / daß er nach Weibern trachtet/ beschicken jhm eine Jungfraw/ vnd bringen jhn also zum häußlichen Standt/ vnd zwar sie setzen jhre Kinder gar jung auß/ also daß offtmals Kinder Kinder bekommen/ wie wir droben erzehlt haben.

Belan-

Belangendt nun die Jungfrawen/ die fangen etwas zeitlicher an zu handthieren/ als die Jungengesellen/ dann sie lernen bald in jhrer Jugendt Körbe/ Matten oder Decke/ vnd ströhern Hütten machen/ auß grünen Bintzen / die sie mit den Händen fein zusammen flechten. Deßgleichen auch Hauben/ Seckel oder Beutel/ vnd andere Kleydung auß Bast oder Rinden von Bäumen flechten/ welche Rinden sie mit allerley Farben sehr fein außstreichen/ vnd dermassen kunstreich zu machen wissen / als wann es gewebene Arbeit were / darvber sich jederman verwundern muß / wie man derselben Arbeit vnd kunstreichen Sachen / die sie mit den Händen machen können / gnugsam bey den Holländern zu sehen bekommen kan / lernen auch Meel mahlen/ vnd Brodt backen/ welches sie verkauffen jhren Müttern zu gut/ denen sie das Geldt bringen / andere Speyse darfür zu kauffen. Vnd zwar alles was die Töchter verdienen vnd gewinnen/ das geben sie jhren Müttern/ die jhnen hernach davon etwas stewren zum Heurathsgut / wann sie zum Heurath kommen/ wie wir droben gemelt haben. Der Jungfrawen Handthierung.

Also fangen die Töchter von Jugendt auff an / sich zu ernehren/ vnd die Hauß Arbeit zu lernen/ daher sie dann hernach auff jhre Weise in der Haußhaltung gnugsam erfahren vnd abgericht seyn / daß sie drinn bestehen können / gleich wie die Männer in allerley Handwercken / wie hernach weiter soll gesagt werden.

Das achte Capitel.

Beschreibung der Manns Personen / wie nemblich dieselbigen hie zu Landt proportioniret vnd beschaffen seyn.

Wol proportionirte Manns-Personen.

DIe Manns Personen seyn hie zu Land einer feinen Länge / von Leib wol proportionirt / starck auff jhren Beynen / vnd zart von Gliedmassen / wie dasselbige männiglich für Augen / sintemal sie mehrertheils nackend vnd bloß herein gehen. Sie seyn rundt von Angesicht / haben nicht so lange Lefftzen vnd grosse Mäuler / als die Mohren in Barbarien / sondern breyte Nasen / die sie in jhrer Jugend also breyt drücken / weil sie dasselbe für ein grosse Zier achten / sonst ist nichts vngeschlachtes an jhrem Angesicht / vnd ist dasselbe nach beschaffenheit deß Leibs wol formieret / Sie haben kleine Ohren / weisse Augen / vnd grosse Augenbrahen / weisse Zähne im Maul / die gleissen wie ein Helffenbeyn / dann sie halten jhre Zäne sehr sauber vnd rein von allem Vnflat / vnd haben kleine Höltzlein / damit sie die Zähne allzeit reiben vnd säubern / davon sie dann gar glatt vnd gläntzend werden / wie ein Helffenbeyn.

Weisse Zähn.

Sie bekommen wenig Barths / vnd werden wol auff die dreyssig Jahr alt / ehe sich der Barth bey jhnen erzeiget / seyn breytschuldericht / haben dicke Arm vnd grosse Hände / deßgleichen auch lange Finger / an welchen sie die Nägel sehr lang herfür wachsen lassen / vnnd halten sie sehr sauber von allem Vnflat. Etliche lassen sie wol eines Glieds vom Finger lang herfür wachsen / vnnd halten dasselbige für ein grosse Zier / als sonderlich diejenigen thun / so da wöllen vom Adel seyn / deßgleichen auch die vornehme Kauffleut im Lande / schaben vnnd butzen sie für vnd für / daß sie so schön vnnd weiß

Lange Negel an den Fingern.

weiß seyn/ als ein Helffenbeyn/vnd seindt jhnen offtmals dienstlich/ dann es begiebt sich bißweilen/ daß sie keinen Leffel bey jhnen haben/ vnd aber in geschwindter Eyl Goldt außwigen müssen/so nützen jnen die lange Nägel darzu/ wie sie dann bißweilen / wol ein halb Vntz schwer klein gerieben Goldt/welches ist wie ein reiner Sandt/ mit einem jhrer Nägel/ auff einmal auß dem Seckel können herfür bringen. Ferner seyn sie klein von Leibe/haben lange Beyne/ breyte Füsse vnd lange Zehen. Sie haben wenig Hear auff dem Leibe/ ein wenig krauß auff den Häuptern/vnd mehrertheils hart wie Börsten vnter jhren Händen/ Füssen vnd Lefftzen/ seyn sie gantz weiß / sie haben ein zarte weiche Haut/nicht vneben/oder voll Gruben/ sintemal sie sich nicht ritzen oder zerschneiden.

Sie werden von jhrer Jugendt auff je länger je schwärtzer/ vmb das dreyssigste Jahr im besten Thun / vnnd am verständigsten/ wann sie aber auff die 70. oder 80 Jahr alt worden / so fangen sie an jhre schwartze Farb allgemach zuverlieren / vnd werden wider etwas gelblich am Leibe / vnd ist alsdann jhre Haut nicht so fein glatt/ sondern sie fängt an runtzlicht zu werden / wie ein Spanisch Leder. Schwartze Farb verleuret sich.

Das neundt Capitel.

Von allerhand Eygenschafften/vnnd vom Verstandt der Manns Personen an diesem Ort/ deßgleichen auch was sie für ein Pracht in der Kleydung treiben.

DJe Manns Personen haben alle Eygenschafften/ die ein kluger / verständiger vnnd frommer Mann haben soll/ dann wie sie starck von Gliedmassen/ so seyn sie auch geschickt in allerley Arbeyt/ vnnd gar geschwindt etwas zu lernen vnnd zu begreiffen/ Guter verstandt.

weil sie auch alles was sie nur einmahl sehen/alsbald sich vnterstehen nach zuthun/vnd zumachen. Sie haben ein scharpffes Gesicht/dann sie viel ehe der Schiffe/so etwa auff dem Meer seyn/ gewar werden/ als die Holländer.

Kauffmäßschafft

Sie seyn auch gar verständig vnd wol abgerichtet in Kauffmännsschafft/ welches sie von Tag zu Tag besser lernen von den Niderländern/also daß sie mit der Zeit wol verschmitzter werden sollen/als vnsere Nation / dann sie nicht allein ein guten Verstand im kauffen haben/sondern auch ein gute Wissenschafft vnd Erkäntnüß der Waaren vnd Güter/so man dahin bringt zu verkäuffen.

Complexiõ.

Sie seyn harter Complexion / vnnd haben ein heissen Magen/ dann sie können so grobe/onverdäwliche/vnd darzu rohe Speise verzehren / daß es vns verwundert / wie hernach an seinem Ort weiter Meldung geschehen soll. Sie tragen ein grosse Feindschafft/ Haß vnd Neid widereinander/also daß sie wol zehen Jahr lang jhren Haß auff einen heimlich vnd verborgen halten/biß sie jhn endlich an Tag thun/ vnd offenbaren. So seyn sie auch der Abgötterey vnd abergläubischen Sachen sehr ergeben. Sie riechen gar starck nach Bel de Palma, darmit sie sich zeitlich schmieren. Sie halten sich gar sauber an jhrem Leibe / derhalben sie sich offt waschen vnd baden / besonders weil sie sehr von Vngezieffer/als Läusen vnd Flöhen / gepeiniget werden.

Schamhafftigkeit.

Jhres Leibs halben haben sie keine Scham/aber sie haben ein feine Weiß an jhnen/daß sie keine Winde fahren lassen in Gegenwahrt anderer Leute/derhalben verwunderten sie sich gar hoch /wann sie solches von einem vnserigen vngeschickten einmal gehört / dann sie auch lieber sterben wolten/als solches thun/vnd halten es für ein grosse Schandt vnd Verachtung/wie es dann auch in Wahrheit ist.

In Abschlagung jhres Wassers haben sie fast eine Weiß wie die Schweine/daß sie es jmmerdar abbrechen oder zippelich thun.

sie betteln.

Sie seyn sehr geitzig vnd begierig/auch grosse Bettler. Vnd ob sie wol nicht gern mittheilen oder geben / jedoch wann sie mit jhrem

betteln

gendt auff sehr zur Vnkeuschheit geartet vnd geneygt seyn / sintemal sie anfänglich mit entblösster Scham gantz nackendt vnd bloß daher gehen / wie droben auch gemelt worden / eben als wann es keine Schand were / wann sie sich aber anfangen zubedecken / alsdann fangen sie an allgemach zur Schamhafftigkeit / vnd zum Erkanntnuß der Schande zukommen / vnd alsdann können sie sich der Lust nicht enthalten. Vnzucht.

Vor Zeiten / ehe dann die Niederländter vnd Portugaleser in das Landt kommen / haben sich die Weiber so stoltz vnd prächtig / oder auch so sauber nicht gehalten. Nach dem sie aber gesehen / daß die Frembden vmb sie gebulet / haben sie sich allgemach der Sauberkeit angefangen zubefleissen. Vor Zeiten pflegten sie vnter einander gantz nackendt vnd bloß zu gehen / biß daß sie gar erwachsen / vnd zu jhren Jahren kommen / inmassen es auch noch geschicht / bey denen / die heutiges Tages weitte im Landt drinnen wohnen / wie die Mohren deß Orts solches offt erzehlen / vnd sagen / daß sie durch die Ankunfft der Völcker auß Europa seyen ein wenig zur Schamhafftigkeit gebracht worden / vnd daß sie hiebevor solches nicht viel geachtet haben. Weiber schmücken sich.

Sie seyn auch fast diebisch / auch sehr hoffärtig in jhrem Gang vnd Kleydung / vnd mit jhrem Haar zwar treiben sie nicht geringen Pracht / dann sie flechten es auff mancherley Weiß / vnd machen mitten auff jhrem Häupt einen Pusch auß jhren Haaren / in Gestalt einer Hauben / wie die Teutschen Jungfrawen bißweilen auff jhren Häuptern tragen / vnd vmb den Randt herumb machen sie runde Strich / wie eines Thalers groß / so sie hin vnd wider streichen / vnd sich so lang im Spiegel beschawen / biß sie düncket / daß es fein stehe / wann sie dann das Oel von Palmen drüber streichen / stehet es so fein / als were es ein gekräuselt Haar. Zu dem haben sie auch längliche Kämme / von zweyen Zähnen oder Zacken / eines Fingers lang / die stecken sie in das Haar auff den Kopff / daß sie sich damit reiben oder kratzen mögen / wann sie etwan von Läusen gepeinigt werden / wiewol sie dieselben auch zur Reuerentz vnnd Haar butzen. Kämme.

Ehrer-

Ehrerbietung wissen zu brauchen / dann wann sie einen grüssen / oder eim ein guten Tag wündschen / vnd mit den Fingern zusammen klipffen / ziehen sie mit der andern Handt den Kamm auß dem Haar / vnd stecken jhn wider hineyn / welches sie thun zur Ehrerbietung / an statt deß Neygens oder Kniebiegens. Sehet diese Figur Num. 3.

Wie das Weibsvolck jhr Angesicht zieret.

Fornen an die Stirn schneiden sie etwan 3. oder 4. Schnitt eines Gliedts vom Finger lang / deßgleichen auch zu den Ohren zu / die lassen sie eines Messerrücks dick aufflauffen / streichen hernach Farbe dareyn / deßgleichen machen sie auch weisse Strich vmb die Augenbrahen / vnd sonst im Angesicht machen sie ein Hauffen weisse Plächlein / die von ferrne anzusehen / als wann jhre Angesichter voll schöner Perlen ständen.

Weiter so zerstechen vnd zergraben sie sich auch an den Armen vnd vmb die Brüste / auff mancherley Art / vnd streichen alle Morgen vnterschiedliche Farben hineyn / daß es von ferrnen stehet wie ein zerstochen Wammes / oder Frawen-Brust. Sie tragen auch Ring in den Ohren von Messing / Kupffer / oder Zinn gemacht. Vmb die Arm tragen sie messinge / oder küpfferne / oder Helffenbeynerne Armbände / deßgleichen tragen sie auch vnten an den Beynen viel messinge oder küpfferne Ring. Aber was junge Mägdlein seyn / die noch keinen Mann haben / die tragen viel kleine eyserne Dräthlein vmb die Arm gewickelt / vnd haben offt wol 30. oder 40. solcher Ring an einem Arm. Ein gemeines vnzüchtiges Weib / Etigafou genant / trägt an den Beynen offtmals küpfferne Ring mit Schellen / damit sie klinget / vnd man sie hört / wann sie vber die Gassen gehen.

Haußhaltung.

Sie seyn von Leib wol proportionirt. In der Haußhaltung seyn sie auch wol erfahren / seyn alle mit eynander gute Köchin / vnd können wol kochen / treiben aber keinen Pracht mit jhren Kesseln oder Schüsseln / wie die Weiber bey vns / dann sie haben nur so viel Haußrath / als sie täglich bedörffen. Man findet auch das Weibervolck mehr daheim / als die Manns Personen.

Sie

C
D
B

Sie seyn nicht zu sehr fruchtbar/ sondern warten wol 2. oder 3. Jahr/ ehe sie schwanger werden/ welches dann herkompt von jhrer heissen Natur oder Complexion/vnnd von der heissen Lufft deß Landes. Das kan auch wol ein Vrsach mit seyn/daß jhre Männer so viel vnterschiedliche Weiber auff einmal haben/sintemal einer 3. 4. 5. oder mehr Weiber nemmen darff/ nach seinem Vermögen/da er dann nicht jmmerdar einem Weibe beywohnen kan. Das erste das die Männer mit einem reden / ist von jhren Weibern vnd Kindern/ vnd wer daselbst viel Weiber vnd Kinder hat/ der achtet sich gar reich zu seyn. Vnfruchtbarkeit der Weiber.

Die Weiber lehren jhre Töchter von Jugendt auff Hauß Arbeit thun/daher es kompt/daß die Weiber so gute Köchin seyn. Sie haben ein grossen Pracht in schönen/weissen vnd gleissenden Zähnen/ dann sie die allzeit mit einem Höltzlein reiben. Haußhälterin.

Was die Kleydung belanget / nemmen sie ein Stück leinen Tuch/ vngefähr von anderthalb Klafftern/ das hencken sie von den Brüsten/oder vom Nabel herab / biß an die Knie / weiter nemmen sie ein Stück roth/blaw/ oder gelb Tuch/dasselbige brauchen sie an statt deß Gürtels/ binden damit das leinen Tuch vmb den Leib / vnd hencken auch jhre Messer vnd Beutel mit dem Geldt dran / sampt etlichen Schüsseln (wie in der Figur Num. 3. bey D. zusehen.) Dann ob sie wol nicht viel Kästen oder Truhen haben/ hencken sie doch viel Schlüssel an den Leib / dieweil es fein stehet. Mehr so hencken sie viel Strowische an eine Schnur/ an welche sie viel Bonen / oder andere Venedische gläserne Corallen stecken / halten dasselbige für jhr Fetisos oder Heyligthumb/die Schnur aber machen sie von Tuch/ etliche machen ein Matten auß Rinden von Bäumen / vnd hencken es vmb den Leib. (sehet die Figur Num. 3. bey B.) Etliche nemmen ein Stück von einem Teppich/ vnd behelffen sich damit/ daß sie nur etwas vmb den Leib bekommen / vnd also gehen sie täglich im Hause/ wann sie aber auff den Marck gehen wollen / so legen sie diese Kleydung ab / nemmen ein Kessel voll Wasser/ vnd waschen sich vber den gantzen Leib/ darnach nemmen sie ein ander leinen Tuch vmb Kleydung der Weiber

jhren Leib / mit einen anderm Riemen oder Gürtel / weiter nemmen sie noch ein Stücklein Tuch / etwan eines Klaffters oder zwey lang / dasselbe hencken sie von den Brüsten biß auff die Füß hinab / als ein Rock.

Endlich nemmen sie noch ein Kleyd von Arreß oder Grobgrün / oder gestreiffelt leinen Tuch / dasselbige hencken sie vmb den Leib vber die Achseln / vnd vnter den Armen hindurch / wie ein Mantel / wie in der Figur Num. 3. bey C. zusehen) Wann sie sich dann also angethan / nemmen sie in die Handt ein höltzerne Schüsseln / die halten sie hoch empor / vnd gehen also zum Marckt. So baldt sie aber jhre Sachen verrichtet haben / vnd wider heimkommen / legen sie also bald diese Kleydung ab / vnd hencken die schlechten wider vmb den Leib / dann sie seyn viel sparsamer als die Manns Personen.

Das zwölffte Capitel.

Von jhrer Nahrung / was sie nemblich für Speise täglich gebrauchen / vnd wie sie so begierig vnd vngehalten sich im Essen erzeigen.

Weiber haben das Regiment im Hauß

ANfänglich ist zu wissen / daß das Weib das Regiment im Hauß vnd den Säckel mit dem Gelt habe vnd der Mann sich / so viel jhm müglich / bemühet / daß er etwas verdienen vnd gewinnen möge / derhalben muß das Weib das Hauß versorgen / mit Essen vnd Trincken nach Notturfft. Sie kauffen nicht mehr Speise auff einmal / als sie den Tag vber von nöthen haben / vnnd verzehren können / vnd erstlich zwar gehen sie deß Abendts zu jhren Schewren oder Hütten / ausserhalb der Statt gelegen / darinn sie jhr Korn oder Getreyd haben / da nimpt ein jedes so viel Korn / als es zu seiner

Hauß-

Haußhaltung auff künfftigen Tag von nöthen hat / dasselbige schütten sie in ein Grube/ so in ein Steinfelsen gemacht ist/ nemmen dann ein Stössel/ vnd zerstossen vnd zerreiben es / wie man sonst ein Kraut zerstösset. Darnach thun sie es in ein höltzerne Schüssel/ vnd lassen es durch jhren Leibeigenen so lang vmbwerffen / biß es schön worden / vnd die Hülsen/ oder der Vnrath darvon ist. Diß ist ein schön weiß Korn/ wann es zerrieben ist/ sie legen es hernach deß Abendts mit eim wenig Mays, in ein Wasser/ vnd lassen es die Nacht vber weichen / deß Morgens aber nemmen sie diß geweichte Korn/ schütten es auff ein Stein /wie die Mahler bey vns gebrauchen/ vnd reiben das Korn so klein/ als sie jmmer können/ biß daß es wie ein Teyg wirdt/ thun ein wenig Wasser vnd Saltz daran/ daß es gleich tüglich wird zu backen/ machen alsdann runde Stück darauß/ etwan zweyer Fäust groß / vnd legen dieselben auff ein heissen Herdt/ vnd lassen es ein wenig backen/ vnd ist diß also jhr Brodt/ das sie brauchen.

Meel mahlen.

Wie sie ihr Brod backē

Die Mohren von Castella Mina backen gar schön Brodt von Mays, welches vnserm Weitzenbrodt fast gleich ist. Sie können es auch gar hart backen/ daß es sich wol 3. oder 4. Monat lang halten kann/ dann sie jhre Schiff mit demselbigen proviantiren vnd versorgen müssen/ wann sie nach S. Thoma oder Angola fahren wollen. Andere die die Gelegenheit nicht haben/ daß sie selber Brodt backen können/ die gehen auff den Marckt/ vnnd kauffen jhnen obgemeltes Brodt/ das heissen sie Kangues. Wann die Fischer von der See kommen/ vnd Fisch gefangen haben/ tragen sie die Weiber auff den Marckt/ da man allerley zu kauffen findet/ als Fleisch/ Früchte/ vnd anderer Sachen mehr.

C. la Mina.

Marckt.

Sie essen sehr viel/ vnnd darzu rohe oder vngekochte Speise/ insonderheit was hitzig ist/ als gantze Händt voll Pfeffer Körner oder Manigette, gantzer Römer voll gebrannten Weintrincken sie auff einen Trunck herauß/ darzu essen sie Hundte/ Katzen/ vnd faul stinckend Elephanten oder Büffel-Fleisch / welches voller Würm stecket / vnd manchmal stincket wie ein Aaß / daß man nicht darbey

bleiben kan. Es hat ein Art kleine Vögel daselbst/von Grösse wie ein Buchfinck oder junge Meyß/von Farben grawlicht/mit rothen Köpffen/die jhre Nester gar künstlich an die Este der Bäume wissen zu machen/vnd an gar schmale Zweyglein/auff daß sie für den Schlägen vnd andern vergifften Thieren sicher seyn mögen. Diese pflegen sie lebendig mit Federn vnd allem gantz ins Maul zustecken/vnd zuverschlucken.

Man sagt/ daß die Bawren/so weiter im Land wohnen/ gedörrete Eydechsen essen. Das gemeine Volck/ so jhre Wohnunge am Vfer deß Meers haben/ob sie schon gute frische Kost vnd ziemliche Speiß haben/besser als die/ so etwas weiter ins Landt hineyn wohnen/seyn sie doch so hitziger Natur/ daß sie das Eyngeweyd von den Hünern also rohe essen/vnd dasselbige nicht das geringste braden oder sieden lassen/ wie die Holländer solches offt gesehen.

Es hat sich einmal zugetragen/daß ein Knab den Holländern auff dem Schiff ein Zeitlang zum Pfandt gelassen worden/etlicher Schulden halber/ derselbig war so begierig/rohe Speiß zu essen/daß sie sich aller drüber verwunderten/ wiewol er sonst auff dem Schiff keinen Mangel an Essen vnd Trincken hatte/ fraß er doch dasjenige/ so man den Hünern pflegt für zu strewen/ er machte jhm auch ein Stecken/vnd schlug ein spitzigen eysern Nagel hineyn/legt sich an das Hünerhauß/vnd wann ein Hun den Kopff herauß steckte/ so schlug er jhm also baldt damit auff den Kopff daß es starb/kam darnach herfür/ vnd sagte den Holländern wie er gesehen/ daß etliche Hüner todt weren/ welches er allein darumb thät/auff daß er das Eyngeweyd bekommen/vnd also rohe verzehren möchte/ dann er auch nicht so lang verziehen konte/biß daß man das Eyngeweydt ein wenig hätte mögen sauber machen/ sondern aß es also roh vnd vnsauber/ wie es auß den Hünern herauß kam/ darbey man sehen kan/was sie für ein grobe heisse Natur haben.

Sie essen auch nicht wenig alte stinckende Fisch/ so in der Sonn gedörret seyn/ aber solches ist nicht dahin zuverstehen/ als

wann

wann sie nur allein solche grobe rauhe Speiß zu jres Leibs Notturfft gebrauchen/ dann das wer der Sachen zu viel gethan/ sondern sie mögen auch wol etwas guts essen/ wann sie es haben.

Es hat Weiber daselbst/ die auff den Festungen bey den Portugalesern gewesen/ die wol etwas guts kochen vnd zu richten können/ vnd essen sie auch wol Hüner/ Geyß/ Ochsen vnd Hirschen/ aber dergleichen Speise hat das gemein Volck nicht/ sondern allein die vom Adel/ oder die sonst reich vnd vermöglich seyn/ solches zu bezahlen. Sie essen auch Ingnamus, Bananas, vnd Patates. Weiber kochen wol.

Sie haben dreyerley Art der Bäume daselbst/ nemblich ein Art von Palmitas Bäumen/ vnter welchen man etliche für das Weiblein hält/ die geben keinen Wein/ sondern bringen ein Hauffen Frucht/ so groß als bey vns die Pfraumen/ von Farben wie die Pomerantzen/ vnd seyn auff den Ecken etwas schwärtzlicht/ die Frucht schelen sie biß auff den Kern/ vnd machen ein Oel darauß/ das sie nennen Oel von Palmen/ welches sehr köstlich vnd gut ist/ vnd wird von jhnen gebraucht zum kochen/ dann sie ein gute Brüh vber Fisch damit machen/ das dickste aber von diesem Oel gebrauchen sie zu jhrem Leib/ sich damit zu schmieren/ vnnd die Weiber gebrauchen es jhr Haar damit zu streichen vnd krauß zu machen. Oel von Palmen.

Der Kern ist so groß als ein Welsche Nuß/ vnd gar hart/ hat oben an der Spitzen drey kleine runde Löchlein/ vnd man wann jn entzwey klopffet/ findet man runde Nüßlein drinn/ in gestalt der Haselnüß/ schmecken aber gar höltzig/ vnd seyn fast trucken zu essen.

Sie haben auch vielerley Art von Bonen vnd Erbsen/ vnd vnter andern ein Art gleich den Türckischen Bonen/ seyn von Farben röthlicht/ oder Purpurfarb. Diese Bonen seyn gar gut vnd feist/ man kocht sie mit Oel von Palmen/ ist ein gut essen/ von guter Nahrung. Die andern Gattungen aber von Erbsen vnd Bonen gebrauchen sie nicht zu essen/ sintemal sie daselbst nicht also häuffig oder viel wachsen/ daß man sie sehr kochen könne. Die Ingnamus gebrauchen sie auch gar sehr an statt deß Brodts/ wann sie nemblich Mangel an Brodt haben. Allerley Bonen vnd Erbsen.

Getränck. Belangendt nun jhr Getränck/ so ist dasselbe durchauß anders nichts dann Wasser. Doch brauchen sie an etlichen Orten ein besondern Tranck auß Wasser / vnd ein wenig Mays, das sie darein thun/ vnd mit einander aufffsiden / daß es wirdt gleichsamb wie ein Art von Bier/ das gebrauchen sie viel zum Getranck / vnd nennen es Poitou.

Ceremonie beym Wrin trincken. Etliche kauffen jhnen ein Hafen voll Wein von Palma, vnd weil sich derselbige nicht lang halten kan/ so thun etwann jhrer vier oder 5. zusammen/ vnd kauffen ein Hafen voll oder zwey / vnd ist ein Hafen oder Maß bey jhnen wol so viel/ als zehen Maß bey vns. Diesen Wein bezahlen sie vntereinander / vnd giessen jhn in ein grossen Cabas, so an Bäumen wachsen/ vnd ziemlich groß seyn/ also daß sie fast auff vnser zwölff Maß oder Kannen voll halten können / setzen sich dann rings vmbher auff die Erden nider zu trincken/ vnd schicket ein jeder Mann seiner Frawen / die er am liebsten hat/ auch ein klein Häfflein voll zu Hauß/ vnd der den ersten Trunck trincken will/ der schöpffet denselbigen auß dem grossen Cabas, mit einem andern Cabas, so etwas kleiner ist/ die andern aber stehen vmb jhn herumb / nemmen jhm seine Haube ab von dem Kopff/ legen jhm die Hände drauff vnd ruffen mit lauter Stimm: Tautosi, Tautosi. Im ersten Zug darff er den Cabas nicht gar außtrincken / sondern muß noch etwas drinn lassen/ das schütteter auß auff die Erden/ vnd saget: Iou: als wolte er es jhrem Fetissos zu trincken geben/ vnd so sie etwann etliche Fetissos an jhren Armen oder Füssen haben / dieselben bespeutzen sie mit dem ersten Trunck / den sie thun/ vnd geben jhnen also auch zu trincken/ dann sie meynen / so sie solches nicht thäten / oder etwan auß Vergessenheit vnterliessen / sie würden nicht friedlich jhren Wein außtrincken können / sondern etwan von jhrem Fetisso beschädigt werden.

Essen säwisch. Nicht weniger Vnzucht vnd Vberfluß gebrauchen sie auch im essen/ dann sie essen so vngeschickt vnd geitzig / wie ein Hauffen Schwein. Wann sie mit einander auff die Erden nider sitzen zu essen / ist da niemandt der auff den andern zu warten begeret / sondern

dern

dern greiffen also baldt mit vngestümm das Essen an / brechen die Speiß in Brocken entzwey / vnd schöpffen mit jhren mittelsten drey Fingern diese Brocken auß der Schüssel / oder auß dem Haffen / vnd werffen es also in den Halß hinein / da sie dann so gewiß mit werffen seyn / daß sie deß Mauls nicht verfehlen / vnd einer den jhnen zu sehen / sich drüber verwundern muß.

Haben heisse Mägen.

Sie hüngern für vnd für / vnd können sich nimmer satt essen / also daß sie auch wol ein gantzen Tag aneinander nichts thun sollen / als essen / so heisse Mägen haben sie. Vnd ob wol das Land von Natur warm ist / vnd jemandt gedencken möchte / es were nicht müglich / daß sie viel essen könnten / weil die warme Lufft solches nicht zu läst / so ist es doch also. Die Frembden auch / so daselbst nicht wenig vorhanden / haben allzeit ein guten Appetit vnd Lust zu essen / darvon hernacher weitläufftiger.

Sie thun von Jugendt auff grosse Arbeit / vnd bemühen sich nicht wenig / wie sie etwas mögen gewinnen vnd zusammen bringen / können aber nichts sparen. Vnd wann einer etwas mehr beginnet zu gewinnen / als der ander / so muß er auch mit mehren zu thun haben / daher es kompt / daß / wer nicht viel Guts hat / schwerlich reich werden mag / weil sie nichts sparen können.

Das dreyzehendte Capitel.

Wie sie sich in den Handel schicken / auff daß sie jhre Kost gewinnen mögen / vnd was jhre Kauffmanschafft sey.

Gelegenheit ehe die Portugaleser dar kommen seynd.

VOr Zeiten / ehe die Portugaleser in diese Landte kommen / mit jhnen zu handlen / haben sie nicht viel Güter gehabt / damit sie sich ernehren vnd vnterhalten möchten / sondern haben sich müssen behelffen mit dem / so sie deß Orts zusammen bringen konten

konnten/welches nichts besonders gewesen / sonderlich was die Kleydung anlanget / haben sie damals alle nacket gehen müssen/ weil sie nicht gehabt/ damit sie sich kleyden möchten. Deßgleichen hatten sie kein Vieh / davon sie jhre Speiß vnnd Vnterhaltung hätten haben mögen. Aber nach dem die Portugaleser angefangen allerhand Sachen/ wie dann auch allerley Vieh dahin zuführen / ist nachmals das Landt mit demselben erfüllet worden / weil sie es nicht gleich geschlachtet/ sondern auffgezogen haben/ also daß heutiges Tages kein Mangel daselbst ist an allerley/ so zur Notturfft vnd Auffenthaltung deß Menschlichen Lebens von nöthen.

Als nun die Portugaleser daselbst anfänglich hinkamen/ vnnd jhren Handel begunden zutreiben / kamen die Eynwohner mit jhrem Goldt zu jhnen/ vnd kaufften von jhnen was sie von nöthen hatten/ an Leinwat vnd Tuch/ vnd dergleichen. Aber die jenigen/ so weiter ins Land hineyn wohnen/ förchteten sich zu jhnen zu kommen / vnd mit jhnen zu handlen/ weil sie nie kein frembde Nation gesehen / vnd nicht wenig erschracken für den weissen Leuten / die darzu bekleydet waren / da sie hergegen gantz nackend vnd schwartz waren/ wie es dann gleichwol anfänglich auch vielen auß vnser Nation begegnet / daß sie nemlich sich entsetzen vnnd erschrecken / wann sie der Mohren oder schwartzen Leut ansichtig werden. Demnach wann sie etwas von Waaren begerten/ brachten sie jhr Goldt zu den Eynwohnern der Seestätte/ da die Portugaleser jhren Handel hatten / vnd zeigten jhnen an / was sie für Waaren haben wolten / dieselben namen als dann das Geldt/ vnd giengen auff die Castel oder Festungen / zu den Portugalesern / vnd kaufften was jhnen von nöthen war / als Eysen/ Zinn / küpfferne oder messinge Becken / Messer / Tuch / Leinwat/ Kessel/ gläserne Corallen / vnd dergleichen Waaren mehr. Dem Kauffman aber/ den sie zu den Portugalesern abfertigten/ gaben sie von einem jeglichen Pesos Goldt ein gewisses / verhandelter dann viel Pesos, so bekam er viel zu Lohn / vnnd war also diß jhre Handthierung/ damit sie sich ernehrten.

Mohren seyn erstlich erschrocken für den weissen Leuten.

Nach

Nachmals aber da diß Gestadt den Holländern bekannt worden/vnd dieselbe mit jhren Schiffen dahin begunten zu fahren/ befunden sie/ daß die Portugaleser nicht ein geringen Nutzen daselbst schafften/ derhalben vnterstunden sie sich auch dahin zu fahren/ vnd war der erste/ der den Handel daselbst angefangen / genannt Bernhardi Frickſen von Medenblick in Holland / welcher hiebevor mit den Portugalesern daselbst gewesen war / vnd die Gelegenheit wol wuste. Holländer handlen am ersten mit den Mohren.

Diesen sandten sie auß mit den Mohren zu handlen / aber weil er keine Festung auff dem Land hatte/ wie die Portugaleser/ daß er die Güter konte zu Landt in die Packhäuser bringen / dieselbigen mit der Zeit zu verhandeln / sondern er daselbst viel Feinde fandt/ die jhme zuwider waren / so seyndt die Holländer gezwungen / mit dem Schiff im Meer zu bleiben / vnd vor den Stätten zu anckern/ daselbst der Kauffleut erwartendte/ die mit jhren Canoas oder Nachen zu jhnen kommen würden.

Als sie nun gesehen/ daß die Holländer allerley Kauffmannsschafft auff den Schiffen hatten / haben sie sich vnterstanden mit jhnen zu handlen / kamen also vnd brachten jhr Golt an die Schiff der Holländer / vnd demnach sie nun Kundtschafft gemacht/ ist der Handel zwischen jhnen vnd den Portugalesern fast gar gefallen/ also daß sie nun mehrertheils mit den Holländern jhre Kauffmanschafft treiben/ dieselbe verrichten sie also. Sie kommen deß Morgens früh mit jhren Canoas oder Nachen/ vom Landt zu den Schiffen / so im Hafen liegen/ gefahren. Warumb diß Morgens.

Die Vrsach aber / warumb sie deß Morgens frühe außfahren/ ist / daß der Windt deß Morgens vom Landt gehet/ den sie nennen Bofone, vnd alsdann ist es gut Wetter/ vnd fein still auff dem Wasser / aber vmb den Mittag wendet sich der Windt gemeiniglich/ vnd kompt auß der See/ den sie nennen Agora Brettou, derhalben eylen sie sich/ auff daß sie wider zu Landt kommen/ ehe daß der Windt auß der See kompt / dann die/ so etwas weit ins Land hineyn wohnen / mögen die Vngestümmigkeit deß Meers gar nicht vertragen. Vnnd wann sie zu Schiff kommen / können sie weder gehen oder stehen / sondern seyn gar kranck / doch seyn jhre Schiffleut/

Können das Meer nicht vertragen.

die sie führen/ gantz Sechart/ vnd haben hieran keinen Mangel/ weil sie gewohnet seyn täglich zu Schiff zu fahren. Etliche Kauffleut seyn so gar kranck/ daß sie alles/ was sie im Leib haben / herauß brechen müssen/ wann sie dann so kranck werden bey gutem stillem Wetter/ so haben sie nicht vnbillich ein Grauwen vnd Abscheuwen für dem Wind/ der die Wellen abwirfft/ vnd grosse Vngestümmigkeit im Meer anrichtet.

Etliche Bawren vnd Kauffleut werden auch wol gefunden/ die sich nicht dörffen vnterstehen auffs Meer zukommen/ vnnd an die Schiff zufahren / sondern sie geben jhr Golt diesen Schiffleuten/ vnd sagen jhnen was sie für Waaren begehren/ daß man jhnen kauffen soll. Die mit dem Golt ans Schiff fahren/ haben an jhrem Halß ein Seckel/ jedoch eines jeden Golt oder Geldt in ein Tüchlein oder Papeyer besonders gewickelt/ da sie dann im Gedächtnüß behalten/ welchem Kauffmann ein jedes zu gehöre/ vnd was sie jhm für Waaren darfür kauffen vnd mitbringen sollen/ dann sie viel vnd mancherley Commission haben/ vnd offtmals von 10. 12. oder mehr Kauffleuten Geld empfangen/ als von einem ein Marck/ von dem andern 3. 4. &. oder mehr Golt/ nach gelegenheit.

Vnterhändler kommen auffs schiff.

So sichs aber begebe/ daß etwann eines Geld oder Golt nicht gewichtig were / so legen sie es wider in jhren Seckel/ vnd bringen es dem Kauffmann wider/ von dem sie es bekommen haben. Dann so sie es wolten darauff legen/ das Gewicht vol zumachen / müssen sie es verlieren / sintemal sie jhr Golt alles zuvor am Land gewogen haben. Wann sie dann nun jhr Golt angelegt haben / so muß man jhnen ein Verehrung geben / welches sie Dache nennen.

Das

Das vierzehendte Capitel.

Woher es kommen / daß man jhnen muß ein Verehrung thun / wann sie etwas verkaufft haben: Item was das Dache oder die Verehrung sey / vnd von allerhandt Verfortheilung oder Betriegereyen / so die Vnterhändler im kauffen gebrauchen.

ALs man Anfänglich an diß Gestadt hat pflegen zufahren / vnd auff ein Zeit 3. Schiff / nemblich eins von Mittelburg / das ander von Ambsterdam / vnd das dritt von Schiedam / zugleich dahin kommen waren / jhre Kauffmanschafft zu verhandlen / vnd eins gewar worden / daß das ander mehr Zulauffs hatte / vnd mehr Waaren verhandelte / erdachte der Schiffmann einen solchen Anschlag / damit er die Kauffleut auff sein Schiff möcht bringen. Er verhieß den Vnterhändlern (welche man für allen Dingen muß zu Freunden haben / weil sie die Kauffleut ab vnd zuführen) er wolt jhnen ein Verehrung thũ / sie solten jm nur die Kauffleut zuführen / vnd an sein Schiff bringen / welches die Vnterhändler also baldt thäten / weil sie von Natur sehr geitzig seyn. Derhalben als der erste gesehen daß die Kauffleut an das ander Schiff geführet wurden / fraget er die Vnterhändler vnd Dolmetscher / auß was Vrsach solches geschehe? Die jhm zuverstehen gaben / daß der Schiffmann jhnen ein Verehrung gethan / mit Anmeldung / so er jhnen auch so viel geben würde / als jener gethan / wolten sie jhme auch wider Kauffleut zuführen. Darauff derselbige jhnen verheissen / er wolte jhnen mehr Dache geben / wie er auch gethan / vnd also die Kauffleuthe / Dolmetscher / Vnterhändler vnd Pilotten / wider an sich gebracht hat. Der dritte fieng derhalben an / auff daß er die Kauffleut an sich brächte / vnd gab mehr Dache als die andern beyde. Waren also alle drey wider einander /

Vnterhändler muß man zu Freunden halten.

Woher das *Dache* kom̃t.

vnd vnterstundt sich je einer dem andern ein Abbruch zu thun/vnd die Kauffleut gar an sich zu bringen.

Was das Dache sey.

Dieses Verehren vnd Schencken hat von Tag zu Tage je länger je mehr vberhand genommen/ vnd ist so hoch kommen/daß das Dache heutiges Tages sich wol auff 6 oder 7. vom hundert erstrecket. Dann es durch die Vneinigkeit der Schiffleut / so sich nicht haben können in jhrem Handel vergleichen / endlich confirmieret vnd bestättiget worden / also daß es nun für ein Recht gehalten wirdt/ vnd ein jeder wissen kan/ was vnd wie viel er schencken oder Dache geben muß / vnd so viel Leinwat/ Tuch/ Eysen/ Becken/ Kessel / vnd dergleichen/ so sie käuffen / nach Maß oder Gewicht / so vnd so viel/ nemblich dem Kauffman so viel besonders / vnd dem Schiffmann/ deßgleichen dem Vnterhändler seines auch besonders / welches dann ein böse heßliche Gewonheit ist / sintemal es nirgends gebräuchlich/ auch nie erhört worden / daß einer von seinem Gut so viel verschencken / vnd Dache geben muß / vnd ist dieses noch das aller ärgst vnd beschwerlichst/ daß wan jetzt der Handel vnd Kauff schon geschehen/ man allererst die gröste Müh haben muß/ mit Verrichtung deß Dache, da man denn offtmals mehr Müh hat mit einem der wenig/als der gar viel gekaufft/vnd groß Gelt angelegt hat.

Frembde Kauffleut.

Es hat sich wol offt zugetragen/daß die Mohren sich so trotzig erzeigt haben/daß sie zu Schiff kommen/vnd nicht ehe haben handeln oder käuffen wöllen / biß sie gesehen/ was für Verehrung jhnen die Schiffleut zuthun gesinnet/ man hat jhnen auch müssen zu essen geben/vnd den Wein schencken. Vnd da vorzeiten die Bawren vnd Kauffleut pflegten den Vnterhändlern zu lohnen/ entzeucht jetzund der einem dem andern seine Kauffleut/ allein vmbs Geniesses vnd Nutzens willen der Verehrung oder Dache, so sie bekommen / daß also die Vnterhändler vnd Pilotten selbst den Bawren vnd Kauffleuten heutiges Tags viel Dache geben.

Ferrner kommen viel Leut von ferrnen Orten / offtmals wol vber hundert / oder zweyhundert Meylen her auß dem Landt/ in die Seestät-

Seestätte / daselbst etliche Waaren zu kauffen / dieselbigen bringen viel Golt vnd Leibeygene mit sich / die jhnen jhre Kauffmannschafft vnd eingekauffte Waaren heimtragen müssen / vnd haben jhrer etliche 20. 30. oder mehr / nach dem sie Vermögens seyn / vnd grosse Kauffmannschafft treiben. Diese Bawren oder Kauffleute haben jhre gewisse Häuser oder Herbergen / da sie eynkehren / da wegen sie dann den Vnterkäuffern jhr Golt zu. Wann dann diese Vnterkauffer / oder Dolmetscher auffs Schiff kommen / bringen sie gemeiniglich einen von den Bawren mit sich. Wann sichs dann begiebt / daß der Bawer / den sie mit auffs Schiff bringen / die Portugalische Sprach nicht kan / zeygen sie es also baldt dem Schiffman an / vnd sagen: Er kan die Sprach nicht / dann er ist ein Bawer / damit sie zuverstehen geben / wie sie jhn gern vbervortheilen / vnd vmb ein Theil Guts oder Gelts betriegen wollen. Frembde Kauffleut.

Wann nun der Bawer zu Schiff kommen / läst er diesen Vnterhändler den Kauff machen / dem er zuverstehen gibt / wie viel vnd was für Waaren er für so vnd so viel Gewicht Golt begeret / da dann die Waaren fast alle in einem Preyß oder Werth verkaufft werden / dann die Vnterhändler machen nicht viel Wort oder Gedings mit dem Befelchshaber vnd Verwalter deß Guts / sondern fangen an mit den Bawren zu handlen vnd zu dingen / wie sie jhn zu frieden stellen / vnd geben jhm so wenig Waaren / als sie immer können. Wann sie dann den Bawren dahin gebracht / daß er zu frieden ist / tregen sie das Golt für die Waaren / vnd fahren also nach verrichtem Handel wider zu Landt / da dann der Bawer die Waaren seinen Leibeygenen auffläd̈et / vnd seines Weges wider heim reyset. Darnach kommen die Vnterhändler wider zu Schiff / vnd holen das jenige / so sie den armen Bawren abgestricket vnnd gestolen haben / da sichs dann offtmals begiebt / daß sie den Bawren den dritten Theil seines Guts / so jhm gebüret hätte / mit solchen listigen Practicken abgenommen vnd entzogen haben / welches sie alsdann vntereinander theilen / vnd alsbaldt vnnützlich verschwenden vnd verzehren. Vnterhändler betriegen die Bawren oder Kauffleute.

Andere Vnterhändler oder Dolmetscher / die diese Art nicht
Vnterhändler stehlen. wissen / oder füglich thun können / weil sie besorgen / die Bawren möchten etwan den Handel mercken / dardurch sie jhre Gunst verlieren würden / inmassen es sich auch wol offt begiebt / vnnd derhalben jhnen ein andern Pilotten oder Dolmetscher suchen / so setzen sie sich an den Tisch bey den Bawren / vnd geben Achtung drauff / wie er sein Goldt außweget / da sie dann mit grosser Behendigkeit / so baldt sich der Bawer etwan ein wenig vmbsihet / reuspert / oder außspeyet / als baldt ein Stück oder 2. erwischen / vnd dasselbige entweder im Maul / oder in den Ohren / oder in den Naßlöchern verbergen / vnd bereden alsdann den Bawren / sein Goldt sey zu leicht / vnd habe das Gewicht nit wie er vermeynet. Etliche wann sie sehen / daß sie mit jhrer Dieberey nicht können fortkommen / vnd das Goldt ohne das zu leicht ist / so sitzen sie vnd blasen in die Schalen / auff daß das Goldt desto schwerer wegen soll / da dann die Verwalter deß Schiffs / wann sie nicht Achtung drauff geben / vermeynen / sie haben jhr volles Gewicht / vnd jhnen offtmals viel am Gewicht abgehet / also daß sie tausentlistig seyn zu stehlen / vnd den Kauffleuten das jhre mit geschwinder Behendigkeit abzunemmen.

Vertrawen den frembden. Sie waren anfänglich gar schlecht in jhrem Handel / vnd vertrawten den Frembden / dann sie meynten / die weisse Leut könten keinen Falsch oder Betrug vben / namen also die Waaren von jnen auff guten Glauben / ohn einiges Nachdencken oder Nachrechnen / darvber sie aber sehr betrogen worden / dann wann sie 10. Klaffter leinen Tuch kaufften / so maß mann jhnen kaum 8. Klaffter / deßgleichen von allen andern Waaren. Aber weil es die Verwalter auff den Schiffen etwas zu grob machten / begunten es die Bawren zu mercken / vnd besser Achtung darauff zu geben. Seyn demnach jetzunter so geschwind im Rechnen worden / daß / wann sie etwan ein hundert Klaffter oder zwey Leinwat gekaufft / sie es bey einem Klaffter wissen außzurechnen / vnd nachzumessen. So sie dann befinden / daß jhnen etwan zu kurtz geschehen im wegen / zehlen / oder messen /

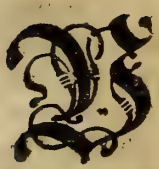
werden

werden sie einem so feindt/daß sie nimmer wider zu jhm kommen/einige Kauffmannsschafft mehr mit jhm zu treiben/ja vmb einiges zornigen Worts willen / oder so man sie nur ein mal vnfreundtlich ansihet/ sollen sie wol ein Zorn vnd Feindtschafft auff einen werffen vnd fassen.

Es vnterstehen sich diese Vnterhändler oder Dolmetscher auch offtmals von dem Verwalter deß Schiffs etliche Waaren auff borg zukauffen/da sie jhnen dann die besten Wort geben / vnd mit bitten fleissig anhalten/ wann sie aber die Waaren bekommen haben/ fangen sie an das Schiff zu meyden/vnnd an andere Schiff zufahren/ dann sie nimmermehr gesinnet seyn zu bezahlen/kommen auch nimmer wider/derhalben ist es böß jhnen etwas borgen / dann es gereichet dem Verwalter/dem die Waaren vnter die Händte gegeben seyn zu grossem Schaden/vnd mag man jhnen etwas eben so mehr gar schencken/ als daß man es jhnen borgen oder vertrawen wölle/ sintemal sie nicht anders gedencken/wann sie etwas auff borg kauffen / sie haben es im Raub/oder zur freyen Beut bekommen / bekümmern sich derhalben wenig/wie sie es mögen bezahlen. Was aber rechtschaffene Kauffleut seyn/die kauffen viel vnd bezahlens bar. Vnterhändler.

Das fünffzehendte Capitel.

Was für Waaren oder Kauffmansschafft die Händler dahin führen/vnnd worzu sie dieselbigen gebrauchen.



VOR dieser Zeit / ehe die weissen Leute mit jhrer Waar in das Landt kamen / hatten dieselben Mohren nichs besonders/das sie zur Kleydung konten gebrauchen/derhalben dann die von Portugal anfänglich dahin kommen seyn / vnd jhnen allerley Sachen gebracht Niderländer haben dē Portugalesern den Hādel verderbt

gebracht haben/ so jhnen von nöthen waren. Nachmals aber als die Niderländer gespüret/ was die Portugaleser für ein Nutzen an dem Gestadt schaffeten/ seyn sie durch stäten Vnfrieden vnd Krieg/ damit das Land beschweret/ vervrsacht worden zu versuchen/ welches jhnen dann auch glücklich angangen. Dann seither daß die Niderländer dahin kommen/ vnd zu handeln angefangen haben/ hat man die Portugaleser verlassen/ vnd ist der Handel bey jhnen gantz gefallen/ wie noch ferrner soll vermeldet werden.

Die Waaren aber/ so die Niderländer dahin führen/ seyn diese. Erstlich bringen sie dahin Schlesische Leinwat mit grossen hauffen/ welches daselbst in grosser Mänge verbraucht wirdt/ sintemal sie sich damit kleyden/ vnd das aller gemeineste Zeug ist/ das sie zur Kleydung brauchen. Fürs ander/ führet man dahin eine grosse Menge von allerhandt Gattung Becken/ als klein vnd grosse Pfannen/ Barbierer Becken/ vnnd sonst allerhandt andere Becken. Item getriebene Arbeit/ grosse Schottische Pfannen zweyer Klaffter weit/ kleine runde Becherlein/ die keinen Randt haben/ vnd dergleichen. Vnd diese Becken gebrauchen sie zu vielen vnterschiedlichen Sachen/ die kleine/ Oel darein zuthun/ da sie sich mit schmieren vnd salben. Die grossen/ daß sie dieselben auff jhre Todtengräber setzen/ Item/ wann sie jhr Vieh schlachten/ vnd auch daß sie allerhandt Sachen darinn tragen mögen. Barbierer Becken gebrauchen sie sich darauß zu zwagen/ vnd zum Haar abschneiden. Breyte oder flache Becken gebrauchen sie zu Deckeln/ vber andere Becken zu legen/ damit nichts vnsaubers dreyn falle. Die getriebene Becken gebrauchen sie jhren Geschmuck vnd sauber Geräthe dareyn zu legen. Die grossen Schottischen Pfannen gebrauchen sie/ wann sie etwan ein Geyß/ oder ein Schwein schlachten/ dasselbe drinn sauber zu machen/ an statt eines Zubers. Die kleine runde Becherlein/ so keinen Randt haben/ ist jhnen ein gar bequemes Geschirr zum kochen/ begeren auch keine Steel dran/ wie man sie bey vns pflegt zu gebrauchen. Solche vnd dergleichen Becken oder Pfannen/ von Kupffer vnd Messing gemacht/ werden mit grosser Menge dahin geführet/

Schlesische Leinwat.

Vielerley Becken.

vnd

vnd wirdt das Landt damit so gar vberfüllet / daß die / so fern im Landt wohnen / offtmals das Kupfferwerck fast so wolfeyl von den Mohren / so in den Seestätten daselbst wohnen / käuffen können / als es in Hollandt eingekaufft wirdt. Ob wol aber diese Becken vnnd Pfannen mit grossem Hauffen dahin gebracht werden / vnd es keine Waar ist / die so baldt abgenützet vnd verbraucht werden kann / kwie das leinen Tuch / so findet vnd siehet man doch deß Orts nicht viel alt Kupfferwerck / darauß dann abzunemmen / daß ein grosses Volck weiter im Land daselbst wohnen muß / die dasselbe auffkäuffen vnd gebrauchen.

Kupfferwerck wird sehr ins Land hinein verhandelt.

Ferner wird auch ein grosser Vberfluß von Kesseln dahin geführt / die sie sehr auffkauffen vnd gebrauchen / Wasser damit zu holen auß den Brunnlachen vnd Thälen. Weiter rothe küpfferne Häfen / inwendig verzinnet / zum Wasser / so sie ins Hauß stellen / an statt deß Biers zu trincken. So gebrauchen sie auch viel erdene Häffen / darauß zu trincken. Das Eysen gebrauchen sie jhr Gewehr vnd allerley Waffen darauß zu machen / als Wurffpfeil / Holtzmesser oder Beyhel / Dolchen vnd dergleichen / dann die Wurffpfeil vnd Dolchen brauchen sie für jhr Gewehr im Krieg / die Beyhel aber zu jhrem Bawwerck / als die Erden damit vmb zu hawen / an statt der Schauffeln / vnd Holtz im Waldt damit zufällen / vnd sonst zu allem Zimmerwerck / dann sie sonst kein ander Instrument oder Werckzeug haben.

Eysens Gebrauch.

Weiter wirdt auch viel roth / blaw / gelb / vnd grün wüllen Tuch hinein geführet / so sie gebrauchen zu Gürteln vmb den Leib / allerley Sachen daran zu hencken / als nemblich jhre Messer / Beutel / Dolchen / vnnd dergleichen. Die weisse Spanische Kolter gebrauchen sie vmb den Leib zu hencken / an statt eines Mantels / küpfferne vnd messinge Ring haben sie vmb die Arm vnd Füß für ein grosse Zier. Zinnwerck gebrauchen sie zwar auch / als zinnern Armbande / aber nicht in grosser Menge. Verbrauchen auch viel Messer / vnd ein grosse Menge der Venedischen gläsernen Corallen / von allerley Farben. Sie zerschlagen sie in vier oder fünff Stück entzwey /

Wüllen Tuch.

Venedische gläserne Corallen.

vnd schleiffen sie alsdann auff einem Stein/binden sie darnach an ein Cordel von Bast oder Rinden der Bäume gemacht / mit gantzen Püschen/etwan zehen an einander/vnd treibē damit eine grosse Kauffmanschafft oder Handel im Lande/ dann sie brauchen diese geschliffene Corallen vmb den Halß/ vmb die Hände/ vnd vmb die Füsse zu tragen. Sie gebrauchen auch sonst andere Paternoster/vnd besonders grosse runde Körner/ die flechten sie in jhre Haar/ vnd lassen sie also neben den Ohren herab hencken. Die Spennadeln gebrauchen sie Fisch Hacken vnd Angeln drauß zu machen/ vnd Fisch damit zu fangen.

Fliegenwedel auß Pferdshaaren gemacht/ gebrauchen sie für ein Zier im Tantzen/ vnd wann sie nider sitzen/vnd müssig seyn / der Fliegen sich damit zu erwehren. Es werden auch viel Spiegel vnd kleine küpfferne Milchkandten/ sampt andern dergleichen geringen Sachen hineyn geführt. Aber die beste Waaren/ so man dahin bringen/ vnd am allermeisten deß Orts verhandeln kan / sein Leinwat/ Tuch/Küpfferwerck von Eysen/als Becken/ Pfannen/Kessel/Messer vnd Corallen. Das ander aber wird daselbst nicht in grosser Menge verhandelt/sondern eintzelicht vnd wenig verkaufft.

Was die besten Waaren seyn.

Vnd dieweil man noch täglich sich bemühet zu erfahren / was jhnen für Waaren dienstlich seyn/begibt sich offtmals/daß man etliche Sachen mit sich nimpt/in Hoffnung dieselben daselbst mit Nutz zu verhandeln/sintemal alles zu dem Ende fürgenommen vnd gethan wird/daß man Nutzen schaffen möge.

So hat man einmal dahin gebracht etliche Trommeten von Erden gemacht / welches jhnen anfänglich gar frembdt vnd angenehm war / darauff zu blasen/ aber als sie sahen/ daß sie gleich zerbrachen / sobaldt sie auff die Erden fielen / wolten sie keine mehr kauffen. Man hat auch etliche Stegreiffe / so man zun Pferdten gebraucht/dahin gebracht/darvber sie sich verwunderten/ vnd den Verwalter deß Schiffs fragten/ ob die Weiber dieselben an den Ohren trügen sagten drauff/man solte jhnen keine mehr bringen/dann jrer Weiber Ohren weren zu klein zu solchen grossen Ringen.

Erdene Trommeten.

Stegreiff.

Zum

Zum dritten hat man auch Brillen hingebracht/aber weil sie grosse breite Nasen haben/vnd derselben wenig achteten/bringt man jhnen keine mehr. Brillen.

Fürs vierdte hat man auch Schlüssel hinein geführt/dieselben haben sie zwar anfänglich gekaufft / auff daß sie deren etliche in ein Gebundt binden / vnd an den Leib hencken möchten. Es hat sich einmal zu getragen / daß sie gefraget/worzu wir die Schlüssel gebrauchten / Als man jhnen nun zur Antwort gegeben/ daß man sie gebrauchet/die Schloß damit zu öffnen an Kasten vnd Truhen/darinn man allerley Sachen könte verwahren vnd auffheben / jhnen auch den Gebrauch gezeigt / sagten sie/ man solte jhnen keine mehr bringen/dann sie zu jhrer Weiber Truhen nicht gerecht weren / welche sie wol auff vnd zu schliessen köndten/wann man jhnen gleich derselben Schlüssel keine brächte. Mit diesen vnd dergleichen höhnischen Worten pflegen sie die Sachen zu verwerffen vnd abzufertigen/so jhnen nicht angenehm seyn. Wann aber solche Sachen vnd Waaren dahin kommen / so jhnen lieb vnd angenehm seyn / reissen vnd schmeissen sie sich darumb. Als zum Exempel / da man jhnen anfänglich ein Art häfen brachte / die sie gebrauchen/drinn zu kochen/ welche gemacht seyn wie zinnern Milch-Kompē/mit zweyen Ringen auff den Ecken / waren jhnen dieselben so angenem/ als keine andere Sachen/aber durch die grosse Menge/so man hernach dahin geführt ist das Land damit gar vberfüllet worden/also daß man derselben nun nichts mehr achtet/welches dann gemeiniglich geschicht. Schlüssel. Waarē gar vnwehrt.

Die Portugaleser von Castella la Mina, vnd andern Orten deß Landts / lassen viel Waaren von den Holländern durch jhre Leibeigene kauffen/die sie mit eim gewissen Stück Goldt auff die Schiff schicken/ so im Haffen vor den Stätten liegen / vnd lassen daselbst einkauffen was jhnen gefällt / als nemblich Leinwat/ wüllen Tuch / Corallen / vnd dergleichen/darnach schicken sie jhre Leibeigene auß/ vnnd lassen solche Waaren im Landt hervmb tragen/auff daß sie etwas daran gewinnen/vnnd dieselben vertauschen oder verhandeln/an *C. La Mina.* Portugaleser kauffen Waaren/ von dē Holländern.

Kühen/Geysen/Hünern/vnd dergleichen Vieh/so jhnen von nöthen vnd zu Auffenthaltung deß Lebens gehöret.

Das sechszehende Capitel.

Von Wissenschafft vnd Erkänntnuß der Waaren/so sie haben/vnd wie sie dieselben probiren/auch wie sie denjenigen lohnen/die jhn helffen die Waaren heimtragen.

ANfänglich als die Portugaleser mit den Eynwohnern deß Orts anfiengen zu handeln/ so hatten sie keine Wahl in den Waaren/daß sie hätten mögen außlesen vnd außsuchen dörffen/nach jhrem Gefallen/was sie gewolt/sondern sie mußten zu frieden seyn mit dem/was jhnen von den Portugalesern gereichet vnd gegeben worden. Aber nach dem die Holländer angefangen dahin zu handeln/ hat man jhnen allgemach zugelassen/daß sie jhnen möchten außsuchen was jhnen gefallen/daher seyn sie so klug vnd verschlagen im Handel worden/daß man jhnen nichts verkauffen kan/man muß es wol zu vor ein mal oder drey verwächseln/ehe es jhnen gefället/vnd annehmlich ist/dann sie die Güter vnd Waaren fast so wol vnd eygentlich kennen/als die Fremdten selber.

Mohren klug im Handel.

Wie sie offt betrogē

Diese Klugheit aber vnnd Wissenschafft ist jhnen daher kommen/daß man sie anfänglich gar zu sehr (wie wir gesaget) hat pflegen zu betriegen/so wol im außmessen deß Tuchs/oder Leinwats/als in andern Waaren/da man jhnen böse/gerichene/vnd gestickte Beckern/alte gebrauchte Kessel vnd abgenützte Pfannen/ für Goldt gegeben/alt verstockt dünn vnd löcherigt Tuch/Messer/die in der Scheydt so verrost gewesen/daß man sie nicht wol gantz auß der Scheyden hat bringen können/vnd dergleichen verdorbene

Sach-

Sachen für gut verkaufft hat. Daher haben sie Vrsach genommen / den Sachen nachzusinnen. Sie probiren aber die Waaren folgender Gestalt. Erstlich wann sie leinen Tuch kauffen / sehen sie ob es auch währhafft oder starck sey / vnd seine rechte Breyt habe / dann sie befleissen sich gar sehr auff breyte Leinwat / weil sie es gebrauchen vmb den Leib zu hencken / besonders die Weiber haben es gern / daß es jhnen von den Brüsten biß vber die Knie herunter hange. Darnach wann sie sonst ander wüllen Tuch käuffen / halten sie es gegen den Tag / vnd besehens ob es auch fein gedicht sey. Die Messer ziehen sie zuvor auß der Scheiden. Die Becken / Pfannen vnd Kessel besehen sie von Stück zu Stück / ob sie auch etwann gebraucht vnnd getrieben seyn wann sie nur das kleinste Löchlein drinn finden / so verwerffen sie die Becken / vnd muß man jhnen andere darfür geben / vnd wann sie nur ein wenig besudelt / so werden sie alsbaldt von jhnen verworffen. Das Eysen messen sie mit jhren Füssen / vnd besehens ob es seine rechte Läng habe / oder nicht. Wie sie die Waaren probieren.

Die Kessel legen sie nider auff die Erden / vnd wenden den Boden vber sich / setzen darnach jhre beyde Daumen darauff / vnd drücken mit aller Gewalt / also / daß sie auch mit dem gantzen Leib drauff niderligen / zu besehen ob sich auch der Boden biegen / oder etwas nachgeben will / so er dann nur ein Büg gewinnet / vnd das geringste nachgibt / so begeren sie deß Kessels nicht. Die gläserne Corallen zehlen sie auch ein jegliche Schnur besonders / damit sie mögen wissen / ob auch ein jeglich Schnur jhre volle Zahl habe oder nicht / vnd ob sichs begebe / daß nur ein einiges Körnlein daran mangelt / muß man es jhnen geben. Wie sie die Kessel probieren.

Wann sie nun jhre Handtlung vnd Kauffmanschafft auß dem Schiff gethan / vnd zu Landt fahren / so stehen ein Hauffen müssige Buben am Landt / vnd warten biß daß die Kauffleut mit jhren Waaren ankommen / wie sie dann deßgleichen auch auff die Fischer warten / vnnd auff andere Canoas, die etwa von Anta, da sie den Wein von Palm herbringen / oder von andern Oertern kommen /

auff diese alle geben sie gute Achtung/wann sie dann nicht weit vom Landt seyn/ lauffen sie ins Wasser jhnen entgegen/ so weit sie immer können/ daß sie offt biß an den Halß im Wasser stehen/ dann halten sie sich mit den Händen an die Canoas oder Nachen/vnd schwimmen also mit zu Landt/ ergreiffen darnach ein jeder etwas von Waaren/ vnd tragen es auß dem Nachen ins Hauß deß Kauffmanns oder Fischers/ vnd solt es gleich nur ein Stein oder ein Stuel seyn/ darauff sie sitzen vnd rudern. Andere kommen herzu gelauffen/ vnnd helffen den Nachen auffs Landt ziehen/ vnd wider an seinen Ort stellen.

Diß alles aber thun sie/ auff daß man jhnen etwas gebe/als von den Fischern bekommen sie ein klein Fischlein/von den Weinhändlern bekommen sie ein Trunck Weins/ von den Kauffleuten bekommen sie ein klein Körnlein Goldts/ vnd wann sie nur das geringste hätten geholffen tragen/ so fordern sie als baldt jhre Bezahlung darfür/ vnd wann sie etwas gethan haben/ daß deß Lohns werth ist/ seyn sie so vbel zu frieden zu stellen/ daß man schier nicht weiß/ was man jhnen zu Lohn geben soll.

Das siebenzehendte Capitel.

Was die Kauffleut vnd Eynwohner deß Orts dem König für ein Zoll geben vnnd bezahlen müssen/ so wol für jhren freyen Paß/ als für jhr gekauffte Güter vnd Waaren.

Zöllner.

DJe Könige deß Landts haben jhre Zöllner am Vfer deß Meers wohnen/ da die Schiff pflegen anzukommen/ dieselben seyndt von den Königen darzu bestellet/ daß sie gute Achtung geben sollen/ daß der Zoll vnd Gefälle wol möge eingefordert vnd eingebracht werden. Vnd auff daß jhnen kein Vnrecht geschehe/ so geben sie

ben sie den Zöllnern gemeiniglich noch einen zu / von jhren Söhnen oder nechsten Freunden / auff daß sie Achtung darauff geben / daß es alles recht zu gehe. Diese Zöllner empfangen den Zoll von Fischen also / er hat ein gewisses Maß / damit er die Fisch misset / vnd dieselbigen / die in dem Maß seyn / was es auch für Gattung von Fischen ist / die geben keinen Zoll / was aber drüber ist / darvon nimbt er den fünfften Fisch / wann sie groß seyn / oder sonst / so viel als jhn düncket gnug zu seyn. Vnd werden die Fisch also bald dem König deß Orts zugesand durch seine Leibeigene / die deß Morgens früh alle Tag kommen die Fisch abzuholen. Fisch verzollen.

Die Kauffleute vnd Bawren / so vom Landt dahin kommen / etwas zu kauffen / die müssen dem König deß Hafens / da sie hinfahren vnd handeln wöllen / daß sie mögen frey durchpassiren / bezahlen ein Gewicht von vngefähr drey Quintlein schwer an Goldt / er begere gleich viel zu kauffen oder nicht. Zollfür den paß.

Wann sie dann jhre Kauffmanschafft oder Handel auff den Schiffen verrichtet / vnd wider mit jhren gekauften Sachen oder Waaren ans Land kommen / dann gehet der Zöllner / so sie nennen la Guarda hin / vnd nimbt jhnen bißweilen wol den vierdten Theil der gekauften Güter ab / da mag er dann mit jhm handeln / so genaw als er kan / vnd jhm etwas geben / daß er seine Waaren wider eynlöse / dann so sie weniger gekaufft haben / als vor zwo Vntzen Goldt / da ist kein gewisser Zoll auffgesetzt / diß Gelt gehört dem Zöllner / wegen seiner Müh vnd Fleiß / aber so die Kauffleut etwas vber zwo Vntzen an Goldt für Waaren außgeben vnd anlegen / so müssen sie Zoll geben. Wie der Zöllner die Kauffleute schätzet / vnd jhnen jhre Waaren abnimbt. Zöllner Lohn.

Diese 2. Vntzen nennen sie Benda. Vnd zwar die Kauffleut / so frembd auß fernem Land dahin kommen / müssen für ein jeglich Benda Golds so sie verhandeln / ein Engelsch Goldt bezahlen / welches Gelt dann dem König zu gutem kompt / aber die Eynwohner / so in den Seestätten vnter dem König wohnen / geben keinen Zoll vom Gut / das sie kauffen / wann es nit vber ein Banda anlangt / wann es gar drüber ist / so müssen sie so viel Zoll von dem vbrigen geben / als die frembden Kauffleut vnd Bawren / so weit im Landt wohnen. *Benda.*

Was dem König für Straffen heimfallen.

Ob sichs dann etwann begebe/ daß einer dem andern etwas gestolen vnd entfrembdet hätte auff dem Landt/ so hat der Zölner dem/ der es gethan/ ein Geldt abzufordern/ nach gelegenheit der Sach/ wie dann auch/ wann etwan einer mit deß andern Weib zu thun gehabt/ dann da empfähet er auch seine Straff von. Deßgleichen wann die Bawren mit jhren Waaren in die Statt kommen/ die etwan Früchte oder anders zu Marckte tragen/ die müssen jhr Gewehr der Statt ablegen/ oder müssen Straff geben/ so viel als etwan 3. Quintlein schwer Golt. Also auch die/ so etwan das Golt verfälschen/ oder falsch Müntz machen/ vnd dergleichen Straffen seyn vnzehlich viel/ die kommen alle dem König zu gut/ vnd muß der Zölner alle drey Monden seine Rechnung thun/ vnd das eyngenommene Geld seinem König vberlieffern.

Das achtzehendt Capitel.

Was sie für Maß/ Schalen vnd Gewicht brauchen/ deßgleichen auch von jhrem Zehlen vnd Rechnen.

Karg vbers Golt.

JE seyn sehr genaw vnd karg vber jhr Golt/ also daß wann einem an Golt etwan nur ein Äßlein mangelt/ daß es nemblich am Gewicht zu leicht ist/ man es schwerlich von jhnen bekommen kan/ so wegen sie auch zuvor am Land jhr Golt/ ehe daß sie zu Schiff gehen/ geben es darnach den Vnterhändlern/ der es dann dem Verwalter deß Schiffs wider darwieget/ so es etwan zu leicht/ so nemmen sie jhr Gewicht vnd Schalen/ vnd wegen es/ vnd besehen ob es mit dem vorigen nicht vbereyn kompt. Sie machen jhre Gewicht von Kupffer. Sie haben kleine kupfferne Schalen/ die seyn rundt vnd außgegraben/ wie ein Schale von einem Pomerantzen-Apffel/ mit langen Cordeln/ vnnd einem kurtzen Balcken/ vnd stehet zwischen

Jr gewicht

zwischen beyden Schalen ein klein zünglein/in welchem ist ein kleines Löchlein/da sie ein Drähtlein durch stecken/vnd heben also die Schalen auff vnd nider.

Die vnsern können nicht wol mit jhren Schalen wegen / dann der sie gebrauchen will / muß sonderlich darmit wissen vmbzugehen. Sie aber wissen vntereinander so wol damit vmbzugehen/ vnd seyn so fertig im wegen/daß jhnen am Gewicht nichts mangelt oder gebricht/ wann sie das Goldt auff vnserm Gewicht wegen wollen / besehen sie se zuvor gar wol/ ob sie auch gleich seyn oder nicht. Deßgleichen besehen sie auch vnser Gewicht/Maß/Stock oder Ele/vnd zeichnen sie mit gewissen Zeichen/auff daß/wann sie wider kommen/sie sehen mögen/ob sie auch etwan verändert oder verfälschet seyn/daß man etwan schwerer Gewicht/vnd kürtzere Maß mit gebracht hätte / damit sie möchten betrogen werden derhalben sie so fleissig Achtung auff alle Sachen geben/als es jmmer müglich ist. Wie sie vnsere Schale probieren.

Die Bawren/so vom Lande kommen/ haben jhnen Gewicht von Holtz gemacht. Deßgleichen haben sie rothe vnnd schwartze Bonen/damit sie sich behelffen/vnd wissen einem baldt zu sagen/ so viel rothe vnd so viel schwartze Bonen machen so vnd so viel Pesos, oder so vnd so viel Benda, nach der Teutschen vnnd Holländer Gewicht/ welches dann jhr gröstes Gewicht ist/ vnd macht bey vns zwey Vntzen. Benda affa ist ein halb Benda, bey vns ein Vntz/ Assuva ist 2. vnd ein halb Pesos, Eggeba ist 2. Pesos, oder ein halb Vntz/ Sirou ist anderthalb Pesos, Ensanno ist ein Pesos oder ein Loth/ Quienta ist drey Viertheil eines Pesos. Agiraque ist ein halb Pesos, oder ein halb Loth/Mediataba ist ein Viertheil eines Pesos, oder ein Quint/ dann ein jedes Peso ist ein Loth. Vnd kommen also jhre Gewicht mit den vnsern auch im Namen fast vber ein/ohne daß an eim Pfundt mangeln anderthalb Pesos, welches ist anderthalb Loth / dann so viel seyn jhre Gewicht leichter/ als die vnsern. Sie messen jhr Leinwat mit 2. Fädemen zusammen / vnd schneiden es dann von einander / vnd nennen es Tectam, verkäuffen also das leinen Tuch vnter einander/vnd machen dieselben 2. Fädem auff vnserm Bawren Gewicht. Wie jhre Gewicht heissen. Wie sie messen.

Maß ein Ele vnd 3. Viertheil. Sie seyn gar geschwindt das leinen Tuch nach zumessen/ vnd wissen gar fein außzurechnen/ vnd zusagen/ so viel Elen vnser Maß machen so vnd so viel jhrer Fäden. Das Tuch zerschneiden sie in schmale Riemen oder Strich etwan einer Handt breydt/ vnd gebrauchen es für ein Gürtel vmb den Leib/ verkauffen also das Tuch vntereinander ohn einiges außmessen mit der Ehlen.

Wie sie zehlen.

Im Zehlen vnd Rechnen seyn sie nicht fast geschwindt/ dann wann sie vber zehen kommen/ so nennen sie so ein Hauffen Wörter/ von einer Zahl nach einander/ daß sie drinn jrr werden/ vnd nicht mehr fortkommen können. Ja sie sitzen vnd stammeln vber dem Zehlen so lang/ biß daß sie jhre Zahl vergessen/ vnd von newem wider zu zehlen anfangen müssen. Derhalben weil sie nicht können vber zehen zehlen/ so zehlen sie biß auff zehen. Wann sie etwas gekaufft/ vnd nachrechnen wöllen/ alsdann legen sie einen Finger in die Handt/ vnd zehlen wider biß auff zehen/ legen noch ein Finger in die Handt/ vnd thun das so offt/ biß sie alle Finger an beyden Händen nidergelegt haben/ alsdann wissen sie/ daß sie 100. haben/ machen demnach einen Strich mit Kreyden/ vnd zehlen wider wie zuvor/ vnd treiben das so lang/ biß daß sie jhre Zahl voll haben.

Vnd zwar zu Endte dieses Büchleins hab ich gesetzt die vornembsten Arten zu zehlen/ die in den vornembsten Handelstätten daselbst gebraucht werden/ vnd weil noch mehr Arten zu zehlen an andern Orten gebräuchlich seyn/ als zu Chincha, da man newlich den Handel zu treiben angefangen hat/ haben wir auch ein wenig von denselbigen an gedachtem Ort Meldung gethan.

Das neunzehendte Capitel.

Von jhren Märckten/ wie sie dieselben halten / auch was sie vor Handthierung drauff treiben/ vnd wormit sie einander bezahlen. Diese Figur Nu. 4. ist der Abriß deß Marckts von Cabo Corco, so ein vornehmer Handels Ort/ nicht weit von Castella Mina gelegen ist.

SJe halten etliche gewisse vñ gesetzte Märckte / an welchen man mehr zu Kauff findet / als sonst zur andern Zeit / vnnd hat ein jede Statt jhre gewisse Zeit/ oder gewisse Marckt-Täge/ also daß eine der andern nicht hinderlich sey/ vnd wann in einer Statt auff diesen Tag Marckt ist/ so ist derselbige in einer andern Statt auff einen andern Tag/ damit sie fein vnterschiedlich mögen gehalten werden. Wann dann ein solcher Marckt-Tag kompt / so währet er 2. Tag aneinander/ vnd ist dasselbe der grosse Marckt/ sonst haben sie auch jhren Wochenmarckt/ da die vornembsten Bawren vnd Kauffleut vom Land zusammen kommen / jhren Handel auff den Schiffen zu treiben/ vnd gehet der Handel alle Tag fort / außgenommen auff jhren Sontag/ an welchem sie keine Handthierung treiben. Märckte.

Die Märckte aber werden gemeiniglich also gehalten. Anfänglich deß Morgens früh/ wann der Tag anbricht / so kommen die Bawren mit Zuckerröhren zum Marckt / die haben auff jhrem Kopff zwey oder 3. Gebündlein/ dieselbigen legen sie an die Erden nieder/ dann kommen die Eynwohner deß Orts / vnnd käuffen den Bawren diese Zuckerröhren ab / einer zwey/ der ander drey/ oder nach dem er von nöthen hat/ werden also diese Zuckerröhren gar eylendts vnd behendt verkäufft/ weil sie sehr gebraucht werden zu essen. Da kommen auch die Bawers Weiber mit jhren Waaren zu Marckt/ Zuckerröhren.

Was die Bawers-weiber zu Marckt tragen.

die ein bringt ein Cabas voll Pomerantzen-Epffel-oder Limonien. Die ander Bannanas, Bachouens, Petatos, Indiamas vnd andere Früchte. Die dritte Korn/als Millie, Mays, Manigette, Reiß/vnd andere. Die vierdte bringt Hüner/Eyer/Brodt/vnd dergleichen Sachen mehr/so den Eynwohnern in den Seestätten von nöthen sind. Diß alles verkauffen sie so wol den Eynwohnern/als den Niderländern/so von den Schiffen kommen/allerley Notturfft zuholen.

Niederländische Waaren.

Die Eynwohner der Seestätte kommen mit jhren Waaren auch zum Marckt/die sie von den Teutschen oder Holländern kauffen/als nemblich einer mit leinen Tuch/der ander mit Messern/geschliffenen Corallen/Spiegeln/Nadeln/Armbanden/Tuchen/Gürteln/vnd dergleichen. Deßgleichen auch Fisch. Dieses wird von den Weibern vnd Bawersvolck sehr auffgekaufft/die es in andere Stätte vnd Oerter tragen/etwas dran zugewinnen/vnd sonderlich die Fisch/so in der See gefangen werden/werden offt wol 100. oder 200. Meyl weit ins Landt hineyn geführet.

Fisch.

Bawers Weiber seyn sehr nahrhafftig

Diese Weiber seyn sehr nahrhafftig vnd fleissig in jrem Handel/dann etliche täglich auff die 5. oder 6. Meylen weit daher kommen gangen/jhren Handel zu treiben/vnd seyn darzu beladen wie die Esel/sie tragen jhr Kind auff dem Rücken/vnd ein schwere Last von allerley Früchten auff dem Kopff/vnd wann sie jhre Sachen verkaufft haben/kauffen sie wider Fisch vnd anders/an andere Oerter zu tragen/daß sie also offtmals eben so schwer beladen von dem Marckt gehen/als sie drauff kommen seyn.

Weiber seyn zollfrey

Sie dörffen von jhren Sachen keinen Zoll dem König geben/aber wann sie vnter Wegens etwan ein Fetisso antreffen/welches ist eins von jhren Götzen/dem geben sie etwas zu essen von jhren Früchten/vnd meynen also den Zehenden von jhrem Gut hiemit auß zurichten. Sie gehen gemeiniglich mit drey oder vier Par zusammen/vnd seyn vnter Wegens gar frölich vnd kurtzweilig/dann sie fast singen vnd kurtzweil treiben.

Bawrē mit Wein.

Vmb den Mittag vngefähr kommen die Bawren mit Wein von Palmen auff den Marckt/diese bringen den Wein in Häfen/

vnd

N. 4.
S
R
G
H
I
A
F
K
M
L
N
B
O
C
P
D
E
Q

vnd hat einer zween/der ander drey/oder mehr Häfen/ mancher auch nur einen/ nach dem er viel gesammlet hat. Sie kommen aber mit jhrer Rüstung auffgezogen/ als nemblich mit einem Holtzmesser/ oder Beyttel handen an dē Gürtel/vnd zwey oder drey Wurffpfeilen in der Handt/ ein jeder aber leget sein Gewehr vor dem Marckt nider/ vnd wann sie den Wein verkaufft/ vnd wider heim gehen wöllen/ als dann nimpt ein jeder sein Gewehr wider/vnd zeucht seines Wegs fort. Es halten aber die Bawren ein feine Ordnung/vnd wissen die rechte Zeit zu treffen/daß sie nicht ehe mit jhrem Wein kommen/biß daß der Handel zwischen den Holländern vnd Mohren gethan vnd verrichtet ist/dann da finden sich alsdann die Vnterhändler/ so die Kauffleut an die Schiff der Holländer geführet haben/ dieselben kauffen für jhren Lohn/ so sie von den Kauffleuten verdienet/ oder für das jenige/ so sie von den Holländern zu Dache oder Verehrung bekommen haben/ also baldt Wein von den Bawren/vnd setzen sich miteinander nieder/ denselben zu trincken. Die Leut so Wein kauffen/ bezahlen jhn alsbald mit Goldt/oder mit Leinwat / jedoch mehrer theils mit Goldt/ welches sie einander gar kärglich vnd genaw darwegen/ sintemal der Wein auch nicht fast wolfeyl ist. Dann wann die Kauffleute vorhanden/so ist er offt wol so thewer verkaufft werden/ als der Spanisch Wein in vnserm Land. Worauß er gemacht wird/darvon wöllen wir an einem andern Ort Meldung thun. Der Wein ist thewr.

Ferrner/so haben diese Marckleute auch jhren besondern Ort/ vnd weiß ein jeder wo er hinstehen soll mit seiner Waar. Wie in diesem Figur Num. 4. zu sehen.

A Ist das Hauß oder Wohnung deß Capiteyns oder Obersten deß Orts.

B Ist ein Härte oder Schewr/ darinn der Oberste sein Korn oder Millie hat ligen.

C Ist der Bannanas, oder Frucht Marckt/sampt dem Platz/ da man das Fleisch verkaufft.

D Ist der Ort/da die Bawren/so Wein von Palmen zum Marckt bringen/vnter sitzen.
E Ist der Hüner-Marckt.
F Ist der Fisch-Marckt.
G Ist der Holtz-Marckt.
H Ist der Reyß-Marckt/vnd da man Millie verkaufft.
I Ist der Ort/da man frisch Wasser verkaufft.
K Ist der Frü Marckt/da man das Zuckerrohr verkaufft.
L An diesem Ort wird das leinen Tuch mit Klafftern außgemessen/ da es nemblich die Bawren/wann sie es in den Schiffen / den Holländern abgekaufft haben/wider nach messen.
M Ist ein Ort / da die Weiber von der Festung Mina nider sitzen/ wann sie jhr Brodt Kanquies zu Marckt bringen.
N Ist der Opffer Tisch für jhren Gott Fetisso.
O Seyn die Holländer / die etwan zu Marckt kommen etwas zu kauffen.
P Ist die Wacht oder Trabanten deß Capiteyns/so mit jren Wehren gehen.
Q Ist der Weg/da man nach dem Meer gehet.
R Ist der Weg/da man nach der Festung Mina gehet.
S Ist der Weg nach Fetu, vnd andern Stätten/ so etwas tieffer ins Land hineyn gelegen.

Frembder Wein.

Was aber belanget den Wein von Palmen/so auß frembden Orten vbers Meer dahin geführt wirdt / derselbe wirdt nicht auff den Marckt gebracht zuverkauffen/ sondern weil sie gemeiniglich gegen Abendt ankommen/vnd das Volck als dann mehrertheils müssig ist/ so stehen die Leut am Vfer deß Meers/ vnd warten biß die Canoas, oder Nachen ankommen / alsdann nimbt ein jeder ein Hafen voll / wirdt also derselbe Wein gleich verkaufft/dann die Leute seyn so begierig darnach/daß sie offtmals einander drumb räuffen vnd schlagen.

Was sie für Gelt oder Müntz gebrauchen

Sie gebrauchen kein Geldt oder Müntz/dann wann sie etwas käuffen / so bezahlen sie einander mit Goldt / welches sie wegen/ist es

aber

aber wenig/das sie gekaufft haben/also daß es kein Gewicht antrifft/ so haben sie viereckete Stücklein Golt/so etwan ein Aß/oder ein halb Aeßlein wegen/vnd nennen sie die Kacrauen. Diß kompt her von den Portugalesern/so auff der Festung Mina wohnen/ von denen sie es erstlich gesehen vnd gelernet/dann zuvor ehe die Portugaleser dahin kamen/gaben sie die Waar vmb Waar/vnd hatten keine Müntz/ dafür sie allerley Früchte vnd Essenspeiß kauffen mochten / daher es kommen/daß es vmb das Castel / oder Festung la Mina, viel mehr Goldt in vierecketen Stücklein gibt / vnd von den Leuten/so daselbst hervmb wohnen/im Handel außgeben wird/als sonst bey andern / so anders wo wohnen.

Dann an den Orten/da die Portugaleser nicht bekant seyn/da gebrauchen die Mohren diese Müntz oder Stücklein Golt nit/sondern sie verhandeln jhr Golt/wie es auß der Erden kompt/weil sie sich nicht viel auff das schmeltzen oder läutern deß Goldts verstehen / wie die jenigen/so mit den Portugalesern täglich vmbgehen/wann sie aber etwas käuffen/das nicht viel beereffen thut / so gebrauchen sie an statt der Müntz kleine Spießlein/ eines Fingers lang / darauff ein halber Mohn von Eysen gemacht ist/damit bezahlen sie einander an statt deß Golts. Haben also an dem gantzen Gold-Gestadt von Guinea sonst keine andere Art von Gelt/als wie bißher angezeigt vnd gemelt worden. Wie die Mohren jhr Golt verhandeln.

Das zwantzigste Capitel.

Von jhrem Sontag/ vnd von mancherley Superstition oder Aberglauben/ so sie treiben: Deßgleichen von jhren Götzen oder Abgöttern/so sie nennen Feriſſos.

OB wol die Leut deß Orts alle mit einander gar wildt vnnd vngehalten seyn / also daß sie weder Schrifften noch Bücher haben/ viel weniger von gu- Die Leut haben keine Bücher/ noch schrifft

ten

ten Sitten / Gebräuchen oder Gewonheiten wissen / darvon man schreiben oder rhümen könte / so ist es doch nicht ohne / daß / wann sie sechs Tag lang in der Wochen zugebracht haben / mit arbeiten vnnd Verrichtung aller Sachen / nach Erforderung jhrer Geschäffte / Handwerck / oder anderer Handthierung / sie den siebenden Tag in der Wochen für jhren Feyertag oder Sabbath halten / vnd sich von aller Arbeit absondern / daher sie denselben nennen Dio Fetiſſos, welches so viel auff vnser Sprach soll gesagt seyn / als Feyertag oder Sontag. Jedoch halten sie denselbigen nicht auff vnsern Sontag / auch nicht am Sambstag / wie die Juden / sondern am dritten Tage in der Wochen / nemblich am Dienstage. Auß was Vrsach oder Gedancken aber sie solches thun / kan man von jhnen noch nit erfahren / allein befindet sichs / daß sie diesen Tag allzeit feyerlich halten / wie wir vnsern Sontag / vnd mögen an selben Tag die Fischer nicht auffs Meer fahren Fisch zu fangen. Die Weiber / oder Bawersleut tragen auch keine Früchte zu Marckt.

Dienstag ist jr Sabbath.

So bringen auch die Bawren keinen Wein auff den Marckt / sondern sie liefferen jhren Wein / den sie am selben Tag auß den Bäumen bekommen / dem König deß Orts / der gibt jhn auff den Abendt seinen Hoff-Junckern zum besten / die jhn alsdann auß trincken. Sie enthalten sich an diesem Tag von aller Handthierung vnter einander. Jedoch vnterlassen es die Eynwohner der Seestätte nicht / an die Schiff der Holländer zu fahren / sondern halten jhren Gebrauch / wie sonst an andern Tagen / mit den Teutschen zu kauffen vnnd zu handeln.

Bawren liefferen jren Wein am Sontag dē König.

Sie haben auff jhren Märckten ein vierecketen Tisch (in der Figur Num. 4. mit N. verzeichnet) auff vier Füssen oder Pfeylern stehen / vngefähr zwo Ehlen hoch von der Erden / oben breyt / vnnd von Stroh oder Geröhrich fest in einander gewirckt oder geflochten / denselben behencken sie rings vmbher mit Strohwischlein oder Fetiſſos, vnd legen alsdann Korn darauff / deßgleichen Oel von Palma, oder Wasser / das geben sie jhrem Gott zu essen vnnd zu trincken / jhn damit zu erhalten. Aber wann sie darvon gehen / kommen

Wie sie jhrem Abgott auff dem Altar opffern.

men die Vögel vnd verzehren es. Wann sie dann wider kommen/so bestreichen sie den Tisch oder Altar mit Oel/vnd legen wider auff ein newes Speiß vnd Tranck darauff / damit sie jhrem Gott ein groß Opffer thun. Sie haben auch einen Mann / den halten sie für jren Pfaffen/ vnd heissen jhn in jhrer Sprach Fetissero, welches so viel gesagt ist/als ein Diener jhres Gottes. Dieser kompt an jhrem Sontag oder Feyertag / vnd setzt sich auff einen Stuel mitten auff den Marckt/vber dem Altar oder Tisch / da sie jhrem Fetisso auffopffern/darnach kompt alles Volck/von Manns vnd Weibs Personen/ Jung vnd Alt/vnd setzen sich rings vmb jhn herumb. Alsdann fängt er an/vnd thut jnen ein Vermahnung/die sie mit fleiß anhören. Was es aber sey/vnd wo von er mit jnen handele/kan man nit wissen. Dann ob jhm wol die Holländer bißweilen fleissig zugehöret/ haben sie doch keinen Verstandt darauß fassen/oder mercken können/was er mit jhnen handele. So kan man es auch nicht von jhnen erfahren / dann wann sie drumb befragt werden/schämen sie sich dasselbe zusagen/vnd geben wenig/oder gar keine Antwort.

Ihr Pfaff Fetissero.

Es haben aber die Holländer gesehen / daß dieser Fetissero einen Hafen voll Wasser / darin ein Eydechs gelegen/neben jhm stehen hatte/mit einem Sprengel darin/ vnd daß etliche Weiber mit kleinen Kindern zu jhm kamen / die er mit der Farb/ oder mit dem Wasser bestrichen hat/ welche dann nach verrichter Bestreichung die Kinder wider heim getragen. Derhalben man darfür gehalten / daß es etwan ein Salbe gewesen / für jhren Fetisso, damit er den Kindern keinen Schaden thun möchte/dann sie jhren Fetisso für gut vnd böß halten.

Wie sie jre Kinder mit einẽ Sprengel bestreichen.

Nach geschehener Vermahnung/wann der Fetissero auffgehört zu reden/so stehet er auff/vnd bestreicht den Tisch oder Altar mit seinem Sprengel auß dem Hafen / da sie dann zusammen etliche Wort sprechen/vnd ein groß Geschrey vnter einander machen. Endlich aber mit den Händen gegen einander pletschen/oder die Hände zusammen schlagen/vnd ruffen/Iou, Iou, damit dann jhre Predigt ein Ende hat.

predigt.

Sie hencken viel Strohwischlein vmb jhren Leib/dann sie dardurch meinen frey vnd sicher zu seyn/daß jhnen jhr Fetisso den Tag vber nichts böses thun soll. Deß Morgens früh / wann sie jhren Leib schön vnd sauber gewäschen/ so bestreichen sie jhr Angesicht mit weissen Strichen von weisser Erden / der Kreyden gleich / vnnd
Fetissos. dasselbe auch jhrem Fetisso zu Ehren / dann sie solches gebrauchen für jhr Morgen Gebet. Wann sie anfangen zu essen / so geben sie jhrem Fetisso, nemblich den Strohwischlein/ so sie an jhre Beyne gebunden haben/den ersten Bissen / deßgleichen auch den ersten Trunck Wein.

Wann nicht viel Fisch in der See vorhanden/ vnd die Fischer wenig fangen/ so meinen sie jhr Fetisso sey Zornig vber sie/ vnd wolle jhnen keine Fisch mehr geben/dann machen sie ein groß Geschrey vnter einander / vnd geben jhrem Fetissero ein gewisses an Goldt / daß er jhren Fetisso beschwere / vnd bezwinge / daß er jhnen wider Fisch folgen lasse. Dieser Zauberer / oder Fetissero, gehet hin / vnnd schmücket alle seine Weiber/ so viel als er hat/ nemblich 3. 4. 5. oder mehr / denselbigen thut er jhre beste Kleyder vnd Geschmuck an/ vnd gehen mit einander vmb die Statt hervmb/ schreyen mit lauter Stimme / schlagen jhnen selbst auff die Brust / pleschen mit den Händen zusammen/ vnd erzeigen sich gar kläglich/ darnach kommen sie am Vfer deß Meers zusammen / vnd brechen etliche Zweyge von
Bäume werden für Götter gehalten. den Bäumen/ vnd hencken sie vmb den Halß. Diese Bäume halten sie für jhre Fetisso Dasianam, so jhnen wie sie meynen/ Fische bescheret.

Derhalben kompt der Zauberer oder Fetissero endlich/ hat ein Trommel/ vnd klopffet oder spielet für den Bäumen auff der Trommel/ (wie in der Figur Num. 5. bey A. zu sehen) darnach gehet er zu seinen Weibern/ so am Vfer deß Meers stehen/ daselbst reden sie lang vnd viel gegen einander/ vnd wirfft er endlich Korn ins Meer/ dem Fetisso zur Speise / deßgleichen andere Sachen mehr / so mit allerley Farben angestrichen vnd gemahlet seyn.

Wann etwan wenig Kauffleut kommen/ vnnd dem König etwas

D
B
C
A

was an seinem Zoll will abgehen/ daß er sich nicht kan erhalten/ so gehet er zu einem Baum/ den er für seinen Fetisso hält/ vnd thut daselbst ein Opffer/ bringende dem Fetisso daselbst zu Essen vnd zu Trincken/ darnach schicket er den Fetissero, seinen Zauberer hin/ daß sie den Baum beschweren/ vnd fragen/ ob etwan Kauffleut ankommen werden oder nicht. Diese Zauberer machen ein Hauffen Eschen zusammen wie ein Hut Zucker/ vnd schneiden ein Zweiglein vom selben Baum/ stecken dasselbe in die Eschen/ nemmen darnach ein Becken mit Wasser/ trincken darauß / vnd speutzen auff gemeldten Zweig/ reden etliche Wort miteinander/ vnnd speutzen wider auff den Zweig. Endtlich nemmen sie ein wenig von der Eschen / bestreichen jhnen das Angesicht damit/ vnd treiben noch viel ander Kinder- oder Affenspiel damit. Darauff soll sich jhnen ein Stimm offenbaren/ welches ist der böse Geist/ oder Teuffel selbst/ wann sie dann gehöret was jhnen angezeigt worden/ gehen sie wider heim/ vnnd bringen für den König/ was jhnen zur Antwort worden ist von jhrem Fetisso. Sehet die Figur Num. 5. bey C.

Wie der König ein Opffer thue vnd seinen Abgott versehen lasse

Der Teuffel gibt jhnen ein Antwort.

Abbildung mancherley Ceremonien/ so sie in jhrem Gottes Dienst gebrauchen.

In dieser Figur ist zu sehen/ wie vnd welcherley Gestalt sie jren Fetisso ehren/ vnd was sie für seltzame Superstition vnd Aberglauben in jhrem Gottes Dienst gebrauchen.

A Zeiget jhn/ wie ein Fetissero, sampt seinen zweyen Weibern/ bey einem Baum stehen vnd jhren Gott anruffen / da sie dann viel seltzam Affenspiel treiben/ als daß sie die Trommel schlagen/ gegen einander springen oder tantzen/ vnd sich gar frölich erzeigen / auch in jhre Sontägliche Kleyder sich schmücken / alles jhrem Fetisso zu ehren. Vnten an dem Baum stehet ein schwartzer Hund/ bedeut daß er sich jhnen deßgleichen gemeiniglich erzeig/ wann sie solche Spiel vnd Kurtzweil treiben/ an dem Baum hencken viel Strohwischlein/ die sie nennen Sainctos, vnd hernach an jhre Arme vnd Beyne knüpffen oder binden.

B Wird angezeigt ein ander Gebet / das sie zu jhrem Gott thun/ wann sie jhn anruffen vnd bitten/daß er jhnen viel Kauffleute wolle zu senden/ deßgleichen auch daß er wölle ein guten Regen bescheren/auff daß sie viel Golt mögen finden.

C Alhie wird abgebildet jhre gemeine Zauberey/so sie treiben wann sie etwas beschweren / deßgleichen auch vber jhren Todten/ damit jhnen jhr Fetisso keinen Schaden thue/ vnd auff der Reyse sie nicht verhindere.

D Zeiget an/wie sie auff die Dienstage wochentlich jhren Sabbath vnd Versamlung halten/ da sie auch die Kinder tauffen vnd beschweren.

Wann jhre Kinder noch jung seyn/behencken sie dieselben mit vielen solchen Sachen/die sie Fetisso nennen vnd halten darfür/daß es zu vielen Dingen gut sey.

Wann etwan jemandt gestorben ist vnter jhnen/ so machen sie ein besondern Fetisso, wie hernacher Cap. 40. gesagt wird. Darnach holet einer etliche grüne Kräuter auß dem Felde/ vnd henckt sie vmb den Halß wie ein Kette. Vnter deß aber weil die Männer hiermit vmbgehen/wird ein Hun gesotten/vnd wann es gar ist/ so wirdt es dahin gebracht/ vnd in einer Schüssel mitten vnter diese Fetissos gestellet. Darnach fängt dann der Mann an seine Zauberey zu treiben/ dann er redet viel Wörter/nimbt Wasser vnd Wein von Palmen ins Maul/ vnd verspeuwet damit die Fetissos, bricht ferner 2. oder 3. Blätter von dem grünen Kraut/ daß er vmb den Halß hat/vnd wickelt es mit den Händen fein rundt zusammen wie ein Ball / nimbt es darnach mit beyden förderſten Fingern / steckt es zwischen den Beynen durch vnd wider hindurch / vnd sagt zu seinem Fetisso, Auzi, welches ein Gruß bedeut/ gleichsamb als wolt er jhn grüssen. Endlich so drückt er den Safft auß denselben zusammen gewickelten Blättern vber dieselbige Fetisso oder Heiligthumb/vnd legt es hernach auff die Erden nider.

Seltzam Kinderspiel.

Darnach bricht er wider auff ein newes ab / vnd thuts / wie zuvor

vor geschehen/so offt/biß daß der gantze Zweyg deß Krauts/so er vmb den Hals hat/zerrieben vnd außgetruckt ist/alsdann nimbt er diese zerriebene vnd zertruckte Blätter alle miteinander in die Hände / vnd macht ein Knollen darauß/einer Faust groß / damit bestreicht er sein Angesicht/vnd wird dann dasselbe Kraut auch ein Fetisso oder Heiligthumb. Wann dann solches alles geschehen/so soll der verstorbene zu Ruhe kommen / vnd heben sie also dann jhre Krämerey wider auff/vnd stellen es hin/biß auff ein andee Zeit/da mans wider bedarff. Helffen den Verstorbenen zu Ruh

Sie halten diß sonderlich für ein groß Heiligthumb / so zu Beschützung jhres Leibs vnd Lebens dienlich vnd gut sey. Derhalbē wann sie etwan in Krieg ziehen wollen/so hencken sie diese Paternoster vmb den Leib/vnd die Arme/vnd die Beyne/vnd vmb den Halß/ vermeynen also dardurch beschützet vnd versichert zu seyn / daß sie nicht erschlagen werden/oder vmbkommen. Heiligthumb.

Sie halten auch den Vogel/so die Niderländter ein Pittoir, wir aber ein Rordommel nennen/für ein Gott. Dann wann sie etwan wohin vber Feldt gehen/vnd vnter Wegens denselbigen hören schreyen/so werden sie gar froh/ vnd sagen/ es sey ein Fetisso, vnnd verheisse allen den jenigen / die vnter Wegens seyn/ sie sollen keine Sorg tragen/daß jhnen etwan ein Vnglück möchte begegnen / dann es wöll sie behüten vnd bewahren/daß sie von niemandt sollen beschädiget oder verletzt werden. Vögel vnd Fische jhre Abgötter.

Derhalben stellen sie jhm an demselben Ort/da sie seine Stimme hören / ein Hafen mit Wasser hin/ strewen auch etlich Korn dahin / auff daß er möge zu essen vnd zu trincken finden. Daher es dann kompt / daß an vielen Orten auff dem Feldt/vnd in den Wälden hin vnd wider/ Häfen mit Wasser gesehen werden/bey welchen etliche Körner von Millie oder Mays gestrewet seyn / welches sie jhrem Fetissos, dem Rordommel / zu Ehren dahin gestellet vnd gestrewet haben.

Gleich wie sie aber so viel auff die Vögel halten/ also haben sie auch etliche Fisch / die sie gantz vnd gar nicht fangen / als die Toneynen / welche gar frey bey jhnen seyn / dann sie sagen / es sey jhr

See Gott oder Fetisso. Die Schwerdt Fische fangen sie zwar wol aber sie schneiden jhnen jhr Schwerdt ab/ dörren dasselbe/ vnd halten es für ein groß Fetisso oder heiligthumb. Etliche werden gefunden/ die glauben sehr an die Bäume (wie vor vermeldt/ vnd in der Figur Nu. 5. zu sehen) vnd wann sie etwas begeren zuwissen/ so gehen sie zu jhren Bäumen/ da sie jhnen dann der Teuffel offtmals offenbaret vnd erzeiget/ in Gestalt eines schwartzen Hundts / oder anders / auch gibt er jhnen offtmals vnsichtbar ein Antwort auff das jenige / darumb er gefragt wird.

Teuffel offenbaret sich in Gestalt eins schwartzen Hunds

Wann sie etwan jhres Glaubens halben gefragt werden/ pflegen sie fast seltzam vnd wunderbare Antwort zugeben / die dem Glauben gar nicht gemäß scheinet/ viel weniger aber mit der Warheit vber einkompt. Wann man sich dann drüber verwundert/ sagen sie also bald/ jhr Fetisso hab es geredt / vnd also zuthun befohlen/ wiewol sie sich gemeiniglich betrogen finden/ vnd gehet mit jhnen nach dem gemeinen Sprichwort: Wer mit dem Teuffel vmbgehet/ dem wird auch mit dem Teuffel gelohnet. Derhalben hören sie nicht gern von jhm reden/ sondern sie förchten sich für jhm/ vnd erschrecken vber die massen sehr/ wann sie jhn hören nennen.

Sie ehren den Teuffel

Es hat etliche hohe Berge deß Orts/ da es offt grewlich donnert vnd wetterleuchtet/ mit grossem Regen vnd Gewitter / also daß bißweilen die Fischer/ oder sonst andere Mohren / dardurch beschädiget werden/ da meinen sie dann/ daß jhr GOTT gar zornig vber sie sey/ vnd Essen vnd Trincken von jhnen erfordere / derhalben sie viel Berg für Götter halten vnd täglich Essen vnnd Trincken hinauff tragen/ damit sie jhn nur zu frieden stellen/ sie ziehen nicht baldt vorvber / sie gehen zuvor hinauff/ vnd thun jhm ein Verehrung / dann sie besorgen/ wann sie solches vnter wegen liessen / oder vergessen / es möcht jhnen jhr GOtt ein Schaden oder Vnglück zufügen / wie sie dann einander viel vnd mancherley Sachen bereden / vnnd was sie einmal in jhren Sinn fassen / das kan man jhnen nicht baldt wider außreden. Vnnd sonderlich halten sie so fest an diesem Aberglauben vom Fetisso, wiewol sie doch sehr angefangen haben / sich desselben

Berg jhre Götter. Aberglauben.

selben zuschämen/ weil die Niderländer sie offt mit jhrem kindischen/ ja vielmehr närrischen Gauckelwerck vnd Affenspiel bißweilen verhönet vnd verlacht haben. Derhalben schämen sie sich in Gegenwart der Niderländer mehr ein Fetisso zu machen/ vnd were wol zu bitten/ daß jhnen Gott der Allmächtige die Augen einmal öffnen/ vnd jhren Verstandt erleuchten wolte/ damit sie auß dieser Abgötterey vnd Finsternuß zum Erkantnüß deß Liechts/ vnd wahren Glaubens möchten gebracht werden.

Das ein vnd zwantzigst Capitel.

Von jhrer Religion/ vnnd Glaubens-Artickeln/ was sie nemlich von Gott vnd dem ewigen Leben halten / vnd wie etliche daselbst gefunden werden / die in der Christlichen Lehr ziemlicher massen erfahren seyn.

Ob es wol vnnötig scheinet/ viel von jhrer Religion oder Glaubens Sachen zu schreiben / weil man von jhnen schwerlich etwas hiervon erfahren kan/ sintemal die Mohren / so noch gantz vnd gar in der Abgötterey stecken/ solches nicht melden/ die andern aber/ so täglich mit den Portugalesern conversiren/ vnd vmbgehen/ sich für Christen außgeben/ weil sie mit den Christen vmbgehen/ vnd sich jhrer Abgötterey schämen / auch mit jhrem Fetisso nichts wollen zu thun haben / jedoch weil im Gespräch bißweilen eins vnnd anders von jhnen gehört vnd verstanden/ oder gemerckt worden /wöllen wir dasselbe dem Leser nicht verhalten. Es hat sich etwan zugetragen / daß die Holländer mit jhnen vnter andern von Glaubens Sachen angefangen zu reden/ vnd sie vmb jhr Religion befragt/ was sie nemlich von diesem/ oder jenem Stück/ für ein Opinion vnd Meynung hätten. Ihre Religion.

Als

Als erstlich wann sie sterben/wo sie alsdann hinkommen? Darauff gaben sie zur Antwort/daß sie von keinem Jüngstentag nit wüsten/sondern daß die/so einmal gestorben/todt weren/vnd zwar in ein ander Welt kämen/wüsten aber nicht wie oder wohin. Doch sagten sie/daß es anders vmb ein sterbenden Menschen beschaffen were/ als vmb das Vieh/wüsten aber nicht/was es mit jhnen für ein Gelegenheit hätte/ob der Ort/dahin sie kämen/vnter oder vber der Erden were/ gleichwol wie dem allen/geben sie jhn allerley Sachen mit/ auff daß sie derselbigen in der andern Welt sich möchten zugebrauchen haben/ davon sehet weiter Cap. 40.

Vnder andern Welt.

Darauß dann abzunemmen/ daß sie zwar etlicher massen gläuben/daß nach diesem Leben ein anders vorhanden sey / aber sie wissen von keiner Aufferstehung der Todten / sondern sie meinen/ daß sie alsbaldt in die ander Welt kommen/ daß sie allerley Sachen von nöthen haben / wie in dieser Welt. Derhalben sie dann auch/ wann sie etwas verlieren/ nicht anders gedencken / als daß etwan eins vnter jhren Freunden/ so mit Todt abgangen/ auß der andern Welt kommen sey/vnd dasselbige / weil es jhm von nöthen gewest / geholet habe.

Weiter als sie gefraget worden/was sie von Gott hielten / oder wer jhr Gott wäre/gaben sie zur Antwort/daß jhr Gott schwartz wäre wie sie / vnd daß er nicht gut were / sondern jhnen viel böses thäte / vnd grossen Schaden bißweilen zufügte. Als sie aber von vns höreten/daß vnser Gott weiß were / wir wir / item daß er gut were/ vnd vns viel guts erzeigte/weiler sonderlich auch vom Himmel herab auff Erden kommen were/vns selig zu machen / da er dann vmb vnsert willen von etlichen were getödtet worden / vnd daß er wider aufferstanden / vnd gen Himmel gefahren were / dahin auch wir nach vnserm Todt gebracht würden / daß wir nemblich bey jhm im Himmel wohneten/da wir weder Essens noch Trinckens/ noch etwas anders von nöthen hätten. Als sie solches höreten/verwunderten sie sich / vnd sagten / daß wir glückselig vnd Gottes Kinder weren/vnd daß vns Gott alle Ding offenbarete. Etliche aber murreten

Was sie von Gott hielten.

Mohren preysen vnsern Glauben.

ten

ten dargegen/vnd sagten: Warumb thut vns dann vnser GOtt nicht auch also? Warumb saget vnd gibt er vns nicht auch alle Ding/ wie jhnen jhr GOtt thut? Warumb gibt er vns nicht auch Leinwat/ Getüch/ Eysenwerck/ Becken oder Kupfferwerck/ vnd dergleichen Wahren/ wie sie von jrem Gott bekommen? Darauff jhnen von den Holländern geantwortet worden/ daß zwar solches alles von vnserm HERRN GOtt herkäme/ vnnd vns mitgetheilet würde/ aber daß GOtt der HERR jhrer gleichwol auch nicht vergessen hätte/ wiewol sie jhn nicht kenneten/ oder etwas von jhm wüsten. Dann da hätten sie von vnserm HERRN GOtt jhr Goldt empfangen/ er beschehret jhnen auch Wein von Palmen/ allerley Frücht vnnd Korn/ Hüner/ Ochsen/ vnnd Geysen/ Item Bannanas, Iniamas, vnnd dergleichen/ so zu Auffenthaltung jhres Lebens von nöthen were. Aber solches wolten sie in keinem Weg gestehen/ könnten es es auch nicht glauben/ daß solches von GOTT herkäme/ vnd jhnen durch GOTTes Gnade bescheret würde. Dann sie sagten/ GOtt gebe jhnen kein Goldt/ sondern die Erde gebe es jhnen/ darinn sie es suchen vnd finden/ Gott gebe jhn auch keine Millie, Mays oder Korn/ sondern die Erde gebe es jhnen/ wann sie es säheten/ vnnd hernach zu rechter Zeit einerndeten. Also was die Früchte belanget die geben jhnen die Bäume/ so sie gepflantzet/ vnd von den Portugalesern anfänglich bekommen hätten. Item die jungen Geyse/ oder Lämmer/ kämen her von den alten/ das Meer gebe jhnen die Fisch/ vnd sie müsten sie drinn fangen. Wolten also nicht zulassen/ daß diese vnd dergleichen Dinge/ von GOtt herkämen/ sondern von der Erden vnd vom Wasser herfür gebracht/ vnnd durch jhre Arbeit erlangt würden.

Blindtheit.

Kennē kein Gott.

Zwar daß der Regen von vnserm HErrn GOtt herkäme/ vnd daß sie auch viel Guts von der Christen GOtt empfangen hätten/ müsten sie gestehen/ weil sie nicht könnten läugnen/ daß sie durch den Regen viel Golts finden oder bekämen/ vnd daß durch die Feuchtigkeit jhre Früchte vnd Bäume wachsen. Aber sie achteten doch solches gar gering/ weil sie jhre Arbeit darzu thun müsten/

Achten jhr Arbeit höher als Gottes Segen.

vnd meinten / weil die Holländer jhnen allerley Waaren vnd Sachen brächten / so schon bereitet / vnd gemacht weren / daß man sie gleich gebrauchen könte / daß jhnen solches von Gott also zugericht / vnnd schon fertig gemacht / gegeben würde / vnnd sie dasselbe nur von dem Feld holen dörfften / wie sie jhre Früchte vnd Gewächse von dem Feldt zu holen pflegen.

Ferrner hat sichs offt begeben / daß / wann die Holländer auff dem Landte bey jhnen in jhrer Hütten waren / es sehr angefangen zu regnen / zu wehen / zu donneren / vnd zu wetterleuchten / also daß die Mohren so gar erschrocken / daß sie nicht gewust / wo sie für Angst vnd Forcht hinfliehen solten. Wann sie dann gesehen / daß die Holländer sich darfür nicht entsetzet / sondern solches alles vngeacht / auff den Gassen hin vnd wider gangen / vnd jre Geschäfft ohn alle Scheu verrichtet haben / jhnen auch nichts dardurch widerfahren / haben sie sich vber die massen drüber verwundert / dann sie darfür gehalten / es könnte kein Mensch vnbeschädigt darvon kommen / der sich auff der Gassen finden liesse / bey solchem Sturm vnd Vngewitter. Derhalben sie sich mit allem Fleiß / wann es donnert / daheim in jhren Hütten halten / sonderlich weil sich offt begeben vnd zugetragen / daß jhrer etliche / so zur Zeit deß Vngewitters auff der Strassen gewesen / sich verloren haben / vnd vom Teuffel / jhrem Gott / wie sie sagen / weg geführet worden. Derhalben förchten sie sich vber die massen sehr / vnd bekommen ein solchen Schrecken / wann es donnert / daß es nicht zu sagen. Auch werden etliche gefunden / dieselben / weil sie wissen / daß der Christen GOTT im Himmel wohnet / deuten hinauff gen Himmel / wann es donnert / vnnd nennen vnsern GOTT Iuan Goemain.

Vngewitter förchten sie.

Es haben auch die Holländer ein mal einen Negro oder Mohren im Schiff gefangen behalten / weil er falsch Goldt gebracht / vnnd dasselbe für gut Goldt außgegeben hatte / derhalben nam er alle Morgen ein Kübel mit Wasser / vnnd wusch sein Angesicht / darnach schöpffet er das Wasser mit beyden Händen voll / vnd warff es vber sein Häupt / redet viel Wort mit jhm selbst / speyet ins

Wasser /

Wasser/ vnd trieb viel Affenspiel. Als er nun gefragt wardt/ warumb er solches thät/ antwortet er/ er bete seinen Fetisso, daß er wolte regnen lassen / auff daß seine Freundte viel Goldts möchten finden/ damit sie jhne desto ehe loß machen könnten / welches dann ein wunderbare vnnd thörichte Superstition war / gleich als könnte er seinen GOTT durch sein Wassergiessen dahin bringen/ daß er auch ebener masser thun / vnnd Wasser außschütten / oder regnen lassen müste. Bittens vmb regen.

Die jungen Kinder beschneiden sie / vnnd folgen hierinn dem Gebrauch der Mahometisten oder Türcken / wie sie dann noch sonst viel andere Gebräuch vnnd Ceremonien von jhnen bekommen vnd gelernet haben. Sie halten es auch für gar böß vnd sträfflich/ daß man auff die Erden speyet/ ebener massen wie die Mahometisten auch. Sie beschneidē die Kinder.

Ob wol aber diese vnd dergleichen Thorheit bey jhnen gespüret /vnd vom gröbsten Hauffen getrieben wirdt / kan man doch nicht sagen/ daß sie alle in dieser Meynung seyn/ sintemahl seither die Portugaleser dahin kommen seyn/ vnd jhren Handel mit jhnen zu treiben angefangen/ jhrer viel durch tägliche Conuersation vnd Gemeinschafft die Portugalische Sprach gelernet haben / vnd weil sie jetzunder auch mit den Holländern für vnd für handthieren vnd vmbgehen / fangen sie an allgemach solchem Gauckelspiel feind zu werden/ vnd etlicher Wort deß Christlichen Glaubens sich zu gebrauchē/ weil sie sonderlich sehen/ daß die Holländer/ jhnen solche Thorheit zu erleyden/ sprechen/ es seyen vergebliche/ vnnütze/ vnd Gott vnangenehme Sachen/ die sie mit so grossem Ernst treiben/ vnd drauff sie so viel halten. Seyn nicht alle abergläubisch.

Dieweil sie dann darfür halten/ daß die Niderländer GOTtes Kinder seyn / so seyn jhrer viel/ die es für wahr halten/ was sie von den Holländern ins Glaubens Sachen hören / vnd fangen also an allgemach zum Erkanntnüß deß Glaubens zu kommen/ Doch hat es keinen Grundt vnd Bestand mit jhnen / dann sie in jhrem Aberglauben so gar verhärtet seyn / daß sie schwerlich dat von ab zu brin- Gottes Kinder.

gen/weil sie auch sonderlich niemand haben/ der sie eins bessern berichten/vnd in der Warheit erbawen könte.

Was aber belanget die Mohren/so bey den Portugalesern wohnē/ die wissen von Gott vnd seinen Gebotten zu reden/dann die Holländer offtmals etliche angetroffen/die von der Geburt deß Herrn Christi/vnd seinem bittern Leiden vnd Sterben/ vnd seiner frölichē Auffersteh ung vnd Himmelfahrt/ deßgleichen vom H. Abendmal/ vnd andern Stücken Christlicher Lehr/ gar fein vnd Christlich/auch bescheidentlich haben wissen zu reden. Sonderlich aber ist jhnen einmahl einer fürkommen/der in Portugalischer Sprach wol lesen vnd schreiben gekönt hat/vnd in H. Schrifft ziemlich belesen vnnd erfahren gewesen. Also auch/daß wann die Holländer mit jhm conversirten/ vnd bißweilen etwas wider die Bäpstische Religion/in welchem er von den Portugalesern/ vnd sonderlich von einem Münch / bey dem er auff der Festung Mina gewohnet hatte/ fürbrachten/ er darwider disputiret/ vnd sich vnterstehen dorffte das Widerspiel auß der Evangelisten vnd Aposteln Schrifften zubeweisen. Darauß dann zu sehen/ daß / wann sie nur ein Anfang in Glaubens Sachen möchten bekommen/vnd von jemandt in der Christlichen Religion recht vnterwiesen würden/ sie Verstandts gnug hätten/dieselbige zufassen/ vnnd also je länger je mehr zum Erkandtnüß der Warheit zu kommen. Derhalben dann auch zu wüntschen/ daß jhnen GOtt solche Mittel geben wolte/die zu Fortpflantzung seines Göttlichen Worts zu Außbreitung seines großmächtigen Namens/ vnnd der armen Leut Seligkeit möchten dienstlich seyn.

Mohren.

Ein Mohr disputirt mit dē Holländern.

H
A
B
E
D
F
G

Das zwey vnd zwantzigste Capitel.

Von jhren Häusern vnnd Stätten / wie groß nemblich dieselben seyn / wie sie gebawet werden / vnd von jhren Gassen.

Beseht diese Figur Num. 5. B.

A Zeiget an / wie der König in seinem Lust-Hauß sitzet / vnd sich mit seinem Adel erlustirt.
B Zeiget an jhre Trommel vnd Wasser Krauch / so vor deß Königs Hauß jmmer stehen.
CD Ist / wie die Männer vnd Weiber / jedes in einm besondern Zimmer schlaffen. mit den Fußsohlen gegen dem Fewer.
E Ist jhre Küchen.
F Zeigt an / wie die Männer bey einander zechen.
G Ist ein Weib so geboren hat / vnd jhren Heyl-Tranck trinckt.
H Ist das Weib / so gebäret / wie sie sich vnd jhr Kindt auß dem Meer waschet vnd reiniget.

IHre Wohnung / oder Häuser seyn alle mit einander nichts besonders werth / sondern gar schlecht vnnd gering / werden an vielen Orten bessere Säwställ gefunden / als etliche Häuser deß Orts. Sie können mit nichts besser verglichen werden / als mit den Hütten der Soldaten in den Schantzen oder Festungen. Erstlich nemmen sie vier Bäume / die setzen sie an vier Ecken etwas tieff in die Erden / legen darnach andere Bäume oder Balcken drüber / vnnd binden sie gar fest an einander. Weiter nemmen sie viel schmale Gerten oder Ruthen / stecken dieselbigen gerings vmb das Hauß herumb / vnnd binden sie mit Latten

Wie sie jre Häuser bawen.

so gedicht zusammen / daß man nicht ein Handt darzwischen stecken mag. Wann solches geschehen / holen sie ein gelbe Erden auß dem Feldte / schütten Wasser daran / vnd knäten es durcheinander / wie ein Thon oder Leymen / bekleyden hernach das Hauß / oder die Ruthen damit auff allen Seiten / von vnten an biß oben auß / vnd stecken es wol zwischen dieselben hinein / auff daß es nicht leichtlich abfalle. Wann sie dann diese Erden etwan eines halben Schuchs dick daran geschmieret haben / lassen sie es trucken werden / vnd wirdt dann die Erde so hart wie ein gebacken Stein. Hernach machen sie noch ein andern Brey von rother Erden / gar dünn / vnnd nemmen ein Strohwisch in die Hand / vnd bestreichen damit das Hauß jnnwendig gerings herumb / daß es sicht / als wann es gemahlet were. Vnd dieses halten sie für sehr köstlich / wann jhre Häuser so frey angestrichen seyn / eines roth / das ander weiß / das dritt schwartz / vnd dergleichen / treiben auch grossen Pracht damit / dann so baldt jemandt frembdes vom Schiff auffs Landt kompt / ist diß das allererste / daß sie jhme jhre Häuser zeigen.

Mahlen jhre Häuser.

Ferner machen sie 2. breyte viereckete Deckel von Blättern / von Bäumen / darauß sie den Wein von Palm machen / diese Blätter binden sie gar fest auffeinander / daß sie den Regen auffhalten / vnd das Wasser nicht hindurch kommen kan / binden hernach diese Deckel mit den Ecken zusammen / vnd setzen sie oben auff jhre Häuser / an statt deß Dachs / wann es dann schön Wetter ist / vnd die Sonne scheinet / so machen sie das Dach auff / vnd stellen ein Holtz darvnter / daß es stehet wie zween Flügel / auff daß die Sonne in jhre Häuser scheinen kan / wann es aber regnet / so lassen sie die Flügel niederfallen / damit sie für dem Regen sicher seyn. Fornen im Eyngang deß Hauses machen sie ein viereckend Loch / mit einer Thür von Rohren / so sie auff vnd zu schieben / vnnd mit einer Cordel zu binden. Auff der Erden machen sie es fein eben / vnd reiben es mit rother Erden / daß es scheinet als were es gepflastert / vnd in der Mitte deß Hauses machen sie gemeiniglich ein rundt Loch / den Hafen mit Wein von Palm dreyn zu setzen / wann sie miteinander zechen / oder trincken wollen.

Nach-

Nachmals machen sie in dem Hauß 3. oder 4. Hütten neben einander/ ins viereckete gesetzet/ da in der Mitte ein Platz ist/ darauff die Weiber kochen/ vnd in denselben Hütten wohnen sie neben einander/ in einer Hütten die Fraw/ in der andern der Mann/ dann ein jedes ein besondere Hütten hat/ so viel jhrer seyn. Vnd endtlich beschütten sie die Häuser rings herumb mit Geröhricht oder Stroh von Mays, eines Mannes Länge hoch/ oder so hoch als ein Wandt oder Mawer jhrer Häuser ist/ die gemeiniglich vber eins Manns Läng nicht hoch seyn/ also daß/ wann es ohne das Dach were/ vnd dasselbe nicht gemeiniglich wie ein Gaube oder Fenster offen stünde/ man nit wol auffrichtig würde in den Häusern gehen können/ sondern sich stätig bücken müssen. Küchen. Wie hoch jhre Häuser seyn.

Jhre Häuser stehen alle aneinander/ ohne daß sie mit dem Geröhricht oder Stroh/ so sie vmbher schütten/ vnterschiedten seyn/ welche Schütten auch die Gassen in der Statt machen/ dardurch ein Theil Häuser von den andern abgesondert wirdt.

Es seyn aber die Gassen so gar eng vnd schmal/ daß nicht mehr als nur ein Person allein drinn gehen kan/ wann es dann regnet/ so ist es gar vnflätig vnd böß auff den Gassen zu gehen/ wegen deß fetten Erdtreichs/ wann aber die Sonne scheinet/ so wird das Erdreich so dürr vnd hart/ als ein Stein. Wann man in jhre Häuser zu jemandt gehen will/ so muß man so lang vnnd so ferrn auff der Gassen gehen/ biß daß man ein offene Thür findet/ da gehet man hinein/ vnnd also ferrner auß einem Hauß in das ander/ biß daß man endtlich in das Hauß kompt/ dahin man begert zu gehen. Es seyn aber jhre Häuser nicht viel geschmücket vnd gezieret mit Haußrath/ vnnd andern Sachen/ dann sie gemeiniglich höltzerne Kasten oder Truhen haben/ so sie von Teutschen kauffen/ vnnd darinn schliessen sie alle jhre Sachen/ also daß man nicht viel in den Häusern siehet/ oder findet. Gassen. Haußrath.

Die Behausung deß Königs oder Obersten in der Statt/ setzen sie gemeiniglich an den Ort/ da der Marckt gehalten wirdt/ vnnd König. Hauß.

ist

ist allein vmbschüttet/ oder von andern Häusern frey abgesondert/ also daß er keine Nachbawren hat/ so neben jhm wohnen / ohne was seine Kinder vnd Weiber belanget / mit welchen er gemeiniglich besser versehen ist / als andere gemeine Leute. Seine Behausung ist etwas gröſſer vnd höher/ als die andern Häuser / vnnd hat viel Thüren innwendig/ wie ein Irr-Garten/ daß man auß einer Thür in die ander gehet. Oben ist es gantz bedecket mit Röhren oder Stroh/ sein Gesinde/ so die Wacht halten/ hat ein jegliches seine Kammer besonders. In der Mitte deß Hoffs hat es eine viereckete Hütte/ so rings hervmb offen stehen/ vnd allein oben her bedeckt ist/ für die Sonne/ in derselben sitzet der König deß Tages mit seinen Hoff-Junckern / die daselbst mit jhme schwetzen/ oder Kurtzweil treiben/ damit jhm die Zeit nicht lange werde. Fornen an der Pforten deß Königlichen Hoffs stehen allezeit 2. Häfen mit frischem Wasser / so in die Erden gegraben seyn/ vnd alle Tag erfüllet vnd erfrischet werden/ vielliecht/ wie man meynet/ für jhre Fetiſſos, auff daß sie etwas möchten zu trincken finden.

Stätte. Fernter belanget die Stätte/ so am Meer gelegen/ die seyn alle mit einander nicht sehr köstlich/ dann es seyn vnflättige stinckende Oerter/ so ein so böſen vbeln Geruch von sich geben/ daß man denselben offtmals / wann sonderlich der Wind vom Lande kompt/ auff die anderthalb Meylen in der See riechen vnd empfinden kan. Vnd solches kompt her von dem Koth vnd Vnflat/ so sie hauffen Weiß auſſerhalb der Statt an den Weg tragen vnd schütten. Die andern Stätte aber/ so besser ins Land hineyn gelegen/ seynd reicher von Gut vnd Goldt/ als die Seestätte/ seyn auch gröſſer von Häusern/ vnd mit mehrerm Volck besetzet. Es hat auch viel reicher Handels-Leut drin/ so gröſſere Gewerb vnd Handthierung treiben / als von denen geschicht/ so in den Seestätten wohnen / dann diese/ so sich in den Seestätten halten/ seyn gemeiniglich geringe Leut/ als Dolmetscher/ Vnterhändler/ Schiffleute/ Fercher/ Diener/ Fischer/ Knechte / vnd Leibeygene deren/ so in andern Stätten deß Lands wohnen.

Leut in den Seestätten

Der

Der König hat seine Hoffhaltung nicht in der Seestatt / sondern in der nechsten Statt so vnter seinem Gebiet im Lande nicht weit von der Seestatt gelegen. In die Seestatt aber/vber welche er ein Herr ist/ setzet er ein Obersten / der daselbst an seiner statt herrsche vnd regiere. Die Stätte/so etwas tieff ins Landt hinein gelegen/ seyn groß/aber sie haben keine Thor oder Pforten/keine Mauwren/Wälle oder Festungen/noch einigen Auffenthalt wider den Feindt / da etwan ein Krieg im Landte entstehen solte/vnd je weiter man ins Landt kompt/je grösser Stätte gefunden werden/so wol an Häusern als an Volck/also daß die Mohren sagen/daß die Seestätte mit denselbigen nicht zuvergleichen.

Königs Hoffhaltung

Seestätte seyn geringer / als die Stätte auff dem Lande

Das drey vnd zwantzigste Capitel.

Was jhre Stätte für Namen haben/Item was es für Oerter seyn / da die Holländer mit den Mohren handeln/vnnd wie weit eine Statt von der andern gelegen/Besehe die Landtaffel.

DA die Holländer / so jetzunder den Handel mit den Mohren am Gestadt von Guinea treiben / anfänglich an das Grain-Gestadt kommen seyn / ob sie wol an etlichen Orten daselbst Goldt gefunden/ haben sie doch dasselbe nicht das Goldt-Gestadt nennen wollen/ weil deß Goldts daselbst nicht viel vorhanden / ja dasselbe viel höher von den Leuten deß Orts/als von vns geschätzt worden. Derhalben als sie weiter gefahren/vnd gespüret/daß das Goldt mit grossem Vberfluß je länger je weiter gefunden wardt / haben sie den Anfang deß Golt Gestadts gemacht bey dem Cabo de Tresspunctas, vnd erstrecken dasselbe biß an das Rio de Volta.

Goldtgestadts Anfang.

C de 3. punctas.

Rio de Volta

Das Cabo de Treſpunctas iſt gelegen auff der Höhe von 4. Graden/ vnd hat denſelbigen Nahmen daher bekommen / daß es mit dreyen Spitzen ſich ins Meer erſtrecket/ dann es in vnſer Sprach eben ſo viel lautet/ als ein Hügel von dreyen Spitzen.

Aziem. Feſtung. An dieſem Cabo haben die Portugaleſer ein Caſtel oder Feſtung / Aziem genannt / derhalben dann die Holländer daſelbſt mit den Mohren nicht handeln dörffen/ wie ſie dann auch keine Handthierung daſelbſt begeren zu treiben / allein weil es ein ſolch Ort iſt / das leichtlich vnnd baldt zu kennen / pflegen ſie gemeiniglich da anzufahren / vnd alſo fernerer jhren Lauff längſt dem Geſtadt zu nemmen.

Anta Handelsſtatt. Fünff Meylen weiter ins Oſten iſt ein Ort gelegen/ mit Nahmen Anta, daſelbſt pflegen die Schiff gemeiniglich am erſten an zufahren/ vnd zu anckern/ dann die Mohren daſelbſt viel Eyſen kauffen / vnd gar geſchickt ſeyn allerley Wehren vnd Waffen zu machen. Diß Volck treibet ein groſſen Handel mit Wein von Palm / den ſie daſelbſt vberflüſſig bekommen/ dann es gar ein Fruchtbar Landt iſt von Hünern/ Geyſen/ vnd allerley Früchten/ beſonders von Ignamas vnd Annanaſos. Wann es dann vmb die Zeit iſt/ daß man den Wein auß den Bäumen zäpffet/ ſo kommen viel Mohren oder Weinhändtler / vber die 10. oder 20. Meylen weit/ mit jhren Canoas dahin/ Wein zu kauffen/ welche jhn hernach faſt das gantze Geſtadt hinauß führen / vnd ein groſſen Handel damit treiben.

Wein zu Anta.

Sie halten dieſen Wein gut ſeyn/ für die Manns Perſonen zu ertrencken/ darumb daß er nicht ſo ſüß iſt / als der ander/ ſo beſſer im Land hinein wächſet/ vnd mit keinem Waſſer/ wie dieſer vermiſcht wirdt. Hergegen halten ſie den andern gut für die Weiber zu trincken / weil er nicht vermiſcht/ ſondern gar ſüß iſt/ vnd die Weiber geſchwindt abfertiget.

Cama Feſtung. Ein Meyl Wegs weiter von dannen ligt das Rio de S. George, vnnd ein Ort/ genannt Iabbe. Item Cama, da die Portugaleſer auch ein Hauß haben / vnnd weil dieſe Gegendt ſehr Fruchtbar

iſt/

ist/so wohnen da auch etliche Portugaleser/ so daselbst den Zoll empfangen vnd einnemmen/ von den Fischen/ so die Mohren in dem Wasser deß Orts fangen/zu dem kauffen sie allerley Essen- Speise/ vnd senden sie täglich auff die andern Castel oder Häuser/als Aziem vnd Mina, damit sie keinen Mangel leiden. Von diesem Reuier erstrecket sich ein grosse Spitze ins Meer/alsso daß man mit keinen grossen Schiffen daselbst anfahren kan/sondern nur Canoas oder Nachen gebrauchen muß. C. La Mina.

Weiter ein grosse Meyl von dannen liegt ein groß Dorff/ von den Negros oder Mohren genannt Agitaki, von den Portugalesern/ Aldea de Tordo, die Niderländer aber nennen es Comando, wiewol es nicht das rechte Comando ist/welches auff dem Gebirge gelegen/ da der König seine Hoffhaltung hat/ sondern allein weil es leichtlich außzusprechen / alsso von den Holländern genant wirdt.

Dieses Dorff hat ins Nordt Nordt-Westen ein klein Geheck von Bäumen/vnd ein klein fliessend Wasser/so nach dem Landt hin ein läufft. Wann man nun daselbst etwan ein Viertheil Meyl vom Wall den Ancker außgeworffen / so hat man den Berg von Anta ins Nordt-Westen/den Berg aber von groß Comando ins Nordt Nord Osten/vnd die Festung Mina, Nord Ost/von dem Schiff gelegen/ vnnd ist ein bequemer Ort daselbst/ den Handel zu treiben/ wie dann auch die Holländer gemeiniglich viel daselbst zum Anfang handeln. Dann es ist ein Dorff/da viel gemeiner Leut in wohnen/ wiewol sie nicht fast reich oder mächtig seyn. Die Kauffleut von Anta kommen daselbst hin zu kauffen / wann keine Schiff in jhren Hafen liegen. Deßgleichen kommen auch dahin die von Edom, Wassa, Comando, vnd andern Stätten. Comando.

Es werden daselbst viel Corallen/ vnnd Venedische gläserne Paternoster verkaufft/dann das gemeine Volck sich damit ernehret/ daß sie nemblich dieselben schleiffen / vnnd vnter einander wider verhandthieren oder verkauffen. Kleine küpffern Becken /deßgleichen blauw wüllen Tuch/vnd breyt Leinwat wird daselbst auch viel ver-

handelt/weil deß Orts viel Bawren wohnen/ so daſſelbe dörffen vnd täglich gebrauchen.

Doch kan der Handel daſelbſt nicht mit groſſer Menge getrieben/vnd die Waaren mit groſſen Summen verkaufft werden/ ſondern es gehet nur einzelicht vnd mit kleinen Summen fort/ daher es dann der ärgſte Ort iſt/an dem gantzen Geſtadt/das Dache außzurichten/dann ſie mit groſſen Hauffen zu Schiff kommen/ vnd ein jeder nur ein wenig Waaren zu kauffen begehret. Zu dem haben ſie auch jhr Geldt oder Goldt mehrertheils geſchmoltzen/ vnnd in kleine Stücklein zerſchnitten/darbey dann ein groſſer Betrug iſt/ dann ſie daſſelbe pflegen zu verfälſchen mit Meſſing/ſo ſie drunter ſchmeltzen/ ja ſie bringen offtmals eytel Meſſing für Goldt/alſo daß man leichtlich kan betrogen werden/wann man nicht ſonderlich Achtung drauff gibt/vnd gute Kundſchafft deß Golts hat.

Böſer Ort.

Golt ſo geſchmoltzen verfälſcht.

Groſſe Fiſcherey zu *Comando.*

Sie haben die meiſten Canoas, ſo am gantzen Geſtadt zufinden/ vnd fahren am allermeiſten auff die Fiſcherey/vnter allen andern Vöckern/dann ſie offtmals mit 70. oder 80. Canoas deß Morgens früh zugleich außfahren/vnd ſo weit ins Meer ſetzen/ als man mit den Augen ſehen mag/ vnd kommen hernach vmb den Mittag alle mit einander zu gleich mit jhren Fiſchen wider ans Landt gefahren/ alſo daß ſie ſehr nahrhafftig vnd fleiſſig ſeyn in der Fiſcherey. Was die Früchte vnd anders/ ſo zur Leibs Notturfft gehörig/ anlangt/ damit ſeyn ſie auch ziemlich wol verſehen/ ſintemal faſt kein Ort im gantzen Landt zufinden/ da ſo viel Früchte zu bekommen/vnd alles ſo wolfeyl/ oder gutes Kauffs were/ als eben an dieſem Ort/ſonderlich hat es der Früchte/ ſo ſie Bannana nennen/ſehr viel vnd vberflüſſig/ alſo daß daher dieſer Ort von den Holländern der Frucht Marckt genandt wird.

Frucht Marckt.

Wann man nun etwas weiter kompt/ alſo daß man den hohen Berg von Comando ins Nordt Nordt-Oſten liegen hat/ ſo findet ſich ein Ort/ Terra Pekina genandt/ von welchem Agitaki Nordt Weſt/vnd die Feſtung/Oſt Nordt Oſt gelegen. Am ſelben

Terra Pekina.

Ort

Ort pflegen keine Schiffe anzufahren / jhren Handel zu treiben / dieweil die Portugaleser von Mina täglich dahin kommen.

Wann aber die Portugaleser etwas begeren gekaufft zu haben / so kommen sie zu diesem Volck / die fahren dann mit jhren Nachen gen Agitaki, sonst Aldea de Tordo genandt / wie es nur ein Meil Wegs höher gelegen / vnd kauffen daselbst was sie von nöthen haben.

Vngefähr ein halbe Meyl weiter ist die stärckste Festung gelegen / so genannt wird la Mina, vnnd dem König in Spanien zugehörig ist / jedoch vnter der Iurisdiction vnd Gebiet deren von Portugal / vnd ist mit Portugalischen Soldaten besetzet. Wie es aber vmb gemelten Ort beschaffen / vnd was es für ein Gelegenheit daselbst habe / wöllen wir an einem andern Ort Meldung thun. Starcke Festung deß Königs in Spanien La Mina.

Wann man dann noch ein gut Meyl besser hinvnter fähret / so kompt man an ein Ort / genandt das Cabo Corsso. Von gemeltem Ort ist die Festung Mina ins Nord Westen / Mourre aber ins Nord Osten gelegen. Dieses Cabo ist ein berühmbter Handels Platz / da die Frantzosen vor zeiten ein grossen Handel haben pflegen zu treiben. Es haben aber die von Mina daselbst ein Schiff vberfallen / vngefähr als man geschrieben 1590 oder 91. da sie dann das Volck fast mehrertheils vmbbracht / die vbrigen aber zu Leibeigenen Knechten gemacht haben. C. Corsso. Handels Platz.

So ist auch / als die Holländer daselbst anfänglich angefangen zu handeln / etlich Volck in einem Nachen angefallen vnd vmbbracht worden / im Jahr 1592. deren Schiffer / mit Namen Simon Taey, von Ambsterdam war. Derhalben hat man sich deß Orts hernach ein zeitlang enthalten.

Nachmals aber im Jahr 1600. haben die von Boure, sonst Mourre genannt / Streit mit den Portugalesern gehabt / derhalben dann die Schiff wider angefangen an obgemeldtem Ort anzufahren vnd zu handeln / wegen deß Golts / so mit grosser Menge dahin gebracht wird von Fœtu, Abrenbou, vnnd Mandinga, deßgleichen auch auß andern Stätten / so wol vber die 200. Meylen tieffer ins Land hinein gelegen. Mandinga.

C. Corso. Die Kauffleut kommen zwar nicht sehr häuffig / oder mit grosser Anzahl dahin / aber sie bringen viel Goldt / vnd käuffen viel Waaren / sonderlich leinen Tuch / vnd Becken oder Kessel einer mittelmässigen Gattung. Der Ort ist gelegen vnter dem Gebiet deß Königs von Fœtu, der daselbst seinen Zölner wohnen hat. Das Dorff ist auff der Höhe ziemlich erhaben / vnd liegt ein grosser Felsen oder Steinklippen darfür / darwider das Meer so grawsamb stösset / daß man das Geräusch ein ziemlichen weiten Weg von dannen hören kan.

Es hat ein fast böses Volck daselbst / dann sie täglich mit den Portugalesern vmbgehen / wie sie dann auch hiebevor fast aller mit der Portugaleser Festung gewohnet haben. Der Marckt daselbst ist ein feiner grosser vierecketer Platz / also daß er fast alle andere Märckte in den Meerstätten deß Orts vbertrifft.

Mourre die vornembste Handelsstatt. Wann man nun noch ein Meyl Wegs weiter hinab fähret / so kompt man an die vornembste Handelsstatt deß gantzen Gestadts / Mourre genannt. Dieser Ort ist der erste gewesen / der sich von den Portugalesern abgethan / vnd wider die / so auff dem Castel de Mina wohnen / gesetzet hat / seyn auch die ersten gewesen / die den Holländern guts gethan / vnd Freundschafft bewisen haben / sintemal sie dieselben ans Landt kommen liessen / vnnd machten Kundschafft mit jhnen. Derhalben dann die Portugaleser / als sie solches gemercket / einmal bey der Nacht von der Festung Mina kommen seyn / vnd haben jhnen alle jhre Canoas oder Nachen zerhawet vnd verderbet. Sie haben einmal einen Holländer erschlagen / welchs sie aber selber verschuldet / weil sie Mutwillen geübet / vnd die Eynwohner zu Zorn beweget haben.

Er schlagen einen Holländer. Dann es hat sich zugetragen im Jahr 1598. den Tag vor dem ersten Mayen / daß etliche Holländer ans Landt gefahren / Meyen abzuhawen / vnd damit jhre Schiff zu bestecken vnd zu schmücken / als sie nun angefangen zu hawen / wardt jhnen solches verbotten durch die Mohren / weil es solche Bäume waren / die sie für jhre Götter oder Fetissos halten. Die Holländer aber wolten jhnen

nen nicht wehren lassen / sondern hiewen den Mohren zu trotz immer fort / da geriet die Sach endtlich so weit/daß sie einander in die Haar kamen/ da dann die Mohren mit grosser Gewalt vnd Vngestümm die Holländer zum Dorff hinauß getrieben / vnd mit Steinen so wol/als mit Wurffpfeilen auff sie geworffen/vnd ist in solchem Tumult einem vnter den Holländern mit einem Wurffpfeil durch den Leib geworffen worden/ also daß er nider gefallen vnd gleich gestorben/ die vbrigen trepleten jhre Nachen / vnnd kamen wider zu Schiff / aber die Mohren hiewben dem Todten den Kopff ab / vnnd begruben jhn.

Folgendes Tags kamen die Eynwohner deß Dorffs/vnd brachten den Mohren in einem Cano angebunden/ der die That gethan / vnd den Holländer vmbbracht hatte/vnd sagten/das wer der Mann/ sie solten jhn hinnemmen/vnd mit gleicher Müntz bezahlen oder tödten lassen. Als aber niemandt auff den Schiffen solches thun wollen/ seind sie wider ans Landt gefahren/ vnd haben jhm selber erstlich den Kopff abgeschlagen/hernach den Leib in vier Stück zerhawen/vnd ins Feldt hinauß den Vögeln zur Speise dargeworffen. Mohren vben Gerechtigkeit.

Nachmals als die Teutschen wider ans Landt kamen/funden sie daß jhr Toder von den Mohren begraben war / welche den Kopff deß Mohren/der die That begangen/in einen Sack gethan/ vnd vber das Grab an einen Baum auffgehencket hatten/ darauß man sehen kan/was sie für Müh vnd Fleiß damals angewandt/ Freundtschafft mit den Teutschen zu erhalten.

Dieser Ort wird gemeiniglich der Teutschen Kirchhoff genant/darumb daß viel Holländer vnd Teutschen allda begraben werden. Es ist aber der vornembste Ort deß gantzen Gestadts / da der meiste Handel getrieben wird/vnd die meisten Schiff anfahren. Vnd wann die Schiff wider nach verrichtem Handel heimfahren wollen/ so pflegen sie sich daselbst zuvor mit Ballast / Wasser vnd Holtz zu versehen/vnd nemmen alsdann jhren Lauff nach dem Cabo Lopo Gonsalues. Kirchhoff der Holländer.

Das

Das Dorff ist gelegen auff einer Höhe/vnd ist kein feiner Ort/ sondern gar vnbequem/besonder deß Marckts halben. Es wird viel Wein von Palm/vnd andere Früchte dahin gebracht/zur Vnterhaltung vnd Notturfft der Niderländer. Es ist vnter dem Gebiet deß Königs von Sabou, der daselbst den Zoll empfänget.

Kauffhandel zu Mourre.

Die Kauffleut von Cano, vnd auß den andern grossen Stätten/so besser zu Lande wärts hineyn gelegen/kom̃en mit grossen Hauffen dahin/vnd bringen viel Golt mit/wie sie es auß der Erden bekommen/kauffen auch ein grosses Gut. Es ist zwar hiebevor kein vornemmer Ort gewesen/sintemal nicht viel reiche Kauffleut dahin pflegen zu kommen. Aber nach dem die Schiff daselbst stätig angefahren/ seyn die Kauffleut allgemach herbey gebracht vnd gewehnet worden/ den Handel daselbst zu treiben/ dardurch es jetzunter fast die vornembste Handels-Statt worden ist.

Cano.

Ein Meyl Wegs darvon besser hinab liegt ein Ort Infantin genant/vnd 2. Meylen besser hinab die Statt Kormentin. Das Dorff ist gelegen auff der Höhe/ vnnd stehet ein hoher Baum mitten auff dem Marckt. Auff der Seiten ins Nord Westen liegen 5. Berge/ ins Sudt Osten aber liegt der Berg von Mango, vnd ist dieses hiebevor die vornembste Handels-Statt gewesen auff dem gantzen Gestadt/ jetzo aber wird es nicht viel geacht. Die Portugaleser vnd Frantzosen haben allhie gemeiniglich pflegen anzufahren/ wie dann auch die Holländer/ aber dieweil sie das Golt sehr verfälschen/in dem sie es schmeltzen/vnd zu Ringen oder grossen Stücken/ wie ein Faust groß/ machen/ haben die Schiff diesen Ort hernach verlassen/ vnd die Einwohner treiben jetzunder selbst jhren Handel mit den Schiffen vor Mourre gelegen/ da sie sonderlich viel Venedische gläserne Corallen pflegen zu kauffen. Sie seyn vnter dem Gebiet deß Königs von Fœtin.

Kormentin ein Statt

Warumb der Handel vor Kormentin gefallen

Vier Meylen besser hinab/ ist der hohe Berg von Mango gelegen/darauff die Mohren dem Teuffel jhre Opffer thun/ aber es wirdt daselbst kein Handel getrieben. Ein Meyl besser hinab liegt ein Dorff genandt Biamba, da es viel Ochsen vnd Kühe hat/ dann es ein

Biamba ein gut Vieh-Statt.

es ein gute Weydt daselbst gibt/ vnd treiben die Eynwohner ein grossen Handel an dem Gestadt mit jhrem Vieh. Es kommen auch viel Mohren dahin/ Weiber zu kauffen/ die sie für Leibeigen / oder Dienstbotten gebrauchen/ weil es sonderlich ein klug vnd fein Weibs-Volck deß Orts hat. Die Mannspersonen seyn daselbst sehr fleissig jhre Nahrung auff dem Land zu suchen/ als mit Millie oder Korn säen/ Oel von Palm machen/ das Vieh auffziehen/ vnnd dergleichen Sachen.

Drey Meylen tieffer von dannen ligt ein Ort/ genant Berqu, das Dorff ist gelegen auff einem Berge/ vnd dahin pflegen die Frantzosen sehr mit jhren Schiffen anzufahren / jhren Handel zu treiben. Diß Volck hat ein andere Sprach / vnd biß hieher gebrauchen die vorgedachte Oerter einerley Sprache. Sie seyn sehr klug vnd sinreich etwas zu machen/ besonders in Goldt zu arbeiten/ dann sie feine güldene Ketten / Ringe vnd andere dergleichen Sachen zu machen wissen.

Berqu ein Dorff.

Veränderung der Sprach.

Sie können jhnen auch ein besondern Tranck zu richten/ den sie nennen Pitovv, vnd ist fast ein Art von geringem Bier. Hüner hat es daselbst in grosser Menge/ vnd seyn bessers Kauffs / als sonst an andern Orten/ auch werden daselbst viel grüne Vögel gefangen/ die sie nennen Paroquiten. Die Eynwohner pflegen viel Eysen zu kauffen/ dann sie viel Schmitten haben/ vnd wol erfahren seyn/ allerhandt Gewehr vnd Waffen zu machen. Dieweil aber keine Schiff mehr dahin kommen/ so fahren sie mit jhren Canoas oder Nachen gen Ackra, so viel Meylen tieffer hinab gelegen/ einzukauffen was jhnen von nöthen ist. Es ist ein nidrig Landt/ vnd stehet daselbst am Vfer ein halber Baum/ wie ein halber Galgen/ den sie halten für jren Fetisso.

Ein Art von Bier.

Ackra.

Die Portugaleser haben vor zeiten allhie zu Ackra ein Festung gehabt/ aber weil sie den Mohren sehr schwerlich gewesen/ vnd grossen Gewalt oder Muthwillen geübet haben / seyn sie von den Eynwohnern vberfallen / erschlagen vnd vertrieben worden/ welche auch also bald die Festung eingerissen vnd zerstöret haben.

Portugaleser Festung zu Ackra zerstöret.

Grosse Canoas.

Es ist ein gar verschmitzt listig Volck/ in jhrer Handthierung sehr verschlagen vnd erfahren. Sie haben nicht viel Canoas oder Nachen/ da sie mit auff dem Meer fahren können / aber die sie haben/ seyn gewaltig groß / also daß man noch etliche finden mag / die 35. Schuch lang/ 5. Schuch breit/ vnd drey Schuch hoch seyn / wie bey vns der aller grösten Nachen einer / daß sie auch wol 30. Personen drinn führen mögen. Sie kommen selten Waaren zu kauffen / haben etliche gewisse Tag in der Wochen/ da sie außfahren/ vnd dann kommen sie mit vielem Gelt/ vnnd bringen das Goldt/ wie sie es auß dem Gebirge/ oder auß der Erden bekommen/ sie kauffen viel roth wüllen Tuch/ grosse Kessel/ Becken vnd Schottische Pfannen/ deßgleichen weisse Spanische Koltern/ vnnd andere Sachen mehr. Jhr Gewicht ist kleiner als deren von Mourre, vnnd fehlet vmb ein halb Peso auff ein Benda.

Es hat daselbst viel wilde Thier/ als Hirschen/ Hasen / wilder Schweine/ vnd dergleichen/ aber wenig Früchte/ fast nichts mehr als Ignamus vnd etliche Art von Bonen vnd Erbsen. Es pflegen aber gemeiniglich nur eitel Nachen mit Waaren dahin zukommen/ von den Schiffen so vor Mourre vnd Cabo Corso, auff die achtzehen Meylen besser hinauff liegen bleiben / auß Vrsachen/ daß der Strom daselbst gewaltig starck hinab fället/ vnd man also besser mit den Nachen das Wasser hinab fahren kan/ als mit den grossen Schiffen/ es auch vielleichter ist / die Nachen daselbst zu proffantieren/ als wann die Schiff hievnten vor Ackra solten liegen/ vnd die Nachen droben vor Mourre vnd Cabo Corso proffantieren / sintemal man offtmals wol drey oder vier Wochen im hinauff fahren zu bringen muß/ wegen deß gewaltigen Stroms/ der daselbst hinab fleusset vnd treibet.

Warumb die Holländer nie mit den grossen Schiffen für *Ackra* fahren.

Labedde ein feine Statt mit einer Mawer vmbgeben.

Ein Meyl Wegs von dannen besser hinab ist ein Ort/ Labedde genannt/ ein feine lustige Statt/ mit einer Mawer vnd Wall vmbgeben. Die Eynwohner halten daselbst viel Schwein/ davon sie meist jhre Nahrung haben/ vnd kommen hinauff gen Ackra, wann sie mit den Teutschen begeren zu handeln. Zwo Meylen besser hinab ist ein

Ort

Ort gelegen/Nengo genant. Ein Meyl weiter hinab liegt ein Ort genannt Temina, vnd dann noch ein Meyl weiter ligt ein Ort/ genannt Chinka, dahin die Holländische Schiff newlich auch angefangen haben jhre Nachen zu senden / vnnd mit den Eynwohnern zu handthieren/dann jhnen dieser Ort erst im Jahr 1600. bekannt worden.

Chinka hat ein andere Sprach als die zu Akra

Die Leute kauffen viel leinen Tuch / vnd haben jhr Maß vnd Gewicht/wie die von Akra, dahin sie hiebevor haben pflegen zu kommen/wann sie etwas begerten zu kauffen.

Sie haben daselbst ein andere Sprach/ als die zu Akra, vnd ob sie wol nicht weit von einander / deß Wegs halben/abgesondert seyn / können sie doch einander nicht verstehen oder vernemmen.

Sie haben daselbst ein grossen Vberfluß von schönen Pomerantzen/pflegen auch viel Fisch zu fangen mit seltzamen Instrumenten/davon leset Cap. 34. Es werden bißweilen Rochen daselbst gefangen/ so 15. Schuch lang/ vnd 20. Schuch breyt seyn. Sie haben eine feine Statt binnen Landts gelegen/von dannen die Kauffleut vnd Bawren pflegen zu kommen/allerley Waaren von den Holländern zu kauffen/ so genannt wirdt Spice. Die Bawren vnnd Kauffleute seyn daselbst zollfrey/vnd geben jhrem Könige keinen Zoll von jhrer Kauffmannschafft/ welches darumb geschicht/auff daß er den Handel von andern Orten möge desto eher vnd besser an diß Ort bringen.

Fisch fang

Grosse Rochen.

Spice.

Ferrner besser hinab/ biß an das Rio de Volta zu/liegen noch mehr vnterschiedliche Dörffer vnd Stätte / seyn aber nichts besonders/ derhalben es vnvonnöthen/ viel darvon zu melden / vnnd dieselben alle zubeschreiben / vnd seynd also diese/ so bißher erzehlet worden/die vornembste Oerter / Dörffer vnnd Stätte/ deß gantzen Goldtgestadts/ da die Holländer mehrertheils jhren Handel pflegen zu treiben.

Rio de Volta

Das vier vnnd zwantzigste Capitel.

Was sie für Kriege wider einander führen / Item wie sie sich darinn verhalten / vnd was sie für Gewehren im Kriege gebrauchen. Sehet die Figur Num. 6.

Krieg.

DEmnach sie sehr stoltz vnd vbermütig / auch auff einander gar neidig vnd gehässig seyn / so mögen sie leichtlich ein Vrsach finden / einen Krieg wider einander anzufangen. Der Krieg aber so sie wider einander führen / wäret nicht lang / sondern wie er sich geschwind anfänget / also hat er auch baldt wider ein Ende. Dann die Könige einer den andern gar nicht leyden / viel weniger mit demselben sich vertragen kan / daher es dann kompt / daß sie einander baldt herauß zu fordern / vnd zu Feldte beruffen lassen / eine Schlacht einander zu liefferen. Wann dann solches geschicht / so lässet es der König also bald seinen Stätten / darvber er zu gebieten hat / zu wissen thun / daß der Capiteyn der Statt / mit seinen Vnterthanen auff bestimpten Tag sich zu ihm sol verfügen / zu streiten wider seinen Feind. Der ander König thut solches in gleichem seinem Volck zu wissen / vnd rüsten sich also beyder seits zum Kriege / daß sie einander eine Schlacht liefferen mögen.

Es haben aber die Könige etliche gewisse Manns Personen / die jhre Leibhütter / oder / wie man bey vns sagen möchte / Soldaten seyn / dann sie müssen alle Tag Wacht halten in deß Königs Hoff / seyn also deß Königs Guardy vnnd Trabanten. Diese seyn sehr stoltz vnd vbermütig wegen jhres Ampts / gehen vber die Gassen / besehen sich selbst / fechten oder schwingen bißweilen die Wehren

Trabanten.

vber

N° 6.
Pag. 190

vber den Kopff/ springen von einer Seiten auff die ander / vnnd sehen so grewlich vnd scheußlich auß/ als wann sie die gantze Welt verschlingen vnd fressen wolten. Diese ziehen mit in Krieg/ wann der König selbst persönlich zu Feld zeucht/ sonst bleiben sie allezeit vmb vnd bey jhme daheim.

Wann nun die Zeit herbey kompt/ daß die Schlacht angehen soll/ so machet sich ein jeder fertig mit seiner Rüstung/ auffs beste als er jmmer kan. Vnd erstlich zwar so mahlen sie jhr Angesicht mit Farb oder Erden/ einer roht/ der ander weiß/ der dritt gelb/ vnd so fort an/ deßgleichen auch auff der Brust / vnd am gantzen Leibe machen sie jhnen mit Farbe allerley seltzame Strichen/ Züge/ Creutze/ Schlägen/ vnd dergleichen mehr. Darnach nemmen sie jhre Paternoster die sie pflegen zu gebrauchen / wann sie ein Fetisso machen / vnd hencken sie vmb den Leib / denn sie darfür halten / daß/ wann sie dieselbigen anhaben / sie durch jhren Fetisso als dann wol bewahret mögen werden/ daß sie im Streit nicht vmbkommen. Ferner flechten sie ein runden Ring oder Krantz auß Zweygen oder Bäumen/ eines Arms dick/ den hencken sie vmb den Halß/ die Schläge damit auffzuhalten/ daß sie nicht wund geschlagen werden. Auff den Kopff setzen sie Hauben / von Fällen oder Häuten eines Leoparten oder Crocodillen gemacht. Vmb den Leib binden sie ein ledern Riemen/ vnd stecken jhn zwischen den Beynen hindurch / mit einem kleinen Stücklein leinen Tuch/ einer Handt breydt/ jhre Scham damit zubedecken/ denn wenn sie in Krieg ziehen/ thun sie so wenig Kleyder vmb den Leib/ als jmmer möglich/ damit sie im Kämpffen oder Streiten damit nicht etwan verhindert mögen werden. Hinder jhren Riemen oder Gürtel stecken sie ein Hackmesser oder Dolchen / vnd nemmen in die lincke Handt ein Schildt / der fast so hoch vnd breydt ist / als sie selber seyn. In die rechte Handt aber nemmen sie Flitschpfeile / da sie mit pflegen zu schiessen oder zu werffen/ je zween/ drey/ vier / oder mehr/ ein jeder nach seiner Gelegenheit / vnd nach dem er vermöglich ist / die aber deß Vermögens nicht seyn / daß sie solche Schildt vnnd Pfeile führen vnd gebrauchen können / die nemmen ein Bo-

Kriegsrüstung.

Zihennack end in den Krieg.

Grosse Schildt.

Pfeile. gen vnd Köcher von Fellen gemacht/ voll kleiner Pfeile mit eisernen Häcklein auff den Spitzen beschlagen / mit welchen sie gewaltig wol vnd behend zu schiessen wissen. Die Knaben oder Diener führen die Trommeln im Krieg/darauff sie ziemlich schlagen können. Andere haben Hörner von Elephanten-Zähnen gemacht/ darauff sie blasen oder pfeiffen. Sehet hie die Figur Num. 15.

Wann nun die Bereitschafft geschehen/vnd ein jeglicher Morinni oder Edelman mit seinem Volck sich obgedachter massen fertig vnnd gerüst gemacht hat / so versamblen sie sich zu dem Könige/ vnd ziehen mit Weib vnnd Kindt / vnd allem was sie vermögen vnd haben/zu Felde/ an den Ort/ da die Schlacht soll gehalten werden. Vnd zwar/ so es ein Krieg were/ da viel angelegen/ vnnd jhnen die Sach sehr zu Hertzen gehet / daß sie jhren Feindt mögen vertreiben vnd vertilgen / so zünden sie jhre eygene Häuser an/ vnd verbrennen zuvor die gantze Stätt/ auff daß die Feinde derselben nicht mächtig mögen werden / vnd auff daß sie auch kein Gedancken oder Verlangen nach Hause haben mögen / sondern mit desto mehrerm Ernst den Feindt angreiffen vnd vertilgen / oder vertreiben mögen. Ist es aber ein solche Sach/ da nicht viel angelegen/ vnd der man leichtlich abhelffen kann / so verbrennen sie jhre Statt oder Häuser nicht/ nemmen auch nicht jhre Weiber vnd Kinder / viel weniger jhren Haußrath mit sich auffs Feldt hinauß / sondern sie räumen die Statt/ vnd schicken die Weiber sampt jhren Kindern/ vnnd gantzem Haußrath von sich an den nechsten Ort / da sie keine Feindtschafft haben/ daß also die Häuser gar ledig werden / vnd nicht das geringste drinn bleibet/ als wann sie die Statt verlassen wolten / oder solten. Wann dann der Streit gehalten / vnd die Sach auffgehaben vnnd verglichen ist / so kommen diese flüchtige Weiber wider zu jhren Häusern/ vnd bringen jhre Kinder / Haußrath vnd Güter mit sich heim.

Wie sie mit Weib vnnd Kindt in Krieg ziehen.

Verbrennen jhre eigene Stätte.

Wie sie wider einander streiten. Die Manns Personen ziehen alsdann beyderseits gegen einander zu Felde/ streiten vnd thut ein jeder das beste / seinen Feind zu vberwinden vnd zuvertreiben / so wol mit schiessen oder werffen der

Pfei-

le/als mit schlagen vnd schmeissen. Sie können mit jhren Wurffpfeilen gar gewiß werffen/vnd seyn so fertig im schiessen mit denselbigen/ daß sie auch ein Pfenning möchten treffen. Zudem/so werden die Trommeln geschlagen/vnd bläset man auff den Hörnern/ wie im Krieg gebräuchlich. Also streiten sie nun wider einander/vnd die sie gefangen bekommen/ die werden zu Leibeigen Sclauen gemacht/ daß sie jhr Lebenlang dienen müssen/die aber vmbkommen/werden gekocht vnd gessen. Nachr.

Gleichwol pflegen sie einander auch jhre Stätte vnnd Häuser zu verbrennen/ vnd sie zuvertreiben vnd zuverjagen/ wie es sich noch newlich zugetragen vnd begeben hat. Dann als die von Agitaki, sonst Alde de Torto genannt/ ein Streit hatten mit denen von Iabbe vnd Cama, so jhre Stätte hatten an der Ost-Seiten von Rio S. George, begab es sich/ daß die von Agitaki bey der Nacht daher kamen/vnd verbrannten jhnen jhre Stätte/ also daß die Einwohner von Iabbe vnd Cama gezwungen worden/ alles zu verlassen/ vnd mit jhren Canoas oder Nachen die Flucht nemmen/vber das Reuier oder Wasser/ da die von Anta jhnen zu Hülff kamen/ vnd die andern sie nicht mehr dorfften verfolgen. Derhalben diese vertriebene Leut jhre Häußlein nachmals gebawet haben an der West-Seiten deß Flusses von S. George, vnd haben sich vnter den König von Anta begeben/der heutiges Tages jhr Schutz-Herr noch ist/wie sie dann auch noch an der West-Seiten jhre Stätte haben/vnd nun mehr im Friede mit denen von Agitaki leben. Iabbe vnd Cama werden vertrieben.

Nach gehaltenem Krieg begibt es sich offtmals/ daß sie Friede mit einander machen/ vnd einander fest verheissen/ keinen Krieg hinfüro wider einander anzufangen oder zu führen/ zur Bekräfftigung aber solcher Verheissung/ weil sie keinen Worten Glauben geben/so pflegen sie einander einen Mann/ als ein Geyssel/ zu Versicherung deß Friedens zu geben/ den sie bey sich behalten. Dieser Mann oder Geyssel ist einer von den fürnembsten/ so vnter dem König gesessen/ vnd wirdt mit grosser Reuerentz vnd Pracht an den Ort gebracht/ da er als ein Geysel seyn soll/ dann er auffs beste geschmückt Wie sie Frieden machen.

schmückt vnd angestrichen/ von den Trabanten deß Königs getragen wirdt/ also daß er auff den Achseln eines vnter den Trabanten sitzet/ vnd wird also dem König heimgeschickt oder gelieffert/ von welchem er alsdann ehrlich empfangen wirdt/ auch wird jhm viel Ehr erzeiget/ wiewol sie darneben gar genaw Achtung auff jhn vnnd auff all sein thun vnd lassen geben.

Im Jahr 1570. zur Zeit Don Sebastian Königs in Portugal/ haben die Portugaleser von dem Castel/ oder Festung Mina, ein Krieg geführet wider die von Comando vnd Fœtu. Vnnd zwar die Portugaleser seynd mit einer grossen Mänge Soldaten daselbst ankommen / haben die Eynwohner vertrieben / vnnd gedachte beyde Stätte mit Fewer verbrannt. Aber die Mohren versambleten sich in einem Waldte oder Gehöltze / den Portugalesern im Widerkehren auff den Dienst zu warten / als nun dieselben wider nach der Festung Mina ziehen wolten/ seyn sie von den Mohren vberfallen / vnd biß in die 300. erschlagen worden/ darvon einer auß den Holländern noch newlich 50. Häupter gesehen vnd gezehlet hat / so vmb das Grab deß Todten Königs der Mohren / so damals vmbkommen / herumb geleget waren. Es haben damals die Mohren ein solchen Sieg wider die Portugaleser auff der Festung erhalten/ daß sie jhnen die Festung leichtlich hätten mögen abnemmen / wann es ohne das grobe Geschütz gewesen/ darfür sie sich gewaltig förchten. Vnd dieses hat ein vornehmer Viador vnd Schwager deß Königs den Holländern erzehlet/ welcher auch gesaget/ daß er selber persönlich mit in dem Kriege/ vnd bey der Schlacht gewesen were / da so viel Portugaleser vmbkommen seyn.

Mohrē siegen wider die Portugaleser.

Was aber die Portugaleser heutiges Tages für ein Handel mit den Mohren treiben / davon soll an einem andern Ort Meldung geschehen. Ob sie aber wol sich sehr förchten für dem grossen Geschütz/ oder den Mußqueten / so hören sie es doch gern. Dann wann etwan Schiff ankommen/ oder abfahren/ so kommen sie auß jhren Häusern ans Vfer gelauffen/ dem Ehren schiessen zu zuhören vnnd wann etwan etliche Kauffleut vorhanden seyn/ die viel Waa-

Mohrē haben Lust zu den Rohrē.

ren

ren eingekaufft / vnd viel Goldt außgeben haben / so begeren sie gemeiniglich / daß man jhnen zu Ehren ein mittelmässig Geschütz soll abschiessen. So kauffen sie auch jetzunter selbst viel Rohre vnnd Büchsen / vnd lernen gar fein damit vmbgehen / haben auch den Verstandt / daß ein lang Rhor weiter tragen könne / als ein kurtzes / weil sie es von den Portugalesern ziemlich erfahren / vnd auch viel bey den Holländern gesehen.

Sie seyn auch selber ziemlich erfahren vnd geschickt / allerley Gewehren zu machen / dann sie machen jhnen Dolchen ein Elen lang ohne Creutz / die seyn vier Finger breyt / vnd zweyschneidig / mit einem höltzern gefäß vnd Knopff oben am Ende. Das Gefäß oder Handgrieff vmbgeben sie mit einem güldenen Blech / oder mit einer Haut von einem besondern Fische / den sie deß Orts fangen / vnd so hoch bey jhnen / als bey vns das Goldt geschätzet wirdt. Die Scheiden machen sie von Hunde oder Ziegenfälle / vnd binden oben auff die Scheiden / an dem Ende / da man das Wehr pfleget einzustecken / ein grosse rothe Muschel / einer Handt breyt / welche bey jhnen auch in grosser Würde gehalten / vnd hoch geschätzet werden. Die aber deß Vermögens nit seyn / daß sie solche Muscheln vnd Wehren bezahlen können / die kauffen jhnen ein Hackmesser / welches hinten breyt / fornen aber schmal / vnd nur auff einer Seiten scharpff gemacht ist. An statt aber der rothen Schilffen oder Muscheln / schmücken sie diß Gewehr mit einem Kopff eines Affen oder Tygerthiers. Stecken also diß Gewehr hinter jhren Gürtel auff die Seiten vnd gehen täglich damit vber die Gassen / doch wann sie außgehen / nemmen sie noch etliche Wurffpfeile in die Hand / die aber ein Leibeignen oder Knecht haben / die lassen jhnen jhre Schilt vnd Spieß / oder Wurffpfeile fürtragen / vnd folgen also hernach mit einem Stecken in der Hand.

Dolchen.

Breyte Hackmesser

Die Kauffleute gehen gemeiniglich allzeit mit jhren Wehren vber Feldt / vnd auff der Gassen / so gehen auch jhre Knechte / oder Leibeigene ebener massen mit jhren Wehren / dann sie gemeiniglich ein Bogen mit Pfeilen tragen / vnnd dasselbige darumb / daß derselbe sie am wenigsten hindert im gehen / weil sie den Bogen sampt den Pfeilen

Wehren.

Wurffpfeile. len können an den Halß hencken. Jhre Wurffpfeil/ oder Spiesse/ werden auff mancherley Art gemacht / doch gemeiniglich gantz von Eysen/ also daß sie in der Mitte nur etwan ein par Schue lang Holtz haben/ auff beyden Ecken aber mit Eysen beschlagen seyn / einer gleichen schwere / also daß hinden eben so viel Eysen ist/ als fornen / damit sie einen gewissen Schuß oder Wurff thun können. Sie halten jhre Gewehren gar sauber/ dann sie allezeit etwan sechs oder sieben solcher Wurpffpfeile in jhren Häusern haben / so neben einander in der Erden stecken/ vnd jhren Schildt darneben hangen.

Schildt. Die Schilde machen sie von höltzern Rinden / die sie vnter einander flechten / also daß es ein viereckete Tafel wirdt / krümmen oder biegen es hernach ein wenig / wie ein Sessel. Sie seyn gemeiniglich 6. Schuch lang/ vnnd vier breydt. In der Mitte machen sie ein Creutz von Holtz vnd binden es an den Schild/ auff daß es desto fester halte vnd bestehe/ daran machen sie auch jhre Handthaben / damit sie den Schildt halten vnd tragen. Etliche grosse Herren vberziehen jhren Schildt mit einer Ochsen-Haut / vnnd legen noch ein eyserne Platten von Blech drüber / etwan zweyer Schuch lang/ vnnd eines Schuchs breydt. Sie halten gar viel von jhren Schildten/ vnd meynen/ daß sie dardurch sehr beschützet/ vnd für cusserlichem Gewalt gesichert mögen werden.

Bögen vnd Pfeile. Die Bögen machen sie auß einem festen Holtz / die Sehne wirdt geflochten von Basten oder Rindten der Bäume / die Pfeile oder Böltze seyn gemacht von schmalem zehem Holtz. Die Federn an den Böltzen machen sie von Haaren auß einem Hundsfäll/ damit sie die Böltze fast biß an die Helffte bekleyden vnnd bedecken. Fornen an den Spitzen machen sie kleine eyserne krumme Häckelein / dieselben bestreichen sie mit Gifft / welches ein Safft ist etlicher gewissen Kräuter. Diese vergiffte Pfeile aber dörffen sie nicht tragen oder gebrauchen / ausserhalb deß Kriegs / bey grosser Straffe / so jhnen darauff stehet/ vnd abgefordert wirdt / so baldt sie solche vergiffte Pfeile oder Böltze bey sich tragen / die Pfeile aber oder Böltze stecken

cken sie in einen Köcher auß Ziegenfällen gemacht/vnd hencken sie an den Halß.

Jhre Trommeln machen sie von einem holen Baum / darvber sie ein Böcken oder Ziegenfäll spannen/vnd schlagen alsdann mit den Klöpffeln oder Stecken darauff. Es liegen aber diese Trommeln gemeiniglich vor deß Königlichen Capiteyns oder Hauptmanns Behausung/da die Hoff-Guardy ist/vnd seyn bißweilen wol 20. Schuh lang. Man trommelt oder spielet drauff/wañ der König ein Fest oder Wolleben hält. Sie machen aber auch noch kleine Trommeln auß holen Bäumen/ die sie an den Halß hencken / vnnd also in der Statt hervmb gehen zu trummeln. Diese Trommeln seyn oben rundt / vnd vnten gantz spitz oder zu geschärpfft/vnd es darff sie niemandt gebrauchen/er sey dann von Adel. Trommeln.

Ferner/ so haben sie auch Pfeiffen / die sie auß Elephanten Zähnen/ oder Helffenbeyn machen / dieselben ritzen vnd zerschneiden sie gar seltzam/ vnd machen allerley Striche/ Züge/ vnnd dergleichen Figuren darauff. Jn der Mitte aber machen sie ein viereckt Loch darein sie blasen. Aber niemand darff diese Jnstrumenten oder Pfeiffen gebrauchen / ohne allein der König / vnnd seine Capiteyn oder Häuptleute. Pfeiffen.

Das fünff vnd zwantzigste Capitel.

Wie die Könige deß Orts gewehlet werden. Item was sie für ein Hofhaltung führen/was jhnen für Ehr angethan wirdt / vnd was jhre Kinder jhrer zu geniessen haben.

DJe Könige werden erwehlet von dem gemeinen Volck/ durch die meinste Stimm / dann die Königreich versterben auff keine Freunde oder Nachkommen / ja auch nicht auff die Kinder der Könige/ Königreich seyn nicht erblich.

sondern so baldt ein König mit Todt abgangen/ so erwehlen sie einen andern/ vnd derselbe erbet den Hoff mit allem was drinn ist. Er muß aber von seinen Gefällen oder Eynkommen/ viel Ochsen vnd Kühe/ deßgleichen auch Wein von Palm kauffen/ vnd seinen Unterthanen dasselbe zum besten geben/ dann sie halten viel von einem solchen König/ der viel Gastereyen hält/ aber so ein König karg vnnd genaw ist/ vnd viel Guts zusammlen gedencket/ so wird er von jhnen gehasset/ vnd so er jhnen nicht gefällt/ suchen sie demnach allerley Vrsach/ daß sie an jhn kommen/ vnd jhn vertreiben mögen/ auff daß sie jhres Gefallens einen bessern suchen vnd erwehlen dörffen.

Königmuß kostfrey seyn.

Jnmassen sichs dann vnlängst begeben/ mit einem König von Sabou, der selbe war von Infantin bürtig/ vnd hielt sich in seiner Regierung gar sparsamb/ karg vnd genaw. Dann ob er wol grossen Zoll von den Kauffleuten vnd Bawren einnam/ so gab er doch seinen Unterthanen nicht viel darvon zum besten/ vnd hielt nicht viel Gastereyen oder Mahlzeiten/ wie der vorige gethan hatte/ sondern vermeynet einen grossen Schatz zu sammlen/ vnd sehr reich zu werden. Derhalben dann die Unterthanen jhm so feindt vnd gehässig worden/ daß sie sich einmal versammlet/ mit Gewalt auff jhn zugestürmet/ jhm alle seine Güter genommen/ vnd jhn wider nacher Infantin haben passiren lassen/ von dannen er kommen war.

König von Sabou abgesetzt.

Darumb da ein König lieb vnd werth gehalten werden will/ so muß er sich kostfrey erzeigen. So haben nun die Könige gemeiniglich im Gebrauch/ daß sie alle drey Monden wann die Zöllner kommen/ vnd jhre Rechnung thun/ von dem/ so sie di Zeit vber am Zoll/ deßgleichen an straffen vnd anderm/ so dem König gebürt/ eingenommen/ eine Mahlzeit oder Gastung anstellen/ vnd darauff etwan viel oder wenig wenden/ nach dem jhnen die Zeit vber eingefallen vnd geliefferet worden. Zu dieser Mahlzeit beruffen sie jhre Morinnis, Edel Junckern oder Königlichen Rath. Alsdann kaufft der König viel Vich/ als Ochsen vnd Kühe/ vnd dergleichen/ auch alle den Wein von Palm/ in seinem gantzen Landt auff/ den er kan bekommen/ denselben läst er vnter das Volck außtheilen. Da begehen sie dann ein

Königge halten freye Gastung.

gross

groß Frewden-Fest / vnnd treiben viel Kurtzweil mit trommeln vnd singen. Die Köpff von diesen Ochsen oder Kühen / werden schön gezieret / vnnd mit Farb angestrichen / auch mit vielen Fetisso behencket / vnd in deß Königs Kammer fein in der Ordnung nider gestellet / einer neben den andern / an statt jrer Gemälde / oder anders Geschmuckes / dann sie darfür halten / daß solches dem König zum grossen Lob gereiche / sintemal darauß der Frembdlinge vnd Außländische Leute / wann sie in deß Königs Saal oder Kammer kommen / sehen vnd abnemmen können / daß es ein guter König sey / dardurch er dann in grossen Ehren gehalten / vnd von seinem Volck gelieret vnnd gelobet wirdt. Ochsen Köpff.

Vber das haben sie noch ein andern Festag / den sie alle Jahr mit grosser Solennitet vnd Frewden begehen / Als nemblich die Jahrzeit jhrer Krönung / oder jhre Fetissos Tag / alsdann ladet der König seine benachbarte König vnd Ampteute / sampt allen seinen Edelleuten / Hoff-Junckern vnd Räthen / zu Gaste / vnd hält ein stattliche Mahlzeit / er thut auch am selbigen Tage sein Gebet zu seinem Fetisso, vnd verrichtet sein Opffer in eigener Person. Dieser Fetisso ist der höchste Baum in der Statt / welcher ist deß Königs Fetisso. An diesem Tag treiben sie viel Affenspiel vnd Kurtzweil mit trommeln / singen vnd springen / sonderlich aber erzeigen sich die Weiber sehr lustig vnd frölich / mit tantzen / vnd anderer Kurtzweil. Es hält aber ein jeglicher König seinen Festag besonders / vnd dasselbige kurtz nacheinander / alle zur Zeit deß Sommers. Jährliche Fest. *Fetisso* deß Königs.

An jhrem Sabbath oder Sontag / gibt der König allzeit deß Abends eine Mahlzeit / da er dann allen Wein / so am selben Tag auß den Bäumen gefangen wird / auffkaufft / vnd ladet darzu seine Weiber vnd Kinder zu Gaste / sampt den nechsten vom Adel. Als dann seyn sie miteinander lustig / sintemaler in der gantzen Wochen nur einmal mit seinen Weibern vnd Kindern isset. Sontags Mahlzeit.

Seine Frawen wohnen bey jhm in seinem Schloß oder Hoffe / wiewol auch etliche sich draussen halten / aber das seyn gemeinig- Weiber deß Königs.

meiniglich alle in seinem Hoffe bey sich / vnd gibt einer jeden Frawen jhre Kammer oder Gemach besonders / auff daß sie jhm desto besser dienen / vnd zu handen gehen können / vnnd befleisset sich ein jede auffs allerbeste / jhm zugefallen / vnd von jhm für andern geliebet zu werden. Es hat aber ein jedes Weib jhren Schatz oder Reichthumb besonders vnd muß jre Kinder bey jhr haben / vnd dieselbige mit Essen vnd Trincken versorgen / die aber deß Königs Huldte hat / die hat gantz vnd gar keinen Mangel.

Wie die Weiber der Könige vber die Gassen gehen.

Wann die Weiber außgehen / so lehnen sie sich auff die Achsel einer andern Frawen / so jhnen dienet für eine Leibeigene / deßgleichen werden auch die Kinder auff den Achseln getragen von den Knechten deß Königes. Der König aber selber kompt gar selten auff die Gassen / denn er bleibet allezeit daheim / ohne daß er bißweilen an die Thüren sitzet / welches doch selten geschicht / seine Wächter vnnd Trabanten bewahren das Hauß Tag vnd Nacht / seynd allezeit mit jhren Wehren in seinem Hofe vnnd Gemach. Wann es sich aber zuträgt / daß er etwan vber die Gassen gehen will / so gehen seine Trabanten mit jhm / vnd windt rings vmb seinen Leib her von seiner Guardy vmbgehen. Deß Morgens vnnd deß Abendts macht man jhm allezeit ein Hoffrecht oder Tantzweil auff der Pfeiffen von Elephanten Zähnen / welche ein sonderlichen Thon geben / einer einander geben / sintemal die Schlauen fein abgericht seyn / jhre Athem vnd Stimme zu moderiren / daß es zusammen stimmet / vnnd einen ziemlichen Resonantz gibt.

Wie die Weiber deß König auff den Dienst warten.

Wann der König auß seiner Schlaffkammer gehet / so stehen die Weiber vnd warten jhm auff den Dienst / daß sie jhn erstlich waschen oder baden / von vnten an biß oben hinauß / vnd dann mit Oel von Palmen fein sauber anstreichen. Wann solches geschehen / so isset er ein wenig / vnnd setzet sich hernach auff ein Stuel nider / nimbt ein Pferdts- oder Elephanten Schwantz in die Handt / sich der Fliegen damit zuerwehrn. Er ist aber auff seine Weiß ziemlich geschmückt vnd gezieret / denn sein Barht hängt voll guter Corallen / vnd anderer lustiger Sachen. Vmb die Arme vnnd Beyne

Königliche Geschmuck

hat

hat er viel Armbandte von gutem Goldt/vnd sonst andern Corallen allerley farben/dergleichen Ketten hat er auch vmb den Halß. Also sitzet er den gantzen Tag zu schwätzen/ vnd die Zeit zuvertreiben/ dann es jhm nimmer an Gesellschafft mangelt/die mit jhm schwätzen/ vnd jhm also die Zeit kurtz machen. Sonderlich aber haben die Könige noch einen bey sich / welchen sie nennen Viador, welches Wort sie von den Portugalesern gelernet haben/ dieser ist so viel als sein Hofmeister / vnd bewahret deß Königs Schatz vnd Gelt/gibt auß vnd nimbt ein/vnd verrichtet alle Sachen. Er ist der höchste nach dem Könige/vnd gehet gemeiniglich viel stattlicher mit güldenen Ketten vnd Armbanden vmb den Halß/Arme vnd Füsse gezieret/als der König selber.

Königlicher Hofmeister / oder Viador.

Die Kinder deß Königs/wenn sie anfangen zu erwachsen/vnd zu jhren Jahren kommen/müssen sie etwas für die Handt nemmen/ vnd sich auff etwas begeben/ dardurch sie jhnen ein Nahrung zu wegen mögen bringen/ eben so wol/ als anderer Leut Kinder / so sie sonsten etwas begeren zu erobern/ dann jnen der König nicht das geringste geben darff/ von wegen deß gemeinen Manns/ der solches nit würde gestatten oder zulassen / vieler Vrsachen halben/ besonders aber / daß hierdurch denen vom Adel würde zu kurtz geschehen / vnnd jhnen auch sonst viel am Wolleben / oder Gasterey en würde abgehen. Derhalben gibt der König seinen Kindern zur Morgengab oder Heurats-Gut/wenn sie sich verheurathen/wie sonst bey andern gebräuchlich ist. Vnd vber das gibt er jhnen noch ein Leibeygenen oder Knecht zu/ der jhnen diene/ vnd haben sie keinen Nutzen mehr von dem König jhrem Vatter. Daher es dann kompt/daß wenn die Kinder alt werden / vnnd sich auff nichts befleissen wollen/ daß sie/ wie ein ander schlechter Mann/nicht viel geachtet werden. Es pfleget sie aber der König gemeiniglich an seinem Hoff zubehalten / daß sie jhm dienen. Wenn sichs denn zuträgt / daß nach gehaltenem Krieg zwischen den Königen Friede gemacht wird/so erwehlet der König gemeiniglich seiner Söhne einen/ den er zum Geysel an andere Könige oder Stätt sendet/auff daß sie mögen zu Ehren kommen/vnd allgemach der Dignität oder

König darff seinen Kindern nichts geben.

Wie der König seine Söhne befordert.

tät oder Hochheit gewohnen/ob sie vielleicht zu gröſſerer Würde kommen möchten.

Einkommē der Könige

Von dem Eynkommen/so der König hat/an allerley Essen-Speise/als Frucht/Fische/Wein/vnd Oel von Palmen/kan er seine Hofhaltung wol versorgen/vnd seine Weiber vnnd Kinder reichlich ernehren. Sein Korn wird jhm gesäet/gemähet/vnd eingebracht/daß er keine Müh noch Kosten haben darff/vnd hat also ein gutes stilles vnd gerühiges Leben / jedoch gantz armselig/wann man es wolt vergleichen bey den Herren hie zu Landt.

Abſterben deß Königs

Wann es nun kompt/daß ein König stirbt/so wirdt er nach Lands Art vnd Gebrauch ehrlich begraben/vnd wird also baldt wider ein ander König erwehlet/ aber doch keiner auß deß vorigen Königs Geschlecht oder Freundschafft/ sondern sie nemmen gemeiniglich ein frembden / denn sie darzu tüchtig vnnd geschickt zu seyn vermeynen/ wie sie aber keinen auß deß vorigen Königs Verwandtschafft vnnd Freundten nemmen/ also achten sie auch keinen dieser hohen Würde vnd Ehren werth/der sich hiebevor im geringsten wider den König gesetzet vnd empöret/oder denselben etwan verletzet hat. Wenn sie denn nur ein newen König erwehlet haben / so führen sie jhn in den Königlichen Pallast/da er dann das Regiment einnimbt mit all dem jenigen/so der vorige König verlassen hat/vnd geniessen die Kinder oder Erben deß verstorbenen Königs nicht das geringste von allem/das jr Vatter bey der Regierung erobert hat / doch was er hinein gebracht/ vnd zuvor vermocht hat/das wird jhnen wider herauß gegeben/ vnd mögen sie dasselbige vnter einander theilen nach Lands Gebrauch.

Wäs die Kinder deß Königs erben.

Das sechs vnnd zwantzigste Capitel.

Wie sie jhre Sachen für Gericht führen/ wie sie einander verklagen/vnd sich bißweilen selbst rechen.

WAnn sie eine Sach wider einander bekommen/ durch was Gelegenheit es jmmer wöll/ als nemblich durch Schuldē/ Vnkeuschheit der Weiber/ Diebstal/ oder dergleichen/ vnnd sie dieselben vnter einander nicht können schlichten oder vertragen/ so kommen sie für den Statthalter deß Königs / da dann der erste seine Klag thut/ vnd bey dem Statthalter Audientz bekommet / welcher den andern durch seiner Leibeigenen einen holen läßt. Derselbe wann er kompt/ thut seine Antwort/vnnd entschuldiget sich auffs allerbeste/ als er kan vnd mag. Er muß aber seine Antwort selber thun / dann sie keine Procuratoren oder Vorsprecher deß Orts gebrauchen. Wann er nun seine Antwort gethan/so redet der ander wider dargegen/vnd werden also vier oder fünffmal verhöret/wann aber der eine redet / so muß der ander schweigen / vnnd jhm zuhören/vnd mag einer dem andern in seine Red nicht fallen / darff auch nicht eher antworten / biß der ander außgeredt hat/bey Leibs-Straffe. Welches dann ein Stück ist einer grossen Bescheidenheit vnd Klugheit/ob sie schon sonst wilde/vnnd in vielen Sachen gar vngehaltene oder vnbescheidene Leute seyn. Feine Ordnung für Gericht.

Wann nun der Oberste oder Statthalter deß Königs jhre Klag vernommen/vnd auch die Antwort darauff angehöret hat / so spricht er ein Vrtheil nach seinem Gutdüncken / vnd weiset sie von sich/darbey sie es dann auch müssen bleiben lassen / sonder einiges appelliren oder weiter klagen. Were es ein Sach/die den König betrifft / daß der König Straff darvon haben müste/ so empfänget die- Endvrtheil.

Kampff. ser Statthalter die Straff. Were es aber ein so schwere Sach daß sie nit könnten vberein kommen/ vnd dieselbige vertragen / so dörffen sie wol einander nach Leib vnd Leben trachten/ oder sie fordern einander herauß/ mit jhren Wehren die Sach zuvergleichen/ vnnd setzen einander ein gewissen Tag / da sie auff bestimptem Platz erscheinen/ vnd mit einander kämpffen oder streiten wollen. Vnter deß geben sie jhre Sach andern Leuten zuerkennen/ vnd sprechen etliche vmb Hülff an/ da dann einer je noch drey oder 4. Personen zu sich nimbt/ vnd also auff gesetzten Tag an bestimpten Ort erscheinet. Sie pflegen aber gemeiniglich jhre nechste Freunde vmb Hülff anzusprechen/ vnd also

Wie sie mit einander streiten. sampt denselben sich zum Streit einzustellen. Wann sie dann nun auff dem Platz mit jhrem Schild vnd Wurffpfeilen kommen/ so stellen sich die Freundte beyderseits gegeneinander vber / dem Streit zu zusehen/ die aber so mit einander zancken/ oder die Principalen / so einander außgefordert haben / tretten in die Mitte / vnnd fangen an mit jhren Spiessen oder Wurffpfeilen auff einander zu werffen vnd zu schiessen/ so lang biß daß einer von jhn beyden getroffen wird/ vnd niederfället/ alsdann hören sie auff zu schiessen/ vnd hat alsdann jhr Hader oder Zanck ein Ende.

Wie sie den Todten rechen. Nachmals aber gehen die Freunde dessen/ so Todt blieben vnd vmbkommen/ zu der andern Parthey / vnd fordern den Thäter / so den Todtschlag begangen hat/ zum Leibeigenen zu machen/ vnnd an statt jhres todten zubehalten. Vnnd so derselbe etwan entlauffen were/ vnd sich in ein ander Statt begeben hätte/ so stellen sie jhm mit allem Fleiß nach / vnnd versuchen alle Mittel / wie sie jhn mögen bekommen/ vnd zu wegen bringen. Ja sie lassen nicht nach / haben auch keine Ruhe/ so lang biß sie jhn in jhren Gewalt bekommen / vnd kan kein König einer solchen Person Freyheit geben / es kan keine Statt denselbigen verbergen / sondern sie müssen jhn vnverzüglich liffern/ vnd denen/ so jhn begeren/ zustellen/ so ferrn sie das nicht thäten / vnd es bekannt were/ daß der König seiner Wissenschafft gehabt hätte/ solten sie wol die Sach für jhren König bringen / vnd denselbigen bewegen ein Krieg wider ein solchen König oder Statt anzufan-

gen

vberzeugete/ wardt demnach ein Vrtheil vber jhn gefället/ vnd erkant/ daß er zur Straff geben muste 3. Benda, welches so viel ist als 12. Loth Golt.

Deß gleichen hat sichs einmal zugetragen/ daß einem Mohren sein Bruder gestorben war/ dieser geräht etwan 2. Jahr hernach mit einem andern in ein Hader/ vnd gehet für den König/ klaget jhn an/ als habe er jhm seinen Bruder vmbbracht/ mit Hülff jres Fetisso, der jhn getödtet hätte. Der König lesset jhn gefänglich annemmen/ vnd für Gericht stellen/ da verantwortet er sich/ vnd saget/ er were mit seinem Bruder die Zeit seines Lebens nicht vneins worden / Item/ daß er in einer andern Statt gewohnet hette/ vnd also zur selben Zeit bey jhm nicht gewesen were. Der ander aber gab für/ er hette jhren Fetisso gebetten / daß er seinen Bruder tödten solte/ darvber er dann auch gestorben were/ darauff sagte er/ daß solches die Vnwarheit were/ begerte auch darauff einen Tranck einzunemmen / derhalben jhm also bald ein Tranck gebracht worden / welchen er auff diese Condition außtrincken müssen/ daß er jhren Fetisso vmb den Todt seines Bruders nicht gebetten hette / welches er gethan/ vnd also absoluiret oder loß gesprochen worden. Ein Tranck

Dieser Tranck aber gilt bey jhnen so viel als ein Eydtschwur/ vnnd wirdt genannt Enchionbenou, sie machen jhn auß grünen Kräutern/ da sie jhre Fetisso mit machen oder zurichten/ vnnd soll/ wie sie fürgeben / eine solche Krafft oder Wirckung haben / daß so jemandt denselben fälschlich oder vnrecht trincket / er von jhrem Fetisso als baldt vmbgebracht vnnd getödtet wirdt / wenn sie jhn aber rechtmässig trincken / also daß sie vnschuldig seyn an dem/ dessen sie verklaget werden: (Sehet diese Figur Numero 7. bey A.) so lesset sie jhr Fetisso leben / vnd schadet jhnen gantz vnd gar nichts/ daraus sie dann erkennen / wer schuldig oder vnschuldig sey / vnnd demnach desto besser ein Vrtheil sprechen können. Dann auch ein Mensch / der etwas auff seinem Gewissen hat / sich dardurch selber muß verrathen vnnd anklagen / auß Forcht für jhrem Fetisso, denn sie lassen sich bedüncken / daß / wann sie diesen Tranck vnrecht Woraus der gemacht

vnd

vnd wider jhr Gewissen einnemmen/ würde sie jhr Fetisso also baldt tödten vnd vmbbringen. So denn nun jemandt beschuldiget vnnd verklagt wirdt / also daß er auff ein Eydt gezwungen/ vnd an diesen Tranck gewiesen wirdt/ so kan er nicht vorüber/er muß/wenn er sich schuldig weiß/die Sach offenbaren vnd bekennen/ vnd darff niemand gedencken/daß etwas bey jnen verborgen bleibe/denn weil sie ein ander so neydig vndgehäßig seyn/lassen sie nichts dahinden/sondern wenn sie etwas auff einen wissen so muß es angezeigt werden/ solt es gleich zehen Jahr angestanden seyn.

Neydt.

So jemandt dessen Schwester zum Weibe hat/ der dem König seine Straff zu geben verortheilet ist/ vnd er die Straff oder das Gelt nicht kan so baldt zu wegen bringen/so muß der ander kommen/ der seine Schwester hat/vnd muß jhm helffen die Straff erlegen oder bezahlen/ so ferrn sie vnter eines Königs Gebiet vnd Herrschafft gesessen seyn / vnd mögen hernach die beyde deßwegen sich vergleichen / denn dem König muß seine Straffe erleget vnd außgericht werden/ es gehe gleich wie es wölle / oder sie müssen beyde das Landt räumen/ vnd jhnen ein andern Ort zu wohnen suchen/dann wann er die Straffe nicht erlegen vnd außrichten kan/ so muß er von dannen ziehen / mit seiner gantzen Freundtschafft/ vnd bleiben an eim frembden Ort/ biß daß die Sach vergliechen / vnd dem König die Straff außgerichtet ist/ alsdann mögen sie wider zu jhren Häusern kommen/vnd jhr Güter gebrauchen wie zuvor. Wann sie aber wider kommen /so gehen sie hervmb zu allen / mit denen sie bekannt seyn / vnd bitten sie vmb Verzeyhung / damit sie hinfüro wider friedtlich vnnd freundtlich bey einander wohnen /wie sie vor der Zeit gethan haben/ also gehet der Mann zu seinen bekanten/vnd die weiber auch zu den jhren.

Freundschafft kompt in Schaden.

Die Vrsach aber/warumb auch die Verwandten vnd Freunde mit einem/der die Straffe nicht außrichten kan/auß der Statt ziehen/ist/auff daß sie von dem König der Straff halben vngemolestiret vnd vnangesprochen bleiben mögen/dann sie sonst für den Mißhändler die Straff würden erlegen müssen.

Die

Die Straffe deß Diebstals ist 12. Loth Goldt/oder 3. Benda nach jhrem Gewicht/ denn sie werden deß Orts vmb deß Diebstals willen am Leben nicht gestrafft / vnd wirdt jhnen diese Straff allein angethan / wann sie vnter einander etwas gestolen haben. Wann sie aber den Niderländern etwas gestolen/werden sie gar nicht gestrafft. Straff deß Diebstals.

So jemandt Goldt verfälschet / vnd den Holländern für gut gebracht hätte/vnd dasselbe durch jemandt vnter jhnen außkäme/ der einen solchen für dem König verklagte/ so muß der Thäter deßwegen Straff geben/ nach dem er viel oder wenig Goldt verfälschet hat/ Sie werden auch wol bißweilen deßhalben zu Leibeigenen verkaufft. Also hat nun ein jede Missethat jhre besondere Straff / vnd kommen diese Straffen alle dem Könige zu Nutz/ damit jm nichts abgehe am Fressen vnd Sauffen/vnd er desto besser Mahlzeit / oder Gastungen halten könne. Straff deren so Goldt verfälschen.

Hätte aber einer eine solch Missethat begangen/da er das Leben mit verwircket hätt/so wirdt er zum Todt vervrtheilet/vnd ohne langes Gefängnüß wird er dem Nachrichter/so darzu bestellet ist / vbergeben/ derselbe bindet jhm seine Hände auff den Rücken/ verbindet jm auch die Augen/ vnd führet jhn hinauß/ Da muß er niderknien / vnd den Kopff ein wenig bücken / darnach nimbt der Nachrichter ein Wurffpfeil/ vnd wirfft jhn damit durch den Leib/ daß er zur Erden niderfället. Dann nimbt er ein Holtzmesser / vnd hawet jhm den Kopff ab/ dann sie halten es nicht darfür/ daß ein Mensch recht todt sey/ es sey dann daß sie jhm den Kopff abgehawen haben/ vnd zertheilen den Leib in 4. Stück/ die sie ins Feldt hinauß den Vögeln zu fressen darwerffen. (Sehet die Figur Nume. 7.) Nachmals kommen die Freundt vnd holen den Kopff/ vnd halten jhn für ein groß Præsent/ oder Verehrung/ dann sie jhn in einem Kessel sieden / die Suppen sampt dem Fleisch verzehren/ das Gebeyn aber neben jhren Fetisso auffhencken. Die Weiber erzeigen sich alsdann gar klägtlich mit weinen vnd heulen. Wann der Vbelthäter gerichtet wird/ so ist keine Obrigkeit/ oder jemandt anders darbey/ sondern der Nachrichter Missethäter gerichte.

richter gehet gar allein mit dem Missthäter hinauß / wann es aber verrichtet ist / so lauffen sie mit grossen Hauffen hinauß / vnd beklagen jhn.

Das acht vnd zwantzigste Capitel.

Von jhrer Dieberey / vnd wie sie so gar behendt seyn im stelen.

Mohren dörffe einer dem andern nichts stelē

ICH halte nicht / daß einige Nation in der Welt zu finden / die jhnen im stehlen vberlegen wäre / vnter einander dörffen sie nicht das geringste stelen / bey grosser Straff / vnd wann etwan eins dem andern was gestolen hat / so machen sie so ein grossen Handel in der Statt darvon / daß sie sich selber deßhalben schämen. Wann dann einem etwas gestolen worden / so lässet der König deß Morgens früh eine Stundt vor Tag in der Stati hervmb gehen / vnd lässet mit lauter Stimme außruffen / daß niemandt stelen sol / bey Leibes straff / damit er also den Dieben sein Gebott wider zu Gemüth führen vnnd schärpffen möge / auff daß sich niemandt der Vnwissenheit zu behelffen habe.

Dieß ist gut

Ehr / wann sie den Niderländern stelen.

Wann sie den Frembden etwas stehlen / so halten sie es für ein grosse Ehre / vnd dörffen sich deſſen wol rühmen / dann sie halten die Teutschen für gar kluge / verschmitzte / vnd behendte Leute / Derhalben wann sie denselbigen etwas können entwenden / so meynen sie / sie seyn viel klüger vnd behender / vnd wollen es eine grosse Ehre haben.

Deßhalben wann sie zu Schiffe kommen / mit dem Verwalter deß Schiffs zu handthieren / so sie im Sinne haben etwas zu stelen / so bringen sie viel Volcks / vnnd grosse Körbe mit / die sie nennen Akoffo, vnd werden gemacht von Binsen / darnach setzen sie sich alle mit einander bey den Verwalter nieder / vnnd wollen alle Ding außsehen / stellen sich als wolten sie viel käuffen / wann dann die

Ver-

Verwalter embsig ist / vnnd vermeinet ein gute Kauffmannsschafft zu thun/so weiset er jhnen die Wahren/vnter deß sehen sie jhren Vortheil auß/wie sie etwas stehlen/vnd heimlich verschlagen können/ vnd das können sie so behendt verrichten/daß es nicht außzusprechen. Wie sie auff den Schiffen stelen.

Dann sie stelen dem Verwalter wol die Gewicht/ damit er jhr Goldt gewogen/wann er dieselbigen nur auß der Handt leget/so seyn sie alsbaldt darvon/vnd weiß man nicht wo sie hinkommen / dann sie dieselben entweder ins Maul/oder in die Ohren/ oder ins Haar wissen zu verbergen/Deßgleichen stehlen sie die alten verrosteten Nägel/ das Schmaltz/ damit die Schiffleute die Rollen an dem Mast/vnnd Segelbaum pflegen zu schmieren / das Bley/ das außwendig an die Schiff genaglet ist / damit die Würme dem Schiff nicht so leichtlich Schaden thun mögen / brechen sie mit kleinen Stücklein ab. Vnd diese Natur haben sie beynahe alle durchauß / sie seyn gleich reich oder arm / dann wann schon etliche vorhanden/ die auff 2. oder 3. Pfundt schwer Goldt für Kauffmannsschafft anlegen/vnd ein grossen Handel treiben/ Jedoch seyn sie also gesinnet/daß so sie etwas weiter als sie gekaufft haben/ mit darvon bringen können / sie dasselbe nicht vnterlassen. Wann aber jhnen etwas entwandt worden / so machen sie ein solchen Handel darvon /als wann es zehen mahl mehr werth were. Stelen behendt. Diebische Art.

Wann sie dann etwan ergriffen werden/vnd die Niderländer sie deßwegen straffen / dörffen sie sich wol verlauten lassen/daß die Niderländer solches zuthun nicht befüget werden. Wann sie dann gefragt werden / warumb sie also stelen/darauff geben sie zur Antwort / daß es jhnen wol zugelassen / den Niderländern das jhre zu stelen/ aber den Niderländern hergegen nicht gebüre / deßgleichen an jhnen zu thun/vnd daß auß der Vrsach / daß die Niderländer reich seyen / vnd viel Guts haben/welches sie mit gantzen Schiffen voll dahin führen/vnd so viel Mühe anwenden / daß sie es möchten verkauffen/ derhalben wolten sie den Niderländern hierinn ein Gefallen thun / wann sie jhnen jres Guts baldt abhülffen/ damit sie nit so lang still liegen dörffen. Hergegen aber weren sie warm/nackend vnd bloß/ vnd Entschuldigung.

hätten fast nit so viel/ damit sie sich möchten bedecken/derhalben were es jhnen mehr zugelassen zu stehlen vnd zu nemmen/ als den Niderländern vnd andern Völckern.

Wann sie dann etwas gestolen haben/ vnd man es auff dem Schiff gewahr wird/daß etwas wegkommen oder verlohren/ so muß man sie alle mit einander auff frischer That besuchen vnd begreiffen/ vnd wann man den Mann antrifft/ der es genommen/ so muß man jhn rechtschaffen klopffen vnd schlagen/ wenn es gleich der stattlichen Kauffleute einer were/dazu dann die andern Mohren lachen/ daß er seinen Diebstal nicht besser verborgen hat.

Holländer straffen die Mohren.

Aber wann sie mercken/ daß der Diebstal verrathen/vnd man Vmbsuchung thun werde/so säumen sie sich nit lang/ sondern springen zum Schiff hinauß/machen sich darvon. Derhalben sie dann auch das Schiff meyden/vnd an ein anders fahren/ wann man sie aber vmb jhre Missethat ein gutes abschmieret/ so darff man nicht sorgen/ daß sie solten darumb das Schiff meyden/ dann sie wol alsobaldt deß andern Tages widerkommen/ mit dem Schiffmann zuhandlen.

Das neun vnd zwantzigste Capitel.

Wie ste einem Trew vnd Glauben halten/ Deßgleichen von jhrem Eydschweren/ vnd was sie für Ceremonien darbey gebrauchen.

Mohren halten keine Glauben.

AVff jhre Zusag/Trew/Glauben vnd Eydt/ ist sich gantz vnd gar nicht zuverlassen/sintemal sie gar leichtfertig vnd verlogen seyn. Dann wann sie einem schon ein Eydt thun/ so offenbaren sie doch jhre Heimlichkeit einem andern/der es bald weiß zuverdrähen vnd zu verkehren/wie man hiebeuor gnugsam erfahren hat/da einer/ mit Namen Carol Hutscher/die Festung Mina vermeinet einzubekommen/ welcher aber von den Mohren vielfältig ist betrogen worden.

Anschlag auff Mina.

Wann

Wann sie aber vnter einander ein Eydt thun/vnd eins dem andern etwas zusaget/das halten sie gemeiniglich gar fest/vnd lassen sich nicht bald in Lügen meyneydig finden. Wann sie ein Eydschwur einander thun wöllen / so reiben sie erst jhr Angesicht an dessen Füsse/ dem sie den Eydt thun/(Sehet die Figur Num. 7. bey E.) darnach an seine Achseln vnd Brust/vnd endlich an dem gantzen Leib/vnnd sagen mit heller Stimme: Iau, Iau, Iau, Dieses thun sie dreymal vnd klipffen ein jedesmal mit den Händten zusammen / trappeln mit den Füssen/ vnd küssen jhre Fetissos, die sie an den Armen vnnd Beynen tragen/ Etliche nemmen zu mehrer Bestättigung der Warheit einen Tranck ein/ wie droben auch erzehlet worden. Vnd zwar diese Ceremonien gebrauchen sie auch wol/ wann sie den Niderländern ein Eydt thun wollen/aber der sich darauff wolte verlassen /vnnd jhnen deßwegen desto mehr Glauben geben/der würde sich zeitlich betrogen finden dann jhnen nicht weiter zu glauben/als man siehet. Vnd ob wol die von Moutre viel Anschläge der Portugaleser / so auff der Festung Mina wohnen/den Holländern bißweilen offenbaren / geschicht doch solches nicht darumb / daß sie den Holländern begerten Trew vnnd Glauben zu halten / sondern es geschicht wegen der grossen Feindtschafft/so sie allzeit wider einander haben. Von jhrem Eydschwur

Das dreyssigste Capitel.

Von jhrem Sommer vnd Winter/ Item von jhrem Ackerbaw/ wie sie nemblich jhr Korn/ als Millie vnd Mays, säen/ vnnd was sie jhrem König außrichten oder bezahlen müssen. Sehet die Figur Num. 13.

WIewol es deß Orts allezeit warm ist / vnnd keine Kälte gespüret wird/jedoch so haben sie gleichwol ein Unterscheid der Zeit deß Jahrs/da sie etliche Mon-

Sommer vnd Winter.

den für jhren Sommer/etliche für jhren Winter halten. Der Vnterscheidt aber den sie darinn haben/ stehet in dem Wetter/ dann sonst seyn die Bäume deß Sommers vnd deß Winters allezeit gleich grün/ vnd findet man etliche/ die 2. mahl deß Jahrs jhre Blätter abwerffen/ Aber die Ecker stehen deß Sommers gar kal/ dürr vnd ledig/ vnd deß Winters seyn sie grün/ vnd stehen voller Korn Frücht vnd Getreyd/ also daß sie jhren Herbst oder Erndte deß Winters haben/ Tag vnnd Nacht seyn deß Orts allezeit gleich lang/ vnd kan man kaum ein Vnterscheid deß halben daselbst spüren/ dann die Sonne hält jhre gewisse Zeit/ wann sie auff vnd nider gehet/ wie sonst in Ost Indien gemeiniglich der Brauch ist daß sie deß Morgens vmb 6. Vr auff/ vnd deß Abendts vmb 6. Vhr wider nider gehet. Doch ist sie allezeit eine gute halbe Stund lang schon auffgangen gewesen/ ehe sie sich erzeiget/ also daß man sie selten so deutlich vnd hell kan sehen auff vnd nider gehen/ wie man in vnsern Landen zu thun pfleget.

Tag vnd Nacht allezeit gleich lang.

Jr Winter

Die Früchte seyn daselbst deß Sommers vnd deß Winters mit gleicher mänge oder Vberfluß zu bekommen. Wann es am allerheissesten ist/ (nemblich wann jhnen die Sonne gleich vber den Häuptern stehet/ so halten sie dieselbige Zeit für jhren Winter/ welches ist im Aprillen/ Mayen/ vnd Junio/ zu welcher zeit es daselbst gewaltig regnet/ auch viel schwere Gewitter zu entstehen pflegen/ mit donnern vnd plitzen/ welches die Portugaleser Trauados, sie aber in jhrer Sprach/ Agombretou, nennen/ welches Vngewitter vnd Regen dann durch die Hitze der Sonnen verursacht vnnd zu wegen gebracht wirdt. Dieweil es dann vmb diese Zeit mehr bey jhnen regnet/ als im Sommer/ da das Erdreich gar hart/ dürr vnd vnfruchtbar ist/ wegen der grossen Hitze/ so nemmen sie dieser Zeit am meisten war/ jhr Korn/ als Millie, Mays, vnd anders zu säen/ so zu Erhaltung jhres Lebens von nöten.

Ecker seyn deß Königs

Wann dann nun diese Zeit herbey kompt/ da sie jhre Feld-Arbeit thun können/ so gehen sie hinauß auffs Feldt/ oder in den Waldt/ vnd suchen jhnen ein bequemen Ort/ jhr Korn zu säen/ denn es hat daselbst niemandt seyn eigen Landt/ daß er für sich möchte halten vnnd gebrau-

gebrauchen/sondern der König hat alle Ecker/ Wälde vnd Länder/in seiner Gewalt/vnd darff keiner etwas auff dem Landt pflantzen oder säen/ohne sein Erlaubnuß. Wann sie dann nun vom König Erlaubnüß bekommen/diesen oder ein andern Ort zugebrauchen/so gehen sie mit jhren Leibeigenen hinauß/stecken denselben Platz in den Brannt/ vnd lassen die Bäume/Hecken/Wurtzeln vnd Gesträuch/sampt allem Vnkraut in Grundt verbrennen. Hernach nemmen sie grosse lange Hawen oder Käste/ die sie nennen Coddon, vnnd graben die Erde sampt den Kolen/vnd allem so jhnen dienet/das Land zu mistẽ/ oder zu dingen/vngefähr ein Schuchs tieff vmb/vnd lassens also ein Tag 8. oder 10. still liegen. Wie sie Ackern.

Hernach wann die Einwohner all jhr Landt also gebawet haben/so machen sie sich gefast mit jhrem Samen/denselben außzusäen/ versamblen sich erst auff einen Sabbath oder Sontag ins Hauß jres Königs oder Obersten/dann sie jhm am allererstẽ sein Landt bawen vnd besäen müssen/darnach gehen sie zu gleich hinauß/lesen alles Gesträuch auß der Erden/vnd werffens mitten auff das Feldt/darnach graben sie das Land noch einmal hervmb/vnd werffen endlichen jhren Samen oder Korn hinein. Säen.

Sie fangen aber an am Sontag/vnd säen am aller ersten dem König oder Obersten sein Korn/welcher wann sie fertig seyn/hinauß auff das Feldt tragen lässet etliche Häfen voll Wein von Palm/ vnd ein gekochten Hamel/sampt anderer Speise mehr/nach dem jrer viel seyn/die jhm gearbeitet haben/ die setzen sich alsdann rings hervmb auff die Erden nider/essen vnd trincken/vnd machen sich frölich/zünden auch diese Wurtzeln vnd Gesträuch an mit Fewer/singẽ vnd tantzen vmb das Fewer hervmb/ vnnd haben ein grosse Frewde/alles zu Ehren jhrem Fetisso, auff daß er jhnen jr Korn wol wolte erwachsen vnd gerathen lassen. Seynd frölich.

Ferrner so gehen sie darnach auff eines andern Manns Acker/ vnd arbeiten daselbst auch ebener massen. Vnd wann sie fertig worden/seyn sie abermal frölich vnd guter Dinge/ vnd gehet das also fort von einem zum andern/ dann sie mit gleicher Handt einander Helffen einander.

der

der helffen / biß es alles gethan ist. Vnd tractiret ein jeder sein Gehülffen / nach verrichter Arbeit / so gut er immer kan vnnd vermag. Das Korn gehet baldt auff / vnd bleibet nicht lang vnter der Erden liegen / wann es dann eines Manns-Länge erreicht / vnnd anfängt zu blühen / so machen sie mitten auff den Acker eine Hütte von Holtz / die sie mit Geröhricht oder Stroh bedecken / vnd setzen jre Kinder hinein / deß Korns zu hüten / vnd die Vögel darvon abzutreiben / die jhnen viel Gedrangs anthun. Sie gethen das Korn nicht / sondern lassen es mit allem Vnkraut auffwachsen. Sehet die Figur Num. 13. bey D.

Getreyd wächset baldt.

Wie das Korn *Millie* wächst.

Jhr Millie hat länglechtige ähern wie die Tutten / vnd ist ein Sämlein / an der Farb dem Hanffsamen gleich / ist aber etwas länglecht wie der Canarien Samen / hat keine Hülsen / wächset in kleinen Häußlein wie die Charten-Distel / vnd ist jnnwendig gantz Weiß. Diß Korn haben sie allezeit gehabt / vnd sich damit beholffen / ehe die Portugaleser dahin kommen. Es wächset vnd blühet jnnerhalb dreyen Monden / als dann wird es abgeschnitten / vnd auff das Feld nieder gelegt / da es noch ein Monat lang liegen muß / biß es dürr wird / darnach schneiden sie die ähern ab / binden es in Büschlein / vnd führen es in jhre Hütten. Das Geröhricht oder Stroh brauchen sie jhre Häuser damit zubedecken. Diese Millie ist ein trefflich gut Korn / darauß man mit geringer Mühe Brodt backen kan / sintemal es nicht hart ist zu brechen / sondern kan gar baldt gemahlen oder zerrieben werden / daß es also baldt ein Teyg gibt. Wann es recht gebacken wirdt / solte es fast ein Farb haben / wie bey vns das Speltzen Brodt. Aber weil sie keine Ofen gebrauchen / sondern es schlechts auff der Erden / so von heisser Eschen gewärmet worden / backen / hat es fast eine Farbe oder Gestalt wie die Kuchen / so auß Heydelkorn oder Buchweitzen gebacken seyn. Es hat ein guten Geschmack / vnd ist ein gesunde Speise / ist süß im Munde / allein es knarpelt ein wenig zwischen den Zähnen / welches herkompt von den Steinen / darauff es gemahlen / oder zerrieben wirdt.

Millie gibt gut Brodt.

Sie

Sie verkauffen hernach ein Theil von jhrem Korn/ denen die keines gesäet haben/ lösen also ein Stück Goldts darauß/ daß sie dem König sein Gebühr für den Gebrauch deß Landts geben mögen/ da nimbt dann ein jeglicher/ so viel jhn gutdüncket/ vnnd bringets dem Capiteyn oder Obersten/ welcher es zusammen sammlet/ biß sie alle gebracht haben. Wann er dann ein Benda Goldts 5. oder 6. beysammen hat/ so gehen sie zusammen hin für den König/ vnnd bringen jhm dasselbe/ der sie freundlich empfänget/ vnd sich auffs fleissigste bedancket für die Dache, vnd gibt jhnen hergegen zur Vergeltung vollauff zu Essen vnd zu Trincken. Pfochte oder Gülten.

Das ein vnd dreyssigste Capitel.

Von dem Mays, wie es in diß Landt kommen/ vnd bekannt worden/ Auch worzu sie es nützen vnd gebrauchen.

DIß Korn/ so von den Indianern Mays, von andern Indianischer Weitzen/ oder Türckisch Korn genannt wirdt/ (davon sehet die Figur Numer. 13. bey B.) ist fast in der gantzen Welt bekannt. Es ist erstlich auß America gen S. Thome gebracht/ vnd haben es hernach die von S. Thome in diß Königreich Guinea, nach dem sie etliche Castel vnd Festung daselbst gebawet/ geführet. Also haben die Einwohner für der Portugaleser Ankunfft dasselbe nicht gekannt oder gehabt/ aber nunmehr ist das gantze Landt damit erfüllet/ vnd wird allenthalben vberflüssig gefunden. Portugaleser habē diß Korn anfänglich dar gebracht.

Sie gebrauchen es vnter jhr Millie zu reiben/ da sie halb Millie, vnd halb Mays zu jhrem Brodt nemmen. Etliche Mohren aber/ die vnter den Portugalesern wohnen/ reiben oder mahlen es besonder/ vnd backen gar gut Brodt darvon/ treiben auch jhre Nahrung damit/ daß sie das Brot den Portugalesern vnd andern verkauf- Brod auß *Mays* gebacken.

Brodt das sich auff 3. oder 4 Monat langhalten kan.

fen/ sintemal sie es wissen zu backen/ daß es sich auff drey oder vier Monat lang halten/ vnd gut bleiben kan. Ihr Kinder essen das Korn anstatt deß Brods/ dann sie es ein wenig im Fewer gesenget oder gebraten/ vnd hernach auß den Hülsen herauß gethan haben. Die Kinder aber/ die dieses viel essen/ vnd nicht gewohnet seyn/ pflegen fast grindig darvon zu werden/ dann es gar ein hitzig Geblüt machet. Es gibt aber ein gute Nahrung/ wie das Korn in vnsern Landen/ vnd ist am Geschmack fast dem Weitzen gleich.

Tranck auß Mays gemacht.

Die Indianer in America können auß dem Brodt/ so von Mays gebacken/ Wein machen/ so sie nennen Chicka, vnnd trincken sich so truncken daran/ als wann sie Wein hätten auß Trauben gemacht. Derhalben die Einwohner dieses Gestads an etlichen Orten legen nunmehr auch diß Korn ins Wasser/ vnd lassen es weichen/ biß daß sichs schälet/ darnach sieden sie es mit Wasser/ vnnd machen jhnen ein Tranck darauß/ das sie nennen Pittouvve. Solches thun aber gemeiniglich nur diejenigen/ so mit den Portugalesern täglich vmbgehen/ vnd handeln.

Wie diß Korn gesäet werde.

Diß Korn wann es wachsen soll/ will es haben ein heissen feuchten Grundt oder Erdreich/ vnd gibt deß Jahrs zweymal seine Frucht. Es wirdt nicht gesäet wie ein ander gemein Korn/ sondern es wirdt in die Erden gestecket/ wie bey vns die Erbsen gesteckt werden.

Wie es wachst.

Es kompt baldt herfür/ vnd wächset auff/ daß es eines Mannes Länge erreichet/ ist am Stroh gleich dem Schilff oder Geröhricht/ so bey vns in den Sümpffen oder Gräben pfleget zu wachsen/ vnd von den Bawers-Leuten gebraucht wirdt/ die Häuser vnnd Schewren damit zubedecken. Vnd ob es wol schwere ähren seyn/ bißweilen wie ein junger Kürbs/ oder auffs wenigst wie die Cucummern/ vnd das Stroh oben schmal zugespitzt ist/ wie ein Spitze eines Thurns: Jedoch wachsen bißweilen wol 7. oder 8. ähren an einem Strohhalmen/ also daß bißweilen in die 550. Körner auff einem Strohhalmen gefunden werden/ der auß einem eintzigen Körnlein erwachsen ist. Sie seind von Farben mancherley/ als weiß/ schwartz/

Was es für ein Farbe habe.

gelb/

gelb/Purpurfarb/oder roth/vnd dergleichen. Auch findet man bißweilen an einem ähern Körner / von zwey oder dreyerley Farben/vnd seynd ins Gemein zweyerley Art von Körner/groß vnd klein/deren die grösten am kräfftigsten seyn. Dann weil sie deß Orts keine Pferde haben/so wird es nicht zur Fütterung gebraucht/wie in America, da sie es dem Vieh geben/vnd für gute Fütterung halten /als Weitzen oder Gersten im Niderlandt. Sehet hernach die Figur Num. 14.

Das zwey vnd dreyssigst Capitel.

Wie sie den Regen so sehr meyden / vnd warvmb sie denselben auff jhren nacketen oder blossen Leibern nicht leiden mögen.

SJe meyden den Regen mit gantzem Fleiß / vnd achten jhn für gar böß oder vngesundt auff jhren blossen Leibern / vnd dessen zwar haben sie nicht geringe Vrsachen/dann auch die Holländer selbst sich nicht wol bey dem Regen deß Orts befinden / besonders wann es viel regnet/welches sie Trauados nennen / wie es dann sonderlich im Aprillen/Mayen/vnd Junio zuthun pfleget/ da so grosse Vngewitter mit Donner/Plitzen/Regen vnd Windt / deß Orts fürgehen/daß es vber die massen ist. Insonderheit aber ist der Regen/der vnter der Æquinoctial Lini gefället/gantz röhtlicht/ vnd so vngesundt/daß so jemandt/der im Regen gewesen/vnd gantz naß worden/vnd sich in solchen nassen Kleydern / ohne außziehen (* wie bey den Schiffleuten gar gebräuchlich) niderlegt/der ist in grosser Gefahr/daß er alsobaldt kranck wird/vnd etwas an den Halß bekompt/welches gar offt durch den Regen vervrsacht wird. So bezeugts auch die Erfahrung/daß/so man die Kleyder/ so vom Regen naß worden / nicht also baldt in der Sonnen auffhencket vnd wider trucken machet/sondern so naß hinle-

Regen ist vngesund.

Kleyder verderbē durch den Regen.

get/vnd ein Zeitlang liegen lassen/ sie durch das Regen-Wasser so gar mürb gemacht werden/daß sie mit Stücken von einander fallen/ vnd man sie mit den Fingern / wie ein Baumwolle/ zerrupffen vnd zerziehen kan.

Hierauß ist leichtlich abzunemmen/daß sie sich durch/oder von dem Regen nicht fast wol im Leibe müssen befinden/ daher man denn siehet/ wie sie sich also bald auß dem Weg machen/wenn es etwan anfänget zu regnen / vnnd wie sie jhre Arme vber die Achseln schlagen/ den Regen von den Achseln abzuhalten. Ja wenn sie nur ein wenig von dem Regen getroffen/vnd naß gemacht werden/ so fangen sie an zu zittern / als wenn sie durch ein Fieber weren angestossen worden/ welches sie zwar nicht darumb thun/daß etwan das Wasser kalt were/ sintemal es offtmal so warm ist/als wenn es beym Fewer gewesen/vnd gesotten hätte/sondern es geschicht daher/weil sie gar keine böse Feuchtigkeit leiden können/wie sie denn deßhalben in der Nacht mit den Füssen/ wie vorn gemelt/ gegen dem Fewer zu liegen pflegen. So bestreichen sie auch jhren Leib mit Oel von Palmen/ nicht allein zur Zierde vnd Geschmuck/ daß sie fein gleissen mögen/ sondern auch/ auff daß das Regenwasser nicht so baldt auff dem Leibe haffte/weil dasselbe deß Orts gar vngesundt ist/vnnd offtmals grosse langwirige Kranckheit verursachet.

Das drey vnd dreyssigste Capitel.

Von jhren Nachen / da sie mit auff dem Meer fahren/wie mancherley dieselben seyn/vnd worauß/ auch wie sie gemacht werden.

Nachen auß einem Holtz.

JE Nachen / damit sie auff dem Meer fahren/werden von jhnen genannt Ehem, so sonst von den Indianern Canoes genannt werden / von den Portugalesern Almadie, sie werden geschnitten vnd gemacht auß

auß einem Baum / also daß keine Stück dareyn gefüget/oder gesetzt werden/ gar auff ein ander Muster oder Art / als die laniados , so man in Brasilien vnd zu S. Thome gebrauchet/ oder auch als die Phragos, so sonst in Ost-Indien gesehen werden. Ob sie aber wol gar leichtfertig seyn/ so können sie gar geschwindt darmit darvon fahren. Sie seyn gar nicht hoch vber dem Wasser / sondern so nidrig / daß der Stewermann/ Fercher oder Schiffmann/ offtmals mit dem Leibe im Wasser sitzen muß/ so seyn sie auch gar schmal vnd lang / also daß nicht mehr als ein Person vber zwerch/ vnd etwan 7. oder 8. Personen hinter einander in der Länge drin sitzen können/ welche dann auff kleinen runden Stülen auß Holtz gemacht sitzen / mit dem halben Leibe vber den Nachen herauß/ vnd haben ein Ruder in der Hand/ gemacht wie ein Schauffel/ auß einem besondern festen Holtz / mit demselben rudern sie also fort / vnd der Stewermann richtet als dann den Weg. Ruder.

Sie können gewaltig wol damit fortkommen/ vnd so geschwinde/ daß es scheinet/ als flögen sie darvon / dann man auch mit keinem Nachen sie erreichen mag/ besonders wann das Wasser still vnd eben ist/ wenn aber ein Wind vorhanden / vnd grosse Wellen auffgeworffen werden/ können sie nicht so wol damit fortkommen/ sonst kan auch wol ein einiger Mann dieselben regieren / vnd damit auff dem Meer fahren/ sie wissen sich gar fein mit dem Leib zu richten vnd zu lencken/ nach dem sie sehen/ daß das Cano sich auff ein Seite beginnet zu begeben/ damit sie nicht vmbgeworffen werden. Können geschwindt rudern.

Dieweil aber die Niderländer diese Gelegenheit vnd Vortheil nicht wissen/ so geschicht es offtmals/ daß/ wenn sie damit fahren wollen/ das Cano vmbschläget/ vnd sie also ins Wasser fallen / wiewol auch etliche vnter den Holländern gefunden werden / die es gelernet/ vnd ziemlich damit wissen vmbzugehen. Niderländer können nicht wol mit den Nachen fortkommen.

Weil sie aber gar leichtlich vmbschlagen/ so widerfähret es auch wol den Mohren selbst/ daß sie vmbgeworffen / vnnd ins Wasser gestossen werden / aber sie wissen alsdann das Cano gar behendt / Nachen vmbgeworffen

ob sie schon im Wasser liegen / vmb zu wenden / vnd das Wasser herauß zu giessen / springen alsdann wider hinein / ehe mans recht spüren kan / vnd fahren jhres Wegs fort / daß sie nicht dörffen zu Landt kommen. Sie dörffen bißweilen wol auff die 5. oder 6. Meylen damit ins Meer hinein fahren. Aber weil sie / wann das Wasser vngestümm ist / nicht wol wegen der Wellen damit können fortkommen / so gebrauchen vnd befleissen sie sich gemeiniglich deß Morgens früh jhre Geschäffte zuverrichten / es sey mit Fischfangen / oder die Kauffleut / an die Schiff der Holländer zu führen / damit sie vmb den Mittag / da der Windt gemeiniglich pfleget zukommen / wider auff dem Lande seyn mögen.

Nachen zweyerley.

Es seynd aber diese Nachen gemeiniglich 16. Schuch lang / vnd anderthalbe / oder zween Schuch breyt. Sie haben noch ein ander Art von Nachen / (wie in der Figur Numer. 8. bey B. zu sehen) die sie gebrauchen / wann sie ein Krieg führen / oder Ochsen vnd Vieh von andern Orten holen wöllen / vnd werden von dieser Gattung wol bißweilen etliche gefunden / die so groß seyn als der gröste Nachen bey vns einer seyn mag / sintemal man bißweilen zur Noth ein Par stück Geschütz fornen auff die Spitzen stellen / vnd ein Mastbaum mit Stricken vnnd Segeln darinn auffrichten kan / sich deß Feindts drauß zu erwehren. Diese seyn bißweilen in die 35. Schuch lang / 5. Schuch breyt / vnd 3. Schuch hoch / hinten seyn sie fein breyt / mit einer Ruderbanck / alles auß einem Holtz geschnitten vnnd zugericht.

Dieser Art werden viel gemacht an dem Cabo de Trespunctas, weil daselbst viel grosser Bäume wachsen / die offtmals 16. 17. oder 18. Klaffter in der runde haben.

Grosse Canoas.

Sie werden sehr gebraucht von den Portugalesern / so damit von einer Festung zu der andern fahren / allerhandt Essenspeise zu führen / so brauchen sie die Mohren auch bißweilen / vnd rüsten sie zu mit jhren Segeln vnd Stricken / so sie auß Binsen oder Stroh machen / (sehet in der obgemelten Figur bey C.) welches sie dann gelernet haben von den Portugalesern. Die kleinen werden

viel

viel gemacht zu Anta, weil daselbst viel Holtz wächset / so zu solchen Canoes gar bequem vnd tüglich ist. Derhalbrn dann auch die Einwohner daselbst sich damit mehrertheils ernehren / daß sie Canoas machen / vnd dieselben andern Leuten verkauffen. Sie werden aber daselbst gemeiniglich verkaufft vmb 4 Engelsch Golt oder ein Peso, welches etwan auff die 4. Franckfurter Güldenmachet. Der grossen findet man nicht gar viel / aber der kleinen hat es allenthalben ein grosse Menge / sonderlich zu Agitaki, sonst Aldeo de Torto genannt / da sie zugleich auff einmal bißweilen mit 70. oder 80. Canoes auffs Meer fahren Fisch zu fangen / wann sie nun aber wider zu Landt kommen / vnd jhre Geschäffte verrichtet haben / so lassen sie die Nachen nicht im Wasser stehen / sondern sie ziehen sie also baldt herauß auffs Landt / vnd tragen sie an ein besondern Ort / so darzu bestellet vnd zugerichtet ist / da lassen sie dieselbigen trucken werden / damit sie nicht im Wasser verfaulen / vnd auff daß sie desto leichter seyn mögen / wann sie dieselben wider gebrauchen wöllen / vnd können jhrer zween ein solchen Cano oder Nachen fein auff die Achseln nemmen / vnd an sein verordneten Ort tragen.

Nachen auffs Landt getragen.

Sie werden aber auff diese Weise gemacht. Erstlich hawen sie das Holtz fein länglecht mit Beylen / so sie von den Holländern kauffen. Darnach machen sie es auff beyden Seiten etwas rund oder außgebogen / vnd vnten auff dem Boden machen sie es breyt / auff beyden Ecken wirdt es fein zu gespitzet / also daß das förder Ende dem hindern fast gleich ist / vnd man nicht leichtlich eins von dem andern kan vnterscheiten / ohne daß das förderste Eck ein wenig nidriger ist / als das hinder.

Wie die *Canoes* gemacht werden.

Sie machen aber an beyden Ecken ein krumme Bug / wie an einer Galeen / eines Schuchs lang / vnd einer zwerch Handt dick. Zu dem Ende / daß man darbey den Nachen desto besser fassen / vnnd hin vnd wider tragen möge. Ferner so graben sie das Holtz / wann es also zu gerichtet / mit einem besondern Instrument jnnwendig fein auß / also daß es auff den Seiten zwar nur eines Fingers / auff dem boden aber zweyer Finger dick bleibet. Vnnd endtlich wann es

also

also außgegraben/vnd hol gemacht/so brennen sie den Nachen außwendig herumb mit Stroh/auff daß er nicht so leichtlich von Würmen zerbissen/oder durch die Hitze der Sonnen auffgerissen/ vnnd zerspalten werde/da sie dann den Randt fein wissen mit Stülen vnnd Pfosten zu vntersetzen/auff daß er nit krumm werde/sondern fein eben vnd gleich bleibe.

Wann sie dann nun allerdings außgemacht/vnnd zugerichtet seyn/so vergessen sie es gantz vnd gar nicht/denselben mit etlichen Fetisso oder Heiligthumben zu behencken/vnd zu zieren. Mahlen demnach/vnd streichen ein Hauffen Fetissos dran/vnd hencken gar viel Millie oder ähren von jhrem Korn dran/damit jhr Fetisso sie desto besser behüten/vnd gleichwol auch/in dem er sie behütet/nit Hungers sterben möge. Wissen also jhre Canoes oder Nachen nicht allein sehr kunstreich vnnd fein zu machen/sondern sie halten sie auch gar sauber/da sie im trucken stehen/vnd kennet ein jeder den seinen/also/daß er den alsbaldt haben kan/wann er begeret etwan auff die Fischerey/oder anders wohin zufahren.

Fetisso.

Sehet die Figur Num. 9.

A Zeiget an/wie sie deß Morgens früh außfahren zufischen.
B Da ziehen sie jhr Garn auß/so sie bey der Nacht versenckt.
C Diese fangen die Fisch mit langen seylen/so sie an jhren Kopff gebunden.
D Diese werffen diß Instrument vnter die Fisch/so den Heringen gleich.

Das vier vnd dreyssigste Capitel.

Wie sie fischen/was für Instrument sie darzu gebrauchen/was sie für Gattung von Fischen fangen/vnd wie sie das jenige/so sie gefangen/dem König deß Orts verzollen/oder verzehenden müssen. Sehet die Figur Num. 9.

Der

A
B
C
D
D
E
C
A

DEr gröste fleiß vnd beste Geschickligkeit/so sie anwenden / ist im Fischfangen/dann sie darzu von Jugendt auff gewehnet/vnd gleichsamb darbey aufferzogen werden/sie fischen die gantze Wochen lang alle Tag / außgenommen am Dienstag nicht / so jhr Sabbath oder Sontag ist/den sie feyerlich halten / vnnd deßhalben nit hinauß fahren Fisch zu fangen Auch haben sie ein Zeit im Jahr / da sie gewisse Instrumenta gebrauchen / vnd ein Art von Fischen zu fangen pflegen/dann sie gebrauchen vielerley Instrumenten/vnd fangen auch mancherley Gattung von Fischen/wie wir hernach melden wollen. Ir Feyrtag

Sie fischen viel bey der Nacht / vnd machen ein besonder Art von Fackeln / die sie brennendt in eine Handt nemmen/auff daß sie sehen mögen. In der andern Handt aber haben sie ein spitzigen Stachel/ stehen also auffrecht in dem Cano oder Nachen / welcher vom Stewermann geführet vnd regiert wirdt. Wann dann nun ein Fisch dem Fewer zugelauffen kompt / wirdt er mit dem Stachel gestochen/vnd also gefangen. Sehet die Figur Numer. 10. bey B. vnd C. Fischen mit Fackeln.

Diese Fackeln werden gemacht auß leichtem dürrem Holtz/ welches sie zerspalten/vnd mit Oel von Palmen bestreichen / bindens nachmals fein zusammen/ wie ein Strohwisch/vnd ist vngefähr eins Arms dick/vnd auff die 6. Schuch lang/vnd brennen gar helle. Etliche machen (wie in der Figur Numer. 10. bey A. zu sehen) ein Fewer in jhre Canoas oder Nachen/vnd fahren also auffs Meer/haben aber an den Seiten-Blättern etwann 3. oder 4. runde Löcher gemacht/ durch welche die Stralen von dem Fewer ins Wasser scheinen/wann dann die Fische diesen Fewer-Stralen nachziehen/werden sie mit dem Stachel gestochen vnd gefangen. Wie sie die machen. Fischen mit Fewer.

Andere werden gefunden/die fischen zwar auch bey der Nacht / aber sie gebrauchen keine Nachen/ sondern halten sich am Landt/ Sie gehen mitten in der Nacht auß / vnd nemmen in die eine Handt ein

Hünerkorb. brennende Fackel/ in die ander Handt nemmen sie ein Korb/ wie man bey vns gebraucht/ die jungen Hünlein dreyn zu setzen (wie in der Figur Numer. 39. bey D. zu sehen) damit gehen sie am Vfer hinauff/ vngefähr biß an den Gürtel/ im Wasser. Wann sie dann sehen die Fisch daher kommen/ nach dem Liecht zu/ so decken sie den Korb drüber/ greiffen oben zum Loch hinein/ vnd holen die Fisch mit den Händen herauß/ darnach stechen sie den Fischen mit einem höltzernen Pfriemen/ den sie an einer Cordel oder Schnur am Halß bey sich tragen/ durch die Augen/ vnd ziehen sie also an die Schnur / biß sie dieselbe voll haben. Vnd zwar diese Fische/ die sie also fangen/ haben fast ein Gestalt wie die Bräsen vnd Karpffen/ seyn gar gut zu essen/ vnd an Geschmack fast den Salmen gleich.

Sehet die Figur Num. 10.

A Zeiget an/ wie die Nachen Löcher auff beyden Seiten gebort haben.
B Wie sie mit brennenden Fackeln fischen.
C Dieser braucht ein Wurffpfeil.
D Brauchen ein Hüner-Korb zu fischen.
E Ist ein Nachen mit eim Segel von Rinden vnnd Bäumen gemacht.

Fischen morgens früh. Wann es nun nicht an der Zeit ist/ daß man deß Nachts fischen kan/ so fahren sie deß Morgens früh auffs Meer / so baldt der Tag angehet / je zween vnd zween in einem Cano oder Nachen / nemblich ein Fischer / vnnd einer so den Nachen regieret. Sie fahren aber ziemlich weit in das Wasser hinein/ vnd nimbt ein jeder seine Instrument oder Werck-Gezeug zu sich. Dann wann es ist im Ianuario, Februario vnd Martio, fangen sie viel kleine Fischlein / die haben grosse Augen / die / wann sie gefangen werden / machen sie ein groß Geräß / springen vnnd schnurren / so lang biß sie todt seyn.

Diese

Diese Fische haben die Gestalt wie ein Kaulbarsch / vnd seyn auch fast desselben Geschmacks. Sie werden gefangen mit einem Seyl/ an welches sie 3. oder 4. Fisch Angeln mit Aaß hencken. Diese Seyl verhencken sie etwan 3. oder 4. Klaffter tieff ins Wasser hinein/ sintemal sie gemeiniglich nicht tieffer schwimmen. Das Seyl ist nicht dicker als ein grober Drath / vnd wirdt gemacht von Bassen oder Rinden der Bäume. Sie halten es mit einem Endte in der Hand/ als wann es ein Angelruthen were/ vnd wann sie fühlen/ daß es schwer/ vnd von etwas gezogen wirdt/ so ziehen sie es herauß / fangen also ein grosse Mänge derselben Fische / vnd kochen sie mit Oel von Palmen.

Im Aprill vnd Mayen fangen sie ein Art von Fischen / die den Rochen nicht vnehnlich seyn/ dieselben werden mit Angeln oder krummen Eysen geworffen. Sie haben ein solch Art an sich/ daß sie sich bißweilen auß dem Wasser erheben/ vnd plat auffs Wasser niderlassen/ seyn eines fast guten Geschmacks. Im Iunio vnd Augusto fangen sie viel Fische / so den Heringen nicht vngleich seyn/ die sie nennen Sardin, sie seyn nicht gut zu essen/ dann sie so voller Gräten seyn/ daß man nicht bald ein bissen darvon essen mag/ man hat alsbaldt den Mund voller Gräten. April vnd May. Iun. vnd Augu.

Die Fische halten sich vber dem Wasser/ vnd haben diese Art / daß sie bey stillem Wetter sehr auß dem Wasser springen. Sie werden aber gefangen auff diese Weise: Sie nemmen ein langes Seyl/ oder Schnur/ etwan von 8. Klaffternläg/ vnd knüpffen ein Hauffen Fisch Angeln an das eine Ende/ etwan zweyer Klaffter weit/ an das eusserste Ende aber knüpffen sie ein Gewicht von Bley. Darnach legen sie dieses Fisch-Seyl vber die Achsel/ vnd wann sie die Sardinen/ oder solche Fisch sehen springen / so werffen sie diß Seyl von jhren Achseln vnter dieselben / vnd ziehen also mit den Angeln ein Fisch oder etliche herauß / so viel sie erreichen können/ welches dann ein gantzen halben Tag/ nemlich vom Morgen biß an den Mittag/ währet / also daß sie ein groß Rumor vnd Getümmel vnter den Fischen mit diesem Angel-Seyl machen. Sehet die Figur Num. 9. bey D.

Viel Krebs. Vmb dieselbe Zeit werden daselbst auch viel Krebs gefangen/einer solchen Art/wie die Krebs in Norwegen/so sich in den Felsen halten. Sie seyn fast gut zu essen/ doch zu einer Zeit besser als zur andern/ welches daher kompt von dem Ab- vnd zunemmen deß Monds. Dergleichen werden auch viel Krabben am Vfer daselbst gefangen.

September. Im September fangen sie vielerley Art von Fischen/ als nemlich ein Art/ gleich den Marckereln oder May Fisch/doch etwas länger am Kopff/ vnd etwas schmäler am Leibe / haben keine Schuppen /sondern seyn gantz glatt auff dem Leibe/ vnd ist ein guter Fisch. Deßgleichen noch ein ander Gattung/ so die Holländer Maul-Fische nennen / weil sie ein breytes / vnnd gleichsamb zweyfachs Maul haben/ vnd wann sie gesotten seyn/ so thut man das öber Maul hinweg/ vnd haben ein Geschmack fast wie ein Karpffe. Item noch ein ander Art von Fischen / den Meerhanen gleich/ die haben einen Barht / vnd oben auff dem Leibe ein Feder wie ein Sege. Wann mann aber dieselben fänget/ oder angreifft/ so muß man sich wol fürsehen / daß man nicht etwan von der Feder gestochen/oder verletzet werde/ dann diese Stacheln so gar vergifftet seyn / daß dieselben / so damit verletzet werden/ nicht allein gar dick geschwellen vnd auffblauffen/ sondern auch ein so grossen Schmertzen leyden / daß es vnglaublich ist/ es muß einer offtmals in Gefahr stehen/ ein Glied am Leibe dardurch zu verlieren. Diese Art Fischen seyn nicht so lieblich zu essen/als die vorigen. Sie werden gefangen mit einem besondern Instrument/ wie man in Hollandt den Cabellauwen oder Bolchen fänget. Dann sie machen ein Floß von Holtz / darauff binden sie ein Horn mit einem Klöpffel/fast wie ein Kühschelle / mit demselbigen schwimmet das Instrument auff dem Meer / vnnd machet dann das Horn ein Geleuth/weil es bewegt wird durch die Wellen deß Meers/ wie ein Schelle/ darnach dann der Fisch pflegt zu schiessen/vnd wann dasselbe geschicht/ so bleibet er an dem Aaß/ vnd an dem Instrument hangen.

Giffftige Federnichter Fische.

Fische wie die Bolchen

Im October vnd Nouember fischen sie gemeiniglich mit einem Netze/ so vngefähr auff die 20. Klaffter lang ist auß Basten/

oder

oder Rinden der Bäume gemacht/mit ziemlich weiten löchern. Diese Netze oder Fischer Garn gebrauchen sie gemeiniglich deß Abends/ da sie dieselben ins Wasser hinunter sencken wider den Strom / sie binden aber an ein jegliches Ende ein grossen schweren Stein / dardurch das Netze zu Grundt gezogen wirdt / vnd binden oben lange Höltzer dran / welche auff dem Wasser schwimmen/ vnnd jhnen hernach Anzeigung geben/wo die Netze zu finden. Sie lassen sie aber die gantze Nacht also im Wasser stecken/da kommen dann die Fisch mit Hauffen / vnd verwicklen sich in die Netze oder Garn / daß sie nicht mögen herauß kommen. Deß Morgens ehe es Tag worden/kommen sie vnd ziehen die Netz wider zu Landt/auff daß sie mögen trucken werden/ vnd fahren dann also baldt wider mit gesampter Hand auffs Meer/ andere Fisch zu fangen mit dem Instrument/so an das Floß gebunden wie vor gemelt. Fisch im Oer oder vnd Nouember gefangē.

Diese Fisch/die sie mit den Netzen fangen/seynd vnsern Hechten gleich/haben auch gar scharpffe Zähne / damit sie viel andere Fische zerbeissen/ vnd grossen Schaden thun. Weil sie aber den Hechten fast ehnlich seyn / werden sie auch von den Holländern also genannt.

Sie fangen mit diesen Netzen noch ein andere Art von Fischen/ den Salmen von aussen nicht vngleich / vnnd ist jnnwendig gar weiß / vnd gut von Geschmack / bißweilen fangen sie auch grosse Häyen damit / deßgleichen auch Creutz-Häyen / die also genannt werden / weil sie ein breyten Kopff haben /auff einer jeglichen Seiten ein Auge / vnnd ein breytes Maul / wie ein Eysen/ da man die Waffeln mit pfleget zu backen. Der Leib ist anzusehen wie ein Creutz/fressen aber keine Menschen/wie die andern Häyen. Sie werden gedörret / vnd weit ins Landt geführet/zu einer grossen Præsentz von Fischen. Wann sie der andern Häyen fangen/die bißweilen so groß seyn/ daß 2. oder 3. Canoes oder Nachen gnug damit haben / so werden sie nicht verkaufft / sondern vnter die Gemeine in der Statt außgetheilet. Häyenzweyerley.

December. Im December/ deßgleichen auch im Iulio, fangen sie ein Gattung von Fischen/ genannt Korcofado, dieser Fisch ist fast so breydt/ als lang er ist/ mit dem Kopff ist er einem Dorado nicht vngleich/ er hat ein Schwantz wie ein halber Mondt/ hat gar kleine Schuppen/ vnd wenig Gräten. Wann er auffgeschnitten vnd zugerichtet wirdt/ ist er weiß von Farben/ aber wann er gekocht worden/ ist er röhtlicht wie ein Stor. Sie werden gefangen mit krummen Eysen/ oder Hacken/ die sie an ein langes Seyl binden. An das Eysen aber hefften sie ein Stück von Zuckerröhren/ die sie gern essen. Sie binden jhnen aber dieses Seyl vmb den Kopff/ vnd lassen es auff die 7. oder 8. Klaffter weit hernach treiben/ vnd fahren geschwind fort/ wann dann der Fisch an dem Zuckerrohr anbeisset/ fühlen sie es von stundt an am Kopff/ vnd ziehen jhn auß dem Wasser herauß/ werffen nachmals das Seyl wider ins Wasser/ vnd fangen also offtmals in die 20. oder 30. solcher Fische in einem halben Tage/ nach dem sie fleissig seyn/ vnd sich auch viel derselben erzeigen. Dieser Fisch wird auch sehr weit vnter das Landtvolck verführet vnd verkaufft. Sie fangen auch bißweilen viel Muscheln in den Steinfelsen/ eines fast guten Geschmacks/ gleich denselben die in vnsern Landten zu bekommen seyn.

Wie sie dē König Zoll geben. Wann sie nun jhren Fischfang verrichtet haben/ vnd wider zu Landt kommen/ so müssen sie dem Guarda Zoll geben für den König/ wie droben gemelt worden/ welche Fisch dann also baldt dem König heimgeschickt werden/ dieselben zu seiner Notturfft zugebrauchen. Sie gebrauchen aber noch ein andere Fischerey auff dem Lande/ nemblich in den stehenden Wassern/ Morassen oder Sümpffen/ vnd darzu haben sie jhre Werff-Garn oder Netze/ wie bey vns gebräuchlich/ aber sie ziehen dieselben nicht zusammen/ sondern fahren auff dem Grundt hin/ vnd langen alsdann die Fisch herauß/ die sie in ein Körblein/ so sie an dem Leibe tragen/ werffen. Etliche haben so breyte Garn/ als tieff das Wasser ist/ die spannen sie mit besondern Höltzern von einander/ fassen sie bey den Ecken/ vnd lauffen damit durchs Wasser/ ziehen also alle Fische/ so in das Garn kommen/

und

nit auffs Landt / weil sie weder vnten noch oben von denselben entgehen können.

Diese Art von Fischen seyn kleiner als ein Kaulbarsch / vnd seyn nicht lieblich zu essen / derhalben sie auch keinen Zoll darvon geben.

Die Manns Personen spinnen das Garn zu den Netzen / vnd sitzen nach Mittage wenn sie vom Wasser kommen seyn / zusammen am Vfer nider / vnd machen jhre Netze oder Garn. Es können sich aber die Fische daselbst nicht lang halten / sondern so baldt sie gefangen werden / muß man sie kochen vnd essen / oder sie werden wegen der grossen Hitze deß Landts also bald stinckend / daß man die nicht wol geniessen kan.

Das fünff vnd dreyssigste Capitel.

Von was Gestalt vnnd Geschmack die Fische seyn / so deß Orts gefangen werden.

DEr Dorado achtet man für den besten Fisch / vnter allen so im Meer gefangen werden / daher er dann auch von den Portugalesern Dorado genant wirdt / welches so viel heisset als ein Golt-Fisch / oder der Goldt werth ist / darumb daß man im Meer keinen bessern findet / wiewol man auch diese Vrsach deß Nahmens geben kan / daß er im Wasser gelblicht scheinet / vnd bißweilen gleisset wie ein Goldt. Er ist aber dem Salmen nicht vngleich / vnd wirdt von den Engelländern genannt Delphin, von den Niderländern aber Goltfisch / nach dem Namen der Portugalesern. Sie seyn gewaltig behendt im schwimmen / also daß man sie für die schnellesten Fische zu halten pfleget / die im schwimmen mögen gefunden werden. Sie halten sich sehr bey den Schiffen / wenn sie hungerig seyn

Dorado fisch

Beschreibung deß Dorado.

werden

werden sie leichtlich gefangen. Sie seyn gemeiniglich 4. oder 5. Schuch lang/ haben ein Feder auff dem Rücken/ vom Haupt an biß zu dem Schwantz hinauß/ vnd ein glatte Haut/ mit keinen oder gar kleinen Schuppen. Sie haben nur ein durchgehenden Gradt im Leibe/ die Leber davon gedörret / vnnd hernach gestossen/ ist ein gute Artzney vor die rothe Ruhr / mit ein wenig Wein eingenommen. Wann sie hungerig seyn / vnd keine fliegende Fische können bekommen/ fressen einander / wie die die Holländer solches offtmals erfahrē. Wann es fein hell Wetter ist/ werden jhr gar viel bey einander gesehen/ vnd werden nach Gelegenheit der Zeit deß Jahrs mehr an einem / als am andern Ort gefunden.

Beschreibung der *Bonites.*

Die Bonites seyn auch gut zu essen/ aber doch dem Dorado nicht gleich. Sie werden sehr gefangen/ da der Strom geschwindt vnd starck gehet/ seyn kurtz vnd dick/ vnd haben ein spitzen Kopff / haben nicht viel Gräten/ doch mehr als der Dorado. Sie seyn / wie auch die vorigen / den fliegenden Fischen gar feindt / halten sich gar hart an den Schiffen/ vnd schwimmen so geschwindt/ als ein Schiff immer thun kan. Sie werden gefangen mit einem krummen Eysen oder Hacken/ welches mit weissem Tuch bekleydet / vnnd an ein langes Seyl gebunden wirdt/ dann sie nicht anders meynen / als daß es ein fliegender Fisch sey/ fahren derhalben darauff zu / vnd bleiben dran behangen. Sie haben ein glatte Haut/ etwas grävlecht von Farben/ werden mehr mit dem Windt als bey stillem Wetter gefangen.

Beschreibung der *Albocores.*

Die Albocores seyndt den Bonites fast gleich/ haben ein glatte weise Haut/ ohne Schuppen/ mit gelben Federn/ die man gar weit vnter dem Wasser sehen kan. Sie seynd aber grösser als die Bonites, dann man bißweilen etliche pfleget zu fangen/ die auff 5. Schuch lang/ vnd so dick seyn als ein Manns Person. Ist ein truckener Fisch/ nicht so köstlich zu essen/ weich von Haut/ vnnd hat nur ein durchgehenden Gradt/ wann sie noch jung seyn / werden sie genannt Albocoretto.

Der

Der Schildtkrotten seyn zweyerley / etliche halten sich auff dem Landte allein/etliche halten sich so wol im Wasser/als auff dem Landte. Sie werden sehr gefunden vmb das Cabo Verde, seyn gar schläfferige Thiere / die mehrertheils schlaffendte im Wasser schwimmen. Wann sie die Wärme fühlen durch jhre Schalen/ so wenden sie sich von einer Seiten zu der andern / nemblich von dem Bauch auff den Rücken / vnnd von dem Rücken wider auff den Bauch / damit sie sich kühlen mögen / wann jhnen wil zu heiß werden. Wann sie dann also schlaffendt von den Wellen fort getrieben werden / seyn sie gar leichtlich zu fangen / dann man nur ein Hacken zwischen beyde Schalen wirfft/ vnd sie also auß dem Wasser herauß zeucht / wann sie aber jemandts gewahr werden / so verbergen sie sich vnter das Wasser/doch können sie sich nicht lang darvnter behalten. Jhr Fleisch ist gar lieblich zu essen / vnd hat ein Geschmack wie das Kalbfleisch. Schildtkrotten zweyerley.

Die Häyen/von den Portugalesern Tubaron, von den Frantzosen aber Requiens genannt / lassen sich viel sehen / wann es still Wetter ist/ sie haben allezeit ein Hauffen kleine Fischlein bey sich / die Quaquadoris genannt werden / dieselben haben ein breyten Kopff / damit sie sich an dem Leibe deß Hayen fest halten / seyn sonst fast wie die Pärsigen/vnd wann die Häyen etwas zu essen haben / machen sich diese kleine Fischlein herbey / die er mit jhm essen lässet/ ohne einige Verletzung. Sie seyn nicht lieblich zu essen/ sondern gar grob vnd zehe/ seyn faul im schwimmen /vnd haben grosse Federn. Das Maul stehet jhnen fast halb vnter dem Halse. Sie haben ein breyten Kopff / vnd wann sie essen wollen / müssen sie das Maul hoch vber sich erheben. Sie seyn sehr starck/vnd gebrauchen ein grosse Gewalt oder Stärcke mit dem Schwantz. Sie haben scharpffe Zähne/ die wie ein Sege ineinander schliessen/damit sie den Leuten/ die bißweilen in dem Meer pflegen zu schwimmen/ein Bein so geschwind abbeissen können als wann es mit einem Beyhel were abgehawen. Sie seyn so begierig vnd heißhungerig / daß sie alles was jhnen fürkompt im Hunger verschlucken/ vnd es nicht achten/ob sie es verdäwen können/oder nit/ Von den Häyen oder Tubaron.

dann man auch wolbeyle vnd Eyserne Hacken in jhrem Leibe bißweilen gefunden hat.

Von den Braunfischē *Tamnes* genannt.

Die Braun Fische werden in Portugalischer Sprach genant Tamnos, vnd auff Frantzösisch Marsouins, seind zweyerley Gattung. Etliche haben ein spitzig Maul wie ein Schwein / darumb sie dann auch bißweilen Meerschweine genannt werden / etliche haben ein breit Maul wie die Lamiæ, so die Niderländer Potshoofden nennen / vnd weil sie anzusehen / als hätten sie Münchskutten an / so werden sie daher auch See-Münche geheissen. Sie seyn gemeiniglich fünff oder sechs Schuch lang / haben einen breyten zerspaltenen Schwantz. Wann dieser Fisch auffgeschnitten wird / hat er Schmer oder Lindt / Speck vnd Fleisch / auch ein Leber / vnd alles Eyngeweyde im Leibe / wie ein Schwein / ja sie leben auch von gleicher Speise / wie die Schweine. Sie halten sich allzeit mit Hauffen zusammen / blasen / schnauffen vnd gruntzen / wie die Säwe / vnd bedeut dasselbe ein gewisses Vngewitter.

Meer Münch oder Meerschwein.

Von den *Potshoofden.*

Die Potshoofden belangendt / so ziehen dieselben auch mit grossen Hauffen im Wasser daher / wie die Tamnos, seyn aber etwas langsamer im schwimmen. Sie seyn etwas kleiner als die Walfischs / vnd haben keine Löcher auff dem Kopff / wie die Wallfische / da sie das Wasser durchsprützen.

Das sechs vnd dreyssigste Capitel.

Von allerhand wilden vnd zahmen Thieren / so deß Orts gefunden werden / wie sie dieselben fangen / vnd was sie für Instrumenten darzu gebrauchen. Sehet die Figur Num. 11.

Sie

P
Q
I
H
E
D
L
G
E
F
M
A
E
C
B
N

SJe haben deß Orts keinen Mangel an Viehe/ vnd allerley Thieren/ so wol nutzbaren/ als schädtlichen/ vnd so jhnen noch etwas hieran mangelt/ wirdt daß selbige von den Portugalesern häuffigst vnnd vberflüssig dahin gefähret. Vnd zwar was die wilde Thier belangt/ seyn die Elephanten vnter denselben die gröstenvnd abschewlichsten/ werden auch billich für die aller stärcksten Thiere in der Welt gehalten/ dann sie so grosse Arbeit thun können/ daß es keinem Thiere sonst zu thun müglich ist/ welches sie dann auch gern vnd willig thun/ also daß sie auch lieber vnter der Arbeit niderfallen/ ehe sie ein Gehülffen neben sich leyden vnd haben wollen/ besonders/ wann sie mit Essen vnd Trincken nach Notturfft versehen werden.

Von wilde Thieren/ erstlich von den Elephanten.

Sie stellen jhn aber gar fleissig nach/ wie sie dieselben möchten fangen/ wann sie nur berichtet werden/ daß sie etwan an einem Ort vorhanden seyn sollen/ weil sie sonderlich dieselben nicht zur Arbeit allein/ sondern auch jhr Fleisch zur Speise gebrauchen.

Sie fangen aber dieselben also. Erstlich geben sie Achtung auff den Ort dahin sie sich offt pflegen zu verfügen/ graben an den selbigen Ort ein tieffes Loch/ vnd bedecken dasselbe mit Stroh vnd Blättern von den Bäumen/ (sehet die Figur Num. 12. bey E) wann dann der Elephant kommet/ fället er hinein/ können alsdann die Mohren mit jhren Wehren herzu/ vnd schiessen oder werffen jhn mit jhren Wurffpfeilen in dem Graben zu todt/ steigen endtlich hinab/ vnd zertheilen jhn in etlich Stück oder Viertheil/ vnd mag alsdann ein jeder so viel darvon nemmen/ als jhm geliebet. Die Haut gebrauchen sie/ die Stüle damit zu vberziehen/ darauff sie sitzen/ den Schwantz aber geben sie dem König/ die Fliegen damit von seinem nackenden Leibe abzutreiben.

Wie die Elephanten gefangen werden.

Nachmals hat es auch viel Leoparden/ (sehet die Figur Num. 13. bey C.) vnd Tygerthiere (bey B.) daselbst. Vnd zwar was die Leoparden belanget/ die seyn in allem vnsern Leoparden gleich vnnd ehn-

Leoparten vnd Tygerthiere.

lich. Die Tygerthier aber haben ein andere Natur/daß sie ein Vnterscheidt halten zwischen den weissen Leuten/vnd den Mohren/ dann die weisen Leute beschädigen sie im geringsten nicht / da sie doch die Schwartzen oder Mohren offt vmbbringen vnd fressen. Sie seynd aber grawsamb vnnd erschrecklich / viel ärger als die Löwen / haben ein fein gesprecklicht Haar/ daher jhr Fellwerck in grossen Würden gehalten wirdt. Wann sie hungerig seyn/vnd auff dem Felde kein Gethier finden zu essen/so lauffen sie den Leuten in die Häuser/ vnnd führen ein Stück Vieh hinweg/das sie bekommen können/ohne einiges Schewen oder Forcht für den Menschen/ sintemal sie dieselbigen auch offtmals hernider reissen vnd fressen.

Tygerthier einer grawsamen Art.

Sie seyn gar böslich zu fangen/dann ob sie wol offt mit vergifften Pfeilen geschossen werden/jedoch/wann sie nicht etwan angefasset seyn / achten sie solches nicht/ sondern nemmen die Flucht/wiewol sie hernach / wann das Gifft durch die grosse Bewegung deß lauffens erhitzt wirdt/niederfallen / vnd im Felde Todt gefunden werden. Derhalben brauchen die Einwohner deß Landes ein solchen List /dieselben/ wie dann auch die Leoparden / zu fangen. Sie geben Achtung darauff/an welchem Ort sie gemeiniglich jhren Lauff pflegen zu haben / da machen sie ein Geställe von Höltzernen Pfälen/ (sehet die Figur Numero 12. bey A.) fast auff die Art / wie man bey vns die Mäußfallen machet / vnnd legen etwan todte Hüner / Geyse n/ oder etwas anders darein / jhnen zur Speyse / so sie wissen das sie gern essen/wirdt also gefangen/vnd hernach mit Wurffpfeilen zu Todt geworffen. Auß dem Fell machen sie jhnen Gürtel vnnd Hauben.

Wie die Tygerthier gefangen werden.

Von Affen vnd Meerkatzen ist das Landt auch voll/ vnd seyn dieselben vielerley Art oder Gattung. Etliche haben weisse Bährt vnd eine sprenglichte oder fleckte Haut/auff dem Bauch seyn sie weiß/ vnd haben vber den Rücken ein breyten bräunlichten Strich / mit schwartzen Füssen/vnd einem schwartzen Schwantz/ vnd werden die von den Niderländern Bart-Männlein genannt.

Vielerley Art der Affen vnnd Meerkatz.

Dar-

Darnach ist ein andere Gattung/ so die Holländer nennen Weiß Nasen/ weil sonst nichts weisses an jhnen gesehen wirdt/ alles allein die Nasen Diese seyn gar schew/ vnd haben ein vbeln geruch. So findet man auch etliche die seyn fast den lacken ehnlich/ so am Grain-Gestadt gefunden werden. Vnter diesen allen aber findet sich/ daß zweyerley Art der Meerkatzen vnd Affen seyn/ dann etliche seyn gar böse/ vnd sonderlich dem Menschen feindt/ vnd dieselben vermehren sich gewaltig/ vnd werden an etlichen Orten so häuffigt gefunden/ daß die Einwohner wider sie streiten/ solten jhnen sonst wol das Landt abgewinnen. Etliche aber seyn den Menschen freundlich/ haben dieselbigen lieb/ vnd halten sich gern bey jhnen. Zweyerley Art der Meerkatzē.

Sie seyn alle gar klug vnd verständig/ also daß sie sich vnterstehen alles nach zu thun/ was sie nur einmal gesehen haben. Tragen grosse Sorg für jhre Jungen/ vnd machen jhnen allezeit etwas zu thun. Sie seyn an Gliedtmassen den Menschen gar gleich/ allein daß es jhnen an der Sprach mangelt/ daher dann auch die Mohren sagen/ es seyen verfluchte Menschen/ die wol redten könnten/ wann sie es thun wolten. Sie werden gemeiniglich mit Stricken gefangen/ die sie an die Bäume hencken. Sehet die Figur Num. II. bey I. vnd Q. Affen sollen verfluchte Menschen seyn.

Hasen/ Füchse vnd Hirschen/ hat es daselbst auch nicht wenig/ doch an einem Ort mehr als am andern/ vnd seyn dieselben eben der Gattung/ wie sie bey vns gefunden werden. Sie brauchen keine besondere Instrumenta/ dieselben zu fangen/ dann wann sie etwan kommen zu trincken/ so seyn die Mohren da/ vnd werffen sie mit einem Wurffpfeil/ daß sie niderfallen. Wie sie Hasen/ Füchse vnd Hirsche fangen.

Die Schlangen/ so daselbst gefangen werden/ seyn den vnsern nicht fast vngleich/ allein daß sie grösser vnd dicker seyn/ als etwan 20. Händelang/ vnd 5. breyt/ werden aber noch viel grösser gefunden/ doch nicht in grosser Mänge/ als die andern. Es ist vnlängst einer gefangen worden/ so 30. Schuch lang gewesen/ also daß 6. Personen gnug dran zu tragen gehabt. Grosse langen Schlangen.

Sie haben ein so grossen Rachen / daß sie Hüner vnd Gänse verschlingen können/ sie halten sich so wol auff dem Landte/ als im Wasser/ wann sie sich gar voll gefressen haben/ bleiben sie auff der Erden liegen vnd schlaffen/ wie die trunckene Leut/ werden aber drüber offtergriffen vnd getödtet. Die Mohren essen sie/ vnd halten jhr Fleisch für besser/ als die Hüner. Allda soll auch noch ein andere Art von Schlangen seyn/ so man drachen nennet/ dieselben haben Flügel/ vnd einen Schwantz/ sie haben auch ein langes Maul vnd viel Zähne/ damit sie das Vieh/ vnd allerhandt roh Fleisch leichtlich zerbeissen vnnd verzehren können.

Drachen so Flügel haben.

Jhr Farb ist blaw vnd grün/ vnd werden von etlichen Mohren für jhre Fetisso gehalten. Seyn grosse Feind der Elephanten / die sie auch wissen mit jhrer Geschwindigkeit vmbzubringen. Sie sind daselbst von 10. Ehlen lang/ sonst seyn in Indien etliche gefunden worden/ so auff die 100. Schuch lang gewesen/ vnd so hoch in die Lufft haben pflegen zufliegen/ daß sie Vögel ergreiffen vnnd fangen können.

Von Crocodillen.

Weiter so werden auch Crocodillen daselbst gefunden (Figur Num. 13. D.) welches ein böses Thier ist/ vnd sich so wol im Wasser/ als auff dem Landt halten kan/ dann wann es etwan ein stück Viehe auff dem Landte ereylet hat/ so laufft es damit ins Wasser. Sie führen aber nicht allein das Viehe hinweg/ sondern dörffen sich auch wol vnterstehen die Menschen anzugreiffen/ vnd zu fressen. Jhr Anfang kompt auß einem Ey / welches so groß ist / als ein Gänß-Ey/ vnd wachsen/ daß sie offtmals in die 20. Schuch lang werden. Sie fressen aber das Viehe/ so sie auff dem Landt nemmen/ nicht im Wasser/ sondern sie verbergen es nur darinn/ vnd wann sie essen wollen / so holen sie es wider herauß auffs Landt. Sie seyn gar geschwindt im lauffen/ vnd haben ein so harte Haut/ daß man sie mit keinem Spieß durchstechen kan. Doch seyn sie vnten auff dem Bauch gar zart vnd weich/ also daß/ wann sie dahin getroffen werden/ es baldt vmb sie geschehen/ derhalben sie dann von den Mohren mit grosser Behendigkeit müssen gefangen werden.

Ey-

Eydechsen vnd Chameleonen/ so der Menschen Freunde seyn/ findet man daselbst auch gar viel vnd melden die Holländer/ daß jhnen einmal ein Eydechs im Waldt auffgestossen/ die so dick gewesen als ein Mann/ vnd auff die 6. Schuch lang/ mit weissen Schuppen bedeckt/ glänzet wie ein Meerschelpe oder Schnecke. Eydechsen.

Die Chameleonen seyn den Eydechsen fast gleich/ haben aber ein ander Farb. Wann sie aber ein Menschen ansehen/ so verändern sie dieselbe. Sie essen so gar wenig/ als jmmer ein Thierlein in der Welt thun mag/ daher man dann sagt/ daß sie von dem Windt leben. Die Mohren halten diese beyde Thierlein nicht für vergifft/ dann sie derselben viel dörren vnd essen. Von Chameleonen.

Ferrner hat es auch viel Cibet oder Bisemkatzen daselbst/ so die Portugeser Cato Dagalia, die Mohren aber Kankan, nennen. Diese Katzen werden sonst auch in Ost-Indien vnd in Iaua gefunden/ aber sie seyn an keinem Ort so gut/ als allhie zu Guinea, da sie genannt werden Castori. Sehet die Figur Nume. 11. bey G. Cibet Katzen *Castory* genannt.

Sie werden sehr von den Portugalesern gezogen/ die grosse Nutzen darvon haben/ wegen deß Agaly, oder Bisem/ so sie jhnen abnemmen/ vnd fein zu säubern/ auch in Gläser einzumachen wissen/ vnnd alsdann gen Lisbona verschicken/ da sie es fast thewer verkauffen. Sie seyn aber nicht wol zu halten/ dann sie nicht allein allezeit zu beissen geneigt seyn/ sondern auch nichts/ als eytel Fleisch begeren zu fressen/ vnd mit Hünern/ Taubē/ Geysen/ oder anderm köstlichen Fleisch wöllen aufferzogen werden. Sie haben fast ein Gestalt wie ein Fuchs/ allein daß sie ein Schwantz haben wie ein Katz/ am Leib sindt sie eingesprengt wie ein Leopart/ die Mohren pflegen sie gemeiniglich in den Wälden zu fangen/ wann sie noch jung seyn. Die Männlein seynd die besten/ je wilder vnd ärger sie seyn/ je besser vnd köstlicher Agalia oder Bisem sie geben.

Es werden auch viel Hasen/ besonders an einem Ort Ackra genannt/ da es fast sandig ist/ gefunden. Wann sie die fangen wollen/ so gehen sie hauffen weiß/ da sich die Hasen halten/ vnd nimbt Hasen.

ein

ein jeder mit sich zween oder drey schwartze höltzerne Kolben oder Bengel/ eines Armslang/ vmbgeben nachmals den Ort/vnd tretten fein rings vmb die Hölen hervmb neben einander/fangen als dann an/ vnd machen ein groß Geschrey mit ruffen / vnd schlagen auff die Bengel oder Kolben/ also daß die Hasen davon erschrecken/kommen auß jhren Hölen herfür/vnd begeren solchem Geschrey zu entlauffen/ als dann werffen die Mohren mit jhren Bengeln auff sie zu/ daß sie niderfallen/vnd also häuffig gefangen werden.

Jagen zugelassen.

Das Jagen vnd Wildt zu fangen ist einem jeden deß Orts frey vnd zugelassen. Es seynd aber noch viel andere wildte Thier deß Orts zu finden / von so seltzamer Art vnd Gestalt/daß man sie mit keinem Thier leichtlich vergleichen kan / besonders weil die Einwohner sie selber nicht kennen / oder zu nennen wissen/die Holländer aber sich nicht viel auffs Land hinauß machē dörffen/dieselben zu fangen/ vnd kennen zu lernen/damit sie nicht etwan von den Portugalesern / oder denen / so es mit jhnen halten/gefangen vnnd zu Leibeigenen gemacht werden.

Zahme Thier.

Belangendt die zahme Thier haben sie viel Hund vnd Katzen/

Hund sein stumm.

die Hunde aber können nicht bellen / seynd von allerley Farben / als schwartz / weiß braun/ gelb/ vnd dergleichen/erzeigen sich auch nicht/ wie die vnsere / vmb sich zu beissen. Sie werden sehr gebraucht zur Speise/ daher sie dann auch an vielen Orten mit grossem Hauffen

Essen Hüde.

wie die Schafe oder Schweine zum Marckt getrieben vnd verkaufft werden/werden auch derhalben von jhnen genannt Ekia oder Capra de Matto, welches so viel heisset als ein Waldschaf oder Geyß. Es ist die erste Gab/so einer geben muß/wann er den Adel begert zu kauffen. Sie halten gar viel von vnsern Hunden/dann wann dieselben bellen/so meynen die Mohren/daß sie reden/vnnd halten sie deßhalben in grosser Würde.

Katzen.

Die Katzen werden daselbst auch sehr geacht / weil sie die Mäuse fangen/die den Einwohnern in den Stätten grossen Schaden vnnd Verdrieß anthun. Sie werden genannt Ambaio, vnd haben ein schöne Haut/werden auch sehr zur Speise gebraucht vnd gessen.

Die

Die Ochsen vnd Kühe/ so daselbst gefunden werden/ seynd nit groß/ sondern vngefähr wie ziemliche Kälber bey vns/ sie werden nicht gemolcken von den Leuten/ dann sie kaum so viel Milch haben/ als die junge Kälber trincken mögen/ die sie auch gar schwerlich auffziehen können wegen deß dürren Futters/ so sie essen/ vnd der grossen Hitze deß Landts. Ochsen vnd Kühe.

Die Hüner vnd Geysen/ welches zugleich auch jhre Schafe vnd Hämel seyn/ haben jhn die Portugaleser von S. Thome gebracht. Vnd zwar die Hüner seynd daselbst gar wol zu halten/ denn sie von jhrem Millie oder Korn so feist werden/ als wenn es Kaphanen weren/ seyn aber etwas kleiner/ als die Hüner in vnsern Landen. Die Eyer/ so sie legen/ seyn nicht viel grösser als Tauben Eyer. Die Tauben/ so sie haben/ seyn jhnen auch von den Portugalesern gebracht/ vnd heissen Abronama, welches so viel heisset/ als Vögel/ so von den weissen Leuten dahin gebracht worden. Sie sind vnsern Tauben fast gleich/ ohn allein daß sie etwas kleinere Köpffe haben. Sie werden noch nicht vberflüssig daselbst gefunden. Hüner. Tauben.

Die Schweine haben sie auch von den Portugalesern bekommen/ vnd werden genannt Ebbio, sie sind gar klein/ vnd lieblich zu essen. Sie haben auch newlich Gänse bekommen/ von etlichen Holländischen Schiffen/ die nennen sie Apatta, vnd werden hoch gehalten/ weil sie noch selten seyn/ vnd wenig zubekommen. Schweine. Gänse.

Das sieben vnd dreyssigst Capitel.

Von allerhandt Gevögel/ vnnd anderm Vngezieffer/ so deß Orts gefunden werden.

DJe Vögel/ so deß Orts gefunden werden/ seynd mancherley/ aber wenig so den vnsern ehnlich oder gleich seyn. Erstlich zwar hat es daselbst blaw Papagayen/ so

Blawe Papageyen.

en/ so hauffen Weiß auff dem Feldt fliegen/ vnnd von den Eynwohnern/ weil sie noch jung seyndt/ auß dem Nest genommen/ vnd auffezogen werden/ darumb daß sie alsdann/ wann sie von Jugendt her aufferzogen worden/ vnd nie im Feldt herumb geflogen haben/ besser können zum schwätzen abgerichtet vnd gewehnet werden/ doch seyn sie nicht so gut/ lernen auch nicht so wol schwätzen/ als die grüne Brasilianische Papageyen.

Grüne Vögel Paroquiten genannt

Weiter haben sie auch ein Art von kleinen grünen Vögeln/ fast wie die Staren/ die sie Ahuront, vnd die Niderländer Paroquiten nennen. Sie werden mit einem Netz oder Garn gefangen/ wie man bey vns die Fincken pfleget zu fangen/ sie halten sich sehr im niedrigen Feldt/ da viel Korn vnd Millie wächst/ welches sie gern essen/ sie sind gar einig vnd verträglich mit einander/ wenn man ein Männlein vnd Weiblein zu sammen in ein Vogelkäffig setzt/ haben fast die Art oder Natur der Turteltauben. Sie haben ein schöne Gestalt/ vnd feine grüne Farb/ mit einem Pomerantzen färbigen Flecken auff dem Kopff.

Es ist aber noch ein andere Gattung von Vögeln daselbsten/ diesen Paroquiten nicht fast vnehnlich/ von deren Geschlecht sie auch seyn/ ohne daß sie von Farben roth seyn wie Blut/ mit einem schwarzen Placken auff dem Kopff/ haben ein schwartzen Schwantz/ vnd sind von Leib etwas gröſſer/ als die obgemelte Paroquiten.

Vögel den Goldfincken gleich.

Es werden noch andere Vögel daselbst gefunden/ so den Goldfincken nicht vngleich seyn/ sind auch dem Leib gleichet. Sie halten sich auff dem Feldt/ wegen der Schlangen vnnd anderer vergifften Thier halben/ darumb machen sie ihre Nester gar kunstreich an die schmalen Zweyglein der hohen Bäume/ daselbst wohnen vnd halten sie sich/ auff daß sie vor den vergifften Thieren frey vnd sicher bleiben mögen. Haben noch andere kleine Vögel/ die den Distelfincken gar nicht vngleich sein. Die Mohren pflegen diese Vögel lebendig ins Maul zustecken/ vnd mit Federn vnd allem zuverzehren.

Ferner

Ferrner hat es auch ein Art Vögel daselbst / wie die Adler / (sehet die Figur Numer. 11. bey H.) haben aber ein Kopff wie die welsche Hanen. Diese Vögel seynd hoffertig vnd böß / vnnd thun den Mohren grossen Schaden / derhalben sie sich dann sehr für jhnen förchten / vnnd viel Speise auffs Gebirge tragen / sie damit zu frieden zustellen. Sie nennen sie Pastro de Diago / welches so viel lautet / als Vögel von jhrem Gott / sie hüten sich mit allem Fleiß / daß sie jhnen kein Leydt thun / weil sie wol wissen / daß sie jnen nichts schencken oder vnvergolten lassen. Sie halten sich gemeiniglich im Koth vnd Vnflat / vnd stincken / daß man jren Geruch auch von weitem rieechen kan. Vögel den Adlern gleich.

Wasser Schnepffen werden daselbst auch gefunden / aber nicht viel. So findet man auch Turteltauben / die haben vmb jhren Halß ein schwartzen Strich / wie ein Krone. Die Fasanen oder Feldthüner / so es daselbst hat / seyn den vnsern nicht fast vngleich von Gestalt. Turteltauben. Feldhüner. Fasanen.

Pfawen seyn daselbst auch / vnd seyn den vnsern nicht fast vngleich. Die Rohrdummel lässet sich daselbst auch zeitlich hören / vnnd wirdt von jnen für ein grossen Fetillo gehalten / wie wir auch schon hiebevor gemeldet haben. Pfawe. Rohrdummel.

Haben auch Kranche vnd Reyger / auch die Vögel den Storcken fast gleich / auch Krohe / Mawen / vnd andere / vnd wirdt das Landt sonderlich mit Vözeln erfüllet / weil sie selten geschossen oder gefangen werden / sintemal sie auch wenig Instrument darzu haben. Kranche vnd Reyger Vögel den Storcken gleich.

Belangend Eulen / grosse Fledermäuse / vnd dergleichen / damit ist das Land auch ziemlich versehen. Auch mit allerhand Vngeziefer / als Hüpfschrecken / Frösch vnd dergleichen. Nachtvögel.

Mann findet auch grosse Landtkrebse daselbst. Die Holländer haben einmal bey der Nacht auff dem Feldte etwas sehen leuchten vnd scheinen / derhalben sie hingelauffen / vnd dasselbige in ein Wischtuch gebunden haben / da es dann durch das Tuch geschienen vnd gelcuchtet hat / als wann feurwrige Kohlen darinn weren gewesen. Vngeziefer Eroenkrebs. Fliegen so bey Nacht scheinen.

wesen. Sie haben es den Mohren gezeiget die sich zwar drüber verwundert/aber nicht gewust haben/was es gewesen. Als es aber Tag worden/hat man gesehen daß es kleine schwartze Fliegen waren / den Spanischen Fliegen nit vngleich/ohne daß sie gar schwartz gewesen/ wie ein Pech. Es hat auch viel Bienen/vnd grosse schwartze Ameysen daselbst e

Bienen. Ameysen.

Das acht vnd dreyssigste Capitel.

Was für Gekräut/ Samen vnd Früchte deß Orts wachsen/vnd was sie für Kräffte oder Tugenden haben. Sihe die Figur Num. 14.

A Also wächst das Zuckerrohr.
B Ist das Mays oder Türckisch Korn.
C Ist das Riß.
D Ist das Korn/Millie genannt.
E An diesem Kraut wachsen kleine rothe vnd schwartze Erbsen/ so jhrer Farb halben lustig anzusehen.
F Ist ein Art Petersilien.
G Ist der Jngber.
H Ist ein Baum / auff welchem die grossen Bonen wachsen/so wol einer Hand breyt seyn.
I Ist das Grain oder Manigette.
L Ist der Palm-Baum/darauß sie jhren Wein bekommen.
M Ist wie sie den/da er alt ist/ abhawen/vnd den Wein/ so noch darinn/mit Fewer herauß bringen.

Wie die Zuckerröhr wachsen.

DAs Zuckerrohr wächset etwan sieben oder acht Schuch hoch/vnd ist mit einem sehr wolschmäckenden Marck erfüllet / ist außwendig voller Knoten/ die

N°. 13. 14.
Bananas.
H
N
A
I
D
F
L
E
B
C
M
G
Ananas
O

die Blätter seyn vngefähr zweyer Elenbogen lang / etwas schmäler als die Blätter am Spanischen Gerörichte / in die Länge gestreckt / an Farbe ist es dem andern Rohr gleich / die Blüt ist weit außgespreytet / die Wurtzel vergleicht sich dem Spanischen Rohr / aber sie ist etwas süsser / vnd nicht so höltzig / darauß kommen bißweilen junge Sprößlein herfür / die man hernach abschneidet vnd in die Erden weiter pflantzet.

Es wächst aber diß Zuckerrohr gern in feuchtem Grunde / vnd an heissen Orten / daher es dann kompt / daß es im Niderlandt nicht gerathen oder wachsen will. Es wird abgeschnitten vnd gearbeytet wie das Korn / aber es wächst nicht dem Korn gleich / daß es so baldt könnte zeitig werden / dann es wol 2. Sommer lang stehen vnd wachsen muß / ehe es seine rechte Grösse erlanget / vnd wann es abgeschnitten worden / erfordert es noch grosse Mühe vnd Arbeit / biß das Zuckerrohr drauß gemacht wird.

Vom Mays / in der Figur B.) haben wir droben Bericht gethan. Der Reiß (bey C.) wächst an krummen Stängeln / so etwas steiff seyn / stecket in gelben Häutlein oder Hülsen / so hohe vnd scharpffe Sprossen oder ähren haben / mit spitzigen Stacheln / darinn das Korn stecket. Die Strohhalmen sind dem Gerstenstroh gleich / etwan anderthalbn Schuch lang / aber die Wurtzel vergleicht sich dem Weitzen. Diß Korn ist anfänglich auß Indien herkommen / vnd ist fast durch die gantze Welt geführet worden / also daß man an allen Orten Reiß findet. Es wil viel Hitze haben. Die Ernde dieses Korns kommet gar spath / dann es nicht für dem September eingebracht wirdt / vnd ist fast ein Wunder / daß ein so hartes Korn eines feuchten Grundts oder Ackers begert / vnd daß von einem feuchten Lande ein so wol schmeckend vnd nahrhafftig Korn herkommen vnd wachsen kan. Wie der Reiß wächset.

Der Ingber wächst an vnterschiedlichen Orten / in Gestalt deß schmahlen vnd jungen Gerörs / so in vnsern Landen zu finden / etwann zwo oder drey Spannen hoch / vnd ist die Wurtzel der Ingber selbst. Die Zeit / da man es anfänget auß zugraben / vnnd Wie der Ingber wächst.

zu dörren/ist im December vnd Januario/ vnnd wenn sie jhn wollen dörren / so vmbgeben oder bekleyden sie jhn mit Thon/ auff daß alle Löchlein zugeschmieret vnnd bekleybet werden / damit er deß o frischer vnnd besser bleiben möge.

Der Jngber wächst auch noch auff ein andere Art / nemblich wie die Wasserlinsen/oder Schwertel/ mit einem Stiel / doch etwas schwärtzer/vngefähr 2. oder 3. Hände hoch vber der Erden. Mann schneidet aber diese Wurtzel vnd vermenget sie mit andern Kräutern/ thut Essig/ Saltz oder Oel daran/vnd isset dieselben anstatt deß Salats. Sehet die Figur Num. 14. bey G.

Es wächset aber der Jngber an allen heissen Orten/ da er hingesetzet oder gepflantzet wirdt/ der aber von jhm selber wächst/ hat nicht viel Krafft in sich/ doch ist er an einem Ort besser als am andern. Der beste Jngber kompt von S. Domingo vnd Brasilien/ dieser aber / der von S. Thoma vnd vom Cabo Verde kommet / ist etwas geringer vnd schlechter.

Von dem Grain oder *Manigette*.

Der Grain oder Manigette (in der Figur bey I.) wird mehrertheils in Africa gefunden / an einem Ort das davon den Namen hat. Es wächst auff dem Felde wie der Reiß/aber nicht so hoch/es wird auch gesäet wie das Korn/die Blätter seyn dünn vnd schmal/vnd wächst das Grain dran gleich wie die Haselnüsse. Die Aehern seyn wie am Mays, vnd ist an Farben röthlicht/wann die Schalen auffgethan werden/ so findet man die Körnlein darinn liegen / mit einem Häutlein vberzogen / in vnterschiedtlichen Häußlein/ gleich wie die Körner im Granatapffel.

Feygen.

Die Jndianischen Feygen werden fast gantz Jndien durchgeführet/vnd ist die beste vnd nützlichste Frucht / so die Jndianer haben neben den Cocquos. Sie haben an einem jeden Ort/da sie wachsen / jhren besondern Namen. Jn Guinea werden sie genannt Banana die Brasilianer nennen sie Pacona, vnd den Baum Pagnouer. Jn Malauar aber heissen sie Patan.

Dieser Baum hat keine Zweyge/die Frucht wächset auß m Baum herauß / vnnd hat lange breyde Blätter / einer Klafftern lang/

lang / vnd dreyer Händte breydt / die Türcken brauchen die Blätter für Papier / an andern Orten aber werden die Häuser damit gedeckt / der Baum hat kein Holtz / sondern nur ein Strauch / vnnd hat jnnwendig eine Gestalt / wie die Blätter / wenn sie zusammen gewickelt seyn / ist fast eines Mannes hoch von der Erden / biß an die Spitzen / da die Blätter beginnen herfür zu wachsen / welcher Art ist / daß die alten Blätter jmmerdar verdörren vnnd abfallen / so baldt als etwan newe Blätter beginnen herfür zu kommen / vnnd währet solches so lang / biß der Baum vnd die Frucht zur Vollkommenheit kommen ist. Die Blätter haben in der Mitte ein fast dicke vnnd grosse Ader / dardurch sie in zwey gleiche Theil zertheilet werden / zwischen den Blättern vnd dem Baum kompt herfür ein Blume in der Grösse wie ein Straussen Ey / die ist von Farbe wie ein Pfersig / vnd wächst mit der Zeit ziemlich lang herauß / wie ein Krautstängel / vnd an denselben wachsen die Feygen hart an einander / wie die Beerlein der Weintrauben / welche / wann sie noch in jhren Hülsen seyn / sich den grossen Bonen fast vergleichen / wachsen aber je länger je mehr / biß daß sie einer Spannen lang / vnd etwan 4. Daumen dick werden / wie die Cucumern.

Türckisch Papier.

Feygenbaum.

Sie werden abgeschnitten ehe sie recht zeitig werden / vnd werden also mit dem gantzen Stängel auffgehenckt / welcher offt mals so schwer ist / daß ein Mann gnug daran zu heben vnnd zu tragen hat. Wann sie dann also 3. oder 4. Tag lang gehangen haben / fangen sie erst an gelb vnd zeitig zu werden. Auß dem Schnitt pfliget ein Safft zu fliessen / wie ein Milch.

Der Baum bringet nit mehr als ein einigen solchen Stängel auff einmal / an welchem aber wol vber die 100. Bannanas oder Feygen seyn / vnd wann der Stängel abgeschnitten wird / als dann muß man zugleich auch den Baum abschneiden / also daß nur die Wurtzel in der Erden stehen bleibet / auß welcher also baldt wider ein newer Baum herfür wächst / der jnnerhalb eines Monats seine Höhe wider erreicht / vnd seine zeitige Frucht hat / vnd solches währet durch das gantze Jar / dann dieser Baum allezeit seine Frucht bringet.

Feygenbaum wächset in 4. Wochen wider herfür.

Die

Die Frucht ist gar zart vnd lieblich zu essen/ ja sie ist so mürb vnd gelinde/ als wann es ein Butterweck were/ ist an farben weißlicht zum gelben geneigt/ sie erkältet den Magen/ vnd machet nicht allein ein rauhen Halß/ sondern verursacht auch das Durchlauffen/ so sie vberflüssig gessen wirdt. Die Weiber werden dardurch zur Vnkeuschheit angereitzet. Es seyn etliche in den Gedancken/ weil es ein so schöne Frucht ist/ daß es etwan der Baum sey/ der mitten im Paradeyß gestanden/ dessen Frucht vnsern ersten Eltern zu essen von Gott verbotten gewesen/ es lässet sich ein Creutz in der Frucht sehen/ wann sie geschnitten wirdt daher sie dann für böß halten/ die Frucht mit einem Messer zu zertheilen.

Von den *Ananas.*

Die Ananas seynd auch ein liebliche/ zarte vnd wolriechende Frucht/ ja die beste am Geschmack/ so vnter allen Früchten zu finden. Sie werden mit vnterschiedlichen Namen genannt. Dann die in Canarien nennen sie Ananasa, die Brasilianer Nana, die in Hispaniola heissen es Iaiama, vnd die Hispanier zu Brasil nennen es Pinas. Sie seyn aber zweyerley Geschlecht/ ein Männlein vnd ein Weiblein/ die Frucht ist so groß als ein Melon/ schön von Farben/ nemblich gelb/ grün vnd leibfärbig durch einander. Wann sie anfängt zeitig zu werden/ so verändert sich die grüne Farbe in ein Pomerantzen Farb/ ist lieblich am Geschmack/ vnd angenem von Geruch/ den man von fernem riechen kan. Diese Frucht ist warm vnd feucht/ vnd wirdt in Wein gessen/ ist leicht zu verzehren/ oder zu verdäwen/ doch wann mans vberflüssig isset/ verursacht sie ein Entzündung.

Wie sie wachsen vnd gessen werden.

In Brasilien ist sie dreyerley/ aber allhie in Guinea wirdt nur einer Art gefunden/ sie seyn am besten in der Fasten/ wachsen ein halbe Klaffter hoch vber die Erden/ vnd haben Blätter/ wie das Gewächß/ so man Semper viuum nennet/ wann mans essen will/ muß man sie in runde Scheibelein zerschneiden/ vnd Spanischen Wein drüber giessen/ alsdann kan man sich nicht satt gnug dran essen.

Es ist heiß von Natur/ vnd wächst gern in sandigem Lande/ der

der Safft / so man herauß bekompt / ist gleich wie ein süsser Most. So man das Messer / damit man diese Frucht zerschnitten hat / nicht baldt wischet / sondern etwan ein halbe Stundt also liegen lässet / spüret man / daß es tieff hinein gebissen / vnd das Messer gleichsamb verzehret worden / als wann man sonst ein starck Wasser darauff gegossen hätte / wañ mans vberflüssig isset / vervrsachtes grosse Kranckheiten.

Es wachsen auch deß Orts viel Iniamus, die werden gesäet vnd gepflantzet wie die Rüben / dann es ist ein Wurtzel also genannt / die in der Erden wächset / wie die Erdnüsse. Sie seyn in der Grösse wie die gelbe Rüben / doch etwas dicker vnd knöpffiger / außwendig seyn sie mäußfalb / vnd innwendig weiß wie die weissen Rüben / seyn aber nicht so süß / wann sie im Kessel mit dem Fleisch auffgesotten / vnd dann geschälet mit Oel vnd Saltz zu gerichtet werden / seyn sie ein sehr liebliche Speise. Sie werden an vielen Orten für Brodt gessen / vnd seyn der Mohren gemeinste vnd meinste Koſt. *Iniamus wie sie wachsen.*

Die Batates seyn etwas röhtlicher von Farben / den Iniamus fast gleich / haben ein Geschmack wie die Erdnüsse / diese / wie dann auch die vorige Iniamus, seyn deß Orts gar gemein. Sie werden mehrertheils gebraten / bißweilen aber auch gesotten gessen. *Von den Batates.*

Die Palmbaum / da sie den Wein außmachen / ist fast dem Cocos Baum gleich / deßgleichen dem Lantor, oder sonst andern Bäumen dieser Gattung / dann derselben etwan drey oder vier seyn / die an den Blättern zwar einander gleich seyn / aber doch mit gewissen Kennzeichen am Holtz / oder andern von einander vnterschieden werden / sintemal dieser Baum etwas kurtzer ist / als die andern. Sie bekommen auß diesem Baum jhren Wein / dann sie erstlich ein Loch dardurch bohren / darauß dann ein Safft fleusset / wie ein Milch / so fein kühl vnd frisch zu trincken. Sehet die Figur Numero 14. bey L. *Palmwein.*

Dieser Safft ist anfänglich / wann er erst auß dem Baum kommet / gar lieblich vnd süß / vnd macht einen baldt truncken / vnd vervrsacht Hauptwehe. Wann er aber ein zeitlang gestanden hat /

wird der so sawer wie Essig/also daß man jhn auch vber den Salat gebrauchen kan/er machet viel harnen / vnd kommet leichtlich vom Menschen wider weg.

Es ist zwar dieser Wein etwas süsser/ so baldt er auß dem Baum kompt/ so gieret er / vnd kochet gleichsam als wann er beym Fewer stünde zu sieden/ja wann er in ein Glaß gethan / vnd dasselbe fest zu gestopffet würde / also daß kein Lufft darzu köndte kommen / würde das Glaß durch die Krafft deß Weins zerspringen vnnd zerbrechen. Wann er aber also vergoren hat / vnnd ein wenig alt worden/ ist er nichts mehr nütz / wegen der Sawrigkeit/ die er alsdann vberkommet. Er wird aber auch sehr mit Wasser vermenget vnd gefälschet/ ehe er zum Marckte gebracht wirdt / also daß man jhn nicht leichtlich bekommet / wie sie jhn auß den Bäumen zapffen / vnd solches thun sie zum Theil/ auff daß sie desto mehr Wein bekommen mögen / zum Theil/ auff daß er desto lieblicher vnd geschmeidiger gemacht werde / dann er alsdann ein Geschmack bekommet/wie der Meth / vnnd ein Farbe wie der Most bey vns pfleget zu haben.

Wann der Baum alt wirdt/vnd von oben keinen Wein mehr geben will/ so wirdt er vnten an der Wurtzel abgehawen / vnnd an einem Eck mit Fewer angezündet/an dem andern Eck aber stellet man einen Hafen vnter/ in welchen alsdann der Wein / so noch im Baum vorhanden / rinnet/ vnd durch die Hitze deß Fewers getrieben wirdt. Sehet die obgedachte Figur bey M. Endtlich wann es keinen Wein mehr geben will / lässet man den Baum also verbrennen/ vnd wächst alsdann auß der Wurtzel ein newer Baum/welcher/ wann er etwan ein halb Jahr alt wirdt/ wider seinen Wein gibt/wie der vorige gethan hat. Der Wein wird gemeiniglich deß Morgens früh etwan ein Stund vor Tage auß dem Baum gezäpffet/vnd gefangen/ vmb den Mittag aber kompt er zum Marckte/daß er verkaufft vnd gleich getruncken werde.

Wann der Wein gefangen werde.

Von den Palmites Bäumen.

Der Palmites werden deß Orts wenig gefunden/ welches ein Baum ist ohne Zweyge / vnd die Frucht wächst an dem Stamme deß

deß Baums/hat fast ein Gestalt wie die Ananas. Wann sie zeitig ist/ hat sie außwendig ein schöne goldtgelbe Farbe/ innwendig aber seyn sie voller Körner/wie ein Granatapffel/ welche gar süß vnnd lieblich von Geschmack seyn/das ander aber/ darinn diese Körnlein stecken ist gantz hart vnd vnbequem zu essen.

Das neun vnd dreyssigst Capitel.

Von jhrem Adel/ wie sie nemblich jhre Edelleut machen/was sie für Ceremonien darzu gebrauchen/auch wie sie den Adel erlangen/vnd confirmiren oder bestättigen. Sehet die Figur Num. 15.

A Ist der Ochs/den der Edelman der Gemeine zum besten gibt.
B Ist die Person/so zum Edelman gemacht wird.
C Ist dieses Edelmanns Weib.
D Ist der Oberste/sampt seinen Räthen.
E vnd F. Ist das Frawenvolck so vorher gehen/vnd auff Becken vnd andern Instrumenten spielen vnd klopffen.
G Seyn die Kriegs Leute / so mit einander fechten/ springen vnd tantzen.
I Ist das gemeine Volck/so zu sehen.

ES werden deß Orts viel Edelleut gefunden / seyn aber von geringem Gut oder Reichthumb. Ob sie aber wol geringen Nutzen von jhrem Adelichem Standt haben / jedoch so trachten sie mit allem Fleiß darnach/vñ fangen an von Jugend auff etwan an Golt zusamlē vnd auffzuheben/daß sie darvon den Kosten außrichten/ vnd den Adel an sich kauffen mögen. Dann sie anfänglich dreyerley Geschäncke

Adel nutzet nicht viel.

Adeliche Geschäncke

schäncke

schänck geben müssen/den Standt zuerlangen / nemblich ein Hundt. Die ander Gabe ist ein Schaff oder ein Geyß. Die dritte ist ein Kuhe oder Ochse. Muß auch viel andere Sachen mehr dran wenden. Vnd werden diese Gaben vnter die Gemeine/so auch Edelleute seyn/ außgetheilet.

Wie sie sich anmelden.

Wann es nun seine Gelegenheit ist / daß er meinet/er könne den Kosten ertragen/so meldet er sich an bey dem Capiteyn oder Obersten/ vnd wirdt der Ochse hernach auff den Marckt geführet / vnnd daselbst angebunden / wie in der Figur Numer. 15. bey A. zusehen. Vnter deß wirdt es jederman kundt gethan/ daß die vnd die Person / auff den vnd den Tag/zum Edelmann gemacht werden soll/alsdann rüsten sich alle die jenigen/so den Adel hiebevor erlanget haben / auff das Fest zuerscheinen / vnnd allerley Kurtzweil daselbst anzurichten vnd zu treiben. Der jenige aber / so zum Edelmann soll gemacht werden/bemühet sich alle Ding fertig zu machen/damit er seine Gäste/ die jhm zu Ehren auff dem Marckte erscheinen/wol tractiren möge / käufft demnach viel Hüner vnd Wein/ vnd schicket einem jeden ein Hun/vnd ein Hafen mit Wein zu Hause / sich darbey frölich zu machen.

Wenn denn der Tag herbey kommen / an welchem das Fest soll gehalten werden / so kommen die Einwohner auff dem Marckt zusammen/vnd die Manns Personen zwar / als nemblich die Obrigkeit / (in dieser Figur bey D.) setzen sich bey einander auff einer Seiten nieder / vnd haben viel Instrumenta/als Trommeln/ Hörner/ Pfeiffen/ Schellen/ vnnd dergleichen bey sich. Der Capiteyn aber oder Oberste/ tritt auff den Platz mit seiner Rüstung / vnnd hat viel junge Gesellen mit Schilden vnd Wurffpfeilen neben jhm/ welche vnter jhrem Angesicht / vnnd am gantzen Leibe / mit roth er vnd gelber Erden angestrichen seyn / vnnd außsehen wie die Graß Teuffel.

Ceremonien zu Edelmachen.

Die Person / so zum Edelmann soll gemacht werden/wird begleydet von andern Edelleuten/vnnd hat ein Knaben hinter jhm gehen/ der jhm einen Stuel nach trägt / darauff er möge niedersitzen/

wenn

wenn er etwan mit jemandt Gespräch halten will. Wann dann seine Freunde vnd Bekannten kommen/jhm zu seinem newen Stand viel Glück vnd Heyl zu wüntschen / so nemmen sie ein Handt voll Stroh von den Dächern/vnd legen jhm dasselbe vnter die Füsse/ damit/ wann er auffstehet/er auff das Stroh/ vnd nicht auff die blosse Erden tretten möge. Vnd wirdt dasselbe von jhnen allezeit also gehalten/wenn etwan ein Freund den andern kompt zu besuchen/oder einer dem andern etwan ein Geschäncke oder Verehrung bringet/denn sie dasselbe für ein grosse Ehrerbietung halten.

Endlich kommen auch die Weiber deren vom Adel/vnd stellen sich neben einander/auff daß sie deß Manns Frawen / der jetzunder zum Edelmann soll gemacht werden / Glück wüntschen/vnd Ehr erzeigen mögen. Derhalben schmücken sie sich auffs beste sie können / zieren das Haar mit vielen Güldenen Fetisso vnd Creutzlein/hencken einen güldenen Ring vmb den Halß/ deßgleichen auch an den rechten Arm/an welchem ein runder Schildt gemacht ist/wie ein Deckel vber einen Hafen/alles von Goldt / vnd in die eine Hand nemmen sie ein Pferds Schwantz. Weiber auff solche Ehrntag.

Wenn sie nun alle also vorhanden/stellen sie sich in eine Ordnung/vnd wirdt als dann der Ochse fornen angeführet/die Edelleute aber alle miteinander folgen in der Ordenung hernach/ gehen also wie in einer Processiõn/tantzendt vnd springendt vmb die Statt herumb / vnd wann sie wider auff den Marckt kommen / binden sie den Ochsen (in der Figur bey A.) wider an / vnd treiben denn daselbst viel Kurtzweil mit Trommeln vnd Pfeiffen/mit springen vnd tantzen in jhrer Rüstung / als mit Schildten vnd Pfeilen wol versehen/ erzeygen sich also gar frölich / vnd treiben viel Frewdenspiel / wie sie meynen/ vmb diesen neuwen Edelmann hervmb / ein jeder auffs beste als er jmmer kan/auff daß er möge Ehre einlegen/ vnd Ruhm erlangen. Ochse wird hervmb geführet.

Die Weiber treiben auch nicht weniger Kurtzweil / mit tantzen vnd singen/ vnd tragen bißweilen die jungen Edelleute / so wol Wie sie hervmb geregen werden.

den Mann/ als die Frawe/ auff einem Stuel (in der Figur bey B.) in der Statt herumb/ vnnd bestreuwen sich mit weissem Meel vnter dem Angesicht. Wann es dann Abend worden/ wirdt er von den andern Edelleuten heimgeführet/ vnd wolverwahret/ vnd wann es wider Tag worden/ wirdt er wider mit einem Hauffen Volck auff den vorigen Platz geführet/ da sie dann wider jhre Kurtzweil anfangen vnnd treiben/ wie deß Tags zuvor geschehen. Vnd währet diese Kurtzweil oder Frewde drey gantzer Tag lang an einander/ welche Zeit vber ein weisse Fahne auff sein Hauß gesteckt wirdt/ welches bedeut ein besondere Frewde oder einen offenen Hoff.

Ochs geschlachtet vnd außgetheilet.

Am dritten Tag wirdt der Ochs geschlachtet/ in vier Stück zerhawen/ vnd vnter die Gemeine außgetheilet. Der Mann aber vnnd das Weib/ so das Fest angerichtet/ vnd jetzo Adelich worden seyn/ dörffen von dem Ochsen nicht essen/ dann sie beredet werden/ so sie etwas darvon essen/ würden sie innerhalb Jahres Frist sterben.

Wann dann nun das Fest gehalten/ vnd vollendet ist/ so wirdt jhm der Kopff vom Ochsen heim gebracht/ welchen er hernach in seinem Hause auffhencket mit allerley Farben angestrichen/ vnnd mit vielen Strohwischlein oder Fetissos gezieret/ dann dasselbe ein Zeichen vnd Beweiß ist seines Adels/ damit er hernach beweisen kan/ daß er zum Edelman gemacht worden. Dann er bekommet nachmals dadurch grosse Priuilegien vnd Freyheiten/ also daß er viel Leibeigene oder Knecht kauffen/ vnnd sonst mit andern Sachen mehr handeln mag/ so jhm zuvor nicht zugelassen gewesen.

Freyheiten der Edelleut

Adel macht sie stoltz

Wann sie dann Edelleute worden seyn/ so werden sie fast stoltz vnd rühmen sich dessen gegen frembden Leuten nicht wenig/ dann das aller erste/ daß sie einem erzehlen oder sagen/ ist/ wie sie Edelleut seyen/ vnd viel Leibeigene haben/ dann sie sich alsdann für groß vnd statlich halten/ wiewol sichs offtmals pfleget zu begeben/ daß nach gehaltenem Fest/ wann sie den Adel erlangt haben/ sie alsdann viel ärmer werden/ als sie zuvor gewesen/ vnd dasselbe daher/ dieweil sie alles jhr Vermögen daran gestreckt vnd gewand haben/ also daß sie nachmals

wider

I
D
H
C
E
F
I
A
B
G

wider auff die Fischerey sich begeben/oder andere Arbeit thun müssen/ damit sie jhre Kost mögen gewinnen.

Es belaufft sich aber der Unkosten / so auff gedachten Adel gehet/ vngefähr auff die 8. Benda, oder ein Pfundt Gold/ doch wann das jenige/ so jhnen darzu geschäncket/ vnd von den Leuten/ so nach jhrem Vermögen allezeit etwas zu Verehrung mit sich bringen/ verehret wirdt/ soll abgezogen werden/ solte es wol vber ein halb Pfund nicht viel machen. Unkosten deß Adels.

Diese Edelleute nun halten vnter einander ein Brüderschafft vnd Jahrbegängnus jhres Fests/ da sie jhre Freunde widervmb zusammen bringen/ oder laden/ vnd ein guten Muth mit einander haben/ alsdann behencken sie den Kopff deß Ochsen mit Millie Aehern/ vnd streichen jhn an mit weisser Farbe / welches bedeut die Gedächtnuß deß Fests. Vber das aber halten die Manns Personen von dieser Brüderschafft noch ein allgemein Fest vnter einander / auff den 6. Tag Julij / alsdann mahlen sie jhren Leib mit vielen Strichen von weisser vnd rother Farbe/ vnd hencken ein Krantz an den Halß / von grünem Laub vnd Stroh gemacht/ denselbigen tragen sie den gantzen Tag vber/ als ein Zeichen/ darbey man die Edelleute mag erkennen. Alsdann schmücken sie auch die Köpff von den Ochsen vnd Geysen jhres Ehrnfestes/ mit vielen Fetisso, wie zuvor/ vnnd verfügen sich auff den Abendt in das Hauß jhres Capiteyns oder Obersten zu Gast/ machen sich daselbst frölich mit Essen vnd Trincken/ in Vberfluß vnd Trunckenheit. Jahrbegängnüs der Edelleut.

Das vierdtzigste Capitel.

Von jhrem tantzen vnd springen/ vnd was sie für Seitenspiel gebrauchen. Sehet die Figur Num. 16.

Wie sich die Weiber schmücken.

SIe schmücken sich gar fein/ wann sie sollen zum Tantze gehen/ besonders die Weiber/ die fast stoltz im tantzen seyn. Sie behencken jre Arme mit vielen Ringen von Messing/ Kupffer/ Zinn/ vnd Helffenbein gemacht. Vmb die Beine machen sie etliche Ringe/ die voll Schellen hangen/ auff daß sie im tantzen klingen mögen/ das Haar auff dem Kopff wissen sie fein zu kräuseln/ vnd mit Zöpffen auff zu flechten. Den Leib wäschen sie fein sauber mit Wasser/ vnd bestreichen sich darnach mit Oel von Palmen/ auff daß sie fein gleissend werden/ jhre Zähne seyn auch fein weiß/ vnd werden so glatt gerieben oder gepoliret/ daß sie gleissen wie ein Helffenbeyn.

Nachmals hencken sie ein Stück weiß leinen Tuch vmb den Leib/ welches von den Brüsten an biß vber die Knie herab gehet. Sie kommen aber gemeiniglich des Abends zusammen/ vnd gehen alsdann mit einander hin auff den Marckt daselbst zu tantzen/ vnd jhre Kurtzweil zu treiben.

Instrumēt darauff sie spielen.

Andere haben jhre Instrument darauff zu spielen/ als nemblich messinge Becken/ darauff sie mit höltzernen Klöpffeln klopffen/ oder sie haben höltzerne Trommeln oder Paucken/ auß einem holen Baum geschnitten/ darvber ein Ziegenfäll gespannet ist/ darauff sie fein wissen zu pauckeln. Etliche haben runde Höltzer/ so rings hervmb voller Löcher seyn/ darauff sie auch mit höltzernen Klöpffeln wissen zu klopffen vnd zu spielen. Etliche haben Kühschellen/ oder kleine Lauten auß einem Holtz geschnitten/ vnd gemacht/ fast wie ein

Harpffe

Harpffen mit sechs Seiten von Rohren/darauff sie mit beyden Händen spielen/da gebraucht nun ein jedes sein Instrument/doch geben sie gute Achtung auff einander/daß sie zusammen stimmen. Etliche singen/vnd fangen alsdann an zu tantzen/je zween vnd zween gegen einander vber/die springen vnnd tretten mit den Füssen nider/klipffen mit den Fingern zusammen/neygen sich mit den Köpffen bißweilen zusammen vnd reden miteinander/auch haben sie ein Pferdsschwantz in der Handt/denselben werffen sie von einer Schulter auff die ander. Doch geben sie gut Achtung auff das spielen/vnd auff jhren Gang/dann je eins nach dem andern gehen oder tantzen muß.

Etliche Weiber nemmen Strohwisch/lassen dieselben allgemach auff die Erden fallen/springen darauff/vnd werffen sie mit den Füssen vber sich in die Höhe/fangen sie mit den Händen wider/vnd treiben viel seltzames Affen oder Kinderspiel/meynen es sey gar lustig vnd kurtzweilig/haben aber doch nit gerne/daß jhnen die frembden zu sehen/damit sie nicht von jhnen verlacht werden/weil sie sich selber anfangen der Thorheit zu schämen.

Es hat auch etliche gewisse Häuser daselbst/da die jungen Leute lernen tantzen vnd spielen. Es seyn aber die jungen Gesellen sehr geneigt sich truncken zu trincken/vnd bey Nacht auff der Gassen hervmb zu lauffen/mit jhren Wehren vnd Wurffpfeilen. Diese machen ein groß Geschrey vnnd Getümmel/kommen auch bißweilen an einander. Sie fangen wol nicht baldt einen Hader an/dann sie gar viel vertragen können: Aber wann es darzu kompt/ seyn sie nicht zu halten/daß sie auch wol einander gar vmbbringen.

Lernen tantzen.

Junge Gesellen.

Das ein vnd viertzigste Capitel.

Von jhren Kranckheiten / Seuchen vnnd Verletzungen / vnnd was sie für Artzney oder Remedien dargegen gebrauchen.

ES seyn die Leute deß Orts vielen Seuchen vnd Kranckheiten vnterworffen / achtens doch gar gering wann sie schon verwundet / oder sonst mit Seuchen behafftet seyn. Seynd gar viel beschweret mit den Frantzosen / mit dem Wurm / Hauptw h thumb / vnd hitzigen Fiebern / welche Kranckheiten sie gemeiniglich von den vnzüchtigen gemeinen Weibern bekommen / zu welchen sie sehr geneigt seyn. So achten sie dieselben nicht viel / sondern gehen darmit herumb / als weren sie gesundt / dann sie harter Natur seyn / vnd wol etwas vertragen können. Lassen jhre Wunden wol verschwären ohn einige Artzeney / dann sie gar keine vnter einander haben. So haben sie auch keine Balbirer / oder solche Meister / die jhnen mit Rhat vnd That in jhrer Kranckheiten könnten zu Hülff kommen / müssen derhalben jhren Wunden vnd Seuchen jhren Gang lassen / es were dann / daß jhnen ein Artzney oder Pflaster von den Balbierern der Niderländer gegeben vnd mitgetheilet würde.

Harter Natur. Kranckheiten.

Vor die Frantzosen gebrauchen sie viel Salsaparille, so durch die Holländer dahin gebracht vnd geführet werden / welches Kraut sie sieden mit frischem Wasser / vnd hernach trincken. Dann sie diß Wasser auch für die Würme brauchen / die sie in den Beynen pflegen zubekommen / darvon hernach mehr soll gemeldet werden / dieweil sonderlich auch die Holländer damit deß Orts sehr geplaget vnd gequälet werden. Sie wissen aber / vnd haben durchauß gar keine Artzeney oder

Medi-

Medicament darfür/sondern müssen jm also seinen Lauff vnd Gang lassen/biß daß es etwan von jhm selber heyle.

Vor den Schmertzen oder Wehethumb im Haupt gebrauchen sie einen Brey von grünen Blättern gemacht / mit demselben bestreichen sie den Ort/da sie den Schmertzen fühlen. Wann sichs dann begibt/ daß jhnen etwan Beulen auffschiessen / so schneiden sie mit einem Messer drey oder vier lange Schnitt oder Riß hinein / befordern also dieselben zum schwären / vnd lassen es von jhm selbst wider zu heylen. Daher es dann kompt / daß sie so viel Hübel vnnd Puckel von Fleisch auff dem Leibe haben / welche zwar leichtlich von den andern schnitten oder Rissen können vnterschieden werden / so sie zur Zierd oder Wolstand an jhren Leibern gemacht. Sie gebrauchen auch keine Aderlaß / ohne allein daß sie jhnen bißweilen mit einem Messer ein Wunden oder etliche in den Leib schneiden/damit das Blut herausser lauffe.

Was sie für das Hauptwehe gebrauchen

Aderlassen

Wann sie aber sonst schwach / vnd mit natürlichen Kranckheiten behafftet seyn / so ist keiner der sich deß Krancken annimpt/sondern sie scheuen vnnd meyden jhn / als ein Gifft oder Pestilentz / ja sie verstossen jhn wie ein Hundt / also daß sie jhm auch nicht mit einem Tröpfflein Oel oder Wasser zu Hülffe kommen/ob sie gleich einander nahe verwand/oder nicht/dann auch der Vatter seines Kindts nit achtet.

Wie sie sich der Krancken annemen.

Das zwey vnd viertzigste Capitel.

Von jhren Schlauen/oder Leibeigenen Dienern / Deßgleichen auch von armen presthafften Leuten/ wie sie jhre Kost gewinnen / vnnd von jhrem Haß vnd Neydt so sie wider einander tragen.

Sie wollen keine Mohren geheissen werden.

Sie haben ein grossen Unterscheid zwischen den Wörtlein/ Mohren und Negro, dann sie keine Mohren/ sondern Negro oder Pretto wollen genant werden/ welches so viel heisset/ als schwartze Leute. Sie machen zwar auch etliche Leibeigene Diener/ oder Schlauen unter jhnen/ aber nicht so häuffig/ als in Angola oder Congo, dann man daselbst Schiff mit leibeigenen Leuten laden kan hergegen trägt sichs hie in Guinea offtmals zu/ daß Mangel an denselbigen fürfället/ und sich etliche finden/ die gern mehr Leibeigene kauffen wolten/ wann sie dieselbigen wüsten zubekommen.

Die Ursach/ warumb es keine grosse Menge Leibeigener daselbst hat/ ist daß kein Handel mit denselben allda getrieben wird/ weil sie sie nur zu jhren Diensten und Geschäfften gebrauchen. So mag daselbst auch niemandt mit den Schlauen handeln/ ohn allein was Edelleut oder sonst hohes Stands seyn.

Es werden die Leibeigene gemacht auß armen Leuten/ die jhre Kost nicht wissen zu gewinnen/ oder die etwan ein Straffe dem König schuldig seyn/ und nicht haben zu bezahlen. Solche dann müssen jhr Lebenlang den Leuten/ unter die sie gerathen/ dienen/ als mit kochen und Fewer anmachen. Item sonst mit allerley Hauß Arbeit die sie den Weibern helffen verrichten/ mit Brodtbacken/ Holtz auß dem Wald holen/ und dergleichen.

Schlauen werden gezeichnet.

Was aber junge Knaben belanget/ so von jhren Eltern zu Leibeigenen verkaufft worden/ und noch nicht starck seyn/ die werden gebraucht/ daß sie die Venedische Corallen schleiffen/ oder mit hinauß auffs Meer fahren/ Fische zu fangen. Damit sie aber nicht jhren Herren entlauffen/ werden sie mit einem glühenden Eysen gezeichnet/ auff daß man sie kennen/ und wann sie etwan entlauffen/ wider bekommen möge.

Ferner die jenigen so etwan blindt/ oder lahm/ oder sonst gebrechlich seyn/ daß sie jhre Kost nicht gewinnen und verdienen können/ diese werden von dem König etwan an eine Schmitte verordnet/ die Blaßbälge daselbst zu tretten oder an die Pressen/ da man das Oel

von

von Palmen macht/oder sie müssen Farbe reiben/oder dergleichen etwas/so sie thun können/verrichten/auff daß sie die Kost haben mögen/daher man dann daselbst keine findet/die das Brod betteln.

Die Könige deß Orts halten viel Sclauen/vnd treiben jhren Handel mit kauffen vnd verkauffen derselben/auff daß sie etwan an denselben mögen gewinnen/sonst findet man nicht viel Dienstgesinde/die den Leuten dienen. Belangend aber die freyen vnzüchtigen Weiber/dieselben seyn gemeiniglich alle Leibeigen/die jhr Leben also in der Dienstbarkeit müssen verschliessen vnd zubringen.

Haß vnd Neyd ist deß Orts auch wol bekannt/vnd dasselbe allein der Nahrung halben/auff daß je einer den Vorzug für der andern bey den frembden Leuten haben/vnnd die Kauffleute mit jhren Schiffen in jhr Gestadt/oder Schiff-Hafen bringen/vnd an sich ziehen möge/die hernach jhre Waaren bey jhnen verhandeln. Vnd vmb dieser Vrsachen willen achten sie auch keiner Nachbarschafft/sondern es bemühet sich ein jede Statt/den Niderländern mit Freundschafft zuvor zukommen/auff daß sie dieselbigen gewinnen/vnd zu Freunden behalten mögen/sintemal sie hinfüro keinen Nutzen von den Portugaleseren empfinden/vnd sich allein von den Holländern müssen ernehren. Feindschafft.

Das drey vnd viertzigste Capitel.

Von Gestalt vnd Beschaffenheit der alten Leute. Item von jhren Todten wie sie dieselben beklagen/vnnd zur Erden bestatten/deßgleichen auch wie sich die Freundte nach verrichtem Begräbnuß erzeigen/vnnd wie es ferner mit jhrer Verlassenschafft gehalten werde. Sehet die Figur Num. 17.

Liebe gar gering.

DJe Leute / ob sie wol in geringer Liebe bey einander lebē / als die da offtmals jre Weiber verstossen / vnd wider andere kauffen / auch bißweilen wol drey oder vier auff einmal haben / welches dann nicht Zeichen der Liebe seyn / sintemal ein Mann zu vielen Weibern nicht gleiche Liebe tragen kan / sondern je einer bässer gewogen ist / als der andern. So ist es doch gleichwol wahr / daß sie einander nicht gern verlieren / sondern die Todten gar sehr beklagen / vnd sich vbel vber sie gehaben.

Es werden die Leute deß Orts zwar fast alt / wie dasselbe auß jhrer Gestalt vnd allen Zeichen abzunemmen / wiewol sie jhr Alter selbst nicht wissen außzurechnen. Wann sie zu jhren Jahren kommen / verlieren sie die schwartze Farb / bekommen ein graw Haar / vnd ein gelbe verruntzelte Haut / wie Spannisch Leder / welches dann wirdt durch das viel schmieren mit Oel von Palmen. Sie werden auch gar dürr vnd gantz heßlich vnnd vngestalt / besonders aber die alten Weiber mit jhren langen Brüsten.

Alte Leut verlieren jhre Gestalt.

Wann die Sonne in der Æquinoctial Lini / also daß sie jhnen gerade vber dem Haupt stehet / so gibt es gemeiniglich viel Kranckheiten / vnd sterben auch die Leut sehr bey jhnen / wegen der vngesunden bösen Lufft / deren sie alsdann geniessen.

Kranckheiten.

Wann nun jemandt deß Orts mit Todt abgangen / vnnd gestorben ist / so kommen seine Freundte / vnd beklagen jhn mit grossem Geschrey vnnd vielen Heulen vnnd Weinen / reden jhn auch bißweilen an / vnnd fragen jhn warumb er gestorben sey / mit vielem andern Kinderspiel. Darnach nemmen sie den Todten / vnnd legen jhn nieder auff ein Matten oder Decke von Rindten der Bäume gemacht / vmbwickeln jhn mit einem Tuch von Wolle gemacht / so sie sonst nirgendts zu gebrauchen / welches etwas tieffer im Lande hinein gemacht wirdt / vnnd von Farben roth / blaw / schwartz / vnnd weiß ist. Fernerlegen sie jhm vnter den Kopff / ein höltzern Stülgen / vnnd bedecken jhm das Angesicht mit einem Ziegenfell /

Ceremonie

D
C
A
B

fell / den gantzen Leib aber bestrewen sie mit Aschen vnnd Staub von den Rinden der Bäume / die Augen lassen sie jhm offen stehn / vnnd die Arme strecken oder legen sie schlechts neben jhn. Lassen also jhn einen halben Tag lang vnter dem blawen Himmel offen liegen / da dann sein liebste Frauw / so ferrn es ein Mannes Person / oder der Mann / so ferrn es ein Weibs Person ist / sich bey jhn niedersetzet / heulen vnd schreyen ohn Vnterlaß / vnd haben ein Büschlein Stroh in der Handt / damit bestreichen sie dem Todten sein Angesicht.

Freunde beklagen den Todten.

Vnter dessen kommen die Freundte vnnd Nachbarn / den Todten zu besuchen / vnnd sein Vnglück zu beklagen / vnd tretten als dann die nechsten Freundte vnter den Weibern vmb das Hauß hervmb / vnnd fangen an zu singen / vnd auff den Becken zu klopffen / oder zu spielen. Kommen auch bißweilen zu dem Todten / stellen sich rings vmb denselben hervmb / singen vnd springen / tantzen vnnd plätschen oder klipffen mit den Händten / vnnd machen also ein groß Getümmel / gehen hernach wider vmb das Hauß hervmb. Vnter deß rüsten sich die andern / den Todten zum Grab zu tragen / vnd nach verrichtem Begräbnuß einen guten Muth zu haben / darzu sie dann ein Hammel oder Geyß / deßgleichen Hüner / vnd andere Speise kochen vnnd zurichten / dieselben in Fröligkeit mit einander zu verzehren. Bißweilen gehet die älteste Frauw in der Nachbarschafft mit einem Becken hervmb / von einem Hauße biß zu dem andern / ehe der Todte noch hinauß getragen / vnnd begraben worden. Diese sammlet ein Stewer oder etlich Geldt zusammen / vnd muß alsdann jeder Nachbar so viel geben / alß 4. Batzen an Golt / welches Gelt sie anwenden / ein Kuhe zu kauffen / die sie hernach jhrem Fetissero geben / welcher jhr Pfaff / oder viel mehr Zauberer ist / auff daß er jhre Abgötter beschwere / vnd den Fetisso bezwinge / daß er den verstorbenen Leichnam in Fried vnd Ruh lasse / vnd jhm vnter Wegens nicht verdrießlich oder beschwerlich sey / damit er in die ander Welt desto besser kommen möge.

Wie sie jhrem *Fetisse-ro* eine Kuh verehren.

Ferner

Ferrner so binden sie den todten Leichnam (sehet die Figur Numer. 18.) auff ein Bret/vnd tragen jhn also singend vnd springendt zum Grabe/ vnd wirdt zwar die Leiche von Manns Personen getragen/aber es gehen nur allein die Weiber mit zum Begräbnüß/ ein jede besonders hinder der andern/gezieret mit einem Stroh Krantz auff dem Häupt/vnd haben einen Stecken in der Handt. Wann dem Mann sein Fraw gestorben/ so verfüget er sich bey die Leich/ vnd gehet mit derselben zum Grabe/ schreyendt vnd weynendt/ sonst aber gehen keine Manns Personen mehr mit/ es were dann/ da die Leiche an einem frembden Ort zubegraben geführet würde/ wie sichs dann offt pfleget zu begeben/ daß sie jhre Todten wol auff die 20. Meylen weit von dem Ort/ da sie gestorben seyn/ verführen/ dieselben allda zu begraben/ alsdann syn etliche Manns Personen/die mit jhren Wehren der Leiche das Geleyd geben.

Weiber gehen allein mit zum Grabe.

Wann sie nun an das Ort der Begräbnüß kommen/ machen die Todtengräber ein Grab/ etwan 4. Schuch tieff/darein legen sie hernach jhren Todten vnd decken das Grab zu mit vielen Höltzern oder Staffeln/so sie gar hart neben einander legen. Darnach kriechen die Weiber hin vnnd wider vber das Grab/ vnnd führen ein grosse Klag/mit heulen vnd weinen/ darnach schütten sie Erden auff das Holtz/die sie fein hoch machen wie eine Laden/oder viereckete Mawer. Dienach bringen sie allen Haußrath deß Verstorbenen/als seine Häfen/Becken/Stüle/Schauffeln/vnd dergleichen/so er in seinem Leben gebraucht/deßgleichen seine Kleyder/Waffen vnd anders so er gehabt/ vnd stellen es vmb das Grab herumb/auff daß er sich deß sen in der andern Welt auch habe zugebrauchen.

Wie sie die Todten begraben.

Was sie den Verstorbenen mit geben.

Vber das wirdt von den Freundten deß Verstorbenen auch noch etwas hinzu gebracht/ welches sie jhm zum Gedächtnuß verehren/ vnd zugleich mit begraben/ oder auff das Grab legen lassen/ als wann der Verstorbene etwan ein Weinsäuffer in seinem Leben gewesen/ demselben geben sie ein Hafen voll Wein mit/ welchen sie auff das Grab lassen setzen/ auff daß er keinen Durst leiden dörffe.

Oben

Oben auff das Grab wirdt ein kleine Hütten gesetzt / von Stroh gemacht / darvnter sie diesen Haußgerath vnd andere Sachen/ darvon jetzunder gemeld/ stellen/ damit es nicht leichtlich Schaden nemme.

Es mögen aber die Todtengräber ein Theil von dem Grabe zu sich nemmen/ für jhren Lohn/ doch werden sie gemeiniglich durch die Freundte zu frieden gestellet vnd bezahlet/ auff daß sie das Gut/ so auff das Grab geleget worden/ liegen lassen/ vnd nichts darvon thun/ sintemal es den Freundten ein grosse Ehr ist/ wann viel Guts von Haußgeräht/ vnd andern Sachen/ auff das Grab geleget/ vnd also mit den Todten begraben worden / dann sie dasselbe alles mit einander auff dem Grabe liegen lassen / biß daß es verfaulet/ verdirbet / vnd vmbkommet/ vnnd ist niemandt der sich vnterstehet das geringste von dem Grabe wider abzuholen / oder weg zu nemmen. Todtengräber.

Wann nun die Leiche also zur Erden bestattet/ vnd begraben worden/ so gehen sie alle mit einander (wie in der Figur Numero 17. bey D. zu sehen) an das Vfer deß Meers/ oder sonst eines Flusses/ sich daselbst zu waschen/ da denn etliche der Weiber biß in die Mitte ins Wasser gehen. Etliche aber spielen vnter deß auff Becken vnd andern Instrumenten. Eins vnter den Weibern nimbt den Mann oder das Weib deß Verstorbenen/ führet jhn ins Wasser/ vnnd gehen darnach in der Ordtnung wider nach dem Hause deß Verstorbenen zu/ sich daselbst frölich zu machen.

Belangendt nun/ wie es nach Absterben deß Manns mit seiner Verlassenschafft gehalten werde / soll man wissen / daß nach dem Todt deß Mannes/ es seyn gleich Kinder vorhanden / oder nicht / die Weiber kein Gelt oder Gut von demselben/ so jhres Mannes gewesen/ zu Aufferziehung der Kinder behalten dörffen/ sondern alles/ so er verlassen/ deß Verstorbenen Brüdern oder nechsten Freunden vberantworten vnd einräumen müssen / also daß jhnen auff das geringste darvon nicht vber bleibet. Im Fall aber kein Brüder vorhanden / so kommet der Vatter deß Verstorbenen / vnnd erbet das Gut seines Verlassenschafft.

Sohns/an statt deß Bruders. Ebener massen hält sichs auch mit den Männern/dann da etwan ein Weib gestorben/muß der Mann jr Gut/ so sie verlassen/jrē Bruder oder nechsten Verwandten/alles wider einräumē vnd zustellē/vnd darffer deſſelben für seine Kinder nichts behalten. Daß also deß Orts keine Kinder jrer Eltern Erben seyn/viel weniger aber mögen die Weiber etwas von jhrer Männer Güter genieſſen oder erben/sintemal (wie gesagt) das Gut alles vnter die Brüder/ oder ander Freunde vnd Verwanden außgetheilet wird/vnd haben die Weiber nur so lang die Männer leben den Gewalt vber jhre Güter/ daß sie mögen etwas außgeben/käuffen vnd verkäuffen. Daher dann die jungen Knaben vnd Mägdelein sich von Jugend auff zur Arbeit gewehnen/vnd also schicken müssen/ daß sie selbst etwas gewinnen vnd verdienen/vnd hernach haben mögen/ wann sie sich in den Ehestande begeben/davon sie mögen anfangen Haußzuhalten/dann jhnen auch alsdann von jhren Eltern nicht viel mit geben wird/wie droben angezeigt worden.

Kinder erben jhrer Eltern Güter nicht.

Das vier vnd viertzigste Capitel.

Vom Begräbnüs jhrer Könige vnnd Oberſten/mit was für Ceremonien nemblich dieſelben zur Erden beſtattet werden.

Wann ein König gestorben.

WAnn etwan ein König deß Orts stirbet/ so wirdt viel ein gröſſer Trawrigkeit gespüret/ als sonst geschicht/dann sie so groß Leyd tragen vmb jhre Obrigkeit/ wann sie dieſelben verlieren/daß es nicht wol alles kan beschrieben werden. Zwar die Ceremonien/so sie alsdann gebrauchen/ seyn faſt einerley mit den vorigen/ aber dieweil ein König mehr Dienſt von nöthen hat als

sonst ein gemeine Person/ so ist von nöthen/ daß viel Personen jhm zu gegeben werden/ die mit jhm ziehen oder reysen/ auff dem Wege jm Beystandt leisten/ vnnd in der andern Welt seine Geschäffte verrichten/ dann er ein grosse Reyse zu thun hat/ vnnd jhm nicht wenig darzu von nöthen/ vnd wissen sie zwar von keiner Aufferstehung der Todten sondern halten darfür/ daß sie an ein andern Ort verreisen/ da sie leben wie zuvor hie auff Erden/ vnd stehen in den Gedancken/ daß man daselbst nichts zu kauffen finde/ derhalben sie dann jhren Verstorbenen allerley Sachen mitgeben/ auff daß sie dort derselben keinen Mangel mögen haben.

Geschenck an den verstorbenen König.

Was nun die vom Adel belanget/ so in deß Königs Diensten gewesen/ die schäncken jhm/ wann er verstorben/ einen Leibeygenen Diener/ auff daß er dem Könige in der andern Welt diene. Andere Manns Personen schäncken jhm eine von jhren Weibern/ die jhm daselbst koche/ vnd andere Dienst thue. Etliche schäncken jhm jhre Kinder/ daß also ein ziemlicher Hauffen Leute/ beydes Manns vnnd Weibes Personen/ zusammen kommen/ mit dem König zu reysen/ vnnd jhme das Geleyt zu geben/ welche Personen dann alle getödtet werden/ ehe sie es erfahren oder gedencken/ sintemal die jenigen/ so dem verstorbenen König diese Verehrung thun/ jhnen im geringsten nichts zu verstehen geben/ oder etwas darvon sagen/ daß sie mit dem König in die andere Welt verschicket werden sollen/ sondern wann die Zeit vorhanden/ daß das Begräbnüß vnd Leichbegängnüß soll verrichtet werden/ senden sie die Person etwan vber Feldt/ ein Botschafft zu verrichten/ wann er dann auff dem Wege ist/ so folget jhm einer heimlich nach/ wirfft jhm ein Wurffpfeil durch den Leib/ vnnd tödtet jhn also vnversehens/ ehe er dran gedencket/ alsdann nimbt er den todten Leichnam/ vnd bringet jhn in deß König Hoff/ daran man sehen mag seine Liebe/ so er zum König getragen/ vnd seine trewe Dienst/ die er jhm erzeiget.

Von andern geschicht deßgleichen/ vnnd werden dann die Todten Leichnam mit Blut geschmieret/ vnd in ein Grab mit dem

sich auch seiner Weiber etliche/die jhn sonderlich lieb gehabt/ vnnd es für andern gut mit jhm meinen/gleichfals tödten/vnd mit jhm begraben/auff daß sie miteinander in die ander Welt kommen/ vnd daselbst wider beysammen wohnen vnd herrschen mögen.

Kön'gs Grab gezieret.

Die Häupter der Todten Leute werden nicht ins Grab geleget/ sondern man begräbt allein die Leichnam/die Häupter aber stecket man rings vmbs Grab herumb/zum besondern Wohlstandt/ vnnd Ehre deß Königs. Auff das Grab wird ferrner allerley Speiß vnd Tranck gesetzt/auff daß sie etwas haben zu essen. Da sie dann nicht anders darfür halten/als daß dieselben Speisen von jhnen verzehret werden/ derhalben sie dann die Häfen mit Wein von Palmen vnd mit Wasser allezeit erfrischen.

Ferrner werden alle seine Kleyder/ Wehren/vnd was jhm lieb gewesen/mit jhm begraben / so werden auch alle seine Hoff-Junckern/vnd der gantze Adel/ so jhm bey Lebzeiten gedienet/auß Erden/ nach dem Leben abgemacht/vnd mit Farben angestrichen/daß sie den Edelleuten ehnlich sehen/vnd wann sie also verfertiget worden/ stellen sie dieselbigen rings vmb das Grab herumb/fein neben einander/ daß also jhre Gräber offt so groß werden/als ein Hauß / vnd mit allen Sachen nach Notturfft dermassen versehen werden / als wann sie noch im Leben weren/vnd werden auch diese Begräbnüß von den andern Königen jhren Nachfahren so hoch gehalten/daß sie daselbst für vnd für jhre Wacht bestellen/ vnd dieselbigen Tag vnd Nacht verhütten lassen/ auff daß/ wann der verstorbene etwas begeren würde/ jhme solches also baldt möge gebracht werden.

Das fünff vnd viertzigste Capitel.

Von jhrem schwimmen / wie sie nemblich nicht allein auff dem Wasser / sondern auch vnter demselben sich so wol behalten können. Deßgleichen wie auch die Weiber im schwimmen fertig seyn.

DVrch die Gewohnheit / daß die Kinder von Jugendt auff deß Wassers gewohnen / vnd sich also baldt darein begeben / jhre Zeit zu kürtzen vnnd zuvertreiben / so wol die junge Mägdelein / als die Knaben / ohne allen Vnterscheidt / als die keine Scham haben / so kompt es / daß die Einwohner deß Orts / sonderlich aber die in den Meerstätten wohnen / fast erfahren seyn im schwimmen / aber die Bawren / so etwas weit ins Landt hinein wohnen / sein hierinn so gar nicht geübet / daß sie auch offtmals erschrecken / wann sie deß Meers ansichtig werden. Seinfertig im schwimmen.

Was aber jhr schwimmen belanget / so ist es nicht ohne / daß sie fast wol darinn erfahren seyn / dann sie nicht allein auff dem Wasser / sondern auch in vnd vnter demselbigen sich lang behalten / vnnd in die Tieffe auff den Grund hinein fahren / auch daselbst ziemlich lang bleiben können. Derhalben sie dann auch / wegen dieser jhrer Kunst zu schwimmen vnd zu tauchen / in vielen Landen / da man deſſen von nöthen hat / sehr geliebet / vnd zu nichts anders gebraucht werden / als zum tauchen / wie nemblich geschicht in der Insul S. Margareta in America gelegen / da es viel Perlen gibt / so durch die Täucher auß dem Meer her auß müssen geholet werden / deßgleichen in Ost-Indien zu Ormus, da sie das frische vnnd süsse Wasser / so die Leute trincken für etliche Schäden vnd Gebrechen / deßgleichen auch für die Würme / so sie daselbst bekommen / wol in die 20. Klaffter tieff / vnter Schwimmen vnnd tauchen.

dem gesaltzen Meer Wasser herfür/oder herauff holen müssen/darzu dann diese Negro vnd schwartze Leut sehr gebraucht werden/ wegen jhrer Kunst/vnd daß sie im schwimmen vnd tauchen so wol erfahren vnd geübet seyn.

Gehen vngern ins Wasser.

Vnangesehen aber/daß sie so wol im schwimmen erfahren seyn/ begeben sie sich doch nit gern ins Wasser/vnnd dasselbe auß Forcht eines Fisches/in Frantzösischer Sprach Kekiens, auff Portugalisch aber Tubaron, vnd von den Holländern Haey genannt. Dann diese Fische sie offtmals/wann sie im Wasser schwimmen/ergreiffen/jnen ein Arm oder Beyn abbeissen/oder gar wol mit jhnen darvon schwimmen/vnd sie verzehren. Im schwimmen aber brauchen sie die Art der Portugaleser/also daß sie mit den Armen sich vber dem Wasser halten/vnd mit einem Arm vor/mit dem andern aber nachsetzen/ deßgleichen auch mit den Füssen/wie die Frösche/können geschwind fortkommen/also daß sie es vnserer Nation weit beydte mit schwimmen vnnd tauchen zuvor thun.

Art zu schwimmen

Weiber schwimmen

Was die Weiber belanget/dieselben können zwar auch zum Theil gar wol schwimmen. Dann sichs einmal zugetragen/ daß die Holländer mit einem grossen Nachen vor Mourre vnter dem Wall gelegen / vnd etliche Negros dahin kommen seyn/mit jhnen Kauffmanns schaffe zu treiben/welche eine Weibs Person bey sich in jhrem Cano gehabt. Als sie nun im Handel waren/stale sie ein Messing Becken. Derhalben etliche der Holländer/so solches gewahr worden/mit Bengeln auff sie zugeschlagen/welche für Forcht auß dē Cano alle hinauß ins Meer gesprungen. Do[illegible] Weib hat sich auch ins Wasser begeben/ da sie dann den Männern nicht allein geschwind nachgeeylet/sondern auch eben so balde zu Lande kommen/als sie/doch seyn sie nicht alle deß schwimmens gewohnet.

Das

Das sechs vnd vierdzigste Capitel.

Von jhrem Goldt / wie sie dasselbige in der Erden finden / vnd wie sie es erkennen vnd lautern / deßgleichen auch wie sie so karg vnd stoltz darbey seyn.

WAs sie vor Zeiten für ein Wissenschafft vnnd Kundtschafft deß Goldts gehabt / kan man nicht wol wissen / dann wie sie selber bekennen vnd außsagen / haben sie dessen geringe gehabt / haben es auch nicht geachtet / sintemal niemandt gewesen / der mit jhnen gehandelt / vnd es von jhnen abgeholet hat. Aber nach dem sie gesehen / daß die Portugaleser deß Goldts begeret haben / hat man angefangen dasselbe werth zu halten / vnd je länger je besser kennen zu lernen / da es dann endtlich heutiges Tages in so grossen Werth kommen / als es bey vns jmmer seyn mag. Welches dann daher kommen / daß sie gesehen / wie die Holländer so viel Mühe vnd Arbeit darumb thun / vnnd viel mehr Waaren darfür zu geben pflegen / als von den Portugalesern jemals geschehen / sintemal dieselben vmb die Helffte nicht so viel Waaren an Maß vnd Gewicht für das Goldt gegeben / als heutiges Tages von den Holländern gegeben wird. Daher man sagen wil / daß die von Lisbona, so lang sie dahin gehandelt / nicht so viel Goldt auß Mina geführet vnd bekommen / als jetzunder in wenig Jaren die Holländer von dannen gebracht haben / welches dann auch macht / daß die Kauffmannschafft vnnd Waaren jetziger Zeit vberflüssiger dahin gefüret werden / als hiebevor durch die Portugaleser geschehen / vnnd daß so viel Handels Leute heutiges Tages daselbst gefunden werden / die alle mit den Holländern begeren zu handeln / als bey welchen sie ein bessern Nutzen / als bey den Portugalesern auff Mina hiebevor geschehen / schaffen können.

Woher das Goldt so theuer bey jhnen worden

Das

Das Goldt aber so deß Orts verhandelt wirdt/ finden sie in der Erden/ doch nicht am Meer/ sondern besser zu Landte wärts hinein/ wiewol etliche Negros sagen wollen/ daß auch nicht weit vom Vfer deß Meers etliche Goldtgruben sollen zu finden seyn/ nemblich an einem Ort Fœtu genannt/ von welchem Ort dasselbe Golt auch den Namen bekommen/ daß es Chika Fœtu, das ist/ Golt von Fœtu geheissen wirdt. Doch ist nicht wol müglich zu beschreiben/ an welchem Ort die Goltgruben eygendtlich zu finden/ sintemal auch nicht viel Negros in den Meer Stätten vorhanden/ so derselben eygentliche Kundschafft haben/ oder jemals bey denselben gewesen/ dieweil dieselben gar heimlich gehalten/ vnnd von denen/ so sie jnn haben/ gantz fleissig verwahret vnd verborgen werden.

Golt Gruben.

Es hat aber ein jeglicher König sein besonder Goldt-Bergwerck oder Gruben/ da er das Golt durch seine Vnterthanen suchen/ vnd herfür bringen lässet/ welches nachmals vnter andere Kauffleute durch den Handel gebracht wirdt/ vnd also auß einer Handt in die ander gehet/ biß es auß die Schiff der Holländer gebracht wird/ vnd also endtlich in das Niderlandt kommet/ da es den Kauffleuten zugut/ vnd zum Nutzen der Gemeine/ vermünzet vnnd zu Geldt gemacht wirdt/ weil man vmb dieselbe gelbe Erden/ so auß Guinea kommet/ Butter vnd Brodt/ vnd anders/ so zu deß Menschen Notturfft gehörig/ wol bekommen kan.

Wo vnd wie das Golt gefunden wird.

Welcher Gestalt sie aber das Golt bekommen/ kan man anders nicht wissen/ als auß etlicher Negros Erzehlung/ welche sagen/ daß sie das Golt finden in Gruben/ so bißweilen fast tieff. Vnd wann sie ein Golt-Ader finden/ so folgen sie derselben im Graben nach/ biß sie endtlich auffs Ende hinauß kommen/ daß also ein Golt-Bergwerck fast einem Baum gleich ist/ dessen Wurtzel sich zu allen Seiten außtheilen vnd außbreyten.

Sonst wirdt es auch gefunden in den fliessenden Wassern/ vnter dem Sandt/ so von den Bergen abgewaschen wirdt/ da dann viel Leute im Wasser sitzen/ vnd das Goldt sampt dem Sandte mit Leffeln auß schöpffen/ vnd in ein Becken zusammen schütten/ dann

das

das Golt bißweilen mit Stücken / wie ein Daumen / oder wie grosse Bonen / oder wie Erbsen / bißweilen aber wie ein reiner Sandt / oder Feyelstaub von Kupffer gefunden wird. Etliche Stücklein hangen noch außwendig voller Kalck oder Erden / daß es also selten sauber vnd reyn gefunden wird. Das kleine Golt / so dem Sandt gleich ist / purgiren vnd läutern sie in den Wasserflüssen / da sie es finden / wie gemeldt / bleibet aber doch offtmals viel Sandt darvnter.

Ferrner so wird es gefunden mit grosser Müh vnd Arbeit / vnd müssen jhr viel das Leben darvber lassen / die in den Gruben vmbkommen vnd verschmachten. Die Helffte deß Golts / so sie finden / ist der Arbeiter / die ander Helffte aber gehöret dem König / oder Innhaber vnd Besitzer deß Bergwercks. Wieste das Gold waschen.

Das Golt wird bey jhnen genannt Chika, vnd wird von etlichen reichen Handelsleuten / so vmb Mina wohnen / auff die Schiffe gebracht / wie sie es auß der Erden bekommen / welches für das beste gehalten wird / da am wenigsten Betrug oder Falschheit zu finden. Golt wirdt nicht vberflüssig gefunden.

Ob wol aber bey dem Golt / das von Maine kommet / Sandt vnd kleine Steinlein gefunden werden / wirdt es doch allezeit für besser gehalten / vnd von mehrerm Werth / als das ander.

Dann dasselbe müssen die Händler / so das Goldt empfangen / nicht vnterwegen lassen / ob wol die Negros dasselbe nicht gern sehen / daß sie den Sandt vnnd Staub weg blasen. Wie wol auch etliche Verwalter vnd Händtler gefunden werden / die solches gutwillig von jhnen also annehmen / auff daß sie nur die Mohren an sich bringen.

Das sieben vnd viertzigste Capitel.

Von dem Werth deß Goldes / so daselbst gefunden wirdt/wie hoch es nemblich sey / vnnd wie sie es so geschwindt wissen zu verfälschen/auch wie solcher Betrug zu mercken.

ES seyn die Leute deß Orts nicht zu frieden gewesen damit / daß sie das Goldt wol thewer wissen außzubringen oder zu verkauffen / sondern nach dem sie gesehen vnd gemerckt / daß es so ein gute Waar gewesen/ haben sie alle Mittel vnd Wege gesucht/ dasselbe zu verfälschen/ vnd auß einem Vntze Goldt anderthalbes zu machen/den frembden Mann also zu betriegen. Welches Golt das beste sey. Deßhalben wird nun das Golt für das beste gehalten wann es ist wie es auß der Erden kommen/ vngeschmoltzen/da nemblich der Sandt vnd die Erden herauß geblasen/ vnd dasselbe fein gesäubert worden. Vnterscheidt. Daß aber ein Vnterscheidt im Goldt ist/vnd eins bißweilen besser oder mehr werth/als das ander/ kommet bißweilen daher / daß je ein Golt-Ader besser vnd höher im Werth ist/ als die ander / dann auch das Goldt/ nach dem die Adern tieff gegraben werden/allgemach anfängt schlechter vnd geringer zu seyn/ sintemal das vnterste Golt mit Silber mehr vermänget ist/ als das oberste.

Weil aber solches nicht einem jeden zu wissen von nöthen / achte ich für vnnütz vnd vnnohtwendig/ viel vom Werth deß Golds allhie zu melden. Doch damit es nicht gar vbergangen werde / so ist kürtzlich zu wissen/ daß das Goldt / so deß Orts gefället vnnd verhandelt wirdt / an der Würde vnnd höhe sey zwischen 22. vnnd 23. Karat in der Marck / verstehe das reine vngeschmoltzene Goldt / das ander aber / da etwann Ohren Ringe/ Armbandte / vnd ander Golds werth.

der-

dergleichen Sachen vntergemischt vnnd geschmoltzen seyn / ist allezeit etwas geringer/ vnd offtmals grosse Verfälschung darbey/ vnd vmb ein gutes schlechter am Werth / nemblich vmb etlich Granen auff die Marck gegen dem vngeschmeltzten zu rechnen. Sie seynd sehr geneygt das Golt zu verfälschen/ wissen auch gar klüglich damit vmbzugehen/ vnd allerley Behendigkeit zu gebrauchen. Doch seyn die Holländer selbst ein Vrsach dessen allen/ als die jhnen die Matery vnd Instrumenten/ so sie darzu gebrauchen/ verkauffen/ vnnd seyn die Holländer offtmals gar sehr angesetzt vnd betrogen worden / weil sie sich keiner Verfälschung besorgten. Wie sie das Golt wissen zuverfälschē

Als sie es aber wolten zu grob machen mit Verfälschung deß Goldts / ist endtlich der Betrug offenbar worden/ vnd außkommen/ darvber dann die Mohren also empfangen/ vnd jhnen gelohnet worden/ daß sie noch allemal erschrecken/ wann sie dran gedencken / vnnd deß Manns Namen nicht gern hören nennen/ der jhnen den Lohn jrer Verfälschung gegeben hat. Mohren werden gestrafft.

Es haben aber auch die Portugaleser nicht weniger Forcht vnd Schrecken in sie gebracht / vnd gemacht / daß sich keiner mehr vnterstehen dörffen / ein einiges Aßlein falsch Golt auffs Castel oder Festung Mina zu bringen / dann die Portugaleser sehr gestreng mit jhnen gefahren / vnd sie ohne allen Vnterscheidt/ auch ohne einiges Ansehen der Person / gleich alsobaldt haben an Galgen hencken lassen / so baldt sie den geringsten Betrug vnd Verfälschung am Goldt gespüret. Es hat sich einmal zugetragen / daß der Vatter vnd andere deß Königs vom Comendo auff die Festung Mina kamen / mit den Portugalesern daselbst zu handeln / welche ein ziemliche Summa Goldts mit sich brachten / die Portugaleser aber befunden / daß das Goldt verfälscht war / mehr als sich gebüret / derhalben sie dieselben vnverzüglich an den Galgen haben auffhencken lassen. Portugaleser lassen die Mohren hencken.

Mit einer solchen harten Straffe aber seyn sie von den Holländern noch nicht gestrafft worden / welches aber den Holländern Holländer gelind.

desto schädtlicher ist/ dann die Mohren also jhre Rechnung machen: Gehet es vnvermerckt hin/ so ist es gut/ wo nicht/ so gibt man vns vnser Golt wider/ vnd noch wol gute Wort darzu.

Sie haben einen guten Verstandt im Golt / können dasselbe geschwindt erkennen / vnd sehen ob es gut oder verfälscht sey/ kennen auch die schönen rothen Corallen gar wol/ vnd werden auch dieselben in grossem Werth von jhnen gehalten. Das Silber ist bey jhnen auch wol bekannt/ fast mehr als gut ist/ dann sie dasselbe g brauchen das Golt damit zu verfälschen/ vnd geringer zu machen. Wie man aber das Golt schmeltzen möge/ haben sie von den Portugalesern gelernet/ vnd demnach man kein Golt schmeltzen kan/ daß es zusammen hält oder häfftet/ ohne Silber oder Kupffer/ so haben sie dasselbe nur gar zu viel gelernet/ dann sie es nicht bey einem geringen Zusatz haben bewenden lassen/ sondern sie haben sich vnterstanden/ das Golt gar zu viel zu verfälschen / also daß man auch in etlichen Stücken Goldt/ so sie zusammen geschmoltzen/ vnnd den Holländern verkaufft hatten / ganze gemünzte Stücke von achten/ das seynd wie Gülden Thaler/ vnnd Realen von vieren gefunden hat. Welchen Betrug man gar nicht spüren kan / ob man das Goldt wol auff ein Probierstein anstreicht.

Grobe Verfälschung.

Sie mischen Messing vnter das Golt in jhr Geldt / solches Geldt ist gleich den grossen Spenadel-Knöpffen/ viereckt gemacht/ vnd brechen sie das Gelbe Kupffer oder Messing darvnter / eben als wann es Golt were/ da dann der Betrug nicht leichtlich gespüret werden kan.

Wie sie das reine Golt verfälschen.

Sie haben auch erfunden das reine Golt Chika Fœtu zu verfälschen. Nach dem jhnen die Holländer Feylen gebracht/ haben sie anfangen den Messing zu feylen/ vnd den Staub vnter das Golt zu vermischen/ welches dann die aller ärgste Verfälschung gewesen/ sintemal man es nicht wol hat mercken können.

Wie man sich für Betrug hüten solle.

Ob nun wol aber die Negros, oder Mohren sehr behendt seynd/ vnd auff mancherley Weise das Golt zu verfälschen wissen/ so mögen doch die jenigen / so fleissige Auffsicht brauchen / nicht leicht-

leichtlich betrogen werden. So kan man es auch an jhnen selbst baldt mercken / dann wann sie verfälscht Goldt bringen / so seyn sie sehr forchtsamb/wann man nach gethaner Handlung das Golt probieren wil.

Das acht vnd vierzigste Capitel.

Von den Würmen / so nit allein die Mohren deß Orts/sondern auch die jenigen / so dahin reyse n/pflegen zubekommen/woher sie entstehen/wie sie gestalt seyn/auch wie man die Leute/so damit behafft/ curiren, vnnd darvon entledigen möge.

EIn seltzam wunderlich Dieng ist es zu hören/darvber auch die / so dieses hören oder lesen/ sich nit wenig mögen verwundern /nemblich daß den Leuten / so diese Reyse brauchen/Würme im Leib wachsen/vnd geschicht solches sonderlich denen/so diß Golt Gestad so vngefähr vmb die Festung Mina gelegen/ durchreiset vnd besucht haben / welches sich gleichwol newlich erst geoffenbaret vnnd erzeigt hat/ sintemal die jenigen / so hiebevor diese Reyse gebraucht haben/ jhren Handel auß Hollandt dieser Orten zu treiben/ von den Würmen nichts gewust haben. Der wurm hat sich erst newlich bey den Holländern erzeiget.

Es erzeigen sich aber diese Würme nicht an allen / sondern nur an etlichen/so diß Orts gewesen / dann viel Personen gefunden worden/die zwey oder drey mal diese Reise gethan/vnd doch dieses Wurms halben keine Noth gehabt/oder gelitten haben.

Die Negros oder Mohren werden selber damit sehr gepeiniget/vnd ist sich wol zu verwundern / daß die/so vmb 25. Meylen von Mina besser ins Norden hinein wohnen/von dem Wurm nicht gepeiniget werden. An welche Ort der Wurmsonlich gespüret werde.

Historien Schreiber

Die alten Historien Schreiber schreiben viel von diesen Würmen / vnnd sonderlich daß sie leben wie andere rechte Würme / doch melden sie nicht / wo von vnnd wie sie sich in deß Menschen Leib ernehren / erhalten vnd wachsen. Daher man dann nicht anders gedencken kan / als daß sie es selber nicht gewust haben. Die Griechen vnnd Ethiopische Scribenten melden zwar / daß die Leute deß Orts sehr damit gepeiniget werden / gedencken aber keiner Vrsachen woher sie kommen.

Ob es rechte Würme seyen oder nicht.

So findet man auch wol etliche Doctores, die im Gegentheil bestreiten / daß es keine Würme seyen / vnnd daß sie kein Leben haben / aber dieses ist vnd streitet wider die gemeine tägliche Erfahrung / sintemal es einmal gewißlich wahr ist / daß es rechte vollkommene lebendige Würme seyn.

Es ist sich auch zuverwundern / daß allein diß Landt / sampt noch etlich wenigen / davon Johann Hugen in seinem Itinerario meldet / mit dieser Seuche behafftet ist / sintemal die Inseln in Ost vnd West Indien / in China, Brasilien vnd andern Orten / darvon nichts wissen / ja daß noch mehr ist / in der Insel S. Thome, welche Insel für den vngesundesten Ort in der gantzen Welt gehalten wirdt, wissen sie dennoch von diesem Gebrechen nichts.

Deß wurmes Vrsach.

Etliche sagen / daß sie entstehen vnd herkommen von vieler Gemeinschafft der Weiber. Etliche wollen sie kommen her von etlichen gemeinen Fischen / so den Wurm im Leibe haben / vnd doch deß Orts sehr gessen werden. Daher dann auch etliche Leute keine Fische / so deß Orts gefangen werden / essen wollen. Etliche sagen / daß sie vervrsacht werden durch viel schwimmen vnnd trincken deß Wassers. Etliche / sie kommen her von dem Lande selbst. Etliche geben für / der Wein von Palmen sey ein Vrsach. So werden auch viel gefunden / die jhrem Brodt / so sie Kankiens nennen / die Vrsach zuschreiben.

Vrsachen werden widerlegt.

Aber einmal ist es gewiß / daß keine rechtschaffene vnnd gewisse Vrsach / woher sie entstehen vnd kommen / kan angezeigt werden / vnnd daß solches alles nur lauter Vermutungen seyn / so aber keinen

Grund

Grundt haben/dann man auch das Widerspiel befindet/ also daß etliche/ so deß Orts mit keinen Weibs Personen zu thun gehabt / kein Fische gessen/in keinem Wasser gebadet/noch auch geruncken/ auch nicht auff das Landt kommen seyn/vnd jhren Wein noch Brod nicht geschmäcket/mehr damit gepeinigt worden/als diejenigen/ so sich etwan viel desselbigen gebraucht.

Wurm ein grosser schmertzen.

Gewiß ist es/daß diejenigen/so sie bekommen / einen grossen Schmertzen leiden/dann etliche weder gehen oder stehen können/etliche weder ligen oder sitzen/etliche werden gantz sinloß/vnd müssen bey zeiten wol gebunden werden.

Wie sie sich erzeigen.

Sie offenbaren sich auch auff mancherley Weiß / vnnd muß sich erstlich erzeigen / ehe man viel Artzeney oder Mittel darfür brauchen kan/ dann er selbst seinen Außgang suchet/ vnnd den Kopff herauß strecket/welchen man alsdann ergreiffen / vnnd wol fest halten muß/auff daß er nicht etwan wider zu rück weiche / vnd in die Haut krieche.

An welche Orten.

Er läst sich an vnterschiedlichen Orten finden / als nemblich in den Beynen/in den Füssen/an den Armen/in den Knien vnd Kniekehlen/gemeiniglich aber an den Orten deß Leibs / da es viel Fleisch hat/bey etlichen erzeigt er sich in dem männlichen Gliedt/ vnd Säcklein/mit vnaußsprechlichen Schmertzen/dann keine Leute ärger darvon gepeinigt werden.

Wie man den Wurm auß dem Leib bringen soll.

Wann er nun so fern kommen/daß man jhn fassen vnnd ergreiffen kan / so muß man jhn allgemach herauß ziehen/ so lang er nachfolget / vnd warten / biß er wider gangbar wird/was aber herauß ist/das muß man vmb ein Kölzlein wickeln/ oder mit einem Faden anbinden / auff daß es nicht wider zu rück weiche / vnd hinein schlipffe. So offt er herauß kompt/so bringet er allemal ein Hauffen Eyter mit sich herfür/vnd muß man alle Tag so lang an jhm ziehen oder helffen/biß es vollends herauß gebracht werde. Man muß aber fein sanfft damit vmbgehen/vnd wol zusehen/daß er nicht zerreisse oder zerbreche/dann durch das Gifft/so sie bey sich haben/die Wunden offtmals gar dick aufflaufft vnnd geschwillet / also daß grosse

Gefahr

Gefahr darbey vorhanden. Es trägt sich auch offtmals zu/ daß/ nach dem ein Wurm jetzo auß dem Leib herauß gebracht worden/ baldt ein ander an dessen stadt kommet/ vnd auch eben durch dasselbe Loch seinen Außgang sucht vnd gewinnet.

Wie groß/ lang vnd dick sie seyn.

Was belanget jhr Grösse/ Länge vnd Dicke/ ist dieselbe nicht einerley/ dann etliche gefunden werden/ die wol eines Klaffters lang seyn/ andere aber seyn etwas kürtzer. Etliche werden gefunden so dick wie grobe Seiten/ etliche etwas schmäler/ wie die Seiten auff einer Lauten/ andere seyn so zart wie andere Seiten/ oder Garn.

Mohren Artzeney.

Die Negros oder Mohren gebrauchen gantz vnd gar keine Artzeney darfür/ sondern lassen jhnen jhren Gang/ vnnd waschen nachmals die Wunden auß/ nur mit Saltz oder Meerwasser/ welches/ wie sie für geben/ gut darfür seyn soll. Es ist ein solches Werck/ daß man auch die Reyse deßhalben verreden/ vnd das Land meyden solte.

Wurm wird sehr in *Ormus* gefunden.

Johann Hugens von Lindschotten schreibet in seinem Itinerario, daß diese Würme die allergröste Straffe vnd Plage seyn/ so die Leute in Ormus haben/ daß sie von dem Trinckwasser herkommen.

Was andere *Auctores* hiervon geschrieben haben.

Von diesen Würmen schreibet Alfaharanius in seinen Practicken am eylfften Capitel/ also: Es wachsen an etlichen Orten den Leuten zwischen Fell vnd Fleisch etliche Würm/ welche Seuche genant wird die Ochsen-Kranckheit/ darumb daß die Ochsen mit dergleichen Kranckheit gemeiniglich beschweret werden/ bey welchen sich der Wurm fast lang außzudehnen/ vnd jmmer fort zu fressen pfleget/ biß er die Haut an einem Ort durchbohret. Vnd bestehet die Heylung dieses Wurms/ daß man den Leib sauber halte von verfaulten Phlegma.

Man bestreicht die Wunden mit frischer vngesaltzener Butter/ so ferrn man dieselbe haben kan/ damit sie desto eher genesen/ vnd von dem Schmertzen erlöset/ auch geheilet werden.

Das

Insola S. Thomæ
mœnia A: 1450
Ponoasan.

Das neun vnd viertzigste Capitel.

Von dem Saltz / so daselbst gemacht wird / vnd was sie für ein Handel darmit treiben.

DAs Saltz so sie deß Orts machen / ist gar schön vnd weiß / also daß es die jenigen / so es nicht kennen / für gut Canarien Zucker halten solten / dann sie es in kleine strôherne Kôrbe einfassen / wie man den Hut Zucker einfasset / ist gar hart / daß man es schaben kan / vnd bedeckens oben mit grünen Blättern / auff daß die Farbe durch die Hitze der Sonnen nicht verbrant vnd verändert werde. Saltz ist gar weiß.

Sie treiben ein grossen Handel darmit / führen es auß einer Statt in die ander / vnd verhandeln es mit grosser Mänge / das beste Saltz kompt von Anta vnd Chincka. Sie machen es gemeiniglich im Ianuario, auch im December vnd Nouember, da sie so viel einfassen / daß sie durchs gantze Jahr damit zuthun haben. Wo das beste Saltz gemacht werde.

Sie wissen gar fein damit vmbzugehen / vnd machen es mit weniger Mûh / als es bey vns gemacht wirdt / sintemal es von jhm selber so weiß vnd rein wird / vnd nur einmal darff gesotten werden. Es ist so gut als sonst einig Saltz jmmer seyn mag / kan aber nicht wol in grosser Hitze gehalten werden.

Das fünfftzigste Capitel.

Wie die Portugaleser diß Landt erkundtschafft / vnd an sich gebracht / auch die Mohren jhnen vnterthan gemacht haben / vnnd wie sie nicht allein mit den Eynwohnern / sondern auch mit den Frembden der Handthierung halben vmbgangen vnd verfahren seyn.

SO viel man auß den Historien vnd Erzehlungen glaubwirdiger Leute befindet / so ist die Insel S. Thome

Portugaleſer erkündigen Guineã

die allererſte geweſen / ſo die Portugaleſer gefunden / vnd einbekommen haben / dann dieſelbe haben ſie zuvor jnngehabt / ehe dann ſie an das feſte Landt von Africa, vnd alſo an das Geſtadt Guinea kommen vnd gelangt ſeyn. Als ſie aber nachmals diß Land durchſucht / vnd gemerckt haben / daß es ein gut Landt were / den Handel daſelbſt mit Nutz zu führen / vnd daß die Mohren oder Einwohner deß Lands gar arm vnd mangelhafft weren / an denen Sachen / ſo die Portugaleſer vberflüſſig konten bekommen / vnd dahin führen / hergegen aber reich an denen Sachen / ſo die Portugaleſer nicht hatten / welches war Golt vnd anders / haben ſie ſich bemühet / von den ſchwartzen Leuten / die damals noch gar wild waren / ſintemal ſie noch keine andere Völcker geſehen / zu erkundigen die Gelegenheit deß Lands / vnd zu erfahren was man wol für Waaren dahin führen ſolte / daran man etwas gewinnen / vnd Nutzen ſchaffen möchte.

Nota, Die Inſul S. Thomas / ſo in dieſer Carten zum Theil geſehen wird) liegt gerad vnter der Æquinoctial Linea / iſt 29. Meil im Vmbkreiß groß / die Hauptſtatt heiſt Panoaſan, nach dem alten Namen der Inſul / darinnen vngefähr 1200. Häuſer. Da ſie Anno 1450. erſt gefunden / war es nur ein lauter Wildtnüß vnd Waldt. In demſelben Jahr iſt die Inſul del Principe, ſo auch von Portugaleſern bewohnet / gefunden worden / ſie haben aber erſtmal angefangen das Graingeſtad Africa zu entdecken / Anno 1433. vnter Don Henrico infante von Portugal.

Nach dem ſie nun dieſes vnd alles anders / ſo zu jhrem Fürnemmen dienlich ſeyn möchte / erfahren vnd erkündiget hatten / ſeyndt ſie wider heim naher S. Thoma gefahren / vnd ſolches alles für den Gubernator gemelder Inſul gebracht / welcher dann nicht gefeyret / ſondern alsbald etliche Schiffe zugerüſt / mit proſiant / Volck / vnnd Geſchütz / nach Notturfft verſehen / vnd nacher dem Golde-Geſtadt von Mina abgefertiget hat / daſelbſt weiter mit den Einwohnern zu handthieren / vnd beſſere Kundſchafft zu machen.

Portugaleſer anfänglich freundlich.

Als nun dieſe Schiff dahin kamen / waren ſie angenemmer vnd mehr willkommen / als zuvor / weil ſie mit den Eynwohnern in aller

Freund-

Freundtschafft vnd Gelindtigkeit handelten/ vnd jhnen also süß wusten zu singen/ auff daß sie je länger je mehr zu jhrem Fürhaben kommen/vnd erlangen möchten/was sie begerten.

Diese Africaner oder Mohren/als sie sahen wie diese Leute jhnen so viel Freundschafft erzeigten/vnd alle Ehre bewiesen/bekamen je länger je mehr Zuneygung zu jhnen/vnd liessen sie je länger je mehr in jhrem Lande handeln: daher dann die Portugaleser das Land gar eben durchsehen vnd ersuchen können/ein Castel oder Festung darinn zu machen/ auff daß sie einen Fuß in das Land setzen/ vnd endtlich desselben gantz vnd gar mächtig werden möchten/mit Vntertruckung der Mohren vnd Einwohner desselben.

Wie die Portugaleser anfänglich ein Hauß daselbst erlangeu.

Vnd weil die Mohren anfänglich nicht mercken kondten/zu was Endte sie daselbst ein Hauß zu bawen begerten/ haben sie jhnen solches leichtlich zugelassen/in Betrachtung so vieler stattlicher Verheissungen/so sie jnen täglich gethan/weil sie sonderlich auch viel Geschäncke vnd Verehrungen den Königen brachten/vnd aber jhnen jhre Art oder Natur noch vnbekannt war/ sintemal sie noch mit keiner frembden Nation gehandelt hatten.

Portugaleser bawen ein Hauß am Goldtgestadt.

Als nun die Portugaleser jhren Vortheil ersehen/vnd gespüret/an welchem Ort es am füglichsten seyn würde/ ein Castel oder Festung zu machen/dardurch das Landt möchte bezwungen werden/haben sie endlich angefangen ein Hauß zu bawen/ als wann sie dahin kommen wolten zu wohnen/ vnd dasselbe am besten vnd bequembsten Ort deß gantzen Landes. Zu diesem jhrem fürhabenden Baw aber haben sie auß Portugal etliche Schiff mit Kalck vnd Steinen/ neben anderen Instrumenten/vnd allerhand Werckzeug dahin verschrieben/vnd haben anfänglich nur ein klein Castel oder Hauß gebawet/welches sie aber mit der Zeit erweitert/vnd je länger je grösser gemacht haben/ vnd haben es genant la Mina, dardurch sie also Herren der Einwohner worden/sintemal sie nicht allein das Landt angefangen zu bawen/vnd zu jhrem Nutzen zurichten/ sondern auch den Leuten vieler Sachen Erkantnuß mit zutheilen/die fast alles von jhnen gelernet vnd gesehen haben/was sie heutiges Tages wissen vnd können.

la Mina Festung.

Nota. Diese Festung / oder Castel Mina, sonsten auch S. Georgius genannt / ist Anno Christi 1402. auß Befehl deß Königs D. Ioannis II. von Portugal erbawt worden. Besehet die Figur.

A Ist das Schloß Mina.
B Ist die Kirch S. Georgii.
C Ist das Dorff.
D Ist S. Iacobi Kirch.

Ferrner weil sie gemercket / daß es nicht gnug seyn würde / wann sie nur ein Castel oder Festung im Landte hetten / vnnd aber sich vnterstehen solten / das Landt zubezwingen vnd vnter sich zubringen / haben sie das Dorff Achombene, nur drey Meylen von Cabo de Trespunctas gelegen / eingenommen / auch allda ein Hauß gebawet / so heutiges Tages Aziem genannt wirdt. Deßgleichen noch eine zwischen obgemeldtem Cabo vnd der Festung Mina an dem Wasser S. Georgen genannt / nicht weit von dem Dorff Anta, so heutiges Tages gemeiniglich Cama genannt wird.

Aziem Festung.

Anta.

Vnd diß Hauß haben sie dahin gebawet / weil daselbst von Essen Speise / vnd allerhandt Erfrischung / als Hüner / Schafe / Geysen Reiß / Grain, Mays, oder Weitzen / Zuckerröhren / vnd anders / so zu deß Menschen Auffenthalt von nöthen / gnug zu finden / wiewol sie noch ein Vrsach gehabt / weil es ein herrlich fein Wasser daselbst hat / so gar fischreich ist / also daß das gantze Land rö dannen mit fischen gespeiset vnd verproviantieret wirdt / derhalben es dann daselbst ein grossen Zoll giebt / den die Portugaleser nunmehr von den Leuten einnemmen / vnd etliche grosse Canoes, so die Spanier Almadias nennen / zu diesem Endte daselbst halten / mit welchen sie von einem Ort zum andern fahren können, den Zoll zu empfahen.

Portugaleser nehmen Zoll ein.

Mit diesem allem waren sie noch nicht zu frieden / sondern trachteten Tag vnd Nacht / wie sie weiter kommen / vnnd jhre Herrschafft je länger je mehr stärcken möchten / fuhren derhalben täglich mit jhren Schiffen vnd grossen Nachen herumb zu handthieren / vnd den Handel allenthalben zu treiben / sonderlich aber an einem Ort Ackra genant /

Portugesen Festung zu Ackra.

A
B
C
D
Melato.

genannt/ so etwan 20. Meylen tieffer von der Festung Mina gelegen/ da täglich viel Goldes hingeführet wirdt zu verhandeln. Derhalben als sie gesehen/ daß es ein nutzbarer Ort/ vnd gar bequem zum Handel war/ haben sie allerley Mittel gesucht/ desselben auch mächtig zu werden/ kamen demnach mit etlichen Nachen voll Volcks/ vnd machten ein Festung daselbst wider der Einwohner Danck vnd Willen. Tyranney.

Da sie aber anfiengen die Eynwohner vbel zu tractiren/ eher sie sich noch recht verschantzet/ vnd jhre Festung gar fertig gemacht hatten/ vnd das die Mohren sahen/ daß jnen die Portugesen Zoll von den Fischen/ so sie im Meer gefangen hatten/ mit Gewalt abnamen/ vnd sonst allerhandt Muthwillen vbeten/ gedachten sie auff allerley Mittel/ wie sie jhrer widerloß würden/ kamen derhalben mit etlichen Kauffleuten vnd Bawren/ so etwas weiter ins Landt hinein wohneten/ in die Schantze oder Festung/ vnter dem Schein als wolten sie Kauffmanschafft treiben/ vnd als sie von den Portugesen eingelassen worden/ vnd dieselben sich nichts dergleichen versahen/ fiengen sie aneinmütig auff sie zu stürmen vnd zu schlagen/ biß sie sie alle ermordet vnd vmbgebracht hatten/ haben also die Festung alsbaldt nider gerissen/ vnd in Grund zerstöret/ daher dann noch heutiges Tages die Steine vnnd anders deß Orts noch gesehen werden. Festung zu Ackra zerstöret.

Als nun die Portugaleser gesehen/ daß die von Ackra jhnen die Festung abgedrungen/ vnd das Volck/ so darauff gewesen/ mit Gewaldt erschlagen vnnd vmbbracht hatten/ suchten sie allerley Mittel vnd Gelegenheit/ wie sie die Mohren wider versöhnen/ vnnd mit Freundlichkeit vnter sich bringen möchten/ jhr Fürnemmen zu vollbringen/ kamen derhalben mit etlichen Nachen von der Festung Mina gefahren/ mit den Negros oder Mohren auff ein newes zu handeln. Aber die von Ackra wolten sie nicht lassen ans Landt kommen/ musten also mit jhren Schiffen oder Nachen im Meer liegen bleiben/ vnd daselbst der ankommenden Handelsleut erwarten.

Vnter deß begunten die Frantzosen/ welche ein Zeitlang am Grain-Gestad von Manigette gelegen/ vnd daselbst mit den Mohren gehandelt hatten/ an das Goldtgestatt zukommen/ den Portuge- Frantzosen kommen zu Gi ea.

sen jhren Vortheil abzusehen/vnd etlicher massen den Nutzen jhnen zu schwächen. Diese suchten nun allerhand Gelegenheit vnd Mittel mit jhnen zu handeln/vnd etwan Nutzen zu schaffen. Aber ob sie wol viel Ort ersuchten/war doch niemand/der mit jhnen zu handthieren sich im geringsten vnterwinden vnd vnterstehen dorffte/ auß Forcht vor den Portugesen/damit sie nicht von jnen deßhalben gestrafft würden/ biß sie endlich gen Ackra kamen/da sie angenem: Gäste waren/ vnd befunden/ daß die Eynwohner mit jhnen anfiengen zu handthieren/ weil sie Feinde waren der Portugesen auff der Festung Mina. Haben demnach die von Ackra die Portugesen verlassen / vnd sich zu den Frantzosen / die daselbst gar angenem vnd wilkommen waren/geschlagen.

Portugesen gebieten.

Demnach nun die Portugesen solches gesehen/die sich selber zu Herren in dem Landt gemacht hatten / vnd nunmehr dasselbige mit Gewalt regierten/haben sie den Mohren hoch verbotten/sie solten mit keiner andern Nation handeln/als allein mit jhnen / namen auch zu etlich vnterschiedlichen malen das Volck/ so mit jemandt anders als mit jhnen gehandelt hatte / alles gefangen/vnd theten jhn deßhalben grosse Marter an. Aber die Mohren wolten es deßwegen nicht vnterlassen/sondern achteten es gering/vnd fuhren jmmer fort mit den Frantzosen jhren Handel zu treiben/die sie nannten Borfochanga, sintemal sie nit so thewer waren/ vnd jhre Kauffmannschafft etwas wolfeiler gaben/als die Portugaleser zu thun pflegten. Deßhalben rüsteten die vom Castel Mina 2. Galeen auß/vnd fuhren bey der Nacht längst das gantze Gestadt/die Canoes oder Schifflein der Mohren zu verderben/ da sie dann jhre Canoes oder Nachen zerbrochen vnd zerhawen haben/die sie konten bekommen. Aber diß jhr Fürnemmen mochte sie nicht viel helffen / dann sie damit die frembden Nationen nicht konten vertreiben/welche ab vnd zu fuhren/ vnd jhres Gefallens mit den Mohren je länger je mehr handelten.

Portugesen verderben den Mohren jre Nachen

Demnach/dieweil sie gesehen/daß sie auff diese Weise nichts außrichten/vnd bey den Mohren erhalten konnten / haben sie jhnen fürgenommen/die frembden mit allem Ernst anzugreiffen/vnd vmb

Schiff

Schiff/ Leib vnd Gut zu bringen. Zu diesem Handel liessen sie 2. grosse Galeen auß Portugal holen/ das Gestadt damit zu versetzen/ wie sie dann noch neuwlich ein Frantzösisch Schiff/ so von Diepen kommen/ vnd Esperance oder Hoffnung geheissen war/ zu Grundt geschossen/ also daß der meiste Theil deß Volcks ersoffen vnnd vmbkommen seyn/ die vbrigen haben sie gefangen genommen/ vnd auff die Galeen geschmiedet/ welches geschehen ist vngefähr für 18. Jahren. Vnd seyn noch heutiges Tages etliche von obgemeldtem Volck in der Festung Mina zu finden. Ebener massen haben sie auch mit andern frembden Schiffen mehr gethan/ dann sie etliche vberfallen haben vor Cabo Corco, deßgleichen von Berqun, welches noch gar newlich ist/ also daß täglich etliche der Gefangenen sich auff die Holländische Schiffe begeben/ vnnd also durch dieselben auß der Dienstbarkeit erledigt worden. Derhalben dann die Frantzosen endlich das Gestadt verlassen haben.

Portugesen thun mit irer Galeen grossen Schaden.

Frantzosen verlassen das Goldtgestadt.

Das ein vnnd fünfftzigste Capitel.

Von der grossen Feindtschafft der Portugesen/ so auff der Festung Mina wohnen/ gegen alle Nationen/ die ohne besondern Consens vnd Verwilligung deß Königs in Spanien deß Orts zu handeln begeren/ besonders aber wie sie den Niderländern so feindt vnd zu wider seyn/ daß sie dieselben gern alle wölten außrotten vnd vertilgen.

DJe Portugesen haben auff allerley Mittel vnd Wege versucht/ den Mohren zu wehren/ daß sie mit den frembden nicht handelten/ haben aber dasselbe nicht können zu wegen bringen.

Die

Wie sie die Frantzosen vberwundē

Die Frantzosen haben sie offtmals also angegriffen / daß sie jhrer mächtig worden/vnd gantz erbärmlich vnd jämmerlich mit jnen vmbgangen seyn.

Portugesen verfolgen jhre eigene Nation.

Darnach begunten die Portugesen selbst an diß Gestadt zu handeln/doch ohne Consens vnd Erlaubnuß jhres Königs/Diese kamen an etliche Ort/da die Portugesen von Mina auch handelten/derhalben als die von Mina solches vernahmen/ob sie wol wusten/daß sie jhrer Nation/gleichwol aber nicht auß jhrer Gesellschafft waren/haben sie die in Portugall bey dem König verklaget. Als nun das Schiff in Portugall ankommen/hat man alles Volck gefangen genommen/vnd zum Todt vervrtheilt/das Schiff vnd Gut aber confiscieret/darumb daß sie ohn Consens vnd Verwilligung deß Königs an das Gestadt gefahren waren/daselbst zu handeln.

So hat sichs noch newlich zugetragen/daß ein Spanisch Barque oder Schiff/von Portà Port, welches in Rio d' Ardea fahren wolte/vnd aber vnter Wegens beraubet worden/daselbst an das Castel oder Festung Mina ankommen/sich ein wenig zu erfrischen/vnd mit Wasser vnd anderm/so jhnen von nöthen/zu versehen. Weil nun dieses Spanische Schiff kein Erlaubnüß vom König in Spanien hatte/daß es daselbst möchte anfahren/wolte jhnen der Gubernator oder Verwalter der Festung so viel nicht vergünnen oder zulassen/daß sie möchten ans Land setzen/sondern ließ jhnen zu verstehen geben/vnd anmeldten/er wolte sie gefangen nemmen / so fern sie sich würden gelüsten lassen/ans Landt zu kommen/derhalben sie gezwungen worden/also ohn einige Erfrischung fort zu fahren/vnd jhren Weg oder Reise zu vollziehen.

So sie dann nun also vnfreundlich vnd tyrannisch vnter einander handeln/in einer so geringen Sach / die Profianthierung nur belangend/so darff sich niemand verwundern/daß sie so grosse Tyranney an andern Nationen/deren abgesagte Feinde sie seyn/vben vnd beweisen / besonders aber an den Niderländern / denen sie allen Hohn / Schmach / vnnd Vnehre beweisen vnd anthun / so sie jmmer thun können.

Dann

Dann nach dem die Kundschafft dieses Gestads anfänglich an die Holländer kommen / durch einen / Bernhart Ericksen von Medenblick genannt / der diß Gestadt zum ersten erfunden vnd besichtiget hat / auff Eingeben vnd empfangene Instruction etlicher Portugaleser / bey welchen er ein zeitlang war gefangen gelegen / in der Insul Del Principe, da er dann auch verstanden / daß die Frantzosen das Gestadt vbergeben vnd verlassen hatten / vnd seines Gefängnüß loß worden / vnd wider in Holland kommen / hat er diese Gelegenheit etlichen Kauffleuten zu verstehen geben / welche jhm Glauben zugestellet / vnd alsbald ein Schiff zugerichtet haben / ein Versuch zu thun / vnnd die Reyse naher Guinea im Namen Gottes anzufangen. Also er solches auff sich genommen / dahin gefahren / vnd das gantze Gestadt entdecket hat / wie er dann auch nach vollender Reyse / mit Lieb vnd Gesundtheit durch Gottes Gnade wider anheime gelanget / vnd also der erste gewesen / der dieses Gestadt entdecket / vnnd den Holländern geöffnet hat / welche Ehre jhm auch billich sol gelassen werden.

Holländer kommē ans Gestadt.

Nach dem nun die Portugesen auff der Festung Mina gesehen / daß / so baldt die Frantzosen das Goldtgestadt verlassen / jetzt die Holländer dahin kamen / die jhnen viel mehr Schaden thun könnten / als die Frantzosen / weil sie grössere Schiffe brachten / vnd mächtiger waren / jhnen Widerstandt zu leisten / also daß auch jhre Galeen wider dieselben nicht bestehen mochten / suchen sie alle Mittel vnnd Wege / wie sie jhnen hinderlich vnd schädlich seyn möchten. Vnd weil sie die Schiffe musten passiren lassen / so vnterstunden sie sich die Mohren an allen Orten deß Gestadts / da die Holländer hinkamen / auffrürisch zu machen / vnd wider sie zuverhetzen. Dann sie von jhnen außgaben / daß sie Verräther vnd Feindte deß Königs weren / vnnd dahin kämen / sie gefangen zu nemmen / vnd hinweg zu führen. Dieses vnd dergleichen gaben sie fälschlich von jhnen auß / vnnd verhiessen den Mohren grosse Geschäncke / sonderlich aber / daß der Gubernator auff Mina denen / die ein Niderländer könnten gefangen bekommen / zu Verehrung geben wolte 100. Gülden an Goldt / dardurch sie dann die Hertzen der Mohren gewonnen / vnd die Holländer bey jhnen sehr

Portugesen erschrecken ab der Ankunfft der Holländer.

Portugesen verhetzen die Mohren.

verhaſt gemacht/alſo daß ſie nicht allein ſie zu betriegen/ſondern auch ſo viel müglich/vmb Leib vnnd Leben zu bringen/ſich mit allem Fleiß bemühеten.

Jedoch dieweil etliche vnter den Mohren täglich zu jhnen auff die Schiffe kamen / vnd mit jhnen handelten / begunten ſie jhren Sinn/Gemüth/Gelegenheit vnd Meynung/allgemach zuerkennen/ vnd gegen den andern zu rühmen/ dardurch ſie dann viel bewegten/ Kundtſchafft vnd Freundtſchafft mit jhnen zu machen/ welche alſo zu genommen/ daß ſie zwiſchen jhnen vnd den Holländern heutiges Tages viel gröſſer iſt/ als ſie jemals zwiſchen den Portugaleſern geweſen.

Vnter deß aber/dieweil die Gubernatorn auff der Feſtung Mina ſahen/daß jhnen die Holländer viel Schaden im Handel thaten/ vnd ſie mit jhren falſchen Verleumbdungen jhnen nicht konten Widerſtandt thun/haben ſie darumb nicht gefeyret/auff allerley Mittel zu gedencken/wie ſie jhnen Schaden zu fügen möchten/darzu ſie dann ſonderlich die Mohren gebraucht/die ſie mit ſchönen Verheiſſungen wider die Holländer gereitzet/ vnd mit vielen Geſchäncken dahin gebracht haben/daß ſie jhnen offtmals ſchädlich vnd zu wider geweſen.

Mohren thun den Holländern Schaden.

Wie ſonderlich einmal für Cabo Corco geſchehen/als daſelbſt einer gelegen/mit Namen Simon Taye, auß Waſſerlandt bürtig/ den ſie vmb etlich Volck gebracht haben / durch einen gar liederlichen Anſchlag. Dann ſie hatten fürgeben/daß der König von Cabo Corco, ſelbſt auff das Schiff kommen wolte/daſſelbe zu beſehen. Derhalben dann der Schiffmann obgedachtem König alle Ehre zu beweiſen/damit er deſſelben etwan deſto beſſer im Handel wider genieſſen möchte/ ſandte er ſeinen groſſen Nachen ans Landt/deß Königs am Geſtad zu erwarten/ welchen die Mohren mit jhren Canoes ſolten an den Nachen führen / auff daß er deſto beſſer mit dem Nachen möchte ans Schiff gebracht werden.

Nachmals kamen ſie mit etlichen Canoes vnd vielem Volck dem Nachen zugefahren / mit groſſer Fröligkeit vnnd Triumph/ gleich als wann ſie jhren König daher brächten/ welches aber nichts

war/

war/dann so baldt sie zu dem Nachen kamen/vberfielen sie denselben/ vnd brachten etliche Holländer vmb/so drinnen waren. Doch gab Gott Glück/daß jhrer noch etwan 2. oder 3. mit dem Nachen darvon kamen/vnd denselben wider ans Schiff brachten/vnd solches war allein geschehen auß Anstifftung der Portugesen/so darnach anfiengen die Negros oder Mohren zu vnterweisen/wie sie das Golt solten verfälschen/ob es Sach were/daß sie den Holländern die Handthierung könten erleyden/vnd sie also von dem Gestadt vertreiben. Aber es hat jnen auch auff diese Weise nicht wollen gelingen. Dann die Mohren einmal von einem Verwalter/Matthes Cornelissen genant/also hergenommen vnd gezüchtiget worden/daß sie es rechtschaffen gefühlet haben. Daher ein solche Forcht vnter sie kommen/daß sie es seithero nicht mehr so grob haben machen dörffen.

Portugesen lehren das Goldt verfälschen.

Mohren von den Holländern gestrafft.

Auch hat der Gubernator auff Mina einmahl ein Mohren/ Voetien genannt/welcher ein vornemmer Kauffmann war/ vnd täglich mit den Holländern handelte/ vnnd alle Gelegenheit der Schiffe wuste/mit einer grossen Summa Goldts darzu erkaufft/ daß er jhnen etliche Holländer solte verrathen/ sintemal die Portugesen wol wusten/ daß obgedachter Voetien grossen Glauben auff den Schiffen hatte/ vnd solches leichtlich würde zu wegen bringen können.

Portugesen erkauffen einen Verräther.

Nun lag ein grosser Nachen daselbst/ zu einem Schiff von Delfft gehörig/ so seinen Handel an den Gestadt damals zu treiben vermeynet/zu demselben kamen sie/ vnd gaben den Holländern die besten Wort/sagten/es weren auff dem Landte nicht weit vom Vfer etliche Hirsche/ vnd andere wildte Thiere vorhanden/ die leichtlich möchten geschossen werden. Derhalben dann die Holländer derselben fast begierig/drey Personen ans Landt geschickt/deß Wilds ein Theil zu schiessen.

Holländer leiden Abbruch.

Vnter deß aber machten die Mohren in dem grossen Nachen den Holländern so viel zu thun/ vnnd redten so freundtlich mit jhnen/daß sie an keine Verrätherey gedencken konten/ dann sie auch die Lunten oder Zündtstrick außgelöschet hatten/ vnd die geringste

gedancken nicht hatten/daß es etwan würde von nöthen seyn/ sich zu wehren/ da haben die Mohren die Holländer verrätherischer Weise angegriffen / denn sie etliche vmbfasset/ vnd mit denselben zum Nachen hinauß ins Wasser gesprungen seyn / etliche ziemlich hart verwundet/vnd hätten sie alle erlegt vnd vmbbracht/wann nicht ein Zimmermann/der im Nachen vngefähr gestanden/vnd gezimmert/jhnen zu Hülffe kommen were/ dann derselbige mit seinem Beyhel herzu gesprungen/vnd in den Hauffen geschlagen/ alsodaß er etwan drey oder vier hart beschädiget/vnd jhnen in die Rippen ziemlich zerhawen hat. Darvber dann die andern erschrocken/ auß dem Nachen gesprungen/ vnd darvon gesprungen seyn. Daß also gleichwol der Nachen noch erhalten/vnd von denen/ so noch vnbeschädiget waren/ durch Gottes Gnad wider zu dem Schiff/ zu welchem er gehöret/bracht worden.

Portugesen auff der Festung Mina dörffen niemand richten

Die andern/ so ans Land gangen waren Hirsche zu schiessen/ wurden gefangen/vnd auff die Festung Mina gebracht/ da sie grosse Armut vnd Elend haben müssen leyden. Dann die Portugesen/so auff der Festung oder an andern Orten daselbst seyn/ keine gefangene so sie bekommen/ selbst richten oder tödten dörffen / ohne besondern Consens vnd Zulassung deren von Portugal. Es were dann/daß etwan ein gefangener außgerissen/ vnd weg gelauffen were/vnd sie dieselben wider ergriffen hätten/solcher wird in ein groß Stück Geschütz gestossen/vnd weg geschossen/wie dann newlich einem Frantzosen/der weg gelauffen/ vnd aber wider ergriffen worden/ solches widerfahren ist/welchen sie in ein steinern Stück Geschützes geladen/vnd also weg geschossen haben.

Nur die so etwas entlauffen.

Noch ein ander Exempel jhrer Boßheit vnd Tyranney muß ich allhier erzehlen/so sie gethan im December deß 1599. Jahrs/an fünff Personen/so mit einem Nachen vor der Festung Mina vorvber gefahren/ in willens nach dem Dorff Mourre genannt zu schiffen/ dann als dieselbigen hart vnter die Festung kamen/ward es so gar still/ daß sie nicht mehr fahren konnten/vnd es jhnen vnmüglich wardt/ weiter fort zukommen. Derhalben dann der Gubernator auff Mina solches sehend/alsobaldt etliche Canoes mit Mohren/nach dem

Etliche Holländer werden bey Mourre erschlagen.

Nachen

Nachen außgesandt/die denselben vberfallen/die Holländer ins Meer geworffen/mit Spiessen vnd Wurffpfeilen durchstochen/ vnnd mit einem Strick/so sie jhnen vmb den Halß gebunden/nach der Festung zugezogen/oder geschleifft haben/ da sie jhnen die Köpffe abgehawen vnd für den Gubernator gebracht/die Todtrn Leichnam aber/ also am Wasser haben liegen lassen. Nachmals haben sie die Köpffe vber dem Fewer gesotten/vnd einander von der Suppen/ zu einer sonderlichen Verehrung/zu trincken geben. Ferner die Häupter auff höltzerne Pfäle gestecket / vnd vmb die Festung hervmb gesetzt/ zum Hohn vnd Spott der Niderländer. Man hat auch sagen wöllen/ daß sie auß den Hirnschalen Trinckgeschirr gemacht/vnd darauß getruncken/welche durch diese Victori, so stoltz vnd vbermütig worden / daß sie in wenig Tagen hernach/nemblich im Ianuario deß 1600. Jahrs/bey nächtlicher Weile/ abermal mit etlichen Canoes, in welchen viel Portugesen vnd Mohren waren/kommen seyn/ein Nachen zu vberfallen. Aber als sie hinzu kommen/ seyndt sie von den Holländern also empfangen worden/daß sie gewünschet/sie weren in jhrer Festung Mina blieben/sintemal daselbst etliche vornemme Herren vmbkommen / vnd erschossen worden/also daß sie es hernach nicht mehr wagen dörffen.

Portugesen vnd Mohren von den Holländern geschlagen.

Was sonst jhre heimliche Tück belanget/haben sie nicht vnterlassen/ bey nächtlicher Weile die Seil an den Schiffen entzwey zuschneidten/vnd die Nachen loß zu machen/ daß sie darvon getrieben / dann sie an jhrem Fleiß nichts haben erwinden lassen/ sondern in alle Wege darnach getrachtet/ wie sie den Holländern etwan ein Schaden zu fügen möchten/ wiewol es jhnen offtmals auch durch Gottes Gnade mißlungen. Demnach sie aber jetziger Zeit nicht sehr entsetzet werden/ sondern jhnen geringe Hülffe auß Portugal/ vnnd von Lisbona geschicht/damit sie sich stärcken möchten/ so halten sie sich ziemlich still/ vnd kommen wenig oder selten auß jhrer Festung/ dann weil jhrer wenig seyn / so müssen sie beysammen bleiben/auß Forcht für den Mohren/ damit sie nicht von denselben etwan verrathen werden / sintemal jhnen dieselbe je länger je mehr beginnen feindt zu

Portugesen seyn heutiges Tages nit starck.

werden/weil sie sehen daß sie keinen solchen Nutzen von den Portugaleſern auß der Festung Mina, wie von den Holländern zu gewarten haben.

Das zwey vnd fünfftzigste Capitel.

Wie die Festung Mina durch den König in Spanien versehen vnnd regieret worden/ was sie jhm jährlich genutzet. Auch wie die Portugesen daselbst anfänglich mit den Mohren jhre Kauffmanschafft getrieben/in wie grossem Ansehen sie gewesen/wie sie das Landt gebessert/vnd was sie gemeiniglich für Weiber pflegen zu nemmen.

NAch dem die Portugesen auff Befehl jhres Königs das Gestadt Guinea entdecket/(vnd wie vermeldt) daselbsten etliche Castel oder Festungen auffgerichtet vnd erbawet haben / daß sie nicht leichtlich wider von dannen zu vertreiben/vnd auß dem Landte zu bringen waren / so hat der König in Spanien/in Betrachtung daß er nunmehr ein Herr deß Landes worden/vnd daß es ein fast guter vnd wolgelegener Ort were / den Kauff handel mit grossem Nutzen zu treiben/wegen der Festung Mina ein Contract gemacht/vnd dieselbige Castel etlichen Kauffleuten vbergeben/daß dieselbe allein/vnd sonst keine Kauffleut mehr/den Handel daselbst führen vnd treiben solten/jedoch vmb etlich tausent Portugaleſer an Goldt/ so sie jhm jährlich darfür erlegen vnd bezahlen. Derhalben er dann auch allen Vnterthanen gebotten/daß niemandt dieſer Reyse sich gebrauchen/ oder an dem Gestadt Guinea handeln solte/ohn Befehl vnd Erlaubnuß deren/so den Handel an sich gekaufft hatten/vnd daſſelbe auff Leibes Straffe.

Kauffleute halte Mina.

Auff daß aber die Kauffleute desto besser versichert weren/ daß jhnen kein Abbruch im Handthieren durch jemandt anders geschehen

solte

solte/ so hat der König die Festung Mina mit allerhandt Munition vnd Volck/ so viel zu Beschützung deß Orts von nöthen/ vberflüssig vnd wol versehen vnd proslanthieren lassen/ auch einen Gubernatorn dahin verordtnet vnnd bestellet/ der dieselbe regieren / vnd für allem Eynfall auffhalten/ beschützen vnd verhütten solle. Vnd zwar was die Gubernatorn belanget/ werden dieselben alle drey Jahr verändert. Vnd seyn dieselben gemeiniglich solche Capiteynen oder Amptleute/ die dem König an andern Orten zuvor gedienet haben/ vnd in Kriegen Lahm / oder sonst vbel zu gerichtet worden/ damit sie sich etlicher massen begrasen/ oder reich machen mögen / vnnd der König jhrer abkomme.

Festung Mina besetzung

Gubernator zu Mina

Was sonst die gemeine Soldaten belanget/ so daselbst hin gesandt werden / dieselben müssen gemeiniglich jhr Lebenlang daselbst bleiben / vnd seyn mehrertheils solche Leute die in Portugal/ oder in Spanien das Leben verwircket/ vnd doch so viel Gnad erlangt haben/ daß jhnen das Leben geschäncket worden.

Soldaten zu Mina.

Diese werden auß dem Königreich verbannet/ vnd dahin verordnet/ daß sie für Soldaten auff der Festung dienen müssen/ doch bekommen sie jhren Soldt von dem König / darvon sie sich müssen erhalten/ dann der König muß allen Vnkosten/ so auff die Soldaten vnd anders gehet / außrichten vnd bezahlen/ also daß die Kauffleute nichts anders drauff wendē dörffen/ als was die Schiffe belanget/ dieselbige mit Kauffmannsschafft oder allerley Waaren zu versehen/ zu beladen/ vnd an jhre Factorn zustellen/ welche hernach dieselbe Waar verhandeln/ vnd das Goldt mit den Spanischen Schiffen wider zu rück an jhre Herren senden.

Vnd zwar die Spanische Barquen seyndt gemeiniglich alle Jahr zweymal von Lisbona naher Mina gefahren / nemblich vmb den Anfang deß Jahrs / vngefähr im Aprill vnd Mayen/ vnd darnach vmb den Außgang deß Jahrs / nemblich im September vnd October. Zu welcher Reyse dann die Kauffleute auch viel Frantzösische Schiffe brauchten/ die jhnen dauchten gut vnd bequem darzu zu seyn / dardurch dann die Frantzosen anfänglich die Kundtschafft

Schiffe von Lisbon an diß Gestad.

dieses

dieſes Orts bekommen haben / welche nach dieſem ſelbſt auch angefangen haben für ſich an diß Geſtadt zu fahren / vnnd daſelbſt zu handeln / in maſſen droben erzehlet worden.

Wann ſie von *Mina* abgefahren

Wann aber dieſe Barquen oder Portugaleſiſche Schiffe naher Mina fahren ſolten / ſo ſeyn ſie etwan 4. oder 5. Schiffe in einer Geſellſchafft beyſammen geweſen / vnd kamen alſo zugleich an das Caſtel oder Feſtung Mina, dann ſie jhre Schiffe ein wenig ſäuberten / vnd wo ſie Mangel bekommen hatten / wider außbeſſerten / alſo daß ſie jnnerhalb Monats / oder auffs längſte in 6. Wochen / von dannen wider abzufahren pflegen.

Zeit der Reyſe.

Vnd konnten alſo die Portugeſen damals dieſe Reyſe verrichten in 8. oder 9. Monaten / da heutiges Tages die Holländer wol 10. oder zwölff / ja bißweilen wol 18. Monaten darvber zubringen müſſen / welche offtmals wol ſo lange Zeit mit jhren Schiffen an dem Geſtadt müſſen liegen bleiben / eher ſie jhre Waaren können verhandeln / als die Portugaleſer auff der gantzen Hin- vnd Widerfahrt zugebracht haben / welches daher kommet / daß die Holländer daſelbſt kein Hauß oder Caſtel haben / da ſie jhre Waaren vnnd Kauffmannsſchafft könnten niederlegen / wie die Portugeſen zu thun pflegen / mit welchen es aber nunmehr ſehr gefallen / vnd ins Abnemmen gerathen iſt / alſo daß das Caſtel oder Feſtung Mina heutiges Tages dem König in Spanien mehr ſchadet als nutzet / vnd daſſelbe daher / daß Handel mit den Portugeſen faſt niderliget / welche wenig Kauffmansſchafft nunmehr daſelbſt treiben / wegen der mänge der Holländiſchen Schiffe / die jhre Waaren offtmals daſelbſt ſo wolfeil geben / als die Portugeſen ſie in Portugal ſelbſt einkauffen vnnd bezahlen müſſen.

Portugeſen

Anfänglich zwar als die Portugeſen den Handel daſelbſt gantz allein hatten / hielten ſie die Gewerb vnnd Kauffmannsſchafft gar hoch / vnd dorfften nicht ſehr mit jhrer Waar eylen / dieſelbe wolfeyl zu verkäuffen vnd zu begeben / ſondern ſie konnten dieſelbe fein hinderhalten / daß ſie die zu rechter Zeit vnd mit gutem Nutzen verkauffen möchten. Zu dem ſo pflegen ſie auch dieſelbe nicht eintzelicht / ſondern

dern nur mit grossen Summen/zuverkauffen/ dann sie die Negros, oder Mohren also gewehnet hatten / daß sie zuvor vntereinander in die vier tausendt Ducaten werth an Gold musten zusammen bringen vnd legen/ehe sie auffs Castel von Mina kommen/vnd etwas zu kauffen anfangen dorfften / dann sie auch jhr Kauffhauß nicht eher auffmachten/ biß daß jhnen ein solche Summa/ oder mehr an Golt zu gewogen worden.

Wann sie dann das Goldt empfangen/vnd das Kauffhauß auffgethan hatten/so wardt einem jeden was er begeret gegeben vnd zu gemessen/also daß sie nicht ein einiges Becken/ Kessel/ oder andere Waare verwehlen dorfften/sondern musten darmit zu frieden seyn/ vnd es annemmen/wie es jhnen gegeben worden/ja sie dorfften auch nicht das geringste darwider sagen / oder sich mercken lassen / daß sie mit der Ware/so sie bekommen/nicht zu frieden/sondern lieber ein anders/vnd etwas bessers gehabt hetten.

Sie hatten auch gar nicht im Gebrauch/einiges Dache zugeben/ dann damals niemandt vnter den Negros oder Mohren deß Dache gedencken dörffen. Haben also die Portugesen zur selben Zeit jhre Kauffmanschafft so thewer verhandeln/ vnnd jhre Waaren so hoch verkauffen können/ als sie selber gewolt/dann da niemandt gewesen/der jhnen solches hette wehren dörffen. Derhalben leichtlich zu gedencken was sie für ein Gewinn gehabt haben. Vō Dache

Es hatten auch die Portugesen einen solchen Schrecken vnd Forcht vnter die Mohren bracht/daß niemandt so kühn war / der sich hette vnterstehen dörffen / ein einig Aßlein verfälschet Golt den Portugesen für gut Golt zu bringen. Verfälschung deß Goldes.

Vnd zwar der Gubernator helt die Mohren / so vnter seinem Gebiet seyn/noch heutiges Tages in solchē Zwang/dann wann er erfehret / daß etwan einer von denselben bey den Holländern ohne sein Vorwissen vnd Consens gewesen/läst er denselben so baldt in die Eysen schmieden/ ja das noch mehr ist/wann er etwan einen siehet/ der etwan ein Kleydlein/ oder ein Par Schuch / oder einen Hut hat/ so er von den Holländern getauscht / oder sonst von einem andern bekom- Mohren im Zwang.

men hat/ doch daß es nur von den Holländern herkommet/ so lässet er es jhm von stund an nemmen / oder doch zum wenigsten verbieten / daß er es nicht mehr tragen oder gebrauchen darff. Ehe die Holländer dahin kommen seyn / zogen die Portugesen von Mina fast alle Tag im Lande hin vnd wider herumb / aber nach dem die Holländer angefangen den Fuß auffs Landt zu setzen / so haben die Portugesen die Oerter verlassen/ da die Niderländer waren/ weil sie mit denselben nit conuersiren dörffen/ daher dann nunmehr die Stätte oder Dörffer / da die Holländer handeln/ von den Portugesen gantz abgefallen seyn/ vnd wann die Niderländer das Castel oder Hauß Mina in jhrer Gewalt hätten/ solten sie wol so grosse Herren da zu Lande seyn/ vnd mehr Authoritet oder Ansehens haben/ als die Portugesen jemals daselbst gehabt haben.

Portugesen gar stattlich

Portugesen bessern das Landt.

Doch muß man bekennen/ daß die Portugesen das Landt sehr gebessert haben / gleichwol mehrertheils vmb jhres Nutzens willen/ dann sie haben erstlich das Viehe/ das vor jhrer Ankunfft daselbst gar nit bekandt gewesen/ dahin bracht/ als / Tauben/ Hüner / Schweine/ Schaffe / Geysen/ vnd dergleichen. Fürs ander haben sie auch das Indianisch Korn/ Mays genannt/ allererst allda gesäet / daher dann dasselbe auch noch daselbst wächst vnd gefunden wird. Deßgleichen haben sie zu jhrer Erfrischung dahin gebracht das Zuckerrohr / die Bannana de Congo, vnd die Frucht Annanas genannt/ welches alles den Mohren anfänglich gar frembd gewesen/ die / als es von S. Thoma durch die Portugesen dahin gefüret worden/ dasselbe gar thewer gekaufft vnd bezahlet haben/ damit sie nur den Lusten ein wenig büssen möchten/ dañ sie auch offtmals für einen Annanas geben haben dz Gewicht von eim Quienta, welches so viel ist als 3. Engelsch schwer an Golt. Aber mit der Zeit seyn diese Sachen daselbst so viel vnnd gemein worden/ daß sie heutiges Tages im geringsten Werth seyn/ weil das Landt damit vberfüllet ist.

Frembde Früchte thewer.

Ferrner so können die Portugesen daselbst auch wol gewohnen/ vnd den Lufft deß Landts besser vertragen/ als die Niderländer / sintmal sie jhrer besser zu warten vnd zu pflegen wissen / vnnd also jhrer

Gesund-

Gesundtheit mehr in Acht haben / auch jhnen mehr dienen lassen/ als die Holländer/ die bißweilen sehr wenig jhrer Gesundtheit wahr nemmen.

Aber die Portugesische Weiber können sich daselbst nicht wol behalten/sondern seyn allezeit kranck vnd vbel auff / weil sie deß Orts nicht gewohnen können/vnd die Natur oder Art deß Landes sie nicht leyden mag/sondern jhnen gar zu wider ist. Derhalben bringen die Portugesen nicht viel Weiber mit sich hinein/sondern nemmen jhnen daselbst zu Weibern etliche verständige Möhrinnen/ oder solche die man nennet Melato, die halb weiß vnd halb schwartz seyn / nemblich schwartzgelbig/darauff sie sonderlich viel halten/dann weil sie mit diesen Weibern sich nicht gantz fest verbinden dörffen/ sondern dieselben vmb Gelt kauffen können/so halten sie dennoch dieselben sehr für jhre Eheweiber / mögen sich aber doch von jhnen scheiden/wann es jhnen gefällt/vnd andere Weiber kauffen oder nemmen / nach dem es jhnen gut vnd rathsam seyn bedüncket.

Es halten sich aber die Weiber gar prächtig vnd fein in jhrer Kleydung/dann sie dieselben besser wissen zu zieren / vnd sich darinn zu erzeigen oder zuverhalten/ als die andern einländische Weiber / daher sie dann auch leichtlich vnd baldt für andern zu erkennen seyn/ dann sie schären jhnen das Haar auff dem Haupt gar kurtz hinweg/ wie die Manns Personen / welches dann andere Weiber nicht also im Brauch haben. Deßgleichen haben sie auch mehr Geschmucks an jhren Kleydern/vnd an jhre Leibern /als die andern Weiber / die gemeiniglich deß Geschmucks sich nicht also gebrauchen.

Die Bildtnuß der Portugalesischen Weiber Melato sehet in der Figur Num. 3. bey A.

Das drey vnd fünfftzigste Capitel.

Von Gelegenheit der Festung / oder deß Castels Mina / wie es gebawet / wie fest es sey / was für Personen sich darauff halten / vnd wie sie heutiges Tages profianthieret vnd beweh-ret seyn.

Wie die Festung *Mina* so wol gelegen.

DAs Castel / oder Festung Mina ist allenthalben wol verwart wegen seiner Stärcke / vnd ist wol gelegen an einem bequemen Ort / so wol zum Handel / als zur Festung oder zum Schutz deß Landes / dann es erstlich gebawet ist an dem aller bequembsten besten Ort deß gantzen Landes / vnd liegt fast in der Mitte desselben / daß die Bawren vnd Handelsleute von allen Orten deß Landtes am besten dahin kommen können / den Handel mit den frembden zu treiben. So ist es auch an dem besten Ort deß gantzen Gestads / da das beste Viehe gefunden wird / vnd die köstliche Früchte / sampt anderm / was zu Erhaltung menschliches Lebens von nöthen / vberflüssig wächset / davon die Einwohner deß Castels jhre Notturfft haben können.

Ferrner ist es auch wol gelegen / wegen der natürlichen Stärcke deß Orts / dann es auff ein Steinfelsen gebawet ist / da auff einer Seiten das Meer anstösset / vnd hat darzu viel schöner Brust-Wehren / nemblich zwo auff der einen Seiten zu Meer zu gelegen / so die stärcksten seyn / vnd dann wider zwo auff der andern Seiten zum Landte zugelegen / die gleichwol nicht so fest seyn / als die andern / dann es auch nit von nöthen / vnd seyn dieselben fast durchauß von eytel Felsen oder Steinen gemacht / die sie auß den Felsen gehawen haben / wie das Castel an jhm selbst auch mehrertheils auff einem Felsen stehet / vnd so wol darauff gefüget oder gebawet worden / daß der Felsen den Leuten

gar nicht hinderlich / sondern viel mehr nutzlich ist zu jhrem Schutz vnd Auffenthaltung.

Der Wall ist zwar auff der einen Seiten zum Meer zugelegen / nicht fast hoch / darumb weil die Felsen / darauff die Brust-Wehren gebawet seyn / sich fast hoch erstrecken. Aber auff der andern Seiten zum Landte zu ist die Mauwren ziemlich hoch auffgeführet / wiewol nicht so gar dick von Steinen. Auch kan man rings das Castel hinder den Brust-Wehren herumb gehen / vnd ist dasselbe fast so groß als das Castel oder Hauß von Rammecken in Seelandt. So ist es auch rings herumb befestiget mit einem Grabē / welcher gleichwol auff der einen Seiten zum Landte zu mehrertheils trucken ist / aber auff der andern Seiten / da das Meer in den Graben kommen kan / ist er tieff mit Wasser außgefüllet / inmassen es dann allenthalben am Gestade deß Meers naß ist. An der Ost-Seiten deß Castels / ist der Graben viel tieffer als auff der andern Seiten / ja so tieff daß sie mit jhren Barquen oder grossen Schiffen können hinein fahren / wie sie dann hiebevor jhre Kauffmannschafft darinn getrieben vnd verhandelt haben.

Weiter so hat das Castel zwo Pforten / eine an der West / vnd die ander an der Ost Seiten / vnter welchen jene / nemblich die West Pforte / die vornembste vnd stärckste ist. So hat es auch ein Auffziehe oder Fallbrücken / mit einem feinen steinern Thurn vnd viel Kammern vnd Gemachen / in welchen der Castellan oder Gubernator sein Residentz oder Wohnung hat. Die ander Pforten neben dem Kauffhauß ist gemacht / die Schiffe vnd Barquen dran zu bringen / vnd die Waaren daselbst abzuladen.

Es hat auch in der Mitte deß Castels ein feinen vierecketen Platz / da sie newlich ein Capelle oder Kirche hingebawen haben / die sie zwar hiebevor ausserhalb deß Castels oder Festung auff einem Berge gehabt / aber wegen allerhand Tumults vnd aufflauffs haben sie dieselbe selbst abgebrochen vnd zerstöret / vnd dasselbe darumb / weil sie gesehen / daß dieselbe Kirche jhren Feinden / so dahin kommen möchten / sie zuvertreiben / für ein Schantz hätte dienen können / darauß sie dem

Die Festung newlich belägert gewesen.

Castel mit schiessen nicht wenig Schaden hätten thun mögen. Vnd ist diese Verwüstung der Kirchen geschehen im Jahr 1596. da einer mit Namen Carol Huscher vnd Gratia das Castel vermeinten zu beschiessen vnd einzunemmen.

Es wohnen aber heutiges Tages wenig Portugesen auff diesem Castel/ sintemal die Zahl je länger je mehr abnimmet / vnd keine andere an die statt kommen. Daher sie dann jetziger Zeit nicht vber 30. Mann starck seyn / deren doch wol vber die Helffte kranck liegen/ nemblich ausserhalb deß Castels in dem Spittal oder Fermerye, da die Portugesen jhre Krancken pflegen hinzulegen. Die andern seyn fast eytel Herren/ die sich nicht lang solten können auffhalten vnd wider den Feind in der Zeit der Noth wehren oder beschützen/ der Gubernator ist genannt Don Christoffe de Mena, der heutiges Tages daselbst regieret/ darnach der Padre, der Viador, der Factor deß Königs / der Capiteyn oder Hauptmann der Soldaten/ der Factor deren Kauffleute auß Portugal / sampt noch etlich andern Befelchshabern / so im Castel wohnen/ dann die gemeine Soldaten/ Item Balbierer vnd andere/ wohnen alle ausserhalb deß Castels in dem Dorff/ so dabey gelegen/ kommen aber zu gewisser vnnd bestimpter Zeit hinauff/ jhre Wacht im Castel zu halten / die sie doch auch schlecht gnug bestellen/ wann nicht viel Schiffe am Gestad vorhanden seyn.

Aber jhre gröste Macht vnd Stärcke haben sie an den Negros oder Mohren/ deren wol auff die sechs oder sieben hundert vnter jhrem Gebiet noch seyn / so viel ärger von Natur seyndt als die Portugesen selbst/ vnd noch täglicher ärger gemacht / vnd zur Boßheit von den Portugesen angereitzet werden / also daß man mit denselbigen am meinsten würde zu thun haben/ vnnd die gröste Gefahr von jhnen zu besorgen/ da man sich etwan vnterstehen solte / die Festung einzunemmen/ vnd den Portugesen abzudringen/ dann sie alle rechtschaffene starcke Männer seyn/ wie die Bäume/ vnd mit allerley Gewehren/ als Büchsen vnnd Spiessen / gar wol wissen vmbzugehen/ also daß man mehr Gefahr von diesen Mohren oder Schlauen/

wie

wie gesagt/als von den Portugesen selbst/in Bestürmung deß Castels würde zugewarten haben.

Sie seynd zwar vor zeiten mit allerley Munition vnd Prouiant gar wol versehen gewesen/besser als heutiges Tages/ sintemal jetzunder wenig Schiff oder Barquen auß Portugal daselbst mehr ankommen/die jhnen allerley Prouiant vnnd Munition zuführten / wie vor Zeiten geschehen/ als der König noch so grossen Nutzen von diesem Gestadt pflag zu haben. Dann weil er jetziger Zeit nicht so grossen Nutzen mehr von Mina bekommet / läst er es gehen wie es gehet / vnd achtet deß Castels nicht mehr so viel / als er zuvor gethan hat/daher sie dann heutiges Tages fast Elendt vnd Kranck seyn /vnd grossen Mangel leyden/daß/wann die Portugesen von S. Thoma nicht das beste theten/die noch bißweilen mit etlichen Barquen dahin kommen/ sie zu besuchen/vnd ein wenig zu prosianthieren/ es leichtlich vmb sie geschehen were / dann sie das Castel baldt vbergeben vnd verlassen würden. Oder wann die Portugesen es wagen dörfften zu den Niderländern zu kommen/vnd nicht besorgen müsten/ daß sie etwan vbel empfangen/oder wol gar zu Todt geschlagen würden/solten sie das Castel schon lang vbergeben vnd verlassen haben. Aber weil sie sich eines grossen Vnglücks besorgen / müssen sie das Castel auch wider jhren Willen mit grosser Mühe erhalten / dann auch jetziger Zeit ein solche Forcht vnter jhnen ist / daß sie sich nicht baldt auß dem Dorff begeben dörffen / damit sie nicht etwan von den Mohren/so den Holländern zugethan seyn/gefangen vnd vmbbracht werden.

Portugesen müssen sich förchten.

Es ist ein schön wol gebawet vnd fest Hauß/vnd ist nicht wol zu gewinnen oder zu erobern. Aber es hat sich sehr verkehret vnd verändert mit jhnen/ sintemal da sie hiebevor so viel Schiffe alle Jahr auß Portugal/vnd von S. Thoma pflegten zubekommen/da kompt jetzunter kaum ein Barque oder zwo jährlich dahin/vnd daselb noch mit grosser Müh/Noth vnd Gefahr/ sintemal jhnen vnter Wegens der Paß gar verleget vnd benommen wirdt / also daß sie offtmals jhren Feinden in die Hände kommen vnd gerathen.

Wie sichs alles verkehrt habe.

Belan-

Belangendt das grobe Geschütz/als Feldt-Schlangen/ halbe Karthaunen/vnd grosse metallene Steinstücke/damit ist das Castel auch wol versehen/vnd liegen die besten vnnd meisten Stücke auff der einen Seiten nach dem Meer zugerichtet.

Geschütz. Das ist aber gewiß/daß viel Stück Geschütz auff dem Castel seyn/die auff die Brust-Wehren vnd Wälle noch nicht gestellt seyn/ derhalben man auch nicht wol wissen kan/ was sie für Munition zu demselben haben. Dann der Gubernator solches als ein Heimligkeit für sich allein behält. Doch hat der Gubernator täglich etliche Personen abgefertiget/ vnd auff die Schiffe zu den Holländern geschicket/Kraut vnd Pulffer zu kauffen/ welches sie mit Golt gern bezahlen/wann sie es nur gnug bekommen können. Dann ob wol diejenigen/ so das Pulffer begeren/sich nicht mercken lassen/daß sie von dem Gubernator also abgerichtet/vnd solche Waaren zu kauffen außgesandt seyn/jedoch kan man auß allen Vmbständen leichtlich abnemmen/ vnd warhafftig schliessen/daß es sonst vmb keiner Vrsachen willen gesucht vnd begert werd/als daß die Portugesen auff dem Castel gestärcket werden/darauß dann folget/daß sie am Pulffer Mangel haben müssen. Diß sey also gnug von der Festung Mina.

Das vier vnd fünfftzigste Capitel.

Was man für ein Lauff pflege zu halten/ wann man von dem Goldt-Gestadt wider abfähret/ vnnd seinen Weg nemmen will nach dem Königreich Rio Beni, vnd Rio Forcados.

Von welcher Ort/ oder Statt man pflege abzufahren.

NAch dem nun der Handel mit den Negros oder Mohren verrichtet/ vnd die Holländer gesinnet seyn/ wider heim zufahren/ so fahren sie gemeiniglich ab von Mourre, weil dasselbe ein bequemer

Ort

Ort ist/sich zu erfrischen / vnnd darzu auch einer von den höchsten Oertern.

Sie fahren aber alsdann ab mit einem Windt der vom Landte kompt/ vnd nemmen jhren Lauff den nechsten zu nach S. Thomas, oder dem Rio de Gabom, so vnter der Æquinoctial Linea gelegen/ dann es Mühe gnug bedarff vmb S. Thoma zu kommen/wegen deß geschwinden Stroms/der die Schiffe gemeiniglich Ost-Nord-Ost nach dem Wall zutreibet / vnd nach dem Winckel von Fernande Poo, darauff man wol muß Achtung geben / dann wer in diesen Winckel geräth / der kan von wegen deß Stroms schwerlich wider herauß kommen/ vnd stehet in eusserster Gefahr/daselbst gar zu verderben/es were dann daß er etwan ein guten Windt auß Norden bekäme/ sonst ist es nicht wol müglich herauß zu kommen/dann daselbst etliche wol 6. oder 7. Wochen lang zu thun gehabt/ eher sie an das Cabo Lopo Gonsalues haben können kommen. Was aber den Windt anlanget/so ist zu mercken / daß je näher man zu der mitternächtigen Lini kommet/je mehr der Windt sich Südlich erzeigt/also daß wann man vber die Lini kommen ist/den Wind wol gar Suden/ oder Sud Osten pfleget zu haben. Wann man aber (welches auch zu mercken) die grosse fliegende Fische spüret / so ist man nicht weit von S. Thoma, oder vngefähr vmb die Insul Del Principe.

R. Gabom.

Böser Winckel vmb Fernande Poo Inſ.

Demnach aber das Goldtgestadt sich nicht weiter erstrecket/als von dem Cabo de Trespunctas, biß an das Wasser/genannt Rio de Volta, so pflegen gemeiniglich die jenigen/so von dem Goldt Gestadt nach dem Königreich Benin fahren wollen/jhren Lauff zu nemmen neben dem Wall hin / an den Wassern/Rio de Volta, Rio de Adra, vnd Rio de Lago. Die Oerter werden nicht besucht/darumb daß nichts besonders daselbst zu holen ist/ohn allein ein wenig Helffenbeyn/welches der Mühe nicht werth ist/wegen der Gefahr/so man daselbst außstehen muß durch die grosse Vngestümmigkeit der Wellen. Forne an in dem Wasser Forcado liegt ein Insul/vnd ist das Wasser/oder die Gegendt daselbst so recht schaffen groß / daß man es für andern wol erkennen kan / vnd das Landt erstreckt sich vngefähr auff

Benin.

Etliche Reiseren/so von den Holländern nit besucht werden.

R. Forcades.

Viel Schlauen.

40. Meylen/ biß an Rio de Ardra. Diß Reuier oder Gegendt wird sehr von den Portugesen besucht/ vnd ist weit vnd breyt bekannt/ nicht zwar als wann es so ein gut Land were/ sondern wegen der Mänge der Leibeigenen/ so daselbst verhandelt vnd verkaufft werden/ die man hin vnd wider auff andere Oerter täglich verführet/ so wol gen S. Thoma als in Brasilien/ da man sie gebraucht zur Arbeit/ nemblich den Zucker zu machen. In diesen Wassern wird nichts besonders gefunden/ das etwas werth were/ als ein Gattung von blawen/ grünen/ vnnd schwartzen Steinen/ auß welchen sie jhre Corallen schleiffen/ vnd machen/ welche wegen jhrer schönen Farbe von andern Mohren sehr begeret werden/ nemblich an dem Golde-Gestadt Guinea, da sie von den Mohren hoch gehalten/ vnd in grossem Werth seyn. Manns vnd Weibs-Personen gehen deß Orts alle nackendt/ so lang/ biß daß sie zu Leibeigenen oder Schlauen gemacht vnd verkaufft werden/ als dann fangen sie an jhre Scham zubedecken.

Schöne Steine von allerley Farben.

Die Portugesen führen daselbst ein grossen Handel/ vnd kommen für vnd für mit jhren Barquen dahin/ etwan Schlauen zu kauffen/ daher dann auch die Einwohner mit den Portugesen bessere Freundtschafft haben/ als sonst mit jrrgendt einer andern Nation. So wohnen auch etliche Portugesen daselbst/ die die Waaren vnnd Kauffmannsschafft auff kauffen/ so daselbst zu verhandeln gefallen. Von dem Rio de Ardra, biß an das Rio de Lago, hat man 10. Meylen/ in welcher Gegendt nichts besonders gefället/ so zum Handel dienlich/ derhalben sie auch nicht sonderlich gebraucht werden.

Königreich Benin.

Von Rio de Lago biß an das Rio de Benin, hat man vngefähr 20. Meylen/ vnd hält man gemeiniglich dafür/ daß Benin von dem Gold-Gestadt/ nemblich von Mourre, da man pfleget abzufahren/ gelegen sey/ vngefähr auff ein hundert Meylen/ dann man in zweyen Tagen mit Hülff deß Stroms dahin kommen kan wiewol man hernach auff die sechs Wochen lang zu thun hat/ eher man deß Weges von dannen wider kan zu ruck kommen.

Das

Das funff vnd fünfftzigste Capitel.

Von der Grösse vnnd gantzen Beschaffenheit der Statt Benin, wie sie nemblich gelegen / vnd was daselbst denckwürdig zu mercken.

DJe Statt Benin scheinet anfänglich gar groß zu seyn/dann wann man hinein gehet / so kompt man also baldt in eine grosse breyte Gassen / die wol 7. oder 8. mal so breyt scheinet/als sonst ein gemeine breyte Gasse hie zu Landte. Sie erstrecket sich aber schnurgleich vnnd stracks hinauß/ ohn alle Krümme / vnd wann schon einer etwan ein viertheil Stundt lang die Gaß hinein ist gangen/kan er doch noch bey weitem kein Ende oder Außgang derselben sehen/sondern er siehet von ferrne ein grossen hohen Baum/ so weit von jhm stehendt/ als ferrn er immer mit den Augen gereichen kan. Vnd vermeinen etliche/ daß sich die Strasse noch viel weiter erstrecke/ vnd daß/ ob man schon bey dem Baum were / man doch der Strassen noch kein Ende ersehen könnte/ wiewol es scheinet/daß die Häuser/ so hinder dem Baum stehen/ etwas kleiner seyn / als die ersten/ vnd daß es auch / je weiter man kommet/ Häuser habe/ die gantz wüst vnd verfallen seyn/ darauß man dann die Gedancken nemmen vnd schliessen will/daß es etwan daselbst vmbs Ende der Strassen seyn müsse/ vnd sich dieselbe nicht viel weiter erstrecke. *Benin,*

Den Baum siehet man nicht eher/ man habe dann ein gut viertheil Stunde in der Strassen mit gehen zu gebracht/ vnd hat man als dann noch wol ein halbe Meyle / biß man zu jhm kommet/ zu gehen. Daher dann man gewiß darfür halten vnd sagen will / daß diese Strasse/ ohn was die Vorstatt belanget/ sich wol auff ein Meylwegs in der länge erstrecke.

Wann man zur Pforten hinein kompt/ so siehet man also bald ein hohes Bollwerck/ fast dick vnd starck von Erden gemacht/ deßgleichen auch ein breyten tieffen Graben/ welcher aber trucken ist/ vnnd voll hoher grosser Bäume stehet. Dieser Graben erstrecket sich gar weit/ doch kan man nicht wissen/ ob er gantz vnd gar vmb die Statt herumb gehe oder nicht. Die Pforte aber ist ein rechtschaffene Pforte/ auff jhre Weise von Holtz gemacht/ daß man sie zuschliessen kan/ vnd wird allezeit Wacht darinn gehalten. Ausserhalb der Pforten aber ist ein grosse Vorstatt/ vnd wann man in obgemelter grossen Strassen ist/ so siehet man auff beyden Seiten viel grosser Neben Strassen vnd Neben Wege/ die sich zwar auch weit außstrecken/ vnd gleich durch gehen/ doch kan man kein Ende derselben ersehen/ wegen jhrer grossen Länge.

Grosse Vorstatt.

Vnd zwar es were wol mehr von dieser Statt zu schreiben/ wann es einem zugelassen würde/ daß ihr recht zu besehen/ solches aber wirdt verbotten vnd gewehret/ durch einen/ der einem zugegeben/ vnnd darzu bestellet wirdt/ daß er vber alle mit jhm gehe/ vnd jhm den rechten Wege zeyge/ welches zwar/ wie sie sagen/ auß dieser Vrsachen geschicht/ auff daß sich ein frembder nicht verirre/ vnter deß aber darff einer auch nicht kühnlich so weit gehen/ als jhm gefället vnnd beliebet.

Sie haben viel herrlicher Früchte vnd Vieh/ davon sie sich wol erhalten können/ als Iniamos, Batares, Bannana, Pomerantzen/ Lemonen/ vnd andere. Der Wein von Palmen ist daselbst sehr köstlich vnd gut zu trincken/ die Art von sawrem Palmen Wein ist daselbst zweyerley/ nemblich Vino de Palm/ vnd Vino de Porton, Den ersten de Palm trincken sie deß Morgens/ vnd halten jhn alsdann für gar gesundt/ den andern aber de Pordon trincken sie deß Abends/ denn sie darfür halten/ daß er gesunder vnd besser sey deß Abends/ als deß Morgens zu trincken.

Viel Früchte vnd Vieh.

Auch haben sie noch ein besonder Art von Früchten/ die sich am Geschmack fast dem Knobloch vergleicht/ vnd ist von Farben gantz Purpur roth. Wann sie dann ein Gelübde thun/ vnd ein Eyd

schwe-

schweren wollen/so verheissen sie sich/solchen Knobloch/der in so oder so viel Stück zerbricht oder zerfallet/nicht zu essen/wie dann auch etliche sich verheissen vnd verschweren/denselben gantz vnd gar nicht zu essen/darinn dan ein jeder seine Gedancken vnd Meynung hat.

Die Häuser stehen in dieser Statt in guter Ordnung/nemblich eins an dem andern/fast in der Art wie sie hie zu Land stehen/vnd was etwan Häuser seynd/da vornehme Leute/als vom Adel/oder anders innen wohnen/die seyn etwas erhaben/daß man ein Staffel oder drey steigen muß/vnd seyn fornen gemacht mit einem Vorhoff/darin man trucken sitzen kan/vnd wirdt derselbe Hoff oder Gang alle Morgen von jhren Schlauen fein sauber außgekehret/vnnd mit Matten vnd Stroh beleget/daß man darauff sitzen möge. Jhre Kammern oder Gemach seyn innwendig wie ein Mawr viereckt gemacht/haben auch innwendig ein Dach rings hervmb/welches aber in der Mitte nicht zu/sondern offen ist daß der Regen/Windt/vnd auch der Tag hinein kommen kan. In diesen Häusern schlaffen vnnd essen sie auch/noch haben sie besondere Häußlein zum kochen/deßgleichen auch noch andere Häußlein/oder Hütten mehr.

Die gemeinen Häuser seyn also nicht gebawet/dann sie nur eine starcke Wandt oder Mawer haben/mit einer höltzernen Thür in der Mitten/sie wissen keine Fenster zu machen/sondern der Lufft vnnd Tag/so im Hauß ist/muß alles durch das Dach hinein fallen/oder kommen. Die Häuser aber seyn alle mit einander roth/vnd starck von Mawren/welche gemacht werden auß Erden/die sie graben/gemeiniglich gar fett vnd lättig/vnd mehrertheils roth ist/diese Erden beschütten sie mit Wasser/vnd richten sie zu fast wie man bey vns den Leymen zu richten/kleiben es dann also naß auffeinander/vnd lassen es trucken werden. Die Mawren machen sie vngefähr zweyer Schuch dick/auff daß sie nicht leichtlich vmbgeworffen werden/dann es bißweilen pfleget zu geschehen/daß etwan ein starcker Regen kompt/der hie vnd dort ein Mawer vmbwirfft/vnd jhnen also etwas zu thun machet/dieselben wider auffzurichten.

Deß Königs Hoff ist sehr groß vnd hat innwendig viel grosse

Grosser Königlicher Hof.

viereckete Plätze/vnd rings hervmb mit Gängen oder Vorhöfen gezieret seyn/darinn man allezeit Wacht helt. Es ist so ein grosser Hof/ daß man kein Ende sehen kan/Vnd wann man meinet/man sey jetzunder zum Ende kommen / so siehet man durch ein andere Pforten noch auff einen weitern Platz oder Hoff / vnd findet man auch viel Ställe mit schönen Pferden in demselben/darauß dañ erscheinet/daß der König viel Kriegsvolck habe/wie dann auch derselben hin vnd wider im Hoff gesehen werden.

Wie die Edelleut zu Hof reiten.

Es hat auch der König viel vom Adel/die jhm zu Hof dienen/ vnd wann der Adel zu Hof kommet/so reiten sie alle auff Pferdē/auff welchen sie sitzen/ wie bey vns die Weibs Personen oder Frawen Zimmer/vnd haben auff beyden Seiten ein Manns Person neben jhn herlauffen/an welchen sie sich halten / hinter jhnen aber haben sie viel Knechte / nach dem sie gros vnd vornehm seyn/deren etliche grosse Schilde oder Schirme tragen/da sie jhrem Juncker oder Edelmann die Sonne mit auffhalten vnd abwenden/vnnd diese gehen am nechsten bey jhnen/nemblich hart neben denen / an welchen sie sich lehnen oder halten/wie gemeldt/die andern aber folgen hernach / vnd spielen etliche auff Trommeln/etliche blasen auff Hörnern vnd Pfeiffen/ etliche haben ein hohles Eysen/darauff sie klopffen/das Pferd aber wird von einem geführet/vnd reitet also der Juncker mit seinem Spiel gen Hof. Was aber grosse vnd vornehme vom Adel seyn/die haben noch ein ander Spiel/wann sie zu Hof reiten / dann die Knechte haben besondere Instrumenten/ die gemacht seyn wie die Netze/ oder gestrickete Carnier/ damit die Manns Personen bey vns pflegen zu Marckte zu gehen/dieselben seyn mit etlichen Sachen auß gefüllt/vnd wann sie mit der Handt darwider klopffen/so rasselt es/ vnd lautet/ als wann ein Hauffe Welsche Nüß darinn weren / darwider man mit der Handt klopffte. Dieser Instrumenten hat ein solcher statlicher vom Adel viel/vnd lauffen viel Knechte hinder jhm her/die ein groß Geräsel machen.

Der König hat viel leibeigene Knechte vnd Mägde/diese siehet man viel Inniames Früchte/Oel von Palmen/vnd Wasser auff jhrem

rem Kopff tragen/auch viel hin vnnd wider gehen/die Gras tragen/ welches ist für die Pferde. Es pfleget aber auch der König bißweilen etliche Geschenck von Essen-Speise/für ein besonder Ehren-Præsent/von seinem Hofe vmbzuschicken / welches dann in seiner Ordnung vber die Gassen getragen wird/dann die Träger alle fein hinter einander her gehn/vnd gehen allezeit einer oder mehr Personen dabey/ mit weissen Stäblein in den Händen/auff daß das Volck den Trägern weiche/dann ein jeder da Platz machen muß. Königliche Geschenck

Es hat auch der König viel Weiber/vnd hält alle Jahr zweymal seinen Vmbgang / daß er sich auß dem Hof begiebt/die Statt hin vnd wider zu besehen. Alsdann versammlet er seine gantze Macht/ vnd was er jmmer kan/für lustige Sachen oder Kurtzweil erdencken. So wird er auch alsdann begleitet von allen seinen Weibern/die wol vber die 600. in der Zahl seyn mögen/wiewol sie nicht alle seine Eheweiber/sondern zum Theil seine Concubinen seyn. Vnd ist dasselbe allda gar gebräuchlich/daß ein Mann viel Weiber hat/dann die Edelleute haben offtmals in die 80. oder 90. ja auch wol mehr/vnnd ist kein Manns Person so arm oder gering/der nicht etwan auffs wenigste in die 10. oder 12. Weiber haben solte. Daher man dann schliessen will/daß mehr Frauwen vnd Weibspersonen/als junge Männer deß Orts vorhanden vnd zu finden. Nemmen viel Weiber

Sie haben auch jhre besondere Oerter / da sie vnterschiedtliche Märckte halten / dann an einem Ort haben sie jhren grossen Marcktage/ den sie nennen Dia de Ferro, an einem andern Ort aber halten sie jhren kleinen Marcktage/ Ferro genannt/ vnd wirdt an diesen Orten allerley zu kauff gebracht / als nemblich lebendige Hunde / die sie sehr essen / gebraten Affen vnd Meerkatzen / Ratzen/ Papageyen/ Hüner/ Iniamos, Manigette in den Hülsen/ gedörrte Eydechsen / Oel von Palmen/ grosse Palmen / grosse Bonen / sampt noch andern vielen vnterschiedtlichen Früchten/ Gekräute/ vnd Thieren/ so zu essen dienlich vnd nützlich seyn. Auch viel höltzern Werck / als Schüsseln vnnd Trinckgeschirr/ Item viel Garn auß Baumwoll / darauß sie jhre Kleydung machen / Item allerley Eysen- Seine Ordnung.

Eysenwerck/ Instrumenten die da dienlich seyn zu fischen/ zu pflügen/ vnd andere Feldt-Arbeit zu verrichten/ deßgleichen auch viel Gewehren/ als Wurffpfeilen. Halten jhre Märckte vnd Kauffhändel auch in guter Ordnung/ vnd werden auch die Weiber zum verkauffen daselbst sehr gebraucht/ in massen dann auch an dem Goldt-Gestad geschicht/ wie wir drobē angezeigt haben. Die Pferde aber seyn gar klein/ vnd nicht viel gröſſer als bey vns die Kälber / derhalben dann vnsere Pferde daselbst so hoch gehalten vnd geschätzet werden.

Pferde.

Die Jungfrawen vnd Junge Gesellen gehen alle gantz nackendt/ biß daß sie in Ehestandt kommen/ oder daß der König jhnen Erlaubnuß gibt / daß sie sich mögen bedecken/ vnd als dann werden sie gar frölich. Sie förchten sich für den Vögeln gar sehr/ vnd haben ein groß Abschewen für jhnen / also daß niemandt jhnen ein Leyd thun darff. Es seyn auch gewisse Leute auff dieselben verordnet/ die jhnen zu essen bringē mit grosser Ehrerbietung Es sein auch diese Leute gar ehrerbietig/ vnd respectiren die frembden sonderlich sehr/ also daß wañ jhnen jemandts frembdes auff dem Wege begegnet/ sie jhm also baldt auß dem Wege gehen oder abweichen.

Vögel forcht.

Wie die Leute deß Orts so ehrerbietig seyn

Das sechs vnd fünfftzigste Capitel.

Von dem Reuier oder Gegendt Rio de Angra, darinn die Insel Coriſco gelegen/ so auch in dieser Carten gesehen wird.

WAnn man nun für diesem Fluß Benin für vber gefahren/ geschicht offtmal daß man wider seinen Willen/ durch den Strom vnd Meer Wällen/ beym Fluß R. de Angra, in dessen Eingang die Insel Coriſco gelegen/ getrieben wirdt. Diese Insel Coriſco ist ein vnbequemer Ort/ auch wohnet daselbst niemandt / weil allda nichts zu bekommen ist/ als allein Wasser vnd Brennholtz/ derhalben dann

Insel Coriſco.

dann die Schiffe/so von dem Goldt-Gestadt kommen/vnnd an diese Insel verfallen vnd getrieben werden/ sich daselbst mit Wasser vnd Brennholtz zu versehen pflegen/vnd nachmals nach dem Cabo Lopo Gonsalues hinauff lauiren/jhren Lauff ferrner nach Europa zu nemmen. *Insel Corisco.*

Diese Inseln werden heutiges Tages genannt/sintemal sie hiebevor keinen Namen gehabt haben/Isle de Moucheron, darvmb daß einer/ mit Namen Balthasar Moucheron, dieselben hat eingenommen/vnd im Jahr 1600. ein Festung dahin hat bawen lassen/in Hoffnung daselbst zu wohnen/vnd ein grossen Handel von andern Orten dahin zu bringen. Aber so baldt als die von Rio de Gabom solches vernommen/vnd gehöret/ daß etwan Leute dahin kommen werden/daselbst zu wohnen/haben sie/ eher das Volck noch recht eingericht/ vnd kaum vier Monat lang daselbst gewohnet hat/ vnter einem obersten Capiteyn/ Edevvart Hesius genannt/ die Schantze erobert vnd eingenommen / vnd die Leute alle ermordt/vnd vmbgebracht. *Inseln de Moucheron.* *Rio de Gabom*

Die Insel Corisco hat den Namen von den Portugesen/vnd ist also genannt worden/darvmb daß es auff derselben Insel viel Vngewitter gibt/mit Donnern / Plitzen/ oder Wetterleuchten/vnd grossem Regen / daß es also deßhalben daselbst nicht gut wohnen ist. Sowill daselbst auch nichts anders wachsen/als nur Cucumern/sonst ist allda gut Wasser / vnd gar schöne rote Bäume/dem Bresilien Holtz gleich/ welches so schöne gleisset/ wie ein Spiegel/ vnd ist dasselbe Holtz auch so gar hart vnd fest/ daß man es mit grosser Mühe vnd Arbeit biegen kan. Es hat die Insel vngefähr ein grosse Meyle in der Rundte/ vnd ist ein vnbequemer Ort anzufahren oder zu anckern.

Vom Rio Dangra, biß an das Rio de Gabom, hat man 15. Meylen/ vnd halten die von Rio de Gabom keine Freundtschafft mit den Leuten von Rio Dangra, sintemal sie einander stäts in Haaren liegen/vnd bißweilen Krieg wider einander führen/bißweilen aber sich wider versöhnen. Sie haben zwar auch ein König vnter jh- *Rio de Gabom.*

nen/seynd doch so mächtig nicht als die von Gabom, ist aber ein besser Volck/mit jhnen zu handeln/dann zur selben Zeit/als die von Gabom die Schantze von Moucheron vberfielen / vnd alles daselbst einnahmen oder verherten/haben die von Rio Dangra nichts damit wollen zuthun oder zuschaffen haben/vnd war jnen leyd/daß solches geschehen war/ aber sie konnten es nicht verhindern/weil sie sahen/daß die von Pongo sich mit denen von Gabom verbunden vnd vereinigt haben. Es ist aber mit jhnen noch wol zu handeln/vnd wird viel Helffenbeyn daselbst vertauschet/vnd wird der Handel im Helffenbeyn gemeiniglich gar eylends vnd behendt verrichtet. Was die Sprache anlangt / kommen sie zwar darinn nicht allerdings vberein mit denen von Gabom, aber was die Religion vnd Glauben/oder viel mehr Opinion vnd Superstition belanget/seyn sie fast alle gleich/vnd einerley Meynung/nicht allein mit denen von Rio de Gabom, sondern auch mit denen von Cabo Lopo Gonsalues, wie wir hernach weiter berichten wollen.

Das sieben vnd fünfftzigste Capitel.

Von dem Rio de Gabom, so noch in dieser Carten gesehen wird/vñ dem Cabo Lopo Gonsalues, da die Holländische Schiff anfahren müssen/was es für ein Gelegenheit daselbst habe/vnd wie sie beschaffen.

Rio de Gabom.

DEmnach die von Gabom mit den Leuten / so am Cabo Lopo Gonsalues wohnen / Nachbawren seyn/vnd eine Sprach/wie dann auch einerley Sitten vnd Gebräuche haben / so haben wir für gut angesehen/beyde Völcker zusammen zu setzen/vnd die Gelegenheit derselben in einem Capitel zubeschreiben vnnd abzuhandeln. Es ist aber der Fluß oder Rio Gabom vngefähr in 15. Meylen besser gegen

gegen Mittag/als Rio Dangra, gerade vnter der Æquinoctial Lini/vngefähr auff die 45. Meylen von S. Thoma, vnd ist ein solch Landt/das wol zu kennen. Dann gleich fornen im Eingang ein Truckene vorhanden/von drey oder vier Klafftern / daß es ein groß Geräusch gibt / wegen deß starcken Wasserstroms/so auß dem Fluß in das Meer läuffet.

Dieser Fluß oder Reuier ist fornen im Eingang auff die vier Meylen breydt / aber wann man vngefähr biß an die Insel Pongo kommet/ist er nicht vber die 2. Meylen breydt/ vnd stehen auff beyden Seiten deß Flusses gar viel schöner grüner Bäume. Die Insel aber ist etwas mehr in Nordten / als in Suden gelegen/ vnnd liegt ein wenig besser hin noch ein ander Insel / darauff die Erfrischung von Bannana, Inniamos, vnnd Pomerantzen Aepffel zu bekommen.

Vngefähr auff 2. Meylen in diesem Fluß oder Reuier ist ein Vntieffe/ von 8. Klafftern. Es erstrecket sich aber diß Gestadt gegen Suden vnd Norden / vnd hat man ausser dem Wall die Tieffe von 12. oder 13. Klafftern/ vnd wann aber etwan auff ein halbe Meyl an den Wall kommet/ hat man die Vntieffe von 4. oder 6. oder 7. Klaffter/ vnd kan man nahe gnug hinzu kommen/sintemal es allenthalben ein guten Anckergrundt hat. In der Nacht hat man den Wind von dem Wall/im Tage aber auß dem Meer. Es hat auch diß Reuier oder Wasser drey mächtige Könige/ die darvber regieren/ nemblich einen an dem Nord-Eck/ Caiombo genannt/ den andern an dem Sud-Ecke Gabom genannt / vnd dann einen in der Insel Pongo, die ein fast hohen Berg hat. Vnd seyn die von Pongo die mächtigsten am Volck/ vnnd haben offtmals Krieg mit denen von Gabom, seyn aber gute Freunde deren von Caiombo, so halten hergegen die vom Sud Eck/ oder von Gabom, gut Correspondentz oder Freundtschafft mit denen / so an dem Gabo Lopo Gonsalues wohnen.

Drey Könige.

Ein hoher Berg in Pongo.

Belangendt jhre Religion/ ist nicht viel darvon zuschreiben/dann sie von GOTT oder seinem Wort nichts wissen/sondern zum Theil

Jhre Religion.

die Sonne/zum Theil den Mond anbeten. Etliche werden gefunden die die Bäume für jhre Götter halten. Andere beten die Erden an/ darumb weil sie jhre Nahrung darvon haben/daher sie es dann für vnrecht halten/wann man etwan auff die Erden außspeyet.

Sie gehen nicht viel auff der Gassen/wann sie aber außgehen/ so tragen sie jmmer ein groß breyt Messer in den Händen. Auff dem Leibe seyn sie gar seltzam zerkerbet vnd gerissen/ so wol die Weiber/ als die Manns Personen/ alsodaß es fast wunderbarlich vnd seltzam anzusehen. Trincken. Sie trincken nicht vber der Mahlzeit/ sondern wann dieselbe verrichtet ist / als dann so trincken sie ein starcken Trunck Wasser/ oder jhres Weins de Palma, oder Malaffo, so von Honig Wasser gemacht vnd zubereitet ist. Grüssen. Deß Morgens gar früh/ so baldt es anfänget Tag zu werden/so gehen sie jhrem Obersten oder Chaueponfo ein guten Tag zu wünschen/vnd wann sie zu jhm kommen/so fallen sie auff jhre Knie nider/klopffen mit den Händen zusammen/ vnd sprechen diese Wort/fino,fino,fino, welches ist ein Gruß.

Stelen. Sie seyn fast sehr geneigt zum Diebstal. Das Weiber Volck ist sehr geneigt zur Hurerey vnd Vnzucht/ besonders aber mit frembder Vnzucht. Nation / darvon sie grosse Ehre haben wollen / sintemal es bey jhnen keine Schande ist/ dann auch die Männer selbst den frembden Blutschädt jhre Weiber anbieten/leben auch vnter einander in Blutschande/so sie vor keine Sünde noch Schande nit achten/alsoo/daß der Vatter seine Tochter/die Mutter jhren Sohn nimbt.

Kleydung. Was belanget jhre Kleydung/ tragen sie jhre Scham zubedecken/ein Matten oder Tuch auß den Rinden der Bäume gemacht/ welches roth gefärbet ist. Diese Matten oder Tücher behencken sie allenthalben mit rauhen Fellen von Affen oder Meerkatzen/ oder andern wildten Thieren/vnd henckets in der Mitte ein Schelle. Männer Kopffzier. vnd Weiber gehen fast mit blossen Häuptern/ vnnd haben das Haar gar seltzam vnd wunderbarlich geschoren oder geflochten/doch tragen jhrer etliche kleine Hütlein/ so auß basten oder Rinden der Cocos oder Indianischen Nußbaum gemacht werden / etliche tragen auch ein Hauffen Federn auff dem Kopff / so mit eysern Dräthlein an das

Haar

Haar fest gemacht werden. Etliche werden gefunden/die auch Ring in der Nasen/Ohren/oder in den Lefftzen tragen/auch an Armen vnd Beynen. So findet man auch Leute die kleine Hörner oder Zähne dardurch stecken / vnd für ein grossen Geschmuck also tragen. Andere machen auch Löcher in die vnterste Lefftzen/vnd stecken bißweilen die Zungen dardurch/wann sie nemblich Kurtzweil treiben wollen. Ring.

Der mehrertheil deß Volcks/besonders die Manns Personen/ tragen ein Riemen vmb jhren Leib von einer Büffels Haut geschnitten/daran das Haar noch ist/welcher biß vngefähr einer Handbreyd nicht zusammen gehet/sondern mit einer Schnur zugebunden wirdt. So haben sie auff dem Bauch forn her ein kurtz breyt eysern Messer stecken/in einer Scheiden/so gleichfals von Eysen gemacht. Gürtel.

Mit Wehren vnd Waffen seyn sie besser versehen/als die von Mina, denn sie gebrauchen nicht allein Spiesse oder Wurffpfeile/ sondern auch Bögen vnd Pfeile. Jhre Trommeln seyn vnten eng/ vnd oben weit / jhre Spiesse seyn sehr kunstreich vnd fein gemacht/ sintemal sie sehr geschickt seyndt/das Eysenwerck zu arbeiten. Die Weiber tragen den Männern die Wehren nach. Diese Leute von Gabom seyndt gar grawsam tyrannisch/vnd wildt/leiden den frembden nicht/deßhalben es nicht gut ist mit jhnen viel zu handeln. Anno 1601. haben sie ein Schiff/der kleinen Palmbaum genannt/vnd noch ein anders/die Möhrin von Delfft geheissen/vnd ein Spanische Barque, in geschwinder Eyle/eins nach dem andern vberfallen/die Leute alle/so drauff gewesen/getödt. Wehren. Vberfallen drey Schiff.

Es tragen auch die Weiber Schürtze von Binsen gemacht/ sie seyndt vngeschickt in der Hauß haltung/dann sie leben wie das vnvernünfftige Viehe/vnd wann sie schlaffen/so liegen sie auff der harten Erden/doch spreyten etliche ein Matten oder Tuch vnter sich/von Binsen gemacht/so sie gar kunstreich wissen zu flechten. Schlaffen.

Jhre meiste Speise seyn Iniamos, Batates, vnd Bannanas, welche letzte Frucht Bannanas nemblich sie an statt deß Brots essen/ wann sie gedörret seyn/sonst essen sie mehrertheils gedörrete Fisch/vnd Speise.

geräuchert Fleisch/deßgleichen auch etliche andere Wurtzeln oder Zuckerröhren.

Königszier. Der König ziert vnd schmücket sich auch auffs aller beste mit viel Paternostern/von Beynen oder Knochen / vnnd Muscheln gemacht / das Angesicht aber bestreichen sie gemeiniglich mit weisser Farbe Die Vnterthan seyn jhrem König gar geneigt/fürchten jhn fast sehr/ vnd halten jhn in grossen Ehren. Vor seinem Hauß hat er Büchsen. ein gegossen Stück Geschütz sampt andern Büchsen oder Rohren mehr/so er hiebevor von den Frantzosen gekaufft hat/dann sie Lust zu solchen Wehren haben/auch gar geschwind seyn zu lernen.

Winter. Der Winter wehret bey jhnen von dem Aprill/biß an den Augusti Mond/vnd ist alsdann bey jnen vberauß heiß/in welcher Zeit sie dann auch nicht viel helle Tage haben/sintemal es alsdann viel regnet mit grossen Tropffen/die alsdann so heiß auff das hitzige Pflaster fallen/daß sie von stund an trucken werden/vnd man nicht mercken kan/ daß es geregnet. Es werden aber die Wasserflüsse hiervon sehr groß/ in welchen viel herrliche Fische gefangen werden.

Tag vnd Nacht alle. zeit gleich. Tag vnd Nacht ist deß Orts allezeit gleich/daß eins länger oder kürtzer were / als das ander. Der Winter fängt sich bey jhnen an in vnserm Früling/ vngefähr im Mertzen. Deß Sommers Anfang aber ist im September/ daher es dann bey jhnen im Winter viel wärmer vnd heisser ist/ als im Sommer. Sie reden gar langsam/also daß jhre Sprache besser zu lernen ist/ als deren an dem Gold Gestadt Guinea.

In dieser Figur Nume. 19. wirdt abgebildet die Gelegenheit deß Cabo Lopo Gonsalues.

A Zeiget an/wie der König deß Orts sich so prächtig erzeigt/wann etwan frembde Leut daselbst bey jn kommen/da er dann auff einem Stuel sitzet/zwey oder drey staffeln hoch von der Erden.

B Auff beyden Seiten stehet sein gantzer Adel.

C Die frembden so mit jm reden oder handeln wollen/werden auff ein Matten oder Teppich von Stroh oder Bintzen gemacht/ so auff der Erden liegt/nidergesetzt.

A
B
C
D
E
F
G
BB
AA
CC

D Ist eins von jhren Canoes oder Schifflein / so sie auß einem Baum zurichten / seynd so groß / daß wol 60. Personen darinn sitzen können / wann sie rudern / so stehen sie auffrichtig.

E Ist ein Meer-Pferd / deren daselbst viel gefunden werden / halten sich im Wasser vnd auff dem Land.

F Diß Weib hat 2. Ring an den Ohren / strickt oder flechtet ein Matten oder Teppich / von Bintzen oder Geröhr / gar künstlich / dann sie von allerley Farb seyn.

G Diß Weib dörret Bannana Frücht vber dem Fewer / wird von eim Schiffgesellen angegriffen.

Das Cabo Lopo Gonsalues ligt 8. Meyl besser gegen Mittag am eussersten Theil der Carten / ist wol zu erkennen / sintemal daselbst sonst kein Lande mehr ist / das sich Westlich so weit ins Meer erstreckt / als diß / welches vngefähr vmb ein Gradt ins Suden von der Æquinoctial Lini gelegen.

In diesem Fluß findet man viel Meer-Roß vnd Crocodillen / daher man dann vermuthen will / daß etwan der Fluß Nilus daran flosse. Es seyn auch viel frembde wildte Thiere in dem Landte / als nemblich Elephanten / Büffel / Drachen vnd Schlangen / Affen vnd Meerkatzen / vnd andere Thiere mehr / die gar grawsam vnd abschewlich anzusehen / vnd einer bösen Art seyn.

Mit den Leuten aber / so an diesem Cabo wohnen / ist in allwege besser vmbzugehn / vnnd naher zu kommen / als mit den Leuten von Gabom, dann man noch nie gespüret / daß sie einigen Muthwillen an den frembden geübet hätten / wie die von Gabom. An diesem Cabo ist es nicht allein gut anzufahren / sondern auch gut sich zu erfrischen / vnnd die Schiffe außzubutzen / vnnd zu bessern / deßgleichen auch gut Wasser zubekommen / deßhalben so pflegen die Schiffe gemeiniglich daselbst anzufahren / sich daselbst mit aller Notturfft zu versehen / damit sie nachmals jhre Reiße desto besser verrichten oder vollenden mögen. Es liegen aber viel Truckenen vmb das Cabo, da ein Schiff leichtlich zu Schaden kommen möchte / derhal-

Warvmb die Holländer gemeiniglich an dem *Cabo Lopo Gonsalues* anfahren.

derhalben man gute Zuversicht brauchen/ vnd das Grundbley außwerffen muß/damit man der Gefahr desto besser entgehe.

Sehet die Figur Num. 20.

A Ist ein grosser Herr deß C. Lopo Gonsalues, vnd R. de Gambon, so auffs beste geschmücket/ welcher vielerley Art Messer vmb den Leib hangen hat/vnd ein Assegay, oder Wurffpfeile in der Hand hält.

B Ist ein Weib mit jhrem Kindt/ist vber jhren gantzen Leib geritzet/ vnd mit Farben bestrichen/ an den Füssen tragen sie etwan zween oder drey küpfferne oder zinerne Ring/daran ein jedes Stück vber 4. Pf. wieget.

C Ist ein gemeiner Bürger / wie sie täglich gehen/ bringen viel Helffenbein zu den Schiffen.

E N D E.

245 **Hulsius,** L., Siebende Schiffahrt in das goldreiche Königreich Guineam, in Afrika gelegen, so sonsten d. Goldstadt von Mina genant wird, welches von d. Portugalesern ungefähr vor 200 Jahren erfunden, von d. Holländern innerhalb 18. Jahren hero bekannt gemacht vnnd frequentirt, jetzt aber von ihnen erst recht erkündigt, da sie mit zweyen Schiffen aus demselben Lande Anno 1602 widervmb in Hollandt ankommen. 4. Ausg. Titel m. Kupf. u. 15 (von 19) Taf. und Karten. Frankf. 1624. 232 Seiten. 100 —

Es fehlen: Seite 33—36, 87, 88, 115—118.